

Josef F. Justen

**Die Heilige Schrift  
im Erkenntnislicht der  
anthroposophisch orientierten  
Geisteswissenschaft**

**Entschlüsselung  
biblischer Geheimnisse**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über [dnb.dnb.de](http://dnb.dnb.de) abrufbar.

© 2022 Justen, Josef F.

Titelfoto: © Fotos auf pixabay

Herstellung und Verlag:  
BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN: 9783756244744

*Die Bibel ist so voller Gehalt, dass sie mehr als jedes andere Buch Stoff zum Nachdenken und Gelegenheit zu Betrachtungen über die menschlichen Dinge darbietet.*

**Johann Wolfgang von Goethe**

*Ich glaube, dass die Bibel allein die Antwort auf alle unsere Fragen ist und dass wir nur anhaltend und demütig zu fragen brauchen, um die Antwort von ihr zu bekommen.*

**Dietrich Bonhoeffer**

*Sie enthält diese alte, ehrwürdige Urkunde, die tiefste und erhabenste Weisheit und stellt Resultate auf, zu denen alle Philosophie am Ende doch wieder zurück muss.*

**Johann Gottlieb Fichte**

*Ich hab nun 28 Jahre, seit ich Doktor geworden bin, stetig in der Bibel gelesen und daraus geprediget, doch bin ich ihrer nicht mächtig und finde noch alle Tage etwas Neues drinnen.*

**Martin Luther**

*Die Bibel ist das Buch, dessen Inhalt selbst von seinem göttlichen Ursprung zeugt. Die Bibel ist mein edelster Schatz, ohne den ich elend wäre.*

**Immanuel Kant**

*Die zentrale Tatsache der Bibel ist die Überlegenheit der geistigen Kraft über die physische.*

**Mary Baker Eddy**

Wir leben in einer Zeit, in welcher immer mehr aus den Menschenherzen die Möglichkeit verschwindet, die Bibel so hinzunehmen, wie sie während der letzten vier bis fünf Jahrhunderte der europäischen Kulturentwicklung hingenommen worden ist.

Entweder wird die Menschheit die Geisteswissenschaft bekommen und durch die Geisteswissenschaft die Bibel in einem neuen Sinne verstehen lernen, oder die Menschen werden dahin kommen, wie es bei vielen schon heute der Fall ist, welche die Anthroposophie nicht kennen, dass sie nicht mehr hinhorchen können auf die Bibel.

Die Menschheit würde die Bibel vollständig verlieren, die Bibel würde verschwinden, und ungeheure Geistesgüter würden der Menschheit verlorengehen – die wichtigsten Geistesgüter unserer Erdenentwicklung. Das muss eingesehen werden.

Wir stehen an einem solchen Sprunge unserer Entwicklung. Das Menschenherz verlangt nach geisteswissenschaftlicher Erklärung der Bibel. Wird der Menschheit diese geisteswissenschaftliche Erklärung der Bibel, so wird die Bibel zum Segen der Menschheit erhalten bleiben; wird ihr diese Erklärung nicht, so wird die Bibel verlorengehen.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>		10
<b>V</b>	<b>Vorbereitung: Anthroposophische Grundlagen</b>	17
V.1	Der Mensch aus anthroposophischer Sicht	18
V.1.1	Der Ätherleib	20
V.1.2	Der Astralleib	22
V.1.3	Das Ich bzw. der Ich-Leib	23
V.1.3.1	Die Offenbarungen des Ichs am physischen Leib	25
V.1.4	Körper, Seele und Geist	27
V.1.4.1	Seele	28
V.1.4.1.1	Die Empfindungsseele	28
V.1.4.1.2	Die Verstandes- oder Gemütsseele	29
V.1.4.1.3	Die Bewusstseinsseele	30
V.1.4.2	Geist	30
V.1.5	Zukünftige Wesensglieder des Menschen	30
V.1.6	Die Formgestalt bzw. das Phantom des physischen Leibes	32
V.2	Übersinnliche Welten	34
V.2.1	Die Ätherwelt	36
V.2.2	Die Astralwelt oder Seelenwelt	37
V.2.3	Die Geisteswelt	38
V.3	Übersinnliche Wahrnehmung	39
V.3.1	Geistige Wahrnehmungsorgane	39
V.3.2	Hellseher	41
V.3.2.1	Imagination	43
V.3.2.2	Inspiration	45
V.3.2.3	Intuition	45
V.3.3	Eingeweihte	47
V.3.4	Die Akasha-Chronik	51
V.4	Reinkarnation und Karma	53
V.4.1	Die wiederholten Erdenleben	54
V.4.2	Das Karmagesetz	57
<b>1</b>	<b>Okkulte Fachbegriffe in der Bibel</b>	60
1.1	»In der Nacht« / »bei (der) Nacht«	61
1.2	»Im Traum«	63
1.3	Jemanden »lieb haben«	63
1.4	»auf einen Berg«	64
1.5	Die Bedeutung des Feigenbaumes	66
1.6	Er/sie »erkannte« sie/ihn (nicht)	67

<b>2</b>	<b>Entstehung und Entwicklung der Erde und des Menschen</b>	<b>70</b>
2.1	Das sogenannte »Sechstagerwerk« der Genesis	72
2.1.1	Die Schöpfermächte – Die geistigen Wesen der höheren Hierarchien	72
2.1.2	Der Begriff »Tag« in der Genesis	78
2.2	Der göttliche Weltenplan	82
2.2.1	Der alte Saturn	87
2.2.2	Die alte Sonne	88
2.2.3	Der alte Mond	89
2.2.4	Die heutige Erde	90
2.2.4.1	Das polarische Hauptzeitalter	91
2.2.4.2	Das hyperboräische Hauptzeitalter	91
2.2.4.3	Das lemurische Hauptzeitalter	93
2.2.4.3.1	Die Abtrennung des Mondes von der Erde	94
2.2.4.3.2	Die Schaffung des Erdenmenschen	97
2.2.4.3.3	Die Geschlechtertrennung	101
2.2.4.3.4	Der Sündenfall	102
2.2.4.3.5	Der Mensch als Erstling der Schöpfung	109
2.2.4.3.6	Der Untergang Lemuriens	110
2.2.4.4	Das atlantische Hauptzeitalter	110
2.2.4.5	Unser heutiges Hauptzeitalter	113
2.2.4.5.1	Die urindische Kulturepoche	114
2.2.4.5.2	Die urpersische Kulturepoche	116
2.2.4.5.3	Die ägyptisch-babylonische Kulturepoche	117
2.2.4.5.4	Die griechisch-lateinische Kulturepoche	119
2.3	Vom Gruppen-Ich zum individuellen Ich	121
2.4	Die Widersacherwesen	126
2.4.1	Der Sinn des Bösen	131
<b>3</b>	<b>Christus und die Jesus-Persönlichkeiten</b>	<b>133</b>
3.1	Christus-Wesen und sein Wirken vor der Zeitenwende	134
3.1.1	Die Präexistenz Christi und sein Herannahen an die Erdensphäre	135
3.1.2	Christus, der Schöpfergott	139
3.1.2.1	Das Entstandene und das Nicht-Entstandene	139
3.1.3	Die drei Christus-Opfer vor der Zeitenwende	143
3.1.3.1	Die erste Opfertat	143
3.1.3.2	Die zweite Opfertat	144
3.1.3.3	Die dritte Opfertat	146
3.2	Die Jesus-Persönlichkeiten	147
3.2.1	Widersprüche in den Kindheitserzählungen	147
3.2.2	Die zwei Jesusknaben	151

3.2.2.1	Der nathanische Jesusknabe	154
3.2.2.2	Der salomonische Jesusknabe	162
3.2.3	Jesus von Nazareth	169
3.2.3.1	Die unbekanntenen 18 Jahre im Leben des Jesus von Nazareth	175
<b>4</b>	<b>Menschwerdung Christi und das Wirken des Christus-Jesus</b>	<b>181</b>
4.1	Die Menschwerdung Christi	185
4.1.1	Die Johannes-Taufe	185
4.1.2	Die Taufe Jesu	187
4.1.2.1	Sophia – Die Mutter Jesu	192
4.2	Das dreijährige Wirken des Christus-Jesus in der Erdenwelt	194
4.2.1	Die sogenannten »Wunder«	195
4.2.1.1	1. Zeichen: Das Verwandeln von Wasser in Wein auf der Hochzeit zu Kana	198
4.2.1.2	2. Zeichen: Die Heilung des Sohnes eines königlichen Beamten	204
4.2.1.3	3. Zeichen: Die Heilung des Gelähmten am Teich Bethesda	206
4.2.1.4	4. Zeichen: Die Speisung der Fünftausend	209
4.2.1.5	5. Zeichen: Das Wandeln auf dem See	213
4.2.1.6	6. Zeichen: Die Heilung des Blindgeborenen	215
4.2.1.7	7. Zeichen: Die Auferweckung des Lazarus	218
4.2.2	Die Lehren und Reden des Christus-Jesus	224
4.2.2.1	Die Bergpredigt – Die neun Seligpreisungen	225
4.2.2.1.1	1. Seligpreisung: Physischer Leib	227
4.2.2.1.2	2. Seligpreisung: Ätherleib	230
4.2.2.1.3	3. Seligpreisung: Astralleib	231
4.2.2.1.4	4. Seligpreisung: Empfindungsseele	232
4.2.2.1.5	5. Seligpreisung: Verstandes- oder Gemütsseele	234
4.2.2.1.6	6. Seligpreisung: Bewusstseinsseele	235
4.2.2.1.7	7. Seligpreisung: Geistselbst	236
4.2.2.1.8	8. Seligpreisung: Lebensgeist	237
4.2.2.1.9	9. Seligpreisung: Geistestemensch	238
4.2.2.2	Über das Beten	239
4.2.2.2.1	Vom richtigen Beten	239
4.2.2.2.2	Das Vaterunser	241
4.2.2.3	Hinweise auf das Reinkarnationsgesetz	244
4.2.2.4	Hinweis auf das Karmagesetz	249
4.2.2.5	Der reiche Mann und der arme Lazarus – Über das nachtodliche Leben	252
4.2.2.6	Weitere Aussprüche des Christus-Jesus	257
4.2.2.6.1	Die Verfluchung des Feigenbaumes	257
4.2.2.6.2	Die Freimachung von alten Blutsbanden	258

<b>5</b>	<b>Das Mysterium von Golgatha</b>	<b>261</b>
5.1	Vom »Hosianna« zum »Kreuzige ihn!«	262
5.1.1	Der Einzug in Jerusalem	262
5.1.2	Das letzte Abendmahl	264
5.1.3	Das Drama im Garten Gethsemane	266
5.1.4	Verrat und Gefangennahme	269
5.1.5	Verurteilung und Kreuzweg	278
5.2	Kreuzigung und Tod am Kreuz	284
5.2.1	Das erste Wort: » <i>Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.</i> «	285
5.2.2	Das zweite Wort: » <i>Frau, siehe, dein Sohn – Siehe, deine Mutter.</i> «	286
5.2.3	Das dritte Wort: » <i>Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.</i> «	288
5.2.4	Das vierte Wort: » <i>Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?</i> «	289
5.2.5	Das fünfte Wort: » <i>Mich dürstet!</i> «	290
5.2.6	Das sechste Wort: » <i>Es ist vollendet!</i> «	291
5.2.7	Das siebte Wort: » <i>Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist.</i> «	291
5.2.8	Das Blut des Erlösers, das auf Golgatha floss	291
5.3	Die Auferstehung Christi	293
5.3.1	Der Auferstehungsleib	296
5.3.1.1	Die Zerstörung des Phantoms	296
5.3.1.2	Die Wiederherstellung des Phantoms durch Christus	298
5.3.2	Wie nahmen die Jünger den auferstandenen Christus wahr?	300
5.3.3	Der Leichnam des Jesus von Nazareth	304
5.4	Warum war das Mysterium von Golgatha notwendig?	307
5.5	Die segensreichen Folgen des Christus-Wirkens	310
5.5.1	Christus-Licht im Reich des Todes	310
5.5.2	Christus, der Geist der Erde	313
5.5.3	Christus, der Ich-Bringer	315
5.5.4	Christus, der Bringer der Liebe	317
5.5.5	Christus, die »goldene Mitte« zwischen Luzifer und Ahriman	318
5.5.6	Christus, der Herr des Karma	319
<b>6</b>	<b>Zukunftsgeschehen</b>	<b>322</b>
6.1	Die heutige Erde ( <i>Fortsetzung aus Kapitel 2</i> )	323
6.1.1	Unser heutiges Hauptzeitalter ( <i>Fortsetzung aus Kapitel 2</i> )	323
6.1.1.1	Die heutige germanisch-angelsächsische Kulturepoche	323
6.1.1.1.1	Die Wiederkunft Christi	331
6.1.1.2	Die slawische Kulturepoche	335
6.1.1.3	Die amerikanische Kulturepoche	338
6.1.1.4	Der Untergang unseres heutigen Hauptzeitalters	340
6.1.2	Das sechste Hauptzeitalter	342



6.1.3	Das siebte Hauptzeitalter	344
6.2	Der neue Jupiter – Das »Neue Jerusalem«	345
6.3	Die neue Venus	348
6.4	Der Vulkan	349
	<b>Schlussbetrachtung</b>	351
	<b>Anhang</b>	353
	Tabellen und Skizze	353
	Bibeltexte	359
	Gemälde mit den beiden Jesusknaben	363
	<b>Quellennachweis</b>	365
	<b>Literaturverzeichnis</b>	374
	<b>Buchempfehlung</b>	379

## Vorwort

**D**ie Bibel, die im Laufe der letzten Jahrhunderte in nahezu alle Sprachen übersetzt wurde, ist das meistverkaufte Buch aller Zeiten. Man schätzt, dass etwa fünf Milliarden Exemplare in der Welt kursieren. Mit Fug und Recht wird sie als »Buch der Bücher« bezeichnet.

Den Christen gilt die Heilige Schrift als ein Quell göttlicher Offenbarungen. Viele nehmen sie regelmäßig zur Hand.

Insgesamt schildert die Bibel – wenngleich nicht lückenlos – von einem gewaltigen Zeitraum, der mehrere Milliarden Jahre umfasst. Ganz zu Beginn, im allerersten Vers der »Schöpfungsgeschichte« bzw. »Genesis« (1. Buch Mose), setzt sie mit der Schaffung der Welt ein:

**»Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.«** (1. Mose 1, 1)

Im letzten Buch der Bibel, der »Geheimen Offenbarung« bzw. der »Apokalypse« des Johannes, ist dann im vorletzten Kapitel vom Untergang der uns heute bekannten und vom Übergang in eine neue Welt die Rede.

**»Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, auch das Meer ist nicht mehr da. Und ich sah die heilige Stadt, das Neue Jerusalem, sich herniedersenkend aus dem Himmel von Gott her [...]«**

(Offenbarung 21, 1f.)



**N**achdem die Bibel vor rund 500 Jahren von *Martin Luther* ins Deutsche übersetzt wurde, hat sie im Laufe der Jahre Einzug in alle Bevölkerungsschichten gehalten. Dadurch hat sie die deutsche Sprache erheblich beeinflusst und bereichert. Bis zum heutigen Tag verwenden wir Dutzende von Sprüchen, Formulierungen und Redewendungen, die in der Heiligen Schrift urständen.

Hier seien nur einige Beispiele angeführt:

**»Im Schweiß meines Angesichts«** (vgl. 1. Mose 3, 19)

**»Zur Salzsäule erstarren«** (vgl. 1. Mose 19, 26)

**»Ein schwarzes Schaf«** (vgl. 1. Mose 30, 32)

**»Die fetten Jahre sind vorbei.«** (vgl. 1. Mose 41, 25ff.)

**»Das Land, wo Milch und Honig fließen«** (vgl. 2. Mose 3, 8)

- »Auge um Auge, Zahn um Zahn« (vgl. 2. Mose 21, 24)
- »Jemanden zum Sündenbock machen« (vgl. 3. Mose 16, 9)
- »Etwas wie seinen Augapfel hüten« (vgl. 5. Mose 32, 10)
- »Über den Jordan gehen« (vgl. Josua 1, 2)
- »Jemandem sein Herz ausschütten« (vgl. 1. Samuel 1, 15)
- »Bis hierher und nicht weiter!« (vgl. Hiob 38, 11)
- »Jemanden unter seine Fittiche nehmen« (vgl. Psalm 61, 5)
- »Auf Händen tragen« (vgl. Psalm 91, 12)
- »Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf.« (vgl. Psalm 127, 2)
- »Hochmut kommt vor dem Fall.« (vgl. Sprüche 16, 18)
- »Wer anderen eine Grube gräbt« (vgl. Sprüche 26, 27)
- »Es gibt nichts Neues unter der Sonne.« (vgl. Prediger Salomo 1, 9)
- »Alles hat seine Zeit.« (vgl. Prediger Salomo 3, 1)
- »Ein Lippenbekenntnis ablegen« (vgl. Jesaja 29, 13)
- »Wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt werden« (vgl. Jesaja 53, 7)
- »Auf Herz und Nieren prüfen« (vgl. Jeremia 11, 20)
- »Sich die Augen (aus dem Kopf) ausweinen« (vgl. Klagelieder 2, 11)
- »Die Spreu vom Weizen trennen« (vgl. Matthäus 3, 12)
- »Sein Licht (nicht) unter den Scheffel stellen« (vgl. Matthäus 5, 14)
- »Etwas im stillen Kämmerlein tun« (vgl. Matthäus 6, 6)
- »Perlen vor die Säue werfen« (vgl. Matthäus 7, 6)
- »Auf Sand gebaut« (vgl. Matthäus 7, 26)
- »Ein Prophet gilt nichts im eigenen Land.« (vgl. Matthäus 13, 57)
- »Die Ersten werden die Letzten sein.« (vgl. Matthäus 20, 16)
- »Aus seinem Herzen keine Mördergrube machen« (vgl. Matthäus 21, 13)
- »Kein Stein wird auf dem anderen bleiben.« (vgl. Matthäus 24, 2)
- »Den Kelch an etwas vorübergehen lassen« (vgl. Matthäus 26, 39)
- »Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.« (vgl. Matthäus 26, 41)
- »Hände in Unschuld waschen« (vgl. Matthäus 27, 24)
- »Auf fruchtbaren Boden fallen« (vgl. Markus 4, 8)
- »Sein Scherflein (zu etwas) beitragen« (vgl. Markus 12, 42)

- »Wer's glaubt, wird selig!« (vgl. Markus 16, 16)
- »Ein gerüttelt Maß« (vgl. Lukas 6, 38)
- »Unter die Räuber (oder Mörder) fallen« (vgl. Lukas 10, 30)
- »Heulen und Zähneknirschen« (vgl. Lukas 16, 13)
- »Schnöder Mammon« (vgl. Lukas 16, 13)
- »Blut und Wasser schwitzen« (vgl. Lukas 22, 44)
- »Den ersten Stein werfen« (vgl. Johannes 8, 7)
- »Ein Herz und eine Seele sein« (vgl. Apostelgeschichte 4, 32)
- »Etwas fällt wie Schuppen von den Augen.« (vgl. Apostelgeschichte 9, 18)
- »Geben ist seliger als Nehmen.« (vgl. Apostelgeschichte 20, 35)
- »Der Stein des Anstoßes« (vgl. 1. Petrus 2, 8)
- »Das A und O« (vgl. Offenbarung 1, 8)
- »Buch mit sieben Siegeln« (vgl. Offenbarung 5, 1)

Etliche dieser Sprüche sind uns so in Fleisch und Blut übergegangen, dass wir sie ständig im Gespräch mit unseren Mitmenschen wie ganz selbstverständlich verwenden. Meistens sind wir uns gar nicht bewusst, dass sie ihren Ursprung in der Bibel haben. Freilich kann der Sinn der Bibel nicht darin bestehen, unseren Sprachschatz zu erweitern, wengleich man das als einen kleinen positiven Nebeneffekt betrachten könnte.



**D**ie Bibel wird zu Recht als *Heilige* Schrift bezeichnet, weil sie von *göttlich inspirierten* Menschen verfasst worden ist. Die Bibel – sowohl das Alte wie das Neue Testament – stellt in der Tat eine schier unermessliche Fundgrube für jemanden dar, der auf der Suche nach geistigen Erkenntnissen ist. Es gibt kein bedeutenderes Wahr- und Weisheitsbuch. Daher ist es absolut folgerichtig, dass die Lehren der christlichen Kirchen in erster und entscheidender Linie auf ihren Offenbarungen fußen. Kein Kirchenvertreter oder Theologe würde sich anmaßen, etwas zu lehren, was im *offensichtlichen* Widerspruch zu den Aussagen der Bibel steht.

Jemand, der in einem christlichen Umfeld aufwächst, wird als Kind im Religionsunterricht vieles aus dem Alten und insbesondere aus dem Neuen Testament hören. Nun ist es aber so, dass zahlreiche Menschen, nachdem sie längst erwachsen sind, über das, was sie als Kind gelernt haben, nicht hinauskommen. Da sie sich nicht um tiefere Erkenntnisse bemühen und nicht die richtigen Fragen stellen, führt das häufig dazu, dass

sie die Heilige Schrift nicht mehr ernst nehmen und bisweilen sogar verspotten. Insbesondere können sie nichts mit der Auferstehung des Erlösers verbinden. Vieles von dem, was in der Heiligen Schrift berichtet wird, verweisen sie ins Reich der Legenden. Allerdings gibt es auch etliche Erwachsene, die sich mit dem, was sie in jungen Jahren gelernt haben, begnügen und dieses mit ganzem Herzen glauben, ohne es zu verstehen.

Die Zeiten des naiven Glaubens sind aber seit über Hundert Jahren vorbei! Heute ist es unerlässlich, dass sich jeder mit ringender Seele und all seinen Erkenntniskräften bemüht, die Bibel, der die allerhöchsten göttlich-geistigen Wahrheiten zu entlocken sind, mehr und mehr zu verstehen. Nur ist das keineswegs so einfach, wie es sich anhören mag. Kein Mensch wird bestreiten, dass es ungeheuer kompliziert ist, etwa einen Computer zu bauen und zu programmieren oder auch nur, diesen einigermaßen verstehen und bedienen zu können. Wie sollte es da einfach sein, die größten göttlich-geistigen Weisheiten, die in die Bibel heineingeheimnisst sind, zu verstehen?! Wohl jeder, der schon einmal ernsthaft die Heilige Schrift studiert hat, wird kaum bestreiten, dass er an so mancher Bibelstelle schier verzweifelt ist, da er die eine oder andere Aussage überhaupt nicht zu verstehen vermochte, oder weil er den Eindruck gewonnen hat, dass sich so manche Begebenheiten, von denen die Bibel berichtet, nicht mit dem zu vertragen scheinen, was ein gescheiter Mensch heute über die Weltverhältnisse wissen kann. Des Weiteren kommen viele mit den *vermeintlichen* Widersprüchen, die sich insbesondere in den Evangelien befinden, nicht zurecht. Immer wieder muss man in unserer Zeit die Erfahrung machen, dass viele Zeitgenossen so manche Darstellungen, die in der Heiligen Schrift gegeben werden, verwerfen, weil sie mit den heute bekannten äußeren Weltentatsachen nichts zu tun zu haben scheinen.

Zahlreiche moderne Menschen glauben, dass vieles von dem, was die Bibel uns mitteilen möchte, nur symbolisch oder allegorisch gemeint sei und nicht wörtlich genommen werden dürfe. Einige vertreten sogar die absurde Auffassung, dass die Kreuzigung und insbesondere die Auferstehung des Herrn nur symbolisch verstanden werden dürfe. Das entspricht jedoch keineswegs den Tatsachen! Die Bibel will vielmehr – Satz für Satz – *wortwörtlich* genommen werden, allerdings nicht in dem Sinne, wie eine materialistische Anschauung das Wörtlichnehmen zu tun pflegt.<sup>2</sup> Jedes Wort muss auf die Goldwaage gelegt werden. In der Heiligen Schrift steht – eine sachgemäße und gute Übersetzung der Urtexte vorausgesetzt – weder ein einziges unnötiges Wort noch fehlt etwas. Allerdings darf man die Worte nicht in einer naiven Weise zu verstehen suchen. Viele Worte oder Formulierungen darf man auch nicht so auffassen, wie sie im heutigen Sprachgebrauch üblicherweise aufgefasst werden. Wer das nicht beherrscht, wird an den Geist der Bibel nicht herankommen und vieles nicht im richtigen Sinne begreifen können.

Das soll anhand zweier sehr markanter Beispiele aus dem Alten Testament gezeigt werden.

Wie Sie wissen, wird uns ganz zu Beginn in der Schöpfungsgeschichte geschildert, wie Gott die gesamte Welt mit all ihren Wesen bis hin zum Menschen in *sechs Tagen* geschaffen habe. Bis heute gibt es immer noch etliche religiöse Fundamentalisten, die tatsächlich glauben, mit dem Begriff »Tag« sei hier der 24-stündige Zeitraum gemeint, den wir heute damit verbinden. Das wäre ein Beispiel dafür, dass man den Text zwar wörtlich nimmt, ihn aber in einem naiven Sinn interpretiert. Wir müssen uns vielmehr bemühen zu begreifen, was in der Genesis mit dem Wort »Tag« gemeint ist. Wie dieser Begriff wirklich zu verstehen ist, werden wir an späterer Stelle erläutern (► Kapitel 2, S. 78ff.).

Dann ist im 5. Kapitel der Genesis von einigen Urvätern des hebräischen Volkes die Rede, die ein unfassbar hohes Lebensalter erreicht hätten. So wird beispielsweise von *Methusalem* geschildert, dass er erst im Alter von sage und schreibe 969 Jahren gestorben sei. Man kann es doch mit Händen greifen, dass diese Altersangaben nicht im heutigen Sinne zu verstehen sind und dass sie trotzdem mit voller Berechtigung so in der Bibel stehen. Was diese wirklich bedeuten, werden wir ebenfalls später erklären (► Kapitel 2, S. 121ff.).

Die große Mehrheit der heutigen Menschheit kommt an den Geist der Bibel nicht mehr recht heran. Sie findet nur noch die toten Buchstaben vor. Von vielen Menschen wird die Bibel häufig in einer etwas sentimentalen Art zu verstehen gesucht. Man versucht sie so auszulegen, dass das persönliche religiöse Gemüt befriedigt wird. Die Bibel wird so zu einem »Erbauungsbuch«. Sie will aber ein *Erkenntnisbuch* sein. Der moderne Mensch muss heute erst wieder lernen, die Bibel in diesem Sinne zu lesen.<sup>3</sup>

Die Bibel ist von einer schier unendlichen Tiefe, die nach und nach ergründet werden will. Wie tief man auch immer in sie eingedrungen sein mag, hält sie immer noch neue Aspekte und Erkenntnisse bereit. Das gestand auch *Martin Luther*: »*Ich hab nun 28 Jahre, seit ich Doktor geworden bin, stetig in der Bibel gelesen und daraus geprediget, doch bin ich ihrer nicht mächtig und finde noch alle Tage etwas Neues drinnen.*«

Auch kommende Generationen werden in der Heiligen Schrift eine nie versiegende Quelle geistiger Erkenntnisse finden.



Nun könnte jemand fragen, auf welchem Wege man sich Erkenntnisse erwerben könne, die zu einem besseren Verständnis der Heiligen Schrift führen können. Da mag es gewiss verschiedene Wege geben. Der nach unserer Überzeugung beste und sicherste Weg besteht darin, die *anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft*, kurz *Anthroposophie*, die der große Eingeweihte und Menschheitslehrer *Dr. Rudolf Steiner* der Welt vor rund 100 Jahren geschenkt hat, zu studieren. Auch wenn das ein langer und

beschwerlicher Weg sein mag, so können doch kleinste Fortschritte schon einiges bewirken.

Aus unserer Sicht können zahlreiche Bibelpassagen erst dann verständlich werden, wenn man sie mit dem Erkenntnislicht der Anthroposophie beleuchtet. Durch sie findet man das geistige Hintergrundwissen, das nötig ist, um die Bibel zu entschlüsseln.

Rudolf Steiner ist bei all seinen Forschungen nie von den religiösen Urkunden *ausgegangen*. Erst jeweils im Nachhinein fand er die Resultate seiner Geistesschau durch die Texte dieser Urkunden bestätigt. In einem Vortrag über das »*Johannes-Evangelium*« sagte er dazu:

»[...] was geschehen ist im Laufe der Menschheitsentwicklung, das wird von der Geisteswissenschaft ganz unabhängig von allen Dokumenten erforscht; und dann erst, wenn der Geistesforscher mit den Mitteln, die unabhängig von einer jeden Urkunde sind, über die betreffenden Dinge geforscht hat und sie zu charakterisieren weiß, wird an die betreffende Urkunde herangegangen und nachgesehen, ob sich auch in den Urkunden findet, was man zunächst ganz unabhängig von einer jeden Überlieferung erforscht hat. Also alles, was über den Verlauf irgendwelcher Ereignisse in diesen Vorträgen gesagt wird, das ist nicht etwa bloß in dem Sinne gesagt, dass es aus der Bibel, aus den vier Evangelien geschöpft ist, sondern es sind die Ergebnisse der von allen Evangelien unabhängigen Geistesforschung. Aber bei jeder Gelegenheit soll darauf hingewiesen werden, dass alles, was der Geistesforscher erkunden und beobachten kann, in den Evangelien und namentlich im Johannes-Evangelium wiedergegeben wird.«<sup>4</sup>

Vermutlich hätte Steiner ohne seine Geistesschau die Bibel auch nicht recht verstehen können. Dadurch aber, dass er im Rahmen seiner äußerst umfangreichen geistigen Forschungen in das jeweilige Zeitgeschehen, von dem die einzelnen Begebenheiten der Bibel handeln, »untertauchen« konnte, »sah« er, was genau geschehen war und konnte es in Verbindung mit vielen weiteren seiner eigenen Forschungsergebnisse bringen.

Jetzt liegt ja die Frage auf der Hand, wie er dabei vorgegangen ist. Wie konnte er etwa wissen, was in der urfernen Zeit, von der die Schöpfungsgeschichte handelt, geschehen war? Genauso gut kann man fragen: Wie konnte es *Moses*, der etwa 1.300 Jahre vor unserer Zeitrechnung lebte, wissen?

Nun, beide waren begnadet, in der sogenannten »Akasha-Chronik« zu »lesen«. In diesem »kosmischen Weltengedächtnis« ist alles aufgezeichnet, was jemals im Kosmos geschehen ist. Auf dieses Thema werden wir an späterer Stelle noch ausführlich zu sprechen kommen (➡ Vorbereitung, S. 51ff.).



**R**udolf Steiner hat uns dank seiner jahrzehntelangen Forschungsarbeit, über die er in vielen Büchern schrieb und in Tausenden Vorträgen sprach, neben unzähligen anderen Erkenntnissen auch einen neuen Zugang zum Verständnis der Bibel erschlossen. Er wies darauf hin, dass die Menschen die Bibel verlieren würden, wenn sie diese nicht mit den Erkenntnissen der Geisteswissenschaft durchdringen werden (☛ Zitat, S. 4).

In diesem Buch werden wir ganz wesentlich auf Rudolf Steiners Erkenntnisse zurückgreifen. Freilich können wir hier nur einen Bruchteil der Bibelverse betrachten. Insbesondere sollen solche beleuchtet werden, die besonders wichtig sind oder die heute von den meisten Zeitgenossen kaum oder gar nicht mehr verstanden werden. Der Leser kann sich aufgrund der folgenden Darstellungen aber vielleicht ein gewisses Rüstzeug erwerben, um dann selbst ein Verständnis anderer Passagen zu gewinnen. So kann ihm die Heilige Schrift mehr und mehr zu einem Erkenntnisbuch werden.

Auch darf nicht erwartet werden, dass die hier ausgewählten Bibelstellen bereits mit wenigen Sätzen erklärt werden könnten. Wir müssen vielmehr jeweils ein wenig ausholen und einige Bausteine aus dem großen Erkenntnisschatz der Anthroposophie zusammentragen. Viele Stellen der Heiligen Schrift können nur dann verstanden werden, wenn man sie in größere Zusammenhänge einordnet.

Somit kann dieses Buch auch als eine *kleine* Einführung in die Anthroposophie aufgefasst werden.

Es ist zu empfehlen, das Buch in der vorgegebenen Reihenfolge zu lesen.

Anmerkung:

Alle Bibelzitate aus dem Alten Testament sind in der Übersetzung, die auf *Martin Luther* zurückgeht, alle aus dem Neuen Testament – soweit nicht anders angegeben – in der von *Heinrich Ogilvie*, Gründungsmitglied und Priester der *Christengemeinschaft*, wiedergegeben.

Kurze Zitate sind in Fließtext, längere sind – insbesondere dann, wenn anschließend auf einzelne Verse Bezug genommen wird – der besseren Lesbarkeit wegen in tabellarischer Form gedruckt.

Alle in den Text eingebetteten Zitate Rudolf Steiners sind in einer anderen Schriftart gedruckt, um auf den ersten Blick als solche erkannt zu werden.

*Zitate anderer Persönlichkeiten und Schriften sind kursiv gedruckt.*

Alle Zitate in diesem Buch sind an die heute gültige Rechtschreibung angepasst.





Mensch,

*du bist das zusammengezogene Bild der Welt.*

Welt,

*du bist das in Weiten ergossene Wesen des Menschen.*

Rudolf Steiner<sup>1</sup>

**B**ereits im Vorwort wurde gesagt, dass es in unserer Zeit sehr schwierig ist, manche Verse und Darstellungen der Bibel richtig verstehen zu können. Das liegt ganz wesentlich daran, dass die Heilige Schrift von vielen Geschehnissen handelt, die sich *nicht* oder *nicht ausschließlich* in der uns bekannten und vertrauten Sinneswelt, sondern im Geistigen ereignet haben und nur von besonders begnadeten Menschen, die man *Hellseher* oder *geistige Seher* nennt, in einer Geistesschau wahrgenommen und schließlich geschildert werden konnten. Was man genau unter »Hellsichtigkeit« bzw. »Hellseher« oder »geistiger Seher« versteht, werden wir später erörtern (➔ S. 39ff.).

Um zwei besonders markante Beispiele anzuführen, sei an die gesamte Schöpfungsgeschichte und an die Geheime Offenbarung gedacht. Alles, was Moses in der Genesis berichtet, hatte sich in urferner Vergangenheit abgespielt und konnte von ihm nur hell-sichtig in der Akasha-Chronik, dem kosmischen Weltengedächtnis (➔ S. 51ff.), geschaut werden. Das meiste, von dem Johannes in der Apokalypse schildert, wird sich erst in ferner Zukunft ereignen und konnte von ihm ebenfalls nur durch geistiges Schauen und somit in einem gänzlich anderen Bewusstseinszustand empfangen werden.

Diese sowie auch zahlreiche weitere Schilderungen können nur verständlich werden, wenn wir sie in größere geisteswissenschaftliche Zusammenhänge einordnen. Somit müssen wir in diesem vorbereitenden Kapitel zunächst einige grundlegende Erkenntnisse, wie man sie heute insbesondere der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft verdankt, darlegen. Wir müssen also im Folgenden einige ANTHROPOSO- PHISCHE FACHAUSDRÜCKE erklären. Diese Grundbegriffe müssen in jedem Buch, das von geisteswissenschaftlichen Themen handelt, vorausgesetzt oder – so wie wir es hier bevorzugt haben – in einer kurzen Einführung erläutert werden.

Ein Verständnis dieser Fachbegriffe ist absolut notwendig, um die Heilige Schrift – insbesondere die Evangelien und die Geheime Offenbarung – mehr und mehr verstehen zu lernen. Diese Schriften wollen und müssen heute in ihrem tiefen spirituellen Sinn verstanden werden. Nur so kann uns die Bibel das werden, was sie uns werden kann und soll: ein Erkenntnisbuch.

## V.1 Der Mensch aus anthroposophischer Sicht

**D**ie Heilige Schrift wurde von göttlich inspirierten Menschen verfasst. Sie handelt ganz wesentlich von Menschen und ist für uns Menschen geschrieben.

Folglich liegt es nahe, dass wir uns zunächst einmal mit der Frage beschäftigen müssen, was eigentlich ein *Mensch* ist.

Viele unserer Mitmenschen, die an der Reinkarnationsidee (☛ S. 53ff.), also an der Lehre von den wiederholten Erdenleben, und vielleicht sogar an der nachtodlichen Existenz des Menschen zweifeln, stellen sich die absolut berechtigte Frage: Was am oder im Menschen ist unsterblich? Welche ›Instanz‹ im Menschen ist es, die den Tod überdauert und durch die vielen Erdenleben schreitet? Auch könnte man sich die Frage vorlegen, was den Menschen eigentlich von den höheren Säugetieren unterscheidet.

Noch vor etwa 100 Jahren waren nahezu alle Menschen ganz von der Überzeugung erfüllt, dass der Mensch göttlichen Ursprungs ist und dass er eine Seele in sich trägt, die den Tod überdauert. Allerdings gab es in dieser Zeit nur verschwindend wenige, die das Gesetz der wiederholten Erdenleben gedanklich klar erfassen konnten, sofern sie überhaupt schon einmal etwas davon gehört haben sollten. Selbst in der Gegenwart zweifelt noch immer die Mehrheit der Menschen an dem Reinkarnationsgesetz.

In den letzten Jahrzehnten hat sich die materialistische Weltanschauung immer mehr verbreitet. Gemäß dieser heute vorherrschenden Ideologie geht man davon aus, dass der Mensch sich im Zuge der Evolution aus der Tierheit entwickelt habe. Man sieht in dem Menschen im Grunde nichts weiter als einen hochentwickelten Affen. Für göttliche Schöpfermächte ist in unserer heutigen Wissenschaft kein Platz mehr. Somit hält

man auch ein Leben nach dem Tod für reines Wunschdenken und die Reinkarnation für einen Unsinn.

Etliche Zeitgenossen, die dieser Weltanschauung anheimgefallen sind, identifizieren ihr Wesen ganz mit ihrem Körper, ihrem **PHYSISCHEN LEIB**, den sie als ihr einziges ›Wesensglied‹ betrachten. Diesen Leib, den man auch **STOFFLICH-MINERALISCHEN LEIB** nennen könnte, haben die Wissenschaftler bis zu einem hohen Grad erforscht. Seine Funktionen können sie weitgehend erklären, wenngleich auch hier der alte Satz gilt: »Das Wissen von heute ist der Irrtum von Morgen!« Die vielen geistig-seelischen Tätigkeiten des Menschen – wie etwa Denken, Erinnern, Fühlen und Wollen – glaubt man, auf physiologische Wirkfaktoren und Funktionen zurückführen zu können. Im Zweifelsfall müssen das Gehirn oder das Nervensystem erhalten, wenn es darum geht, die Urheber und die Auslöser für solche Tätigkeiten zu suchen. Aufgrund dieser falschen Voraussetzung können auch alle geistig-seelischen Tätigkeiten des Menschen nicht im rechten Licht gesehen und nicht richtig beurteilt werden, weil man ihre Ursachen im physischen Leib sucht. Alles, was die Wissenschaftler über die Wesenheit des Menschen zu sagen haben, bezieht sich ausschließlich auf den physischen Leib – etwas überspitzt formuliert sogar nur auf den menschlichen Leichnam.

Dieser physische Leib ist fürwahr ein absolut großartiges und vollkommenes Wunderwerk. Wenn man etwa an den großartigen Bau sowie die wunderbaren Funktionen des Herzens oder des Gehirns denkt, wird keiner bestreiten, dass es sich hierbei um ganz außergewöhnlich vollkommene und verehrungswürdige Organe handelt. Selbst wenn man nur *scheinbar* eher unbedeutende Teile des menschlichen Körpers, denen man oftmals gar keine Aufmerksamkeit schenkt, etwas näher betrachtet, so kann man nur ehrfürchtig und demütig staunen.

**»Wenn Sie von diesem physischen Leib meinetwillen nur ein Stück Oberschenkelknochen nehmen, den obersten Teil des Oberschenkelknochens, so ist das nicht eine massive Masse, das ist ein weiser Bau, wunderbar aus kleinen Balken zusammengefügt. Wenn Sie studieren, wie die feinen Balken zusammengefügt sind, werden Sie finden, dass alles so gebaut ist, dass es mit dem kleinsten Aufwand von Substanz das größte Ausmaß von Kraft hervorbringt, damit durch diese beiden Säulen des Oberschenkelknochens der Oberkörper getragen werden kann. Auch die vollendetste Ingenieurkunst kann heute nicht mit einer solchen Weisheit eine Brücke oder irgendein Gerüst aufbauen, wo mit einem so kleinen Aufwand von Material ein so großes Ausmaß an Kraft entfaltet wird.«<sup>2</sup>**

Dennoch ist dieser wunderbare Leib, wie jeder weiß, sterblich. Nach dem Tode löst er sich durch Verbrennung oder Verwesung wieder in diejenigen chemischen Bestandteile auf, aus denen er gebildet wurde. Ein Materialist, der ja der Auffassung ist, dass sich das menschliche Wesen mit seinem physischen Leib erschöpft, denkt somit absolut folgerichtig! Wenn dieser stofflich-mineralische Leib alles *wäre*, was den Men-

schen ausmacht, wenn er sein *einziges* Wesensglied *wäre*, dann wäre es ein Unsinn, von einem Leben nach dem Tod oder gar von Reinkarnation zu sprechen, da dieser Leib nach dem Tode verwest und letztlich ganz verschwindet! Aber wie wir im Folgenden sehen werden, ist die Annahme, dass das menschliche Wesen mit seinem physischen Leib erschöpft sei, ein gewaltiger Irrtum!

Vom ›wahren‹ Menschen kennt man nur sehr wenig, wenn man ausschließlich seinen physischen Leib seziert und erforscht, wie das die Wissenschaftler machen. Um verstehen zu können, *was* am Menschen unsterblich ist, also den Tod überdauert und durch die wiederholten Erdenleben schreitet, müssen wir wissen, was den Menschen in seiner *gesamten Wesenheit* wirklich ausmacht. Wir müssen einen *kurzen* Blick auf die »Wesensglieder«<sup>3</sup> des Menschen werfen (☛ auch Anhang, Tabelle 1, S. 353).

Jeder heutige Mensch besitzt über seinen physischen Leib hinaus noch drei weitere höhere Wesensglieder, welche diesen *durchdringen*. Die gesamte menschliche Organisation, die aus vier Wesensgliedern besteht, zeigt sich nur der Anschauung eines mit Hellsichtigkeit begabten Menschen. Für einen Durchschnittsmenschen *scheinen* die drei höheren Glieder nicht zu existieren. Wenn sich ein solcher aber über die Aufgaben und Wirkungsweise dieser unsichtbaren Glieder informiert, so kann er zumindest ihre Offenbarungen wahrnehmen.

Die drei übersinnlichen menschlichen Wesensglieder und ihre Funktionen, die wir im Folgenden kurz erläutern wollen, waren den Weisen aller früheren Epochen bis zurück in die urindische Kultur vor gut 8.000 Jahren bekannt. Natürlich wurden den Wesensgliedern damals andere Namen gegeben. Wir wollen uns hier an die Bezeichnungen halten, die in der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft Rudolf Steiners verwandt werden.

### V.1.1 Der Ätherleib

**M**an könnte sich ja einmal fragen, warum Menschen, Tiere und Pflanzen im Gegensatz zu den Mineralien *Lebewesen* sind, warum sie wachsen und zur Fortpflanzung bzw. Vermehrung fähig sind. Die dazu benötigten *ursächlichen* Kräfte sind gewiss nicht in dem physischen Leib zu finden, denn über einen solchen verfügen die Mineralien auch.

Nun besitzt der Mensch neben seinem physischen Leib zunächst noch einen ÄTHERLEIB, den man auch LEBENSLEIB oder BILDEKRÄFTELEIB nennt. Der Ätherleib ist das unterste übersinnliche Wesensglied. Ohne diesen ätherischen Leib könnte in dem

stofflich-mineralischen Leib kein *Leben* sein. Somit haben nicht nur Menschen, sondern alle *Lebewesen*, also auch Pflanzen und Tiere, einen solchen Leib.

Der Ätherleib ist gewissermaßen der ›Aufbauer‹ oder der ›Architekt‹ des physischen Leibes, der sich aus dem ätherischen herauskristallisiert. Der physische Mensch ist nach Maßgabe seines Ätherleibes gebildet. Dieser übersinnliche Leib ist der Träger der Wachstums- und Fortpflanzungskräfte, aber auch des Gedächtnisses, der Temperamente, der Gewohnheiten, der Neigungen und des Gewissens. Der menschliche Ätherleib ist wie der physische Leib bis zu einem gewissen Grad den Gesetzen der Vererbung unterworfen. Das Physische am Menschen wird meistens aus der väterlichen, das Ätherisch-Astralische aus der mütterlichen Linie vererbt. *Goethe* drückte das so aus: »*Vom Vater hab ich die Statur, des Lebens ernstes Führen, vom Mütterchen die Frohnatur und Lust zu fabulieren.*«

Beim heutigen erwachsenen Menschen hat der Ätherleib etwa die gleiche Form wie der physische Leib, den er allerdings an allen Seiten ein wenig überragt. Dem Blick eines Hellsehers stellt sich der menschliche Ätherleib als innerlich leuchtendes, durchscheinendes, aber nicht ganz durchsichtiges *Kraftgebilde* dar. Der ätherische Leib ist ähnlich organisiert wie der physische, nur sehr viel komplizierter. Er ist nicht nur mit feinen Äderchen und Strömungen durchzogen, sondern er hat auch Organe, ein ÄTHERHERZ, ein ÄTHERGEHIRN usw.

Es ist ja nicht verwunderlich, dass unsere Wissenschaft so verhältnismäßig wenig über das Gedächtnis weiß, da sie ja seinen Sitz im *physischen* Gehirn sucht. Dieses Gehirn ist in der *physischen* Welt aber nur vonnöten, damit etwas Erinnerertes, also aus dem ätherischen Gehirn Herausgeholt, zum Bewusstseinsinhalt werden kann. Das physische Gehirn ist nicht mehr, aber auch nicht weniger als ein Werkzeug bzw. ein ›Spiegelungsapparat‹. Zu Lebzeiten wird der ätherische Leib mit seinen Gedächtniskräften sehr stark vom physischen Leib eingeschränkt. Um etwas Erinnerertes freigeben zu können, ist er auf die vermittelnden Dienste des physischen Organismus angewiesen.

Wenn das physische Gehirn einen Schaden hat – wie das etwa bei einer Demenzerkrankung der Fall ist –, so ist es kein reiner Spiegel mehr, so dass es viele Erinnerungen aus dem Ätherleib nicht mehr spiegeln und somit auch nicht zum Bewusstsein bringen kann. Das, woran sich ein Mensch in seinem Erdenleben – zumindest einigermaßen – zu erinnern vermag, bildet nur eine verschwindend geringe Teilmenge aller im Ätherleib aufbewahrten Erinnerungen. Der ätherische Leib ist ein treuer Bewahrer von *allem*, was der Mensch jemals erlebt hat. Auch solche Ereignisse bzw. Erlebnisse, die nie die Bewusstseinschwelle überschritten haben, an die sich der Mensch also im Erdenleben niemals erinnern könnte, sind hier einverwoben.

Der Ätherleib bleibt im Erdenleben immer, auch im Schlafe, mit dem physischen Leib verbunden. Erst im Augenblick des Todes trennt er sich endgültig von diesem ab. Dann ist er auch frei von dem starren physischen Gehirn, das ihn nun nicht mehr einschrän-

ken kann. Dadurch werden sämtliche Erinnerungen an das abgelegte Erdenleben frei. Über einen Zeitraum von etwa drei Tagen kommt es dann für den Verstorbenen zu einem grandiosen Erlebnis: Er sieht wie in einem gewaltigen Panorama alle Bilder seines verflissenen Lebens. Dieser Lebensrückblick kann bereits dann zustande kommen, wenn sich nur ein Teil des ätherischen Leibes löst, wie das etwa bei Menschen der Fall sein kann, die schon ganz nah an der Schwelle des Todes stehen. So ist auch zu erklären, dass viele Sterbende kurz vor ihrem Tod zahlreiche Bilder ihres sich dem Ende zuneigenden Lebens wahrnehmen können. Hierbei tauchen häufig auch Erinnerungen auf, die sie in normalem Bewusstseinszustand nicht abrufen könnten. Auch viele Menschen, die Nahtod-Erfahrungen hatten, berichten von dieser höchst eindrücklichen Lebensrückschau.

Wenige Tage nach dem Tod wird der weitaus größte Teil des ätherischen Leibes in den Kosmos einverwoben. Nur einen kleinen Teil nimmt der Mensch als unvergängliche Essenz auf seinen weiteren nachtodlichen Weg sowie ins nächste Erdenleben mit.

### V.1.2 Der Astralleib

**M**an könnte jetzt weiter fragen, warum Menschen und Tiere im Gegensatz zu Pflanzen Gefühle, Empfindungen, Begierden und Triebe haben. Diese können offensichtlich weder im physischen noch im ätherischen Leib gefunden werden, denn einen solchen haben die Pflanzen auch.

Der Mensch besitzt über den physischen und ätherischen Leib hinaus noch ein weiteres immaterielles Wesensglied, das die ätherische Hülle umschließt: den sogenannten **ASTRALLEIB**. Innerhalb dieses Leibes erscheint das *Eigenleben* des Menschen. Es drückt sich dadurch aus, dass dieser Lust oder Unlust, Freude oder Schmerz usw. erlebt.

Der Astralleib ist der Träger von Gefühlen, Begierden, Trieben, Wünschen, Leidenschaften und dergleichen. Durch ihn werden Sympathien und Antipathien erregt. Die Fähigkeit, solche Empfindungen zu erleben, teilt der Mensch nur mit den Tieren, die auch einen solchen übersinnlichen Leib besitzen. Auch hier ist es natürlich wieder so, dass der Mensch, solange er auf der Erde verkörpert ist, des Nervensystems bedarf, damit sich etwa die Schmerzen kundtun können.

Der Rest dieses Kapitels ist in der Leseprobe nicht enthalten.



**Kapitel 1**  
**Okkulte Fachbegriffe  
in der Bibel**

*Ich bin überzeugt, dass die Bibel immer schöner wird,  
je mehr man sie versteht, das heißt,  
je mehr man einsieht und anschaut,  
dass jedes Wort, das wir allgemein auffassen  
und im Besonderen auf uns anwenden,  
nach gewissen Umständen, nach Zeit- und Ortsverhältnissen  
einen eigenen, besonderen,  
unmittelbar individuellen Bezug gehabt hat.*

Johann Wolfgang von Goethe

**E**

s ist heute in erster Linie deshalb so schwierig, die Bibel richtig zu verstehen, weil viele Schilderungen von Ereignissen handeln, die sich im *Geistigen* zugetragen haben und die allem, was wir in der Erdenwelt erleben und erfahren können, recht unähnlich und folglich nur schwer zu fassen sind.

Ein weiterer Grund, der mit dem ersten eng zusammenhängt, besteht darin, dass die Heilige Schrift etliche Begriffe und Formulierungen enthält, die einem modernen Menschen nicht mehr recht verständlich sind. Von vielen werden diese häufig nur als eine Beschreibung von etwas aufgefasst, was sich *ausschließlich* im Äußerlich-Sinnlichen vollzogen habe. Die tiefere spirituelle Bedeutung dieser Ausdrücke ist heute kaum noch bekannt. Den Menschen früherer Epochen waren diese Begriffe und ihre Bedeutung natürlich geläufig. Auch im alten Okkultismus waren sie bekannt. Heute müssen wir uns erst wieder ein Verständnis für diese erwerben.

Bevor wir uns in den folgenden Kapiteln einigen der gewaltigen Ereignisse, von denen die Heilige Schrift berichtet und die man nur verstehen kann, wenn man sie in größere geisteswissenschaftliche Zusammenhänge einordnet, zuwenden werden, wol-

len wir im Folgenden *exemplarisch* einige solcher Begriffe, die man auch als »technische Termini« bezeichnen könnte, betrachten und sie zu verstehen versuchen. Es geht hierbei insbesondere um solche Fachausdrücke, die in der Bibel recht häufig vorkommen und die besonders wichtig sind.

## 1.1 »In der Nacht« / »bei (der) Nacht«

**E**s gibt zahlreiche Verse in der Bibel, in denen davon die Rede ist, dass etwas »in der Nacht« oder »bei Nacht« geschehen sei.

Freilich ist dieser Terminus an manchen Stellen im *heute üblichen* Sinne zu verstehen. Das, was beschrieben wird, hat sich also tatsächlich in der Tageshälfte, in der es dunkel war, ereignet. Dazu ein Beispiel:

»Da brach man in die Stadt; und alle Kriegsmänner flohen bei der Nacht auf dem Wege durch das Tor zwischen zwei Mauern, der zu des Königs Garten geht.«

(2. Könige 25, 4)

Das ist aber nicht an allen Stellen, an denen diese Formulierung gewählt wurde, der Fall. Ein besonders markantes Beispiel dafür ist das Gespräch, das *Nikodemus* mit Jesus Christus führte und von dem im 3. Kapitel des Johannes-Evangeliums erzählt wird:

»Unter den Pharisäern war ein Mensch mit Namen Nikodemus, ein Mitglied des Hohen Rates der Juden. Dieser kam zu ihm in der Nacht und sagte zu ihm: Meister, wir wissen, dass du als Lehrer von Gott gekommen bist; [...]« (Johannes 3, 1f.)

Man kann heute viele Kommentare lesen, die diesen Vers in einer sehr trivialen Weise auslegen. So vertreten einige die Auffassung, der Schreiber des Johannes-Evangeliums hätte damit zum Ausdruck bringen wollen, dass Jesus jederzeit – also nicht nur tagsüber – ein offenes Ohr für die Menschen gehabt hätte. Andere sagen, dass sich Nikodemus gefürchtet hätte, Jesus bei Tag aufzusuchen, weil er nicht von den Pharisäern dabei ertappt werden wollte und sich daher nachts in sein Haus geschlichen hätte.

Wäre hier mit der Formulierung »in der Nacht« lediglich gemeint, dass Nikodemus den Meister tatsächlich irgendwann in der Zeit zwischen – sagen wir – 22:00 und 6:00 Uhr aufgesucht hätte, so wäre diese Angabe doch recht unwesentlich und eigentlich keiner Erwähnung wert. Außerdem wäre sie dann an späterer Stelle nicht noch einmal explizit aufgegriffen worden. Im 19. Kapitel wählt der Evangelist aber dieselbe Formulierung. Nachdem der Erlöser den Kreuzestod erlitten hatte, wird geschildert, dass auch Nikodemus herantrat und wohlriechende Spezereien für die Leinenbinden mitbrachte, in die der Leichnam Jesu nach jüdischem Brauch eingewickelt wurde.



**»Es kam auch Nikodemus, der zuerst bei Nacht zu ihm gekommen war, und brachte eine Mischung von Myrrhe und Aloe mit, wohl hundert Pfund.« (Johannes 19, 39)**

Das Wesentliche ist doch der Inhalt des Gespräches, und da spielt es keine Rolle, zu welcher Stunde es stattgefunden hat. Da in der Bibel kein unnötiges und überflüssiges Wort steht, muss es also eine andere Bedeutung haben. Emil Bock übersetzte diese Verse etwas anders. Anstelle von »in der Nacht« wählte er die Formulierung »im Nachtbereich«. Damit lässt sich zumindest ahnen, dass Nikodemus nicht in seinem gewöhnlichen Bewusstseinszustand zu Jesus kam.

**»Bei der Nacht« heißt hier nichts anderes, als dass dieses Zusammentreffen zwischen dem Christus und dem Nikodemus geschah in der astralen Welt, in der geistigen Welt, und nicht in der Umgebung, in der man bei dem gewöhnlichen Tagesbewusstsein ist. Das heißt: Der Christus konnte jetzt verhandeln mit dem Nikodemus außerhalb des physischen Leibes, »bei der Nacht«, wenn der physische Leib nicht dabei ist, wenn der astralische Leib außerhalb des physischen Leibes und des Ätherleibes ist.«<sup>1</sup>**

Nikodemus befand sich also in einem ganz anderen Bewusstseinszustand, als es das uns bekannte Tagesbewusstsein ist. Sein Ich und sein Astralleib waren aus seinem physischen und ätherischen Leib herausgegangen, wie das immer in der Nacht, wenn wir schlafen, der Fall ist. Nur hat ein Durchschnittsmensch in diesem Zustand kein Bewusstsein. Das war bei Nikodemus anders. Er wurde hellichtig und konnte jetzt ein »geistiges Gespräch« mit Christus führen und dasjenige aufnehmen, was ihm dieser mitzuteilen hatte.

**»Wir haben es hier mit einem astralen Erlebnis zu tun. Nikodemus ging bei Nacht, während sein physischer Leib schlief, in seinem Astralleib zu Jesus, um Unterricht zu empfangen. Nicht als physische Persönlichkeit, nicht mit physischen Schritten, sondern in der astralischen Welt ging dieses Ereignis vor sich; als Schlafender erlebte es Nikodemus. Er führte in der Nacht im Astralischen jenes Gespräch, das uns geschildert wird. Nikodemus wurde ausnahmsweise hellichtig. Er konnte sich astralisch begeben zu Christus-Jesus und jenes Gespräch haben. Das, was Christus war, konnte sich also im besonderen Erlebnis abspielen für diejenigen, die es wahrnehmen sollten.«<sup>2</sup>**

**Der Rest dieses Kapitels ist in der Leseprobe nicht enthalten.**



## Kapitel 2

# Entstehung und Entwicklung der Erde und des Menschen

*Über dem Gebiete der Intuition liegt die Region,  
in welcher aus geistigen Ursachen heraus  
der Weltenplan gesponnen wird.*

Rudolf Steiner<sup>1</sup>

**Z**

u denjenigen Schilderungen der Bibel, die sich dem Verständnis eines modernen Menschen kaum noch erschließen, gehört gewiss die gesamte »Schöpfungsgeschichte« oder »Genesis« (1. Buch Mose).

Wie wir bereits erläutert haben, war Moses mit der seherischen Gabe begnadet, die es ihm ermöglichte, in der Akasha-Chronik zu »lesen«, was sich in dieser urfernen Zeit ereignet hatte. Er »sah« also mit »geistigen Augen« die majestätischen Geschehnisse in Bildern, solchen Bildern, die nicht mit Traumbildern oder Illusionen zu verwechseln sind, sondern vielmehr solche, die die tatsächlichen Vorgänge in sachgemäßer Weise wiedergeben. Derartige Imaginationen sind – wie wir bereits beschrieben haben – viel lebendiger und wirklichkeits-gesättigter als alles, was physische Augen in der Sinneswelt sehen können. Moses sah in einer kurzen Geistesschau zusammengedrängt – sozusagen im Zeitraffer – Geschehnisse, die sich über unermesslich lange Zeiträume erstreckt haben.

Nun ergibt sich aber für jeden Geistesseher das bereits erwähnte Problem: Er muss das, was er *ganz real* geschaut hat, also diese Flut von imaginativen Bildern, in Worte einer Erdensprache übersetzen, mit denen die Empfänger der Botschaft etwas anfangen können. Selbst dann, wenn sich irgendein Geschehnis in irdischen Worten und Bildern einigermaßen gut ausdrücken lässt, so stellen diese für den Empfänger doch nur einen schwachen Abglanz von dem dar, was der Sprecher oder Schreiber empfindet und versteht, wenn er diese Schauungen hat. Vor diesem großen Problem stand auch Moses.

Nun hat er aber die Genesis in der alten hebräischen Sprache verfasst, der noch eine ganz andere Kraft innewohnte als allen heutigen, modernen Sprachen. Hinzu kommt, dass die Menschen in früheren Zeiten noch in ein ganz anderes Weltenbewusstsein eingebunden waren. Man darf ja nicht dem Fehler unterliegen zu glauben, dass die Menschen zu allen Zeiten gleiche oder auch nur allzu ähnliche geistig-seelische Fähigkeiten gehabt hätten. Es ist die Aufgabe der Menschheit, sich zu entwickeln. So gab es beispielsweise Zeiten, in denen die Menschen noch nicht die Verstandeskräfte besaßen, über die sie heute verfügen. Dafür waren in früheren Epochen, die allerdings schon sehr viele Jahrtausende zurückliegen, etwa die Gedächtniskräfte ungleich stärker als das in unserer Zeit der Fall ist. Das ganze *Bewusstsein* der Menschen hat sich im Laufe der Zeiten geändert. Das Bewusstsein, das die Autoren der Bibel hatten und aus dem heraus sie notwendigerweise ihre Formulierungen schöpften, ist seit vielen Jahrhunderten den Menschen nicht mehr zu eigen. Wenn beispielsweise die alten Hebräer die Offenbarungen der Genesis hörten und auf sich wirken ließen, so taten sich vor ihren Seelenaugen die gleichen Imaginationen auf, die ansonsten nur der Seher hat. Sie sahen also die gleichen gewaltigen Bilder, ohne dass diese durch Worte oder Ersatzbilder verzerrt worden wären. Sie »sahen« also gewissermaßen, was passierte und wie die Welt entstanden ist.<sup>2</sup>

Dieses alte Bilder- oder imaginative Bewusstsein ist seit vielen Jahrhunderten für die große Masse der Menschheit verloren gegangen. Selbst wenn ein heutiger Mensch der alten hebräischen Sprache vollends mächtig wäre, würden diese gewaltigen realen Bilder nicht mehr auftreten, wenn ihm jemand die Genesis in dieser Sprache vortragen würde.

Ein moderner Mensch, der die Genesis zur Hand nimmt, findet nur noch die toten Buchstaben vor. Erst durch seine eigenen Forschungen in dem großen Weltengedächtnis konnte Rudolf Steiner das, was Moses vor einigen Jahrtausenden sah, selbst wahrnehmen. Steiners ausführliche Beschreibungen und Erklärungen sind in einer Sprache abgefasst, die mit den Seelenkräften eines *heutigen* Menschen rechnet. Somit hat er uns einen neuen und zeitgemäßen Zugang zur Schöpfungsgeschichte ermöglicht.

Die gesamte Schöpfung der Erdenwelt – das sogenannte »Sechstageswerk« – besteht aus gerade einmal 31 Versen, in denen Moses das Schöpfungswerk in gewaltigen Bildern beschreibt.

Rudolf Steiner trat immer wieder mit Bewunderung und Verehrung an dieses Dokument heran. Er wies darauf hin, dass in der Genesis weder etwas fehle noch ein unnötiges Wort stehe.

**»Aus der Genesis sollten die Menschen lernen, dass sie nicht nur nichts hinsetzen, was nicht hingehört, sondern auch nichts weglassen, was hingehört. Der Schreiber der Genesis hat nichts vergessen. [...] Das ist wiederum ein solches Fak-**

tum, wie ich schon viele erwähnen konnte, die uns mit einer so ungeheuren Schätzung und Achtung durchdringen, wenn wir in solch eine alte Urkunde hineinschauen, wie es die Genesis ist. Wir könnten viel lernen von diesen alten Schreibern, die nun wirklich keinen Eid dafür abzulegen brauchten, sondern von selber den Grundsatz befolgten, nichts hinzuzufügen und nichts hinwegzulassen von dem, was sie als Wahrheit erkannt haben. Sie waren tief durchdrungen davon, dass jegliches Wort uns heilig sein muss, das da steht, und dass wir auch nichts Notwendiges weglassen dürfen.«<sup>3</sup>

Wir wollen im Folgenden einige wichtige Eckpfeiler, von denen die Genesis schildert, zu erläutern versuchen.

## 2.1 Das sogenannte »Sechstagerwerk« der Genesis

**W**ie bereits im Vorwort angedeutet gibt es immer noch zahlreiche Christen, Juden und Muslime, welche die biblische Schöpfungsgeschichte in einem *naiven* Sinne wörtlich nehmen und somit die Auffassung vertreten, Gott habe die Erde mit all ihren Wesen bis hin zum Menschen sowie alle Himmelskörper in sechs Tagen, also in 6 mal 24 Stunden, geschaffen.

Selbst ein Schulkind weiß heute, dass unsere Erde vor etwa 4,5 Milliarden Jahren geboren wurde und dass sich die gesamte Schöpfung über viele Millionen, ja Milliarden Jahre erstreckt hat. Um etwas Konkretes mit der Schöpfungsgeschichte verbinden zu können, muss der Begriff »Tag« früher ganz offensichtlich eine völlig andere Bedeutung gehabt haben als heute. Machen wir uns auf den Weg, dieses Geheimnis zu entschleiern. Vorher müssen wir noch einige Bausteine zusammentragen. Nur dann kann man auch ein Verständnis dafür gewinnen, wie der Erdenmensch entstanden ist bzw. geschaffen wurde.

### 2.1.1 Die Schöpfermächte – Die geistigen Wesen der höheren Hierarchien

**Z**unächst einmal muss man sich in diesem Zusammenhang von der Anschauung verabschieden, die auch heute noch durchaus verbreitet ist, nach welcher der Mensch von Gott sozusagen ›in einem Zuge‹, quasi ›von heute auf morgen‹, in einem ›Arbeitsgang‹ geschaffen worden wäre. Viele Menschen gehen davon aus, dass die Schaffung des Menschen, wie sie uns die biblische Schöpfungsgeschichte erzählt, so zu verstehen sei, dass Gott in der Zeit, von der die Genesis handelt, den Menschen am sechsten ›Tag‹ aus dem Nichts heraus geschaffen hätte und dass der Mensch dann sofort in einer

ähnlichen Gestalt existiert hätte, wie er in der heutigen Zeit vor uns steht. Alles, was sich viele unter »Entwicklung« des Menschen vorstellen können, bezieht sich fast ausschließlich auf die Ausgestaltung seines physischen Leibes. So wird etwa keiner bestreiten, dass ein Steinzeitmensch vor vielen Tausend Jahren eine ganz andere Kopfform aufwies und noch einen weniger aufrechten Gang hatte als der heutige Mensch. Ansonsten verbindet man mit dem Entwicklungsbegriff nur das, was sich durch den kulturellen Fortschritt der Menschheit ergeben hat. Die Fortentwicklung des Menschen, so sagen viele, sei daran abzulesen, dass er nicht mehr Sammler und Jäger sei und nicht mehr in primitiven Hütten oder Höhlen hause.

Das ist aber viel zu eng gedacht. Die Entwicklung des Menschen ist vielmehr in einem sehr viel umfassenderen Sinne zu verstehen. Nicht nur seine intellektuellen und kulturellen Fähigkeiten sowie seine physische Leiblichkeit unterliegen einem gewaltigen Entwicklungsprozess, auch alle seine feinstofflichen und nur hellstichtig wahrnehmbaren Wesensglieder, die das Geistig-Seelische des Menschen repräsentieren, (☛ Vorbereitung, S. 18ff. und ☛ auch Anhang, Tabelle 1, S. 353) sowie sein Bewusstsein haben sich seit urferner Vergangenheit bis zum heutigen Tage weiterentwickelt und werden sich vom heutigen Tage bis in die urfernste Zukunft hinein weiterentwickeln. Der Mensch befindet sich in einem unerdenklich langen Evolutionsprozess.

Viele religiös gestimmte Menschen kommen heute nicht darüber hinaus, sich unter der »Gottheit« ein *einziges* und völlig unergründliches Wesen vorzustellen. Dieses *eine Wesen* – so glauben sie – habe sozusagen im Alleingang alle Welten und alle Wesen geschaffen, dieses Gotteswesen lenke und leite die ganzen Weltenverhältnisse, beschütze die Menschen vor Unheil usw. Diese Vermutung ist genauso eine leere Abstraktion, wie wenn jemand die Frage, wer den Kölner Dom gebaut habe, mit »Die Menschheit« beantworten würde.<sup>4</sup> Auch wenn man diese Antwort nicht als völlig falsch bezeichnen kann, so trägt sie nicht sonderlich zum Verständnis bei.

Wie jeder weiß, musste es zunächst einmal einen Menschen – vielleicht auch mehrere – geben, der die Idee zu diesem Bauprojekt hatte. Man könnte hier vom Bauherrn sprechen. Dieser hat dann einen oder mehrere Architekten beauftragt, die seine Vorgaben in einen Bauplan umgesetzt haben. Dann bedurfte es zur Umsetzung des Projektes vieler weiterer ganz *konkreter* Menschen: Maurer, Zimmerer, Steinmetze, Stuckateure, Maler, Bildhauer, Handlanger usw. Alle diese menschlichen Persönlichkeiten, die an dem Schaffungsprozess des Kölner Domes beteiligt waren, hatten einen Namen und eine ganz bestimmte Aufgabe im Rahmen des Gesamtprojektes. Auch heute bedarf es noch ganz konkreter Menschen, die etwa dafür sorgen, dass notwendige Restaurierungen oder bauliche Änderungen, Erweiterungen und Verbesserungen am Kölner Dom vorgenommen werden können.

Ganz ähnlich verhält es sich auch in den geistigen Welten. Hier webt und west eine schier unfassbar große Anzahl *ganz konkreter* göttlich-geistiger Wesen, die alle ihre

Aufgaben im göttlichen Weltenplan haben. Diese hohen und erhabenen Wesenheiten sind permanent schöpferisch und schaffend tätig und tragen damit entscheidend dazu bei, die göttlichen Ziele zu verwirklichen. Zur Realisierung eines großen Menschenprojektes – denken Sie etwa wieder an den Bau des Kölner Domes – sind viele menschliche Wesen vonnöten, die je nachdem, was sie konkret zu leisten haben, in verschiedene Hierarchien oder Stufen eingeteilt werden können. So steht etwa der Architekt, der ja das gesamte Projekt überblicken muss, auf einer viel höheren Stufe als etwa ein Maler, der für seine Arbeit vielleicht lediglich ein ganz bestimmtes Gemälde im Blickpunkt hatte. Während der Maler nur ein Bewusstsein von seinem Gemälde hat, hat der Architekt ein Bewusstsein von dem gesamten Dom.

Analog verhält es sich auch bei den ›Götterprojekten‹. Auch hier sind unzählige der göttlich-geistigen Wesen notwendig, um ein solches Projekt verwirklichen zu können. Auch diese Wesen können in Abhängigkeit von ihren Fähigkeiten und dem Umfang dessen, was sie mit ihrem Bewusstsein überblicken können, in verschiedene Hierarchien sowie Stufen oder Reiche eingeteilt werden.

Diese göttlich-geistigen Wesen, die zur Realisierung der Götterziele benötigt werden, bezeichnet man meistens mit einem sehr pauschalen Begriff als »Engel«. Jedem religiös gesinnten Menschen ist dieser bekannt. Schließlich ist in allen religiösen Schriften von diesen Wesen die Rede. Allein in der Bibel kommt dieser Begriff fast 300 Mal vor. Von den Engeln wird oftmals berichtet, dass sie einem Menschen erschienen, um ihm eine Botschaft zu übermitteln oder eine Anweisung zu erteilen. Hier sollen nur zwei Beispiele angeführt werden:

»Da erschien ihm ein Engel des Herrn, stehend zur Rechten des Räucheraltars. Zacharias war bestürzt, als er ihn sah, und ein Schrecken überkam ihn. Doch der Engel sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharias, denn dein Gebet ist erhört worden, und deine Frau Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Johannes geben.«  
(Lukas 1, 11ff.)

»Ein Engel des Herrn aber sprach zu Philippus: Mache dich auf und gehe nach Süden hin auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza durch eine einsame Gegend hinabführt. Er machte sich auf und ging.« (Apostelgeschichte 8, 36f.)

Wenngleich solche Engelercheinungen früher nicht ganz so selten waren, kann man gut nachvollziehen, dass ein Mensch, der eine solche Imagination erlebte, zunächst sehr erschrocken war. Daher sprach der Engel zu Beginn häufig: »Fürchte dich nicht!« Die Menschen befolgten selbstverständlich die Anweisungen eines so erhabenen Wesens, die sie durch Inspiration empfangen konnten.

Der Begriff »Engel« wird – auch in der Heiligen Schrift – meistens recht undifferenziert verwandt, so dass der Eindruck entstehen könnte, als wäre er eindeutig, als gäbe

es nur *eine* Art oder *eine* Ordnung von Engeln, als gäbe es nur *ein* Engelreich. Würde man *alle* Engel *einem einzigen* Reich zuordnen, so wäre das eine genauso unzulässige Vermischung bzw. Gleichschaltung, wie wenn man sagen würde: Mineralien, Pflanzen, Tiere und Menschen gehören auf der Erde zu ein und demselben Reich und es gibt keine Notwendigkeit zwischen diesen vier Wesenheiten zu differenzieren; sie sind im Grunde alle gleich oder zumindest ähnlich und haben gleiche oder ähnliche Fähigkeiten und Aufgaben. Eine solche Behauptung käme vermutlich jedem absurd vor.

Man muss vielmehr *neun* verschiedene Arten von Engeln bzw. neun verschiedene Engelreiche unterscheiden. Auch wenn der Vergleich etwas grob sein mag, so kann doch gesagt werden, dass der Unterschied zwischen den Wesen zweier benachbarter Engelreiche ebenso groß ist wie der zwischen Menschen und Tieren oder zwischen Tieren und Pflanzen.

Im Christentum ist durchaus bekannt, dass es neben den Engeln beispielsweise auch ERZENGEL gibt, wenngleich diese Bezeichnung in der Heiligen Schrift nur ein einziges Mal auftaucht.

**»Als der Erzengel Michael mit dem Widersacher stritt im Zwist um den Leib des Moses, wagte er es nicht, das Urteil der Lästerung über ihn zu fällen [...]«** (Judas 1, 9)

Ebenso wie es ganze Scharen von Engeln gibt, gibt es auch Scharen von Erzengeln. Sieben von ihnen zählen zu den *führenden* Erzengeln, die auch namentlich bekannt sind: *Oriphiel, Anael, Zachariel, Raphael, Samael, Gabriel und Michael*. Insbesondere Gabriel dürfte jedem Christen bekannt sein, da er derjenige war, der Maria die Geburt Jesu verkündete, wie uns der Evangelist Lukas schildert (☛ Kapitel 3, S. 154f.). Allerdings wird er dort pauschal als »Engel« bezeichnet.

Diese sieben Erzengel sind ganz bestimmten Planetensphären zuzuordnen und leiten im Verein mit den ZEITGEISTERN kleinere, *etwa* 350 Jahre währende Zeitabschnitte in den menschlichen Kulturepochen. Dabei wechseln sie sich in ihrer Regentschaft ab. Wir leben heute seit 1879 in einem *Michael-Zeitalter*, das noch bis ins Jahr 2300 währen wird (☛ auch Anhang, Tabelle 3, S. 354).

In einigen liturgischen Texten und Kirchenliedern ist zudem von »Cherubim« und »Seraphim« die Rede. Die Begriffe »Cherubim« bzw. »Cherub« (Singular von Cherubim) kommen auch in der Bibel sehr häufig vor. Damit haben wir neben den »normalen« Engeln schon drei weitere »Arten« von Engelwesen, die alle in vielerlei Hinsicht sehr verschieden voneinander sind.

Diejenigen Engelwesen, die zu den noch nicht genannten fünf Reichen gehören, sind vielen gar nicht bekannt, obwohl sie in den »*Paulusbriefen*« erwähnt werden. Wir wollen das anhand dreier Verse in der Übersetzung von Martin Luther verifizieren. [Hinter den Bezeichnungen sind in eckigen Klammern die Namen, die im griechischen Originaltext stehen, angeführt.]

Im Brief an die Kolosser heißt es:

**»Denn durch ihn ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne [Thronoi] oder Herrschaften [Kyriotetes] oder Fürstentümer [Archai] oder Obrigkeiten [Exusiai]; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.«** (Kolosser 1, 16)

Im Römerbrief lesen wir:

**»Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer [Archai] noch Gewalten [Exusiai], weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, in unserm Herrn.«** (Römer 8, 38f.)

Dann werfen wir noch einen Blick auf das, was Paulus im Brief an die Epheser schreibt:

**»[...] welcher gewirkt hat in Christo, da er ihn von den Toten auferweckt hat und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstentümer [Archai], Gewalt [Exusiai], Macht [Dynamis], Herrschaft [Kyriotetes] und alles, was genannt werden mag, nicht allein auf dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.«** (Epheser 1, 20f.)

Wie gesagt – diese Paulusbriefe sind vielen kaum bekannt. Aber selbst wenn jemand diese Verse hört oder liest, wird er mit Begriffen wie »Herrschaften«, »Obrigkeiten«, »Gewalten« usw. vermutlich alles Mögliche verbinden, nur nicht, dass es sich um Bezeichnungen ganz konkreter geistiger Wesenheiten handelt. Dieses Problem hat seine Ursache nicht zuletzt in den vielleicht etwas ungeschickten Übersetzungen, die Luther gewählt hat.

In der Tat müssen alle Engelwesen in Abhängigkeit von ihren Fähigkeiten und dem Umfang dessen, was sie mit ihrem Bewusstsein überblicken können, in verschiedene Hierarchien sowie Reiche, Stufen oder Kategorien eingeteilt werden. Mit diesen Reichen werden die vier Reiche von Wesenheiten, die in der physischen Welt vertreten sind – Mineral-, Pflanzen-, Tier- und Menschenreich – nach »oben« fortgesetzt. Daher bezeichnet man diese Wesen als **GEISTIGE WESEN DER HÖHEREN HIERARCHIEN**.

Die Tatsache, dass es mehrere Rangstufen von Engeln gibt, war zumindest den Eingeweihten schon immer bekannt. Im ersten nachchristlichen Jahrhundert bekam *Dionysius Areopagita*, ein in Athen lebender Schüler und Freund des Apostels Paulus, von diesem den Auftrag, die Lehre von den *Engelchören* bzw. *Engelreichen* zu begründen und diese bestimmten Eingeweihten von Mund zu Ohr mitzuteilen. Von ihm ist auch in der Apostelgeschichte die Rede:



»So ging Paulus aus ihrer Mitte hinweg. Einige Männer aber schlossen sich ihm an, und Glaubenskraft erfüllte sie. Unter ihnen war Dionysius der Areopagit sowie eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.« (Apostelgeschichte 17, 34)

Da diese Lehre erstmals im 6. Jahrhundert aufgeschrieben wurde, zweifeln viele der heutigen Theologen die Existenz des Dionysius Areopagita – trotz der oben angeführten Erwähnung! – an und sprechen von den Schriften des ›Pseudo-Dionysius‹.<sup>5</sup>

Dionysius brachte diese mannigfaltigen Wesenheiten erstmals in ein System, das dann später von Rudolf Steiner bestätigt und verfeinert wurde.

Wenn man die von Steiner gewählten Bezeichnungen für die Wesen der neun Engelreiche heranzieht (z.B. GEISTER DER BEWEGUNG anstelle von »Mächte« oder GEISTER DER FORM statt »Gewalten« bzw. »Obrigkeiten«), wird deutlich, dass es sich hier um *Wesenheiten*, um *Geistwesen* handelt (☛ Anhang, Tabelle 2, S. 354). Auch kann man aus diesen Bezeichnungen schon zumindest *ein wenig* ableiten oder zumindest ahnen, worin die wichtigsten Aufgaben dieser verschiedenen Wesen bestehen.

Diese geistigen Wesen haben in Abhängigkeit von dem Reich, dem sie angehören, unterschiedliche Fähigkeiten und Aufgaben. Je höher ihr Reich ist, desto höher sind ihr Entwicklungsstand und ihr Bewusstsein. So wie das *Reich der Menschen* in der physischen Welt noch drei Reiche *unter* sich hat (Tierreich, Pflanzenreich und Mineralreich) hat es im Geistigen neun Reiche *über* sich. Diese neun Reiche oder Entwicklungsstufen werden in drei Hierarchien gegliedert.

Das unterste dieser geistigen Reiche ist das der ›eigentlichen‹ ENGEL oder ANGELOI. Das Engelreich steht genau so um eine Stufe über dem Menschenreich wie dieses um eine Stufe über dem Tierreich steht. Darüber stehen die ERZENGELE oder ARCHANGELOI, dann die URBEGINNE oder ARCHAI, die von Luther als »Fürstentümer« bezeichnet wurden. Das Reich der Archai steht somit um drei Stufen über dem Reich der Menschen, genau wie das wiederum um drei Stufen über dem Mineralreich steht. Diese drei Reiche ergeben die *dritte* und unterste *Hierarchie*.

Die *zweite Hierarchie* beginnt von unten mit den EXUSIAI (gemäß Luther »Gewalten« oder »Obrigkeiten«). In der Bibel ist oftmals von einem »Engel des Herrn« die Rede. Damit ist meistens ein Wesen aus dem Reich der Exusiai gemeint. Es folgen die DYNAMIS, die Luther mit »Mächte« übersetzte. Auf der höchsten Stufe der zweiten Hierarchie stehen die KYRIOTETES (gemäß Luther »Herrschaften«).

Die höchste Engelhierarchie, die *erste Hierarchie*, beginnt auf der untersten Stufe mit den THRONEN. Dann kommen die CHERUBIM und schließlich die SERAPHIM.

Alle diese erhabenen geistigen Wesen der höheren Hierarchien, alle diese »Himmelswesen« könnte man durchaus auch als »Götter« bezeichnen, um zum Ausdruck zu bringen, dass sie hoch über dem Menschen stehen, dass sie eine viel größere Macht

und größere Fähigkeiten aufweisen als der Mensch sie *heute* hat. Alle diese göttlich-geistigen Wesen waren an dem Schöpfungsprozess beteiligt. Diese Wesen sind auch heute für den Menschen – auch in seinem nachtodlichen Leben – von größter Bedeutung, worauf wir in diesem Buch aber nicht näher eingehen können.

Von besonderer Bedeutung für uns Menschen sind die Engel, die *Angeloi*, die eine Stufe über uns stehen, so wie wir eine Stufe über dem Tierreich stehen. Man kann sie als Vermittler zwischen Gott und den Menschen – besser zwischen den Wesen der höheren Engelreiche und den Menschen – bezeichnen.

So ist jedem Menschen ein Wesen aus dem Reich der Engel als persönlicher Führer zugeteilt. In der christlichen Esoterik spricht man berechtigterweise vom SCHUTZ-ENGEL. Man könnte ihn auch GENIUS nennen. Der Engel begleitet »seinen« Menschen seit dessen erster Verkörperung auf der Erde; und er wird an seiner Seite bleiben – unabhängig davon, ob der Mensch ver- oder entkörperert ist. Dieser Engel ist es auch, der die Erinnerungen und Erfahrungen aus den früheren Verkörperungen seines Schützlings bewahrt, so dass sich dessen Inkarnationen zu einem sinnvollen Ganzen abrunden können.

In ferner Zukunft wird der Mensch sich so weit entwickelt haben, dass er keiner weiteren irdischen Inkarnation mehr bedarf. Dann kann er seinen Engel entlassen bzw. erlösen, damit dieser zum Erzengel aufsteigen kann. Die Engel gehören zu denjenigen geistigen Wesen, die ihre Entwicklung *durch den Menschen* erlangen, indem dieser sich mitentwickelt. Wir sind also nicht nur für unsere eigene geistig-seelische Entwicklung verantwortlich, sondern auch für die der Engel. Wie alle geistigen Wesen der höheren Hierarchien verrichten die Engel ihre Dienste in völliger Selbstlosigkeit.

## 2.1.2 Der Begriff »Tag« in der Genesis

Im konfessionellen Christentum und auch in den übrigen großen Religionen wird gelehrt, *Gott*, also der höchste Gott, der *Vatergott*, habe die Welt einschließlich des Erdmenschens erschaffen. Entsprechend heißt es im ersten Satz des Apostolischen Glaubensbekenntnisses: »*Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde [...]*«.

Woher rührt dieser Glaube? Der Grund für diese These ist, dass es in der Schöpfungsgeschichte gleich zu Beginn heißt:

»Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.« (1. Mose 1, 1)

Treffender müsste es anstelle von »Gott« eigentlich »Götter« heißen. In der Tat waren im Grunde alle geistigen Wesen der höheren Hierarchien an diesem Schöpfungsprozess

beteiligt. Auch in den folgenden Versen ist immer wieder von »Gott« die Rede. In dem Vers, in dem es um die Schaffung des Erdenmenschen geht, heißt es:

»Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei [...]«

(1. Mose 1, 26)

Schon die Tatsache, dass hier jeweils die Pluralform »Lasset uns«, »ein Bild, das uns gleich sei« gewählt wurde, kann stutzig machen. Im hebräischen Original steht an der Stelle, die Luther recht unglücklich mit »Gott« übersetzt hat, »Elohim«. Das ist die Pluralform von »Eloah«. Bei den ELOHIM hat man es also mit *mehreren* Göttern zu tun. Die meisten Bibelübersetzer haben das später von Luther mehr oder weniger unkritisch übernommen und »Elohim« auch mit »Gott« übersetzt. Erst durch seine Geistesschau in der Akasha-Chronik konnte Rudolf Steiner für Klarheit sorgen. Die Elohim sind keine anderen Geistwesen als die Exusiai oder Geister der Form. Diese sind die *eigentlichen* Schöpfer des Erdenmenschen.

Natürlich erstreckte sich das Schöpfungswerk nicht über sechs Tage im heutigen Sinne des Wortes, wie man es der Genesis entnehmen könnte und wie es in früheren Jahrhunderten geglaubt wurde und zum Teil noch heute geglaubt wird. Die Schilderungen, wie alles in sechs Tagen geschaffen wurde, kann selbst einem Kind nicht mehr als Tatsachenbericht im *wörtlichen Sinne* gelten. Das, was dort berichtet wird, widerspricht in vielen Punkten zu offensichtlich dem, was heute ein gescheiter Mensch über die Weltenverhältnisse weiß. Es wird dort beispielsweise geschildert, Gott habe am ersten *Tag* das Licht von der Finsternis geschieden. Genauso präzise wird geschildert, was Gott an den folgenden fünf *Tagen* schuf (➡ Anhang, S. 359f.). Was ist denn ein »Tag«, wie kann man diesen Begriff definieren? Nun, ein Tag ist der 24-stündige Zeitraum, den die Erde benötigt, um sich einmal um sich selbst zu drehen. Je nachdem wie die Erde dann zur Sonne steht, ist es in einigen Gebieten der Erde hell, in anderen dunkel. Der helle Tag beginnt mit dem Aufgang und endet mit dem Untergang der Sonne. Der Begriff »Tag« kann ohne den Begriff »Sonne« nicht erklärt werden. Laut Schöpfungsgeschichte schuf Gott die Sonne und die übrigen Himmelskörper aber erst am vierten Tag! Wie kann also an den ersten drei Tagen mit der Bezeichnung »Tag« das gemeint sein, was wir heute mit diesem Wort verbinden? Heute weiß jedes Kind, dass sich der gesamte Schöpfungsprozess, den die Genesis schildert, über einen extrem langen Zeitraum erstreckte.

Was sind also die Gründe für diese Fehlinterpretation. Nun, das entscheidende hebräische Wort in der Genesis ist der Begriff »jom« (Plural »jamim«). Dieses Wort wird bis heute üblicherweise mit »Tag« übersetzt und in diesem Sinne verwendet.

Die alten Hebräer wären aber gar nicht erst auf die Idee gekommen, mit diesem Begriff einen Tag im heutigen Sinne zu verbinden. Mit »jom« – die Gnostiker nannten es »Äon« – ist kein Zeitraum im *abstrakten* Sinne gemeint; es ist vielmehr etwas Wesen-

haftes, etwas lebendig Wesenhaftes. Seit der heute üblichen Zeitrechnung, also seit der Geburt Jesu, ist es ja so, dass man Zeiträume benennt, indem man abstrakte Jahreszahlen angibt, z. B.: 350 v. Chr. oder 730 n. Chr. oder 30 v. Chr. bis 45 n. Chr. Das war in der vorchristlichen Zeit ganz anders. Damals hat man Zeitspannen nach der Regentschaft eines Herrschers, eines Pharaos, Königs oder Kaisers, bemessen. Zeitangaben hatten also etwas Wesenhaftes, sie orientierten sich an einem konkreten menschlichen Wesen. Auch in der Bibel finden Sie solche Angaben, etwa:

»In der Zeit, als Herodes König von Judäa war [...]« (Lukas 1, 5)

»Dies war die erste Volkszählung, sie fand statt, als Quirinius Statthalter von Syrien war.« (Lukas 2, 2)

Man kann die Bezeichnung »jom« ganz konkret als Name für eine geistige Wesenheit, für eine Gottheit auffassen. Gemeint sind die geistigen Wesenheiten, die in der Hierarchie um eine Stufe unter den Elohim stehen und die Archai, Urbeginne oder Geister der Persönlichkeit genannt werden. Diese werden auch nicht von ungefähr als ZEIT-GEISTER bezeichnet.

»Und in demselben Sinne lebendig Wesenhaftes, wie es Äon ist, ist auch das, was mit dem hebräischen Worte jom bezeichnet wird. Da hat man es nicht zu tun mit einer bloßen abstrakten Zeitbestimmung, sondern mit etwas Wesenhaftem. Jom ist eine Wesenheit. Und wenn man es mit aufeinanderfolgenden sieben solcher jamim zu tun hat, dann hat man es mit sieben einander ablösenden Wesenheiten oder meinetwillen Wesensgruppen zu tun.«<sup>6</sup>

Dieser Jamim, also dieser Zeitgeister bedienten sich die Elohim als untergeordnete Geister zur Erfüllung ganz bestimmter Aufgaben. Das, was gemäß Genesis am ersten ›Tag‹ geschaffen wurde, wurde wesentlich vom ersten Jom, also vom ersten Zeitgeist nach Maßgabe dessen, was die Elohim von ihrer höheren Warte aus anordneten, ausgeführt.

»So sind diese geistigen Wesenheiten, die wir Geister der Persönlichkeit oder Urbeginne nennen, dasselbe, was da als Zeiträume, als ›Tag‹, als jom genannt wird. Es sind die dienenden Geister der Elohim, diejenigen, die gleichsam ausführen, was vom höheren Gesichtspunkte aus die Elohim anordnen. [...] Das waren die dienenden Wesenheiten der Elohim; die stellten die Elohim gleichsam an, damit sie ausführten, was sie selber in großen Linien, dem Plane nach, ordneten.«<sup>7</sup>

Am ersten ›Tag‹ – besser gesagt im ersten Zeitraum – hatte der erste Jom die Regentschaft. Da auch die Jamim für ihre Tätigkeit viele Geistwesen aus den unteren Reichen benötigten, denen sie ihre Aufträge erteilten, kann man sie durchaus als *Regenten* bezeichnen, wengleich sie selbst von den Elohim geleitet wurden. Entsprechend wurden für die nächsten fünf Zeiträume weitere dienende Zeitgeister von den Elohim beauf-

tragt. Die sechs Jamim wechselten sich also in ihrer Regentschaft ab. Selbstverständlich bedurfte es für all dasjenige, was die einzelnen Jamim zu leisten hatten und was uns in der Schöpfungsgeschichte in einiger Kürze erzählt wird, extrem langer Zeiträume. Die Regentschaften der Zeitgeister währten also sehr lange. Man könnte hier vielleicht von ›Weltentagen‹ oder im Sinne der Genesis von SCHÖPFUNGSTAGEN sprechen.

Es ist im Übrigen interessant, dass es einige Sprachen gibt, in denen die Verwandtschaft zwischen den Worten für »Gott« und »Tag« nicht zu übersehen ist (zum Beispiel »deus« und »dies« im Lateinischen, »dios« und »dia« im Spanischen, »deus« und »dia« im Portugiesischen oder »déu« und »dia« in der Katalanischen Sprache).

In der Schöpfungsgeschichte steht noch etwas Merkwürdiges: So heißt es am Ende des ersten Schöpfungstages, nachdem das Licht geschaffen worden war:

**»Gott sah, dass das Licht gut war.«** (1. Mose 1, 4)

Auch am Ende der übrigen Tage heißt es:

**»Gott sah, dass es gut war.«** (1. Mose 1, 10, 12, 18, 21, 25 und 31)

Dass es anstelle von »Gott« richtigerweise »Elohim« oder »Götter« heißen müsste, haben wir bereits erörtert. Wie kann man verstehen, dass die Elohim erst nachdem das Geschaffene da war, sehen konnten, dass es gut bzw. gelungen war? Müsste man bei so erhabenen Wesen nicht davon ausgehen, dass alles, was sie schaffen, gut ist?

Nun, es gibt unzählige Unterschiede zwischen Menschen und Engelwesen. Um die obigen Verse verstehen zu können, müssen wir auf einen *speziellen* Unterschied zu sprechen kommen. Wenn ein Mensch vorhat, etwas zu tun, wenn er den Willen hat, etwas zu schaffen, so macht er sich zumindest im Normalfall einen Plan. Wenigstens überlegt er im Vorfeld gründlich, wie das Ergebnis dessen, was er zu tun gedenkt, werden bzw. ausschauen soll. Er hat also schon eine Vorstellung von dem, was er erst noch schaffen will. Er sieht es gewissermaßen schon vor sich.

Das verhält sich bei einem Engelwesen – und das gilt nicht nur für die, welche dem neunten Reich angehören – ganz anders! Bei ihnen liegt alles in der *Absicht*. Bei ihnen kommt alles auf die Absichten an. Sie können das Resultat ihrer Tätigkeit erst beurteilen, wenn diese abgeschlossen ist, wenn das Ergebnis ihres Schaffens der Welt eingepägt ist. Man kann es vielleicht damit vergleichen, wie einige Menschen – insbesondere Künstler – vorgehen, die bisweilen ähnlich verfahren. Sie haben die Absicht, etwas zu schaffen, sagen wir ein Bild, ohne sich im Vorhinein darüber Klarheit zu verschaffen, was dieses Bild letztlich *genau* darstellen soll, wie es *genau* gestaltet sein soll. Das Werk kann großartig werden oder auch misslingen. Unter Umständen kann der Künstler hinterher sogar das, was ihm eigentlich misslungen ist, für wertvoller halten als das, was in seiner Absicht lag.

»Da nähert man sich ein wenig dem außerordentlich schwer Denkbaren, dass beim Bewusstsein der Angeloi, beim Wollen der Angeloi alles ankommt auf die Absichten, und dass diese Absichten in der verschiedensten Weise, ja sogar in der entgegengesetztesten Weise sich auf dem physischen Plane realisieren können. Das heißt, wenn sich ein Angelos etwas vornimmt, so nimmt er sich etwas ganz Bestimmtes vor, aber nicht so, dass er sagt: Auf dem physischen Plane muss es so und so aussehen. Das wird er erst wissen, wenn es da ist.«<sup>8</sup>

In der Schöpfungsgeschichte wird das tiefsinnig angedeutet. Erst nachdem die Elohim ihr jeweiliges Werk vollbracht hatten, nachdem das, was in ihrer Absicht lag, auf dem physischen Plan nach Millionen von Jahren verwirklicht war, konnten sie wissen, dass es gelungen, dass es gut war. Nur so bekommen diese etwas merkwürdigen Bibelverse einen konkreten Sinn.

## 2.2 Der göttliche Weltenplan

**E**s ist heute weitgehender wissenschaftlicher Konsens, dass das Universum vor knapp 14 Milliarden Jahren durch den sogenannten »Urknall« entstanden sei. Dieser Urknall, der mehr oder weniger zufällig erfolgt sei, wird als Anfangspunkt der Entstehung von Materie, Raum und Zeit aufgefasst. Vorher habe noch *nichts* existiert. Somit glauben religiös gesinnte Menschen, dass es nichts zu berichten gebe, was sich vor der Zeit, von der die biblische Schöpfungsgeschichte schildert, ereignet haben könnte. Weiterhin wird angenommen, dass unsere Erde vor etwa 4,5 Milliarden Jahren geboren wurde und in fernerer Zukunft den »Wärmetod« sterben wird.

Auch wenn nicht alle dieser *Theorien* als falsch zu bezeichnen sind, so muss man sehen, dass die Wissenschaftler nur die *Außenseite* zu erfassen vermögen. Die Annahme, alles sei im Grunde durch einen »Zufall« aus dem »Nichts« entstanden, ohne dass irgendwelche geistigen Wesenheiten vorausgesetzt werden müssten, ist geradezu absurd.

Was unsere Vorfahren, die vor – sagen wir – 10.000 oder noch mehr Jahren gelebt haben, anbelangt, so weiß die Wissenschaft nur sehr wenig. Vieles liegt im Bereich der Spekulationen. Insbesondere können die Wissenschaften nichts dazu beitragen, was die Entwicklung oder gar die *Entwicklungsziele* des Menschen anbelangt.

Wenn man nur einmal auf die Naturreiche unserer Erde – angefangen bei der Welt der Mineralien, über die Pflanzen- und Tierwelt bis hin zum Menschen – sowie auf die Planeten mit ihren exakten Umlaufbahnen und -geschwindigkeiten schaut, so kann doch ein Mensch, der noch nicht ganz vom Materialismus zerfressen ist, nicht umhin zuzugeben, dass hinter alldem ein gewaltiger, über-intelligenter Plan steckt, der nur von hohen und höchsten göttlichen Wesenheiten ausgehen und umgesetzt werden kann. Wie krank – und das ist ganz wörtlich zu nehmen – müssen unsere Wissenschaft-

ler eigentlich sein, dass sie behaupten, alles sei durch einen Zufall von selbst entstanden?!

Wir müssen heute unbedingt verstehen lernen, dass hinter allem und jedem, was im Kosmos geschieht, nichts Zufälliges wirkt, wie uns das der Materialismus weismachen will. Alles, was die Entstehung und Entwicklung sämtlicher Welten und Wesen einschließlich des Menschen angeht, unterliegt einem gewaltigen Plan, der unermesslich lange Zeiträume einbezieht und unfassbar komplex ist. Man kann hier von dem GÖTTLICHEN WELTENPLAN sprechen. Die biblische Schöpfungsgeschichte stellt übrigens nur einen recht kleinen Ausschnitt aus dem gigantischen Weltenplan dar.

Alle Wesen der neun Engelreiche haben ihre ganz konkreten Aufgaben im Rahmen des göttlichen Weltenplanes. Die Idee des Welten- oder Schöpfungsplanes, wie sich unser planetarisches System durch unermesslich lange Zeiträume hindurch bereits entwickelt hat und weiterhin entwickeln soll sowie die damit verbundenen Ziele, entspringen natürlich der GÖTTLICHEN TRINITÄT, der Heiligen Dreieinigkeit. Dann kommt die Mission der Seraphim, also der geistigen Wesen der höchsten Stufe, welche die Ideen und Pläne von der Trinität entgegennehmen. Die Cherubim haben die Aufgabe, in höchster Weisheit die Ziele, Ideen und Pläne, die sie von den Seraphim empfangen, zu durchdenken und auszugestalten.

**»Und die Throne hinwiederum, der dritte Grad der Hierarchie von oben, der hat die Aufgabe, nunmehr, natürlich sehr bildlich gesprochen, Hand anzulegen, damit das, was in Weisheit ausgedacht ist, damit diese hehren Weltengedanken, die die Seraphim von den Göttern empfangen, die die Cherubim durchgedacht haben, in Wirklichkeit umgesetzt werden.«<sup>9</sup>**

Selbstverständlich werden dann auch noch die geistigen Wesen der zweiten und dritten Hierarchie mit ganz konkreten Arbeiten beauftragt. Denken Sie nur an das, was wir im Zusammenhang mit den Schöpfungstagen über die Elohim und die Archai geschrieben haben. Natürlich darf man diesen göttlichen Weltenplan nicht mit einem heutigen Konstruktions- oder Bauplan vergleichen, bei dem alles detailgetreu und zeitgenau vorgezeichnet ist und der kaum Raum für Modifikationen lässt.



**E**inen Einblick in den göttlichen Weltenplan, der in die urfernste Vergangenheit und die urfernste Zukunft, von der Wissenschaftler nicht einmal zu träumen wagen, reicht, kann nur ein hoher Eingeweihter durch Lesen in der Akasha-Chronik gewinnen. Das, was Rudolf Steiner auf diese Art erforscht hat, ist äußerst umfangreich und nicht gerade leicht zu fassen.

Alles im Weltenwesen entwickelt sich in Rhythmen. Wie wir im Folgenden sehen werden, liegt dem Weltenplan ein *Siebener-Rhythmus* zugrunde. Die Zahl »7« wurde

schon immer als eine *heilige* Zahl betrachtet. Sie gilt als Zahl der Vollkommenheit, aber auch der Wandlung und Veränderung.

Dass es sich bei dieser Zahl in der Tat um eine ganz besondere, geradezu magische handelt, kann man an sehr vielen Beispielen ablesen: Es gibt 7 Wochentage, 7 Farben des Regenbogens, 7 Töne auf der Tonleiter. Man spricht von 7 Weltwundern und 7 Meeren. Rom wurde auf 7 Hügeln gebaut. 7 Tore schützten die Stadt Theben. Der Mensch entwickelt sich in 7-Jahres-Perioden bzw. Jahrsiebtten: Nach dem 1. Jahrsiebt erfolgt der Zahnwechsel, nach dem 2. Jahrsiebt die Geschlechtsreife. Nach Ablauf des 3. Jahrsiebts wird er erwachsen. Alle 7 Jahre erneuern sich die Zellen des menschlichen Körpers komplett. Im Menschen sind 7 astrale Wahrnehmungsorgane (Lotosblumen) veranlagt. Wenn man die drei zukünftigen Geistglieder und Bewusstseinstufen des Menschen mitrechnet, so ist er ein 7-gliedriges Wesen, das 7 Grade des Bewusstseins hat. In der Seelen- bzw. Astralwelt und in der geistigen Welt gibt es jeweils 7 Regionen oder Sphären. Es gibt 7 führende Erzengel und 7 führende Elohim. In der alten indischen Kultur gab es die 7 heiligen Rishis. In den alten Mysterientraditionen unterschied man 7 Grade der Einweihung. Dann gibt es die berühmten 7 Ich-Bin-Sätze im Johannes-Evangelium und die 7 letzten Worte bzw. Sätze Jesu am Kreuz. In der Apokalypse des Johannes ist etwa von 7 Sendschreiben, 7 Siegeln, 7 Posaunen, 7 Sternen, 7 Geistmächten und 7 Plagen bzw. Zornesschalen der Endzeit die Rede. Im Christentum spricht man von 7 Sakramenten, 7 Todsünden, 7 Tugenden, 7 Werken der Barmherzigkeit, 7 Gaben des Heiligen Geistes, 7 Freuden Mariens, 7 Schmerzen Mariens. Im Vaterunser werden 7 Bitten formuliert. Im Alten Testament ist von den 7 fetten Jahren in Ägypten, denen 7 magere folgten, sowie vom 7-armigen Leuchter im Tempel von Jerusalem die Rede. Auch in Märchen und in der Umgangssprache kommt die Zahl 7 oft vor. Denken Sie etwa an die 7 Zwerge, die 7 Geißlein, die 7 Raben, die 7 Schwaben, über alle 7 Berge sein, seine 7 Sachen packen, das verflixte 7. Jahr, der 7. Sinn, 7-Meilen-Stiefel, im 7. Himmel sein.

Die 7 gilt als die Lieblingszahl vieler Menschen. Auch die Zahlen 3, 9 und 12 haben noch eine große spirituelle Bedeutung, die aber nicht an die der 7 heranreicht.



**E**s mag für viele Leser höchst erstaunlich sein, dass das Gesetz der Reinkarnation nicht nur für menschliche Individuen, sondern auch für unsere Erde gilt. Genau wie der Mensch selbst von Inkarnation zu Inkarnation schreitet, macht auch der Planet, auf dem der Mensch lebt, mehrere *Verkörperungen* durch.

Rudolf Steiner konnte in der Akasha-Chronik auf sieben solcher Inkarnationen der Erde schauen, drei vergangene, unsere heutige aktuelle sowie drei zukünftige. Bei diesen extrem langen Zeiträumen kann man von INKARNATIONSSTUFEN oder ENTWICKLUNGSSTUFEN UNSERES PLANETENSYSTEMS oder kurz von PLANETENSTUFEN sprechen.



Diese sieben Stufen der *gesamten* Erdenentwicklung fallen mit der Veranlagung bzw. Bildung der menschlichen Wesensglieder (physischer Leib, Ätherleib, Astralleib, Ich, Geistselbst, Lebensgeist und Geistesmensch) zusammen. Ein ganz wesentlicher Sinn der einzelnen Verkörperungen der Erde besteht darin, diese Wesensglieder zu veranlassen bzw. auszubilden. Das wiederum hängt zusammen mit dem Bewusstsein, das der Mensch auf den einzelnen Stufen hat, so dass man diese Zustände auch *Bewusstseinsstufen* nennen kann. Jede dieser sieben Stufen oder Zustände charakterisiert einen bestimmten menschlichen *Bewusstseinszustand*.

Die sieben Planetenstufen werden mit ALTER SATURN, ALTE SONNE, ALTER MOND, HEUTIGE ERDE, NEUER JUPITER, NEUE VENUS und VULKAN bezeichnet (☛ auch Anhang, Tabelle 4, S. 355). Wie wir noch sehen werden, hat es den *geistigen* Menschen schon in urferner Vergangenheit auf dem alten Saturn gegeben. Auch der physische Mensch wurde dort schon keimhaft veranlagt.

Auf die Planetenstufe, die der heutigen folgen wird, also den neuen Jupiter, weist auch der Apokalyptiker Johannes in seiner Geheimen Offenbarung hin. Er nennt es allerdings »Neues Jerusalem«:

**»Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, auch das Meer ist nicht mehr da. Und ich sah die heilige Stadt, das Neue Jerusalem, sich herniedersenkend aus dem Himmel von Gott her, wie eine Braut bereitet, die sich für ihren Mann geschmückt hat.«** (Offenbarung 21, 1f.)

Darauf werden wir noch ausführlich zu sprechen kommen (☛ Kapitel 6, S. 345ff.).

Wenn man einen Blick auf die Namen für die sieben Wochentage in einigen heutigen Sprachen wirft, so kann deutlich werden, dass in früheren Zeiten ein Bewusstsein für diese sieben Entwicklungsstufen vorhanden war. Der Samstag steht für den Saturn, was besonders im Lateinischen und im Englischen sehr deutlich wird: »dies saturni« bzw. »saturday«. Bei den beiden folgenden Wochentagen ist es offensichtlich: *Sonntag* für Sonne und *Montag* für Mond. Dann wird es etwas schwieriger. Es gibt nämlich *zwei* Wochentage, die unsere *heutige* Entwicklungsstufe betreffen: Dienstag *und* Mittwoch. Wie kann man das erklären? Die Erdentwicklung war zunächst stark vom *Mars*, später vom *Merkur* beeinflusst worden. Alles was nicht von einem dieser beiden Planeten stammt, ist vom alten Mond herübergekommen. Die Erde wird deshalb aufgefasst als Mars *und* Merkur. Diese beiden Planeten stecken unverkennbar in der lateinischen und französischen Namensgebung für diese zwei Wochentage: »dies martis« bzw. »mardi« (Dienstag) für den Mars und »dies mercurii« bzw. »mercredi« (Mittwoch) für den Merkur. Was den Donnerstag angeht, muss man wissen, dass der germanische Gott *Donner*, nach dem dieser Tag benannt ist, dem römischen Gott *Jupiter* entspricht. In dem lateinischen und dem französischen Wort für Freitag steckt eindeutig der Name Venus: »dies veneris« bzw. »vendredi«.

Wenn ein Mensch stirbt, so löst sich sein physischer Leib auf, während sein Ich in die übersinnlichen Welten schreitet, um sich sehr viel später wieder zu inkarnieren und mit einem neuen Leib zu bekleiden. So kann man sich das auch bei unserer Erde denken. Am Ende einer jeden Planetenstufe löst sich das Physische des Planeten vollständig auf; der Planet stirbt – und mit ihm das gesamte planetarische System. Aber auch ein Planet hat ein Ich, das unvergänglich ist und eines fernen Tages wiedergeboren wird. Bis zur neuen Verkörperung, also der Entstehung des Nachfolgeplaneten, spielt sich das Leben ausschließlich im Geistigen ab. Diese Zwischenzustände nennt man PRALAYA oder ERDENNACHT. In einem solchen Zwischenzustand ist im Äußerlich-Sichtbaren gar nichts vorhanden, aber alle Kräfte, die der Mensch aus dem untergegangenen Planeten herausgezogen hat, sind dann *in* ihm und bilden den Samen für das nächste Zeitalter.

Selbst ein noch so hoher Eingeweihter kann derzeit ›nur‹ auf *eine* PLANETENKETTE, die aus den kurz angeführten sieben Planetenstufen besteht, schauen. Die aktuelle Stufe, unsere heutige Erde, auf der wir gerade stehen, ist die vierte, also die mittlere. Selbstverständlich gab es vor dieser 7-stufigen Planetenkette bereits frühere und wird es nachher weitere geben. Die Entwicklung im Weltensein hört niemals auf. Auch gibt es im Kosmos keine Wiederholungen, so dass auf den jeweiligen Stufen *völlig andere* Bedingungen herrschen und andere Entwicklungsziele anstehen.

Dieses sehr spannende, aber äußerst komplexe Thema soll in diesem Buch nur relativ kurz und in mehr aphoristischer Form behandelt werden, soweit es für das Verständnis dessen, was in den folgenden Kapiteln ausgeführt werden soll, notwendig ist.

Einem Leser, der tiefer in dieses Thema einsteigen möchte, kann unser Buch »*Das Götterprojekt Mensch – Entstehung, Wesen und Ziel des Menschen*« empfohlen werden.



**J**ede der sieben Planetenstufen lässt sich wiederum in sieben kleinere Zeiträume einteilen, die man HAUPTZEITALTER nennt. Auf der heutigen Verkörperungsstufe der Erde werden die ersten vier dieser Zeiträume POLARISCH, HYPERBORÄISCH, LEMURISCH und ATLANTISCH genannt. Dann kommt unser heutiges Hauptzeitalter, dem noch zwei folgen werden, das 6. und das 7. Hauptzeitalter.

In diese sieben Hauptzeitalter gliedert sich die eigentliche physische Erdenentwicklung.

**J**edes der sieben Hauptzeitalter lässt sich wiederum in sieben noch kleinere Zeiträume, die jeweils einen platonischen Weltenmonat, also 2.160 Jahre dauern, unterteilen. Man spricht bei diesen kleinen Zeiträumen von KULTUREPOCHEN. Für die Zwecke dieses

Buches ist es hinreichend, einen Blick auf die Kulturepochen *unseres jetzigen* Hauptzeitalters zu werfen. Vier solcher Epochen sind uns schon vorausgegangen: die URINDISCHE, die URPERSISCHE, die ÄGYPTISCH-BABYLONISCHE und die GRIECHISCH-LATEINISCHE. Wir befinden uns heute etwa am Ende des ersten Drittels der GERMANISCH-ANGELSÄCHSISCHEN KULTUREPOCHE. Diese begann im Jahre 1413 und wird 2.160 Jahre später, also 3573 enden.

Dann werden noch zwei Kulturepochen folgen: die SLAWISCHE und die AMERIKANISCHE (☛ auch Anhang, Tabelle 5, S. 356).

Wir wollen nun in *chronologischer* Reihenfolge einen *kurzen* Blick auf die drei *vergangenen* Planetenstufen, die vier *vergangenen* Hauptzeitalter unserer *heutigen* Erde sowie die vier *abgelaufenen* Kulturepochen unseres *heutigen* Hauptzeitalters werfen. In Kapitel 6 werden wir auf die gegenwärtige sowie auf die beiden zukünftigen Kulturepochen unseres derzeitigen Hauptzeitalters, auf die beiden folgenden Hauptzeitalter sowie auf die drei zukünftigen Planetenstufen zu sprechen kommen.

Bei den folgenden Betrachtungen stehen die Entwicklung und die Entwicklungsziele des Menschen im Vordergrund. Man könnte die Entstehung des Menschenwesens niemals verstehen, wenn man diese uralten Zeiten nicht berücksichtigt würde.

### 2.2.1 Der alte Saturn

**G**anz zu Beginn der neuen Planetenkette, die mit dem alten Saturn ihren Anfang nahm, war noch kein physischer Planet vorhanden, nicht einmal in der feinstmöglichen Substanz. Allerdings war die ganze Frucht der vorherigen Planetenkette da. Die sich offenbarenden Geistwesen hatten die Erinnerung an das, was vorher gewesen ist. Alles, was im Verlaufe der ganzen Planetenkette entstehen wird, entstammt dem Bewusstseinsinhalt von etwas, was früher dagewesen ist.

Der ALTE SATURN war ein reiner Wärmekörper von riesiger Größe; er umfasste das gesamte *heutige* Sonnensystem. Es gab nichts Luftförmiges, Flüssiges oder gar Festes. Wärme war das einzige Element. Es gab weder Licht noch Töne. Es war eine Welt, von der sich nicht sagen lässt, ob sie etwa kugelförmig, eiförmig oder sonst wie geformt war. Der Begriff »Raum« ist auf den alten Saturn nicht anwendbar. In der allerersten Phase des Saturndaseins existierte noch keine Zeit. Es gab nur Ewigkeit bzw. Dauer.

Im gesamten Kosmos gibt es nichts Abstraktes. Hinter allem stecken die Wirkungen ganz bestimmter Wesenheiten, vorwiegend derjenigen, die zu den geistigen Wesen der höheren Hierarchien gerechnet werden. Auch die Zeit ist nichts Abstraktes. Die Zeit ist eine Wesenheit, die repräsentiert wird von den Archai, den Zeitgeistern. Geboren wurde die Zeit durch ein Opfer der Throne auf dem alten Saturn.

Bereits in dieser urfernen Vergangenheit wurde der physische Leib des Menschen veranlagt.

»Wenn Sie heute alles von sich entfernen könnten außer Ihrer Blutwärme, dann würden Sie jene ersten Anlagen des Menschen wieder vor sich haben. [...] Der Saturn bestand dazumal aus lauter Menschenanlagen, die so zusammengeballt waren, wie die kleinen Beerchen einer Brombeere eine größere bilden: ebenso war die Saturnmasse eine große Beere, aus lauter Beerchen zusammengesetzt, die Menschen(anlagen) waren.«<sup>10</sup>

Dieser physische Leib des Menschen hat sich in den folgenden drei Planetenstufen (alte Sonne, alter Mond, heutige Erde) immer weiter, immer höher entwickelt. Somit ist es auch nicht verwunderlich, dass der physische Leib des Menschen *heute* ein so komplexes und phantastisches Wunderwerk ist.

Der Mensch hatte auf dem alten Saturn ein TIEFES TRANCEBEWUSSTSEIN, ein Bewusstsein, das dumpfer ist als das, was er heute im traumlosen Schlaf hat. Es ist das Bewusstsein, das in unserer Zeit die Mineralien haben. Heute wäre man geneigt, von Bewusstlosigkeit zu sprechen. Aber eine Bewusstlosigkeit gibt es nicht. Selbst das trübste und dumpfste Bewusstsein ist eben doch ein Bewusstsein.

Auf jeder Entwicklungsstufe der Erde steht eine bestimmte Gruppe von Wesenheiten auf der MENSCHHEITSSTUFE. Das heißt natürlich nicht, dass diese Wesen früher in dem Sinne Menschen waren, wie wir es heute sind. Mit diesem Begriff ist vielmehr gemeint, dass sie ein Ich und ein Selbstbewusstsein erwarben.

Auf dem alten Saturn standen die Archai auf der Menschheitsstufe. Sie waren im Wärmestoff verkörpert und wirkten wie ein Wärmestrom, der sich dahinbewegte.

### 2.2.2 Die alte Sonne

**D**ie ALTE SONNE, die man natürlich nicht mit unserer heutigen Sonne verwechseln darf, war der wiedergeborene oder wiederauferstandene alte Saturn.

Während der alte Saturn, der der Sonnenentwicklung vorangegangen ist, das gemeinsame Werk der geistigen Wesen der ersten, der höchsten Hierarchie, also der Seraphim, Cherubim und Throne war, wurde die alte Sonne durch die Wesen der zweiten Hierarchie, der Kyriotetes, Dynamis und Exusiai, hervorgebracht. Der höchste Regent der Sonnenentwicklung war der Christus.

Die Wärme, aus der der alte Saturn bestanden hat, differenzierte sich jetzt in Licht und Rauch. Dadurch bestand die alte Sonne innerlich aus Luft, aus strömendem Gas. Nach außen erglänzte sie in strahlendem Licht.

Auf der alten Sonne wurde der physische Leib des Menschen umgewandelt, verfeinert. Seine Substantialität musste natürlich dem luftförmigen Element des Planeten angepasst werden. Jetzt wurde dem Menschen durch eine Opfertat der Kyriotetes, Dynamis und Exusiai, die die eigentlichen Herren der alten Sonnenentwicklung waren, auch der Ätherleib verliehen. Die zweite Stufe der Ausbildung des physischen Menschen war die Durcharbeitung des physischen Körpers mit dem ätherischen Leib. Dadurch wurde er ein lebendiger Organismus.

Das Bewusstsein, das der Mensch hatte, war um einen Grad höher, als es auf dem alten Saturn der Fall war. Man kann es TIEFSCHLAFBEWUSSTSEIN nennen. Es ist das Bewusstsein, das heute die Pflanzen haben.

**»Die ganze Lebensart des Menschen war damals pflanzenartig. Die Wesen lebten im Licht der Sonne, dieses Licht kam ihnen damals vom Mittelpunkt ihres eigenen Planeten. Sie waren damals ganz verschieden von dem heutigen Menschen. Im Vergleich zu dem heutigen Menschen stand der Sonnenmensch auf dem Kopfe und das Licht schien ihm auf den Kopf. [...] Die Pflanze ist auf dieser Stufe stehengeblieben.«<sup>11</sup>**

Aus dem Sonnennebel heraus entwickelte sich auch die erste Anlage für das Tierreich. Es kann also keine Rede davon sein, dass die Tiere schon vor dem Menschen existiert hätten. Somit ist auch die These, der Mensch stamme vom Tier ab, absurd.

Auf der alten Sonne machten die Erzengel ihre Menschheitsstufe durch. Sie erwarben sich hier ihr Ich.

### **2.2.3 Der alte Mond**

**D**er ALTE MOND war die nächste Wiederverkörperung unserer Erde. Sie folgte der Inkarnation der alten Sonne und ging unserer heutigen Erdeninkarnation unmittelbar voraus. Die geistigen Wesen der dritten Hierarchie, also die Archai, Erzengel und Engel, wirkten wesentlich an der Entwicklung des alten Mondes mit.

**»Aus dem Dunkel des Pralaya dringt die Sonne heraus. Ein Teil der Sonnenmaterie löst sich ab, und die beiden Körper gehen nebeneinander als Sonne und Mond. Der Sonne blieb die Möglichkeit, zu leuchten und zu wärmen. Dem Monde blieb die Kraft der Hervorbringung. Er konnte die Wesen wieder hervorbringen, die auf der Sonne gewesen waren, aber sie mussten von der Sonne erleuchtet und erwärmt werden.«<sup>12</sup>**

Der Mond war ein zähflüssiger mit einer von Feuchtigkeit durchzogenen Atmosphäre aus Feuerluft, die gelegentlich auch als »Akasha-Stoff« bezeichnet wird.

Während der physische Leib des Menschen nun schon auf der dritten Stufe stand, stand der Ätherleib auf der zweiten. Neu hinzu kam jetzt der Astralleib. Von den Geistern der Weisheit (Kyriotetes) wurde den Menschen gegen Ende der alten Mondentwicklung die Weisheit eingeprägt.

Das höchste Bewusstsein, das der Mensch auf dem alten Mond hatte, war ein TRAUM- oder BILDERBEWUSSTSEIN. Dieses Bewusstsein ist mit dem vergleichbar, das wir heute während eines Traumes haben. Allerdings war es damals viel lebendiger und hatte nicht das Wirre der heutigen Träume. Es entsprach vielmehr genau dem, was in der seelisch-geistigen Umgebung vorhanden war.

Nachdem der Mensch auf der alten Sonne noch einer Pflanze gleich auf dem Kopf stand, bückte er sich jetzt. Das Vertikale wurde zum Horizontalen, wie es bei den heutigen Tieren noch der Fall ist. Es entstand in ihm die Anlage zum Rückgrat. Erst später auf der Erde drehte er sich vollkommen um. Der Mensch hatte schon ein wenig die Fähigkeit, die beiden vorderen Gliedmaßen als Greiforgane zu verwenden.

Das, was wir heute als »Mineralreich« bezeichnen, gab es noch nicht.

**»Das Pflanzenreich stand zwischen dem heutigen Mineralreich und dem Pflanzenreich, ähnlich wie jetzt ein Torfmoor halb mineralisch und halb pflanzenartig ist. Der Mond war im Grunde genommen eine große Pflanze. Sein Boden bestand aus ineinandergeschlungenen Pflanzen. Felsen gab es damals noch nicht. Dieses pflanzenartige Mineralreich verdichtete sich erst auf der heutigen Erde zu dem jetzigen Mineralreich.«<sup>13</sup>**

Auf dem alten Mond standen die Engel auf der Menschheitsstufe. Natürlich waren sie keine Menschen in dem Sinne, wie man diesen Begriff heute versteht. Sie haben keinen physischen Leib angenommen und hatten gänzlich andere Aufgaben als wir heute. Aber sie haben eine Stufe in ihrer Entwicklung durchlaufen, die man als »Menschheitsstufe« bezeichnen könnte, weil sie dort ihr Ich erhielten. Also in einem gewissen Sinn waren die Engel auf dem alten Mond Menschen.

## **2.2.4 Die heutige Erde**

**A**uf der heutigen ERDE macht der *Mensch* seine eigentliche Menschheitsstufe durch. Diese Aufgabe hatten die geistigen Wesen der höheren Hierarchien schon auf den vorausgegangenen Planetenstufen bzw. der früheren Planetenkette wahrgenommen. Daher sind sie heute auch so viel höher entwickelt und folglich um ein so Vielfaches weiser und mächtiger als wir.

Der Mensch sollte in der gegenwärtigen Verkörperung der Erde sein Ich erhalten mit der Aufgabe, aus diesem heraus das Geistselbst zu entwickeln, das allerdings erst auf dem neuen Jupiter ausgereift sein wird.

Die höchste Stufe des Bewusstseins eines heutigen Menschen ist das uns allen bekannte TAGES-, WACH- bzw. GEGENSTANDBEWUSSTSEIN.

Wie jede Planetenstufe kann man auch die aktuelle in sieben Hauptzeitalter einteilen.

Werfen wir nun einen kurzen Blick auf die vier bereits vergangenen Hauptzeitalter, das POLARISCHE, das HYPERBORÄISCHE, das LEMURISCHE und das ATLANTISCHE HAUPTZEITALTER sowie auf die schon vergangene Zeit unseres heutigen Hauptzeitalters (☛ auch Anhang, Tabelle 5, S. 356). Der Schwerpunkt der folgenden Darstellungen liegt auf der Schaffung des Erdenmenschen, von der erst in der lemurischen Zeit die Rede sein kann.

#### 2.2.4.1 Das polarische Hauptzeitalter

**D**as POLARISCHE HAUPTZEITALTER war das erste der sieben Hauptzeitalter, in die sich die Entwicklung der heutigen Erde einteilen lässt. Die polarische Zeit war eine Wiederholung des Saturnzustands auf einer höheren Stufe, geführt von den Thronen.

Der Name dieses Zeitalters leitet sich davon ab, dass sich die Erdenverhältnisse, die damals herrschten, am längsten um den Nordpol herum bewahrt haben. Konkrete Zeitangaben sind schwierig und mit Vorsicht zu genießen, worauf auch Rudolf Steiner mehrfach hinwies. Aber es ist gut möglich, dass die heutige Wissenschaft recht hat, wenn sie die Entstehung unserer Erde vor etwa 4,5 Milliarden Jahren vermutet.

Die polarische Zeit lag noch deutlich vor der, von welcher die ersten Worte der biblischen Schöpfungsgeschichte handeln. Die Erde war noch in ihrem Urzustand, der sich in vielerlei Hinsicht von dem späteren oder gar heutigen Zustand unterschied. Sie war ein riesiges nebelartiges und gasförmiges Gebilde, das noch das *gesamte* Planetensystem einschließlich der erst im Werden begriffenen Sonne umfasste. In dieser urfernen Vergangenheit war also die Erde noch mit Sonne und Mond und allen übrigen Planeten verbunden. Alle bildeten einen gemeinsamen Weltenkörper.<sup>14</sup>

Der ehemalige Mondmensch war bereits ein dreigliedriges Wesen, das aus physischem Leib, Äther- und Astralleib bestand. Die physische Gestalt des damaligen Menschen war pflanzenartig und sein Bewusstsein, das sich noch im rein geistigen Umkreis der Erde außerhalb seiner Leiblichkeit befand, war vergleichbar mit dem gegenwärtigen Schlafbewusstsein.

#### 2.2.4.2 Das hyperboräische Hauptzeitalter

**D**as HYPERBORÄISCHE HAUPTZEITALTER, das vermutlich vor mehr als drei Milliarden Jahren begonnen hat, war eine Wiederholung des alten Sonnenprinzips auf einer höheren Stufe, geführt von den Cherubim.

Der allererste Vers der Bibel bezieht sich auf das hyperboräische Hauptzeitalter, in der die Schöpfungsgeschichte, von der Moses berichtet, einsetzt.

In dieser Zeit spaltete sich die Sonne von der Erde, die noch mit dem Mond verbunden blieb, ab (☛ auch Anhang, Skizze 1, S. 357). Das war notwendig, da ansonsten alles zu geistig geworden und die gesamte Entwicklung zu schnell verlaufen wäre. Die hohen geistigen Sonnenwesen – insbesondere auch die Elohim – verließen die Erde und ließen die gröberen Substanzen zurück. Langsam begann auch die Zeit, in der die Erde anfing, sich zu drehen. Es entstanden Tag und Nacht. Nach der Abtrennung der Sonne verdichteten sich die Erde und der physische Leib des Menschen allmählich bis zum wässrigen Zustand. Der Mensch war halb ein Wasser- und halb ein Dampfwesen.

**»Dann begann die Sonne sich herauszulösen, die feinsten Substanzen mit sich nehmend. Es gab eine Zeit, in der die hohen Sonnenwesenheiten die Menschen verließen, da alles, was heute zur Sonne gehört, unsere Erde verließ und die gröberen Substanzen zurückließ. Und verbunden war dieses Hinausgehen der Sonne damit, dass der Dunst sich abkühlte zu Wasser, und wir haben, während wir früher die Dunsterde hatten, nun die Wasser-Erdkugel.«<sup>15</sup>**

Die Erde war von Anfang an nicht nur glühend und leuchtend, sondern auch tönend und klingend. Als das Licht mit der Sonne aus der Erde hinausging, wurde das Wasser innerlich dunkel. Es wurde aber vom Ton durchdrungen. Der Ton bzw. Klang, der ein Gestaltendes ist, war es, der dem Wasser und dem physischen Leib des Menschen, der nach unten ein dichter Wasserleib und nach oben ein feiner Dampfleib war, die Gestaltung und Form gab.

Einer der sieben Elohim ist nicht mit der Sonne mitgegangen, sondern er brachte das Opfer, auf der Erde zu bleiben. Dieser ist kein anderer als JAHVE oder JEHOVA, den man als »Gott des Alten Testaments« bezeichnen kann und der heute vielfach mit dem Vatergott verwechselt oder gar gleichgesetzt wird. Jahve hatte sein Dasein mit der Erde verbunden. Sein inneres Wesen durchklang als formender Ton die Wassererde.

Die ehemals pflanzenartige Gestalt des Menschen glich zunächst urbildhaft der eines Fisches, später der eines Amphibiums.

**»Wir haben also eine Zeit, wo gerade die Sonne herausgegangen war, wo allmählich jener Pflanzenmensch untertauchen musste in die physische Wassererde. Das ist die Stufe, die der Mensch damals in seinem Leibe erreicht hatte, die wir heute degeneriert festgehalten sehen in den Fischen. Wenn wir heute das Wasser von Fischen durchzogen sehen, so sind diese Fische Überreste jener Menschen, natürlich in einer dekadenten Form.«<sup>16</sup>**



Die Menschen wurden erstmals fähig, sich fortzupflanzen. Da noch keine Geschlechtertrennung stattgefunden hatte, war es eine ungeschlechtliche Fortpflanzung. Die Menschen dieser Zeit hatten noch kein Selbstbewusstsein. Das damalige Bewusstsein war ein kontinuierliches, das den Tod nicht kannte. Es begann die Anlage zum späteren Atmungsprozess. Das Wasser wurde aufgenommen und wieder ausgeschieden, was einem Ernährungsprozess gleichkam. Es begann eine erste Art der äußeren Wahrnehmung. Die Menschenseelen hatten, wenn sie die physischen Menschenkeime wahrnahmen, das dumpfe Gefühl, dass diese ihre Gestalt repräsentieren. Schon in dieser frühen Zeit wurde dem Astralleib die *Anlage* zur Bewusstseinsseele eingegliedert, in der die Engel wirkten.

Neben den Menschengebilden gab es auch die ersten ätherischen Tier- und Pflanzenformen.

### 2.2.4.3 Das lemurische Hauptzeitalter

**D**as LEMURISCHE HAUPTZEITALTER war zunächst eine Wiederholung des alten Mondenprinzips auf einer höheren Stufe, geführt von den Seraphim. Der lemurische Kontinent lag zwischen Asien, Australien und Afrika. Dieses Zeitalter hat vor rund 250 Millionen bis etwa zwei Milliarden Jahren begonnen und dauerte vermutlich bis vor gut 60 Millionen Jahren. Wie wir noch sehen werden, betrat der Mensch etwa in der Mitte dieser Epoche erstmals den Erdboden.

Die Erde hatte anfangs noch nicht ihre spätere Dichte. Die Atmosphäre der Erde war von Dampf erfüllt. Es war ein Gemisch aus Luft und Wasser. Der lemurische Kontinent war sehr sturmbewegt.

**»Überall war der dünne Boden von vulkanischen Kräften unterwühlt, die in kleineren oder größeren Strömen hervorbrachen. Mächtige Vulkane waren fast allerorten vorhanden und entwickelten fortdauernd eine zerstörende Tätigkeit.«<sup>17</sup>**

Auch das Reich der Pflanzen und Tiere sowie insbesondere die physischen Menschengestalten waren in der Anfangszeit der lemurischen Epoche noch völlig anders geartet als heute.

**»Die Pflanzen- und die Tierwelt waren erst vorgeschritten bis zur Amphibien-, Vogelwelt und den niederen Säugetieren, ferner bis zu Gewächsen, die Ähnlichkeit haben mit unseren Palmen und ähnlichen Bäumen. Doch waren alle Formen anders als heute. Was jetzt nur in kleinen Gestalten vorkommt, war damals riesig entwickelt. Unsere kleinen Farne waren damals Bäume und bildeten mächtige Wälder. Die gegenwärtigen höheren Säugetiere gab es nicht. Dagegen war ein großer Teil der Menschheit auf so niedriger Entwicklung, dass man ihn durchaus als tierisch**

bezeichnen muss. Überhaupt gilt nur von einem kleinen Teil der Menschen das, was hier von ihnen beschrieben ist. Der andere Teil lebte ein Leben in Tierheit. Ja, diese Tiermenschen waren in dem äußeren Bau und in der Lebensweise durchaus verschieden von jenem kleinen Teil. Sie unterschieden sich gar nicht besonders von den niederen Säugetieren, die ihnen in gewisser Beziehung auch in der Gestalt ähnlich waren.«<sup>18</sup>

Wir wollen nun auf ein paar besonders wichtige Geschehnisse schauen, die sich in der lemurischen Zeit ereignet haben. Diese Darstellungen sind nicht in einer streng chronologischen Reihenfolge abgefasst. Insbesondere wollen wir natürlich einen Blick auf die Entwicklung des Menschen in dieser Zeit werfen und diese in Beziehung zu den Schilderungen der Genesis setzen.

#### **2.2.4.3.1 Die Abtrennung des Mondes von der Erde**

Es gab eine lange Zeitspanne in der Menschheits- und Erdenentwicklung, in der die Menschen ihr geistig-seelisches Wesen nicht mit dem verbinden konnten, was von der zu dicht gewordenen Materialität der Erde in den Erdenumkreis heraufstrahlte. Dieses begann bereits im hyperboräischen Hauptzeitalter, als die Sonne sich von der Erde trennte, und dauerte bis weit in die lemurische Epoche hinein, und zwar so lange, wie der Mond noch mit der Erde verbunden war. Bis auf wenige besonders tüchtige Repräsentanten verließen die Menschenseelen die Erde und setzten ihre Entwicklung auf einem der Nachbarplaneten fort.

»Und so kam es, dass die weitaus größte Mehrzahl der Menschenseelen ihre Verbindung mit der Erde lösen musste. Damit weisen wir hin auf ein bedeutsames Ereignis, das sich in dem Verhältnis zwischen Mensch und Erde vollzogen hat während der Zeit, die zwischen der Sonnen- und der Mondentrennung liegt. Mit Ausnahme einer ganz geringen Zahl nahmen die menschlichen Seelengeister in dieser Zwischenzeit Abschied von den Erdenverhältnissen und drängten sich hinauf in höhere Regionen. Und je nach ihrer Entwicklungsstufe setzten nun diese Menschenseelengeister ihre Weiterentwicklung fort auf den Planeten, die zu unserem Erden-Sonnensystem gehören. Gewisse Seelengeister waren dazu veranlagt, auf dem Saturn, andere auf dem Mars, wieder andere auf dem Merkur und so weiter ihre Entwicklung zunächst fortzusetzen. Nur eine ganz geringe Anzahl stärkster menschlicher Seelengeister blieb mit der Erde in Verbindung. Die andern wurden in dieser Zwischenzeit Bewohner der planetarischen Nachbarn unserer Erde. Das war zu einer Zeit, die, wenn wir den gebräuchlichen Ausdruck anwenden, unserem lemurischen Zeitalter vorangegangen ist. Da hat das, was wir nennen können unseren menschlichen Seelenzustand, eine Entwicklung auf den benachbarten Planeten unserer Erde durchgemacht.«<sup>19</sup>

Dieses sich Entfernen der Seelengeister von der Erde fällt zusammen mit dem sogenannten zweiten Schöpfungstag der Genesis, in der es heißt:

**»Und Gott sprach: Es werde eine Feste zwischen den Wassern, und die sei ein Unterschied zwischen den Wassern. Da machte Gott die Feste und schied das Wasser unter der Feste von dem Wasser über der Feste. Und es geschah also. Und Gott nannte die Feste Himmel. Da ward aus Abend und Morgen der andere Tag.«** (1. Mose 1, 6ff.)

Wir haben schon darauf hingewiesen, dass es anstelle von »Gott« richtiger »die Elohim« heißen müsste.

**»Und wenn man alles das, was da gemeint ist, verfolgt mit dem Blick des Sehers, dann sagt man sich: Mit dem, was nach oben geht, was sich von der Erde entfernt, wovon gesagt wird, dass die Elohim es »Himmel« nannten, mit dem zugleich entfernten sich die Seelengeister der Menschen. – So fällt der zweite Schöpfungstag mit einer ganz bestimmten Zeit zwischen Sonnen- und Mondentrennung von der Erde zusammen, mit dem Hinausgehen der Seelengeister des Menschen in die Umgebung der Erde.«<sup>20</sup>**

Etwa gegen Mitte des lemurischen Hauptzeitalters musste etwas Besonderes geschehen. Nachdem die Sonne sich schon in der hyperboräischen Zeit von der Erde trennte, trat nun auch der Mond aus der Erde heraus. Bewirkt wurde dieser Prozess durch die geistigen Wesen der höheren Hierarchien. Der Austritt des Mondes war notwendig, weil ansonsten die Verhärtung und Verhornung so weit fortgeschritten wäre, dass die gesamte Erde verödet wäre. Die weitaus meisten Menschenseelen hätten nicht von den anderen Planetensphären in den Umkreis der Erde zurückkehren können, um dort ihre weitere Entwicklung durchmachen zu können. So aber wurde die Mondensubstantialität mit allen Mondenkräften aus der Erde hinausverlegt. Von nun an gab es die drei getrennten Weltenkörper: Erde, Sonne und Mond, wie wir sie heute kennen (☛ auch Anhang, Skizze 1, S. 357). Langsam konnte es im Anschluss zur Entstehung des mineralischen Kerns der Erde kommen.

**»Nun rückte die Zeit immer mehr heran, in der die niedersten Kräfte ausgeschleudert wurden. Mächtige Katastrophen erschütterten die Erde, und für den Okkultisten erscheinen die Basaltbildungen als Überreste jener reinigenden Kräfte, die dazumal den Erdenkörper erschütterten, als der Mond sich von der Erde trennen musste. Das war aber auch die Zeit, in der sich immer mehr verdichtete der Wasserkern der Erde, und in der allmählich der feste, mineralische Kern entstand. Die Erde wurde auf der einen Seite verdichtet durch den Herausgang des Mondes, auf der anderen Seite gaben jedoch die oberen Partien ihre schwereren, gröberen Substanzen an die unteren Partien ab, und oben entstand immer mehr und mehr das, was zwar noch immer von Wasser durchsetzt war, was aber nach und nach**

ähnlich wurde unserer Luft. So bekam die Erde allmählich einen festen Kern in der Mitte, und Wasser war darum herum. Zuerst war der Nebel noch undurchdringlich für die Sonnenstrahlen, aber dadurch, dass der Nebel Substanzen abgab, wurde er immer dünner und dünner. Später, erst viel später ist Luft daraus geworden, und allmählich konnten die Sonnenstrahlen, die früher die Erde selbst nicht erreichen konnten, allmählich konnten sie durchdringen.«<sup>21</sup>

Erst dadurch, dass der Mond sich von der Erde trennte, konnte unsere Erde allmählich zum Träger, zur Heimat des *Erdenmenschen* werden.

»Der Hinausgang des Mondes aus der Erde fand statt. Damit gingen aber gewaltige Veränderungen mit der Erde vor sich. Jetzt erst wurde die Erde zu einem Zustande gebracht, dass der Mensch gedeihen konnte. Während die Kräfte sozusagen zu geistig gewesen wären, wenn die Erde mit der Sonne verbunden geblieben wäre, so hätten sie zu grob werden müssen, wenn die Erde mit dem Monde vereint geblieben wäre. So also entfernte sich der Mond, und es blieb die Erde in einer Art Gleichgewichtszustand zurück, der dadurch bewirkt wurde, dass von außen die Sonnen- und Mondwesen wirkten. Und dadurch bereitete sich die Erde dazu vor, dass sie die Trägerin des Menschendaseins werden konnte.«<sup>22</sup>

In der Folgezeit wurde es den auf die Nachbarplaneten »geflohenen« Menschenseelen möglich, wieder auf die Erde zurückzukehren. Dieses »Heimkehren« erstreckte sich über einen sehr langen Zeitraum und dauerte noch bis in das atlantische Zeitalter an. Die spätere Differenzierung in die verschiedenen Rassen ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, auf welchen Planeten die Seelen in der Zwischenzeit gelebt hatten.

»Nun geht die Entwicklung weiter, und nach und nach findet ein Wiederherabgehen, ein Wiederherabströmen der zu den planetarischen Nachbarn unserer Erde geflüchteten Menschenseelengeister statt. Das ist etwas, was sich bis lange in die atlantische Zeit hinein noch fortgesetzt hat, dass da immer herunterstiegen die Seelen von den Nachbarplaneten. Und die Entwicklung während der letzten lemurischen und während der atlantischen Zeit vollzog sich so, dass das, was sich als Mensch herauskristallisierte, nach und nach begabt wurde mit Seelengeistern verschiedener Art, je nachdem diese Seelengeister vom Mars, vom Merkur, vom Jupiter und so weiter herabkamen. Dadurch war eine große Mannigfaltigkeit in das Erdenwerden des Menschen gekommen. Diejenigen, [...] die wissen, dass in dieser Gliederung nach Mars-, Saturnmenschen und so weiter etwas Ursprüngliches gegeben war, was später dann zur Rassendifferenzierung der Menschen geführt hat. Da also haben wir die Verschiedenheit innerhalb des Menschengeschlechtes zu suchen, und man kann noch heute, wenn man den Blick dafür hat, an einem Menschen erkennen, ob seine Seele herunter gekommen ist von diesem oder jenem planetarischen Nachbarn unserer Erde.«<sup>23</sup>

### 2.2.4.3.2 Die Schaffung des Erdenmenschen

**K**ommen wir wieder auf die biblische Schöpfungsgeschichte, die Genesis, zurück. Man kann ja einem Menschen, der die Forschungsergebnisse Rudolf Steiners nicht kennt oder sie verschmätzt, gar keinen Vorwurf machen, wenn er dieses sogenannte »*Sechstagerwerk*« nicht versteht, solange er sich nur auf diese Verse sowie auf die wenig hilfreichen Interpretationen, welche die Exegeten der letzten Jahrhunderte geliefert haben, stützt. Über diesen unermesslich langen Zeitraum wird in der Bibel in wenigen Versen, die auf knapp zwei Seiten dieses Buches passen würden, geschildert. Die vielen Ausführungen und Erklärungen, die Rudolf Steiner in zahlreichen seiner Vorträge zu diesem Thema gegeben hat, würden einige Bücher füllen! Selbst das, was wir in diesem Buch anführen wollen, damit sich der Leser zumindest dem Verständnis dessen, was in dieser langen Zeitspanne geschehen ist, annähern kann, erstreckt sich insgesamt über viele Seiten. Dennoch muss nochmals betont werden, dass in diesen monumentalsten Versen der Genesis alles Notwendige enthalten ist.

In der Genesis wird ja auch von der Schaffung des *Erdenmenschen* am sogenannten »sechsten Schöpfungstag« erzählt. Mittlerweile dürfte klar geworden sein, dass diese Schilderung nicht so zu verstehen ist, als wäre der Mensch am sechsten Schöpfungstag erstmals aus dem Nichts entstanden.

**»Wenn wir die Genesis so oberflächlich ansehen, so könnte es uns ja scheinen, als ob der Mensch erst gleichsam wie aus der Pistole geschossen am sogenannten sechsten Schöpfungstag aufträte. Nun wissen wir aber, dass ja der Mensch das Allerwichtigste ist, dass die anderen Reiche gleichsam Abfälle sind des Menschenwerdens.«<sup>24</sup>**

Das Menschenwesen gab es – wie ausführlich dargestellt – schon lange, lange Zeit zuvor. Der Mensch war der Erstling der Wesen, die es heute auf der Erde gibt. Nicht nur der geistig-seelische Mensch existierte schon auf dem alten Saturn. Auch die erste Stufe seines physischen Leibes wurde bereits in dieser ur-urfernen Vergangenheit gebildet. Der Mensch ist dasjenige Wesen, das sich letztlich als Frucht des Erdenwerdens ergeben konnte. Auch auf der heutigen Planetenstufe bedurfte es eines sehr langen Prozesses, bis der Mensch erstmals als »Erdenmensch« auftauchte. Einige Etappen dieses langen Weges fanden bereits in den beiden vorausgegangenen Hauptzeitaltern, dem polarischen und hyperboräischen, statt. In diesem Abschnitt soll es in erster Linie um den sogenannten sechsten Schöpfungstag gehen, der in der Bibel mit

**»Und die Elohim sprachen: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.«**  
(1. Mose 1, 26)  
eingeleitet wird.

Man muss sich zunächst immer wieder klarmachen, dass *nicht* das Physische des Menschen seinem Geistig-Seelischen vorausgeht, sondern dass es genau umgekehrt ist. Der

Mensch war zunächst noch nicht auf der im Werden begriffenen Erde zu finden, sondern als geistig-seelisches Wesen im Umkreis der Erde.

»So webt im Umkreise des Erdenwerdens der seelisch-geistige Mensch. Er ist wie in der Substanz der verschiedenen geistigen Wesenheiten darinnen. Er hat im Grunde genommen bis dahin kein selbständiges Dasein. Es ist so, wie wenn er als Organ innerhalb der Elohim, der Archai und so weiter sich bildete, in deren Leibern als Glied derselben vorhanden wäre. Daher ist es natürlich, dass uns [in der Genesis] erzählt wird von diesen Wesenheiten, denn nur sie sind eigentlich Individualitäten in dieser Zeit des Erdenwerdens; denn mit dem Schicksal dieser Wesenheiten wird auch das Schicksal der menschlichen Anlage geschildert.«<sup>25</sup>

Damit der Mensch später die Erde bevölkern konnte, musste eine langsame und ganz allmähliche Verdichtung des Menschenwesens eintreten. Dieser Prozess begann schon an den ersten fünf sogenannten Schöpfungstagen und kam erst am sechsten Tag, also in der Epoche, die vom sechsten Jom geführt wurde, zum Höhepunkt. Im Grunde bezieht sich erst das, was vom *sechsten* Schöpfungstage berichtet wird, auf die lemurische Zeit.

»So wie Wasser erstarbt zu Eis, so haben wir uns etwa am sechsten Schöpfungstage durch das Werk der Elohim den seelisch-geistigen Menschen als erstarrend, gleichsam sich verdichtend zum Erdenmenschen vorzustellen. Also das Vorrücken zum sechsten Schöpfungstage ist ein Verdichten des geistig-seelischen Menschen zum dichten Erdenmenschen.«<sup>26</sup>

Hätte der Mensch mit seinem Herabstieg auf die Erde nicht warten können, wäre er mit einer tierischen Gestalt umkleidet worden.

»Der Mensch musste noch im ätherischen Dasein verbleiben, während die anderen Wesenheiten schon sich physisch verdichteten im Luft- und Wasserkreis. Und weiter dürfen wir sagen: Es geschieht die Verdichtung des Menschen bis zum Ätherleib in derjenigen Zeitepoche, die wir in der Bibel den fünften Schöpfungstag nennen. – Da finden wir also den Menschen noch nicht unter den physischen Erdenwesen. Erst in der Zeit, die wir als den sechsten Schöpfungstag bezeichnen, haben wir den Menschen unter den eigentlichen Erdenwesen zu suchen. Da ist er sozusagen von dem Erdenwerden aufgenommen, und wir können sagen: Das, was wir heute als des Menschen physischen Leib bezeichnen, das entsteht zu jener Zeit, die in der Genesis als der sechste Schöpfungstag bezeichnet ist.«<sup>27</sup>

Der Rest dieses Kapitels ist in der Leseprobe nicht enthalten.



**Kapitel 3**  
**Christus und die  
Jesus-Persönlichkeiten**

*In Jesus trat der Christus als Mensch in die Erdenwelt.  
Jesu Geburt auf Erden ist eine Wirkung des Heiligen Geistes,  
der um die Sündenkrankheit an dem Leiblichen  
der Menschheit geistig zu heilen,  
den Sohn der Maria zur Hülle des Christus bereitete.*

Rudolf Steiner<sup>1</sup>

**M**an kommt in der Gegenwart nicht umhin festzustellen, dass kaum noch ein rechtes Verständnis für die Wesenheit des CHRISTUS, des höchsten und wichtigsten Gottes für die Erdenwelt und die Menschheit, vorhanden ist. Im konfessionellen Christentum weiß man im Grunde viel zu wenig über ihn, was sich nicht zuletzt darin äußert, dass man den Christus mit der Persönlichkeit des Jesus von Nazareth *gleichsetzt*. Man hat es verlernt, den *Menschen* Jesus und den *Gott* Christus voneinander zu unterscheiden.

Dadurch, dass man das unsagbar hohe geistig-göttliche Wesen, den Christus, mit dem Menschen Jesus *gleichsetzt*, also als *wesensgleich* auffasst, verkennt man in höchstem Maße die Erhabenheit, Strahlkraft und makrokosmische Dimension des Christus-Geistes, des Christus-Iches. Damit soll in keiner Weise gesagt sein, dass dem Jesus – auch wenn er nur ein Mensch war – etwa nicht höchste Verehrung gebührt. Dass dieser Jesus ein ganz besonders hochentwickeltes und absolut verehrungswürdiges *menschliches* Wesen war, werden wir im Folgenden noch sehen.

Der Jesus von Nazareth war – wie im nächsten Kapitel noch ausführlich zu klären sein wird – das ›Gefäß‹, in das die Christus-Wesenheit einziehen konnte, um als *Menschensohn* und *Gottessohn* in der Sinneswelt zu wirken und schließlich durch das Mysterium von Golgatha (➡ Kapitel 5) zu gehen. Gewöhnliche Erläuterungen und Begriffe, wie

sie heute leider gang und gäbe sind, können niemals ausreichen, um den Christus-Begriff in seiner *zweifachen Wesenheit* verständlich zu machen, um überhaupt ein Verständnis für das Wesen und Wirken Christi gewinnen zu können. Das Menschliche und das Göttliche müssen genau unterschieden werden.

Dasjenige, was das absolut zentrale Thema des christlichen Glaubens ist, die Auferstehung Christi, wird gar nicht mehr verstanden und bisweilen sogar als fragwürdig hingestellt. Allerdings gibt es durchaus noch eine Vielzahl an Christen, die aus tiefstem Herzen daran *glauben*. Das kann man auf der einen Seite sehr bewundern, auf der anderen Seite muss man aber sehen, dass die Zeit des naiven Glaubens vorbei ist. Es ist von elementarer Bedeutung, dass wir unsere menschlichen Erkenntniskräfte entfalten und uns mit ringender Seele bemühen, ein Verständnis für den Christus und seine Taten zu gewinnen. Wir müssen Christi Tod und Auferstehung *denken* lernen.

Ein tiefes Wissen von dem Christus und seiner Mission sowie über viele andere spirituelle Wahrheiten und Weistümer war in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten – etwa bei den Gnostikern – durchaus vorhanden. Auch im Mittelalter lagen beispielsweise im Templerorden, der durch die katholische Kirche ausgerottet wurde, noch wahrhaftige Erkenntnisse vor. In der Folgezeit ging das Verständnis für den Christus und viele andere geistige Tatsachen mehr und mehr verloren. Dieses seit vielen Jahrhunderten verloren gegangene Wissen kann heute nur durch die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft Rudolf Steiners gefunden und der Menschheit mitgeteilt werden.

Bis vor etwa 100 Jahren hätte die große Masse der Menschheit die tiefen Wahrheiten, die in diesem und auch den folgenden Kapiteln dargestellt werden sollen, noch nicht verstehen und ertragen können. Auch heute gibt es noch viele Christen, die sich dadurch in ihrem religiösen Empfinden verletzt fühlen. Ihnen ist es sympathischer, an den »schlichten Mann von Nazareth«, der so viel Großartiges zu vollbringen vermochte, zu glauben. Aber die Wahrheit fragt nicht nach Sympathien und Antipathien. Es ist geradezu eine Forderung unseres Zeitalters, dem Zeitalter der Bewusstseinsseele, dass wir mit all unseren Kräften und Möglichkeiten versuchen, diese größten Mysterien der Weltgeschichte mehr und mehr zu begreifen.

### 3.1 Christus-Wesen und sein Wirken vor der Zeitenwende

**W**ir wollen in diesem Abschnitt den schwierigen Versuch wagen, das hohe Gotteswesen, den Christus, ein wenig verstehen zu lernen. Dem Verständnis dieses über alle Maßen erhabenen Gottes kann man sich nur in größter Demut und tiefster Ehrfurcht anzunähern versuchen. Man kann im Grunde nur einen Zipfel seiner Wesenheit erfassen. Rudolf Steiner sagte dazu:



»Der Christus ist eine so gewaltige Wesenheit, dass sie selbst für das höchste hellseherische Bewusstsein unerfasslich bleibt. Wie hoch sich der Initiierte auch erheben mag, er begreift nur einen geringen Teil von ihm. Wir, die wir 2.000 Jahre nach ihm leben, stehen erst im Anfang des Christus-Begreifens. Eine höhere Erkenntnis seines Wesens ist der Menschheit der Zukunft vorbehalten, wenn intimere Willensimpulse in ihr wachgerufen sein werden.«<sup>2</sup>

Dennoch ist das, was Rudolf Steiner über den Christus zu sagen hatte, gewaltig und füllt etliche Bücher. Wir können in diesem Buch nur einen Bruchteil dieser tiefen Erkenntnisse darstellen, der allerdings hinreichend sein dürfte, ein erstes Verständnis für diese erhabene Wesenheit, die wir völlig berechtigterweise als *Weltenheiland*, *Erlöser* und *Erretter* verehren, gewinnen zu können.

Die unermesslich große Bedeutung, die der Christus sowohl in der Gegenwart als auch in der Zukunft für die Menschheit hat, kann man sich gar nicht groß genug vorstellen. Umso wichtiger ist es, dass wir ihn zu verstehen und uns mit ihm zu verbinden lernen. Ohne den Gottessohn ist die Entwicklung der Erde und der Menschheit nicht möglich.

### **3.1.1 Die Präexistenz Christi und sein Herannahen an die Erdensphäre**

**I**n einigen Kreisen herrscht heute die irrige und geradezu absurde Anschauung, der Christus existierte erst seit der Zeitenwende, also seit seinem Erdenleben vor rund 2.000 Jahren in Palästina. Vorher – so glaubt man – hätte es ihn gar nicht gegeben. Diese sonderbare Ansicht kann man ein wenig nachvollziehen, wenn man berücksichtigt, dass immer noch viele die Auffassung vertreten, Christus wäre in Bethlehem in einem menschlichen Leib geboren worden, also identisch mit der Wesenheit Jesu. Da man insbesondere im konfessionellen Christentum nichts von der Präexistenz des Ichs und der Reinkarnation wissen oder verstehen will, ist es dann fast folgerichtig zu glauben, Christus hätte vorher noch nicht gelebt – so wie man auch glaubt, dass ein Mensch vor seiner Geburt noch nicht existiert hätte. Damit stellt man im Grunde den Christus auf eine Stufe mit einem Menschen. Das zeigt, wie materialistisch etliche Theologen und Kirchenvertreter mittlerweile geworden sind.

Eigentlich ist es völlig unverständlich, dass viele den Christus mit Jesus gleichsetzen. Schließlich widerspricht diese Annahme dem, was in einem exoterischen Dokument, das jedem zugänglich ist, geschildert wird. Gemeint ist der Prolog (Kapitel 1, Verse 1 bis 18) des Johannes-Evangeliums, dem tiefsten und spirituellsten aller Evangelien. Man muss diese Verse nur aufmerksam lesen. Im Prolog, den Sie im Anhang (☛ S. 362) nachlesen können, heißt es:

»Es wurde ein Mensch von Gott gesandt, sein Name war Johannes. Dieser kam, um Zeugnis abzulegen. Er sollte von dem Lichte zeugen, damit in allen der Glaube erwache. Er war nicht selbst das Licht, sondern ein Zeuge des Lichtes. Denn das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, war auf dem Wege in die Erdenwelt.« (Johannes 1, 7ff.)

Es steht dort also unmissverständlich, dass das wahre Licht, der Christus, *erst auf dem Wege* in die Erdenwelt war. Er war also *noch nicht* auf der Erde. Zu diesem Zeitpunkt, als Johannes der Täufer als Wegbereiter des Christus den Menschen verkünden sollte, dass der erwartete Messias bald kommen werde, war Jesus aber schon in seinem dreißigsten Lebensjahr!

Überhaupt ist über die Präexistenz Christi, also über sein Wirken vor der Menschwerdung, im konfessionellen Christentum wenig bekannt. Von einigen wird sie sogar geleugnet oder zumindest in Frage gestellt. Das ist im Grunde schwer nachvollziehbar, da man auch hier wieder im Johannes-Prolog, dem vielleicht großartigsten Kapitel der gesamten Heiligen Schrift, eine Antwort findet. Gleich zu Beginn des Prologs heißt es:

**»Im Urbeginne war das Wort, und das Wort war ein Gott, und ein Gott war das Wort, dieses war im Urbeginne bei Gott.«** (Johannes 1, 1f.)

Dass mit dem Begriff »Wort«, das *ein* Gott ist und im Urbeginne bei Gott (Vatergott) war, der Christus gemeint ist, wird an späterer Stelle des Prologs deutlich, wo es heißt:

**»Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.«** (Johannes 1, 14)

Also war, das heißt existierte, der Gott Christus schon im Urbeginne, am Anfang der Schöpfung. Auch Vers 15 zeugt von der Präexistenz Christi. Johannes sagt über ihn:

**»Der nach mir Kommende ging mir voraus, denn als Erster, bevor ich war, war er.«**  
(Johannes 1, 15)

Einen weiteren Beleg findet man im 8. Kapitel des Johannes-Evangeliums. Hier sagt Er von sich selbst:

**»Amen, Amen, ich sage euch: Ehe Abraham ward, bin Ich.«** (Johannes 8, 58)

Im Alten Testament gibt es ebenfalls einige Verse, die darauf verweisen. So heißt es etwa im »*Buch Micha*«:

**»Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.«** (Micha 5, 1)

Möglicherweise weniger bekannt ist die Tatsache, dass der Christus, schon von den Eingeweihten aller großen früheren Kulturepochen erkannt oder zumindest erahnt wurde. In vielen Mysterienstätten des Altertums wurde über ihn gelehrt. Überall wurde auf denjenigen hingewiesen, der da auf die Erde zu den Menschen kommen werde. Hier

kann man auch an die Propheten des Alten Testaments denken. Einige haben ihn sogar in der damaligen Zeit im Geistigen geschaut.

Der Christus, der seinem Ursprung nach als Sohn Gottes den höchsten Höhen der geistigen Welt, dem Gebiet der göttlichen Trinität, angehört, war schon der Regent der alten Sonne, der vorletzten Planetenstufe. Während unserer heutigen planetarischen Stufe ist er im Laufe der Äonen immer mehr durch die Planetensphären und die Reiche der Hierarchien abgestiegen. Früher war er nur auf der Sonne als großer Sonnengeist hellsehtig wahrzunehmen. Zur Zeit des Moses hat er sich dann der Erde genähert. Zunächst ist er bis zu den physischen Elementen der Erde herabgestiegen, bis er schließlich – wie wir im nächsten Kapitel noch ausführlich schildern werden – sogar einen menschlichen Leib angenommen und sich ganz mit den Menschen verbunden hat.

Natürlich wurde Er in früheren Zeiten noch nicht unter dem erst seit zwei Jahrtausenden üblichen Namen »Christus« verehrt. So bezeichneten ihn etwa die sieben heiligen *Rishis*, welche die Menschheitsführer in der urindischen Kulturepoche vor rund 8.000 Jahren waren, als *Vishva Karman*. Obwohl die Rishis hohe geistige Schauungen hatten, vermochten sie es noch nicht, Vishva Karman bzw. Christus, wahrzunehmen. Dieser war noch außerhalb der Sphäre, die sich ihrem hellsehtigen Schauen erschloss.

**»In mächtigen Bildern konnten die Rishis den Menschen eine ferne Ahnung von dem aus kosmischen Höhen auf die Erde herabsteigenden Christus geben. Sie weisen hinauf auf ein höheres Wesen, von dem sie sagten: Unsere Weisheit kann dieses hohe Wesen ahnen, aber nicht kann unsere Weisheit dieses hohe Wesen schauen! Die sieben heiligen Rishis sehen viel. Jenseits ihrer Sphäre aber ist dieses hohe Wesen, das sie nannten ›Vishva Karman‹. Und Vishva Karman ist ein Wesen, das zwar die geistige Welt erfüllte, aber jenseits dessen war, was sonst das hellseherische Menschaugen in diesen Zeiten schauen konnte.«<sup>3</sup>**

In der urpersischen Kulturepoche vor etwa 6.000 Jahren nannte ihn der große Eingeweihte Zarathustra, auf den wir an späterer Stelle noch ausführlich zu sprechen kommen werden, *Ahura Mazdao*. Zarathustra sagte zu denen, welche er zu führen hatte:

**»Wenn das hellseherische Auge auf die Dinge der Welt sieht, auf die Mineralien, Pflanzen, Tiere und Menschen, so sieht es hinter diesen Dingen allerlei geistige Wesenheiten. Aber dasjenige geistige Wesen, dem der Mensch sein eigentliches Dasein verdankt, das in des Menschen tiefstem Ich einmal leben muss, das sieht man noch nicht, wenn man die Dinge der Erde anschaut, nicht mit physischen und nicht mit hellseherischen Augen.«<sup>3</sup>**

Wenn Zarathustra aber seinen hellseherischen Blick zur Sonne richtete, so sah er nicht nur die Sonne, sondern auch die große »Sonnen-Aura«, den Sonnengeist Ahura Mazdao. Zarathustra wusste, dass der Mensch das Abbild des großen Sonnengeistes, der noch nicht auf der Erde wohnte, ist.

Als der Christus, der in früheren Jahrtausenden noch auf der Sonne seine Wohnstatt hatte, langsam zur Erde »heruntergewandert« war, konnte ihn Moses, in dem Zarathustra einen Nachfolger gefunden hatte, im 13. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung hell-sichtig schauen. So berichtet er in der Heiligen Schrift von seiner Berufung durch Gott den Herrn. Als Moses beim Schafehüten war, kam er an den Berg Horeb. Dort hatte er eine geistige Schauung. Er sah einen Dornbusch, der brannte, aber nicht vom Feuer verzehrt wurde. Als Moses sich dem brennenden Busch näherte, vernahm er erstmals die Stimme des Herrn. Der Herr berief Moses zum Führer der Israeliten und erteilte ihm den Auftrag, sein Volk aus Ägypten zu führen. Schließlich wollte Moses wissen, mit welchem göttlichen Wesen er gesprochen hatte:

»Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Kindern Israel komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und sie mir sagen werden: Wie heißt sein Name? Was soll ich ihnen sagen? Gott sprach zu Mose: ehjeh asher ehjeh.«

(2. Mose, 3, 13f.)

Dieser Gott war Jahve oder Jehova, gleichsam die Vorherverkündigung des Christus, der Vorbereiter des Christuswirkens. Bevor der Christus selbst auf die Erde hinabstieg und einen fleischlichen Leib annahm, sandte Er mit Jahve gleichsam sein Spiegelbild voraus, um sein Erdenwirken vorzubereiten.

Wir haben die Antwort Jahves hier im hebräischen Original wiedergegeben. Dieses »ehjeh asher ehjeh« bereitet vielen Bibelübersetzern Probleme. Man kann es leicht in einem trivialen Sinne auffassen. Entsprechend findet man heute Übersetzungen, die den Kern nicht wirklich treffen, wie etwa:

»Ich werde sein, der ich sein werde.« oder »Ich werde, was ich werden möchte.«

Eine durchaus sachgemäße Übersetzung wäre:

»Ich bin, der ich bin.«

Der Herr stellte sich Moses also nicht als »Jahve« oder »Christus« vor, sondern Er sagte von sich, dass Er der »Ich bin, der ich bin« sei. Was kann man mit dieser Bezeichnung bzw. diesem Namen verbinden? Wir nähern uns dem Verständnis, wenn wir die Antwort des Herrn wie folgt schreiben und verstehen:

»Ich bin, der Ich-Bin.«

Dieses »Ich-Bin« ist der *Name*, mit dem sich Jahve dem Moses kundgab. Damit wies Er auf die Quelle der Ich-Kraft hin, die der Christus später den Menschen brachte, also auf die Kraft, die in dem derzeit höchsten Wesensglied des Menschen walten kann und soll.

In der hebräischen Geheimwissenschaft wurde dieses Ich immer als der »unaussprechliche Name Gottes« bezeichnet. »Jahve« oder »Jehova« bedeutet nichts anderes als »Ich-Bin«.

Dass es mit diesem Ich etwas ganz besonderes auf sich hat, kann man sich leicht klarmachen. Kein Mensch kann einen anderen mit diesem Wort bzw. Namen ansprechen. Jeder andere ist für uns ein »Du«, und wir sind für jeden anderen ein »Du«. Mit »Ich« kann sich jeder Mensch nur selbst anreden.

»Ich« kann nur als Name für das, was es bedeutet, im Inneren der Seele selbst ertönen, niemals kann es von außen an Sie heranklingen, wenn es Sie selbst bedeutet. Das haben die tieferen Religionen immer empfunden zu allen Zeiten, und daher sagten sie: Wenn die Seele anfängt, im Inneren diese ihre Selbstbezeichnung sich zu geben, dann fängt der Gott im Menschen zu sprechen an, der Gott, der durch die Seele spricht. Der Name »Ich« kann nicht von außen hineintönen, er muss in der Seele selbst ertönen. Das ist das vierte Glied der menschlichen Wesenheit.«<sup>4</sup>

### 3.1.2 Christus, der Schöpfergott

Wie bereits erwähnt wird in den Reihen der drei großen Weltreligionen immer noch die falsche These vertreten, die Gott, also den höchsten Gott, den Vatergott als den Schöpfer des Himmels und der Erde einschließlich des Erdenmenschen betrachtet.

Wer glaubt oder lehrt, der Vatergott sei der Schöpfergott, versündigt sich an dem Johannes-Evangelium. Die Verse 3 und 10 des Prologs belegen in *unmissverständlicher* Weise, dass der Christus, also das Wort, das vor 2.000 Jahren Fleisch geworden ist, als rein geistiges Wesen von allem Anfang an in *ganz entscheidender Funktion* am Schöpfungswerk beteiligt war:

»Alles ist durch dasselbe [das Wort, den Christus] geworden, und außer durch dieses ist nichts von dem Entstandenen geworden.« (Johannes 1, 3)

»Er, der das Licht ist, war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden.«

(Johannes 1, 10)

#### 3.1.2.1 Das Entstandene und das Nicht-Entstandene

Wie wir bereits wissen, sind es im Wesentlichen die Elohim, also die Exusiai oder Geister der Form, die wir als die eigentlichen Schöpfermächte bezeichnen müssen. Wir haben auch schon erläutert, dass es die reale *Einheit* der sieben Elohim, diese Elohim-

heit, die in der Bibel als »Jahve-Elohim« bezeichnet wird, war, welche den Erdenmenschen schuf (☛ Kapitel 2, S. 97ff.). Was hat aber Jahve bzw. Jehova mit dem Christus zu tun?

Nun, es ist äußerst schwierig, Jahve und Christus zu vergleichen und voneinander zu unterscheiden, insoweit es überhaupt einen Unterschied zwischen ihnen gibt.

Wenn man heute irgendetwas erklären möchte, so ist man immer geneigt, möglichst prägnante und präzise *Definitionen* zu liefern. Diese Vorgehensweise ist absolut typisch für die Mathematik. Alle mathematischen Objekte lassen sich in der Tat messerscharf definieren. Das ist geradezu eine charakteristische Eigenart dieser Wissenschaft. Bis zu einem gewissen Grad kann man in den anderen Wissenschaften ähnlich verfahren. Aber je komplexer die »Objekte«, die man beschreiben möchte, sind, desto weniger kann man sie mit einer prägnanten Definition *erschöpfend* erfassen und verständlich machen. Das gilt in ganz besonderer Weise für alles Lebendige und für alles Geistige.

So ist es schon sehr schwierig zu beschreiben, was eigentlich ein *Mensch* ist. Um dieses Problem zu verdeutlichen, sei an eine überlieferte Geschichte aus dem alten Griechenland erinnert. Auf die Frage »*Was ist der Mensch?*« gab der Lehrer die Antwort: »*Der Mensch ist ein zweibeiniges Wesen, das keine Federn hat.*« Am nächsten Tag brachte ein Schüler einen Hahn mit, dem er zuvor alle Federn ausgerupft hatte, und sagte: »*Das ist ein Mensch, denn es ist ein zweibeiniges Wesen, das keine Federn hat!*«<sup>5</sup>

Wir mussten in diesem Buch einige Bausteine zusammentragen, damit das Wesen des Menschen, seine Entstehung und Entwicklung einigermaßen verständlich werden konnte.

Rudolf Steiner wies immer wieder darauf hin, dass es nicht möglich sei, ein geistiges Wesen oder überhaupt etwas Geistiges messerscharf zu *definieren*, so wie man es etwa aus der Mathematik und vielen anderen Wissenschaften gewohnt ist. Man muss diese Dinge vielmehr von verschiedenen Seiten aus *charakterisieren*.

Wenn man Jahve und Christus vergleichen möchte, so nähert man sich dem Verständnis, wenn man das Sonnenlicht mit dem Mondenlicht vergleicht. Sie sind ein und dasselbe und doch recht verschieden. Das Sonnenlicht entströmt der Sonne und wird vom Mond zurückgestrahlt. In eben diesem Sinne sind auch Christus und Jahve ein und dasselbe.

**»Christus ist dem Sonnenlicht gleich, Jehova ist wie das reflektierte Christus-Licht, insofern es sich der Erde offenbaren konnte unter dem Namen des Jehova, ehe das Mysterium von Golgatha eintrat.«<sup>6</sup>**

Jahve ist gewissermaßen ein Vorherverkündiger des Christus. Wesenhaft unterscheiden sich die beiden im Grunde gar nicht. Somit könnte man auch von »Christus-Jahve« oder »Christus-Jehova« sprechen.

»Wenn wir uns mit Hilfe der okkulten Erkenntnisse bemühen, hineinzuleuchten in dasjenige, was tatsächlich sich ereignete, so können wir sagen, dass Christus-Jehova die Wesenheit ist, welche die Menschheit durch ihre ganze Evolution hindurch begleitet hat. Aber während der Epochen, die einander folgen, offenbart sich Christus-Jehova immer durch verschiedene Wesenheiten desselben Ranges wie Michael. Er wählt sozusagen immer ein anderes Antlitz, mit welchem er sich der Menschheit zuwendet. Und je nachdem der eine oder der andere aus der Hierarchie der Erzengel gewählt wird, um der Vermittler zu sein zwischen Christus-Jehova und der Menschheit, werden den Menschen sehr verschiedene Ideen und Auffassungen, Impulse des Fühlens, Impulse des Wollens und so weiter offenbart.«<sup>7</sup>

Michael ist die hervorragendste und bedeutendste Wesenheit unter den Erzengeln. Er ist über seine Gefährten so erhaben ist wie die Sonne über die anderen Planeten erhaben ist. Der Name Michael bedeutet »Wer ist wie Gott?«. Die alten Hebräer nannten ihn »Das Antlitz Gottes«. Christus-Jehova offenbarte sich den Hebräern durch Michael.

»Wie ein Mensch sich durch seine Gesten und durch den Ausdruck seines Antlitzes offenbart, so wurde in der Mythologie der Alten Jehova durch Michael verstanden. Jehova gab sich dem Eingeweihten auf solche Weise kund, dass der Eingeweihte etwas erfassen konnte, was er mit seinem gewöhnlichen Fassungsvermögen niemals vorher hätte begreifen können, nämlich, dass Michael das Antlitz des Jehova sei. So sprachen die alten Hebräer von Jehova-Michael: Jehova, der Unnahbare, zu dem man nicht gelangen konnte, wie man nicht zu eines Menschen Gedanken, zu seinen Leiden und Sorgen, die hinter seinem äußeren Ausdruck liegen, gelangen kann. Michael ist die äußere Offenbarung des Jahve oder Jehova, wie man beim Menschen die Offenbarung seines Ich auf seiner Stirn und seinem Antlitz erkennt.«<sup>7a</sup>

Jahve ist derselbe Gott, den Zarathustra und Moses vorherverkündigt hatten. Es ist derjenige, der als Christus in den Leib des Jesus von Nazareth einzog und drei Jahre auf der Erde wirkte (➡ Kapitel 4 und 5). Dieser sagte später:

»Denn glaubtet ihr Moses, so glaubtet ihr auch mir; er hat doch von mir geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie könnt ihr dann meinen Worten glauben?« (Johannes 5, 46f.)

Damit bestätigte Christus, dass Moses denselben Gott vorherverkündigt hat, der jetzt auf der Erde unter den Menschen wandelte. Christus ist der Höchste der sieben Elohim, deren Anführer er war.

»Christus, der Höchste der Elohim, ist der Regent derselben. Er gehört aber nicht zu den Hierarchien, sondern zur Trinität. In Christus haben wir eine Wesenheit vor uns, die so mächtig ist, dass sie auf alle Glieder unseres Sonnensystems Einfluss hat.«<sup>8</sup>

Es kann also keinen Zweifel daran geben, dass der Christus als Regent der Elohim der Schöpfergott ist. Nicht der Vatergott, sondern der Christus hat alles *Entstandene* geschaffen. Mit dieser Aussage soll keineswegs unterschlagen werden, dass die anderen Elohim mitgewirkt haben und dass auch noch etliche untergeordnete Geistwesen benötigt wurden. Wenn man heute fragt, wer etwa ein Haus gebaut habe, so zählt man auch nicht die Namen aller Menschen auf, die daran beteiligt waren. Vielmehr nennt man den Namen des Bauherrn oder vielleicht auch den des Architekten.

In dem 3. Vers des Johannes-Prologs ist noch eine weitere wichtige Tatsache hineingeheimnisst, die man leicht überlesen kann. Wir haben hier einen ungeheuer tiefgründigen Satz vor uns:

»**Alles ist durch dasselbe** [das Wort, den Christus] **geworden, und außer durch dieses ist nichts von dem Entstandenen geworden.**« (Johannes 1, 3)

Mit diesem Satz wird hingewiesen auf das *Entstandene* in der Welt, also auf alles, was dem Werden und Vergehen unterliegt. Alles Entstandene, also alles, was einen Anfang und ein Ende hat, alles Dinghafte, die ganze physische Erde mit all ihren Lebewesen in deren physischer Ausgestaltung, ist von dem Wort, dem Christus, und keinem anderen gemacht worden.

Dieser Satz würde nicht dastehen, wenn dem Evangelisten nicht bewusst gewesen wäre, dass es einen Gegensatz zu dem Entstandenen gibt. Im Weltensein gibt es auch *Nicht-Entstandenes, Nicht-Vergehendes*. Das sind die ewigen Grundlagen, die sich zwar verwandeln, aber niemals vergehen. Das ist das, was *Plato* die »ewigen Ideen« nannte. Dieses Ewige liegt dem Entstandenen zugrunde. Es existiert nicht im gewöhnlichen Sinne, sondern es *subsistiert*, es besteht unabhängig von etwas anderem für sich. Man muss also unterscheiden zwischen *Existenz* und *Subsistenz*. Dasjenige, was allen Dingen zugrunde liegt, was allen Dingen subsistiert, das ist die Grundlage, das ist dasjenige, was sich auf den Vatergott bezieht.

Halten wir noch einmal fest: Alles, was entstanden ist, also alles, was man in der Welt um sich hat, ist durch Christus erschaffen worden. Der Christus ist ein höchstes kosmisches Geistwesen, das den Gottessohn innerhalb der göttlichen Trinität repräsentiert und als das große makrokosmische Welten-Ich gemeinsam mit dem Vatergott und dem Heiligen Geist als Urquell der Schöpfung hoch über allen Wesen der geistigen Hierarchien steht.



Der Vatergott ist das, was substantiell zugrunde liegt. Der Vatergott subsistiert. Der göttliche Vater ist der »Daseinsgrund der Himmel und der Erde«, wie es im Credo der Christengemeinschaft heißt. Alles ist aus seiner Substanz gewoben. Mit einem kräftigen Augenzwinkern könnte man sagen: »Die Atheisten haben recht, wenn sie sagen, Gott *existiere* nicht.« Denn Gott – genauer der Vatergott – existiert in der Tat nicht! Er *subsistiert*. Der Vatergott hat keinen Anfang und kein Ende. Alles, was ist, urständet in ihm.

### 3.1.3 Die drei Christus-Opfer vor der Zeitenwende

**D**ass der Christus in den Leibeshüllen des Jesus von Nazareth durch seinen Tod auf Golgatha ein unermesslich großes Liebesopfer vollbracht hat, ist in christlichen Kreisen natürlich bekannt. Darauf werden wir in Kapitel 5 noch ausführlich eingehen.

Völlig unbekannt ist heute hingegen, dass der Christus lange, lange Zeit vor seiner Erdenmission schon dreimal ein Opfer für die Menschheit aus der geistigen Welt heraus vollbracht hat, ohne die die Entwicklung der Menschen in vielerlei Hinsicht in völlig falsche Bahnen gekommen oder sogar unmöglich geworden wäre. Die große Opfertat auf Golgatha war also schon das *vierte* Opfer Christi. Diese drei Opfertaten – man könnte vielleicht auch von »Erlösungs-Taten« sprechen – aus längst verflissenen Zeiten bildeten notwendige Vorstufen für das große Opfer auf Golgatha. Um was es sich bei diesen drei Opfern handelte, soll hier in aller Kürze erörtert werden.

#### 3.1.3.1 Die erste Opfertat

**D**ie weitaus meisten Menschen – unabhängig davon, ob sie eine materialistische oder religiös-spirituelle Gesinnung haben – gehen davon aus, dass der Mensch von Anfang an nahezu so auf dem physischen Plan aufgetreten sei, wie er heute vor uns steht. Sie glauben, er habe nicht nur einen Körper gehabt, der mit dem heutigen vergleichbar sei, sondern auch über die gleichen Sinnestätigkeiten, Verstandeskräfte, Sprachfähigkeiten usw. verfügt. Außerdem wird einfach unterstellt, er habe zumindest ähnlich gedacht und gefühlt wie ein heutiger Mensch. Dass das nicht den Tatsachen entspricht, haben wir bereits ausführlich erläutert. Im Grunde ist das Gegenteil richtig: Der Mensch der Urzeit hatte sehr, sehr wenig mit einem heutigen gemein. Der Mensch befindet sich in einem permanenten Entwicklungsprozess, den er ohne die Hilfe Christi und weiterer hoher Geistwesen niemals in der von den Göttern beabsichtigten Weise durchlaufen könnte.

Kommen wir nun auf die erste Opfertat Christi zu sprechen, die Er bereits in der lemurischen Zeit vollbrachte. Um besser verstehen zu können, um was es dabei ging, sei an einen *heutigen* Menschen gedacht, der an einer starken Empfindlichkeit gegen-

über dem Sonnenlicht leidet. Die Mediziner sprechen in einem solchen Fall von einer »solaren Urtikaria«. Solche bedauernswerten Menschen können im Extremfall gar nicht mehr die Wohnung verlassen und müssen sogar die Fenster verhüllen, damit kein Sonnenlicht hineinstrahlen kann. Etwas *Vergleichbares* – nur sehr viel umfassender und gravierender – hätte in der damaligen Zeit *allen* Menschen gedroht. Es wäre zum Normalfall geworden. In dieser Anfangsphase der Entwicklung des Erdmenschens, in der die Menschenseelen ihre ersten Inkarnationen hatten, waren sie in besonders hohem Maße den Widerstrebungen und Anfechtungen Luzifers und später auch Ahrimans ausgesetzt. Wäre jetzt nicht etwas ganz Besonderes geschehen, so wäre die Sinnestätigkeit der Menschen in eine gehörige Unordnung geraten. Die Sinne des Menschen, die sich in dieser Zeit allmählich herausbildeten, wären dadurch überempfindlich geworden. Das Sinnesleben hätte ungeheure Begierden auslösen müssen.

**»Hätte der Mensch zum Beispiel eine rote Farbe gesehen – und so hätten vor allem die Sonnenstrahlen wirken müssen –, so hätte in brennendem Schmerz die begehrende Seele fliehen müssen, und bei der Wahrnehmung von Blau hätte sie sich, in sich verzehrend, in Qual überwinden müssen. Die Seele hätte furchtbar leiden müssen bei jeder Sinnesempfindung, gejagt von tierischer Wollust und Begehren zu versengendem Schmerz und Qual.«<sup>9</sup>**

Der Schmerzensschrei der gequälten Menschheit drang nun hinauf zu einem Geistwesen, das noch nicht auf dem irdischen Plan inkarniert war und sich erst viel, viel später erstmals in einem menschlichen Leib verkörpern sollte. Die Aufklärung, um welches Wesen es sich dabei gehandelt hat, kann erst an etwas späterer Stelle gegeben werden (☛ S. 158). Dieses Geistwesen wandte sich mit dem Schmerz der Menschen an den großen Sonnengeist, den Christus, so dass es sich von ihm durchdringen lassen konnte. Dadurch wurde die innerliche Stärke in der Sinneswahrnehmung der Menschen abgemildert. Auf diese Weise konnte dieses geheimnisvolle Wesen vermöge Christi Hilfe die stärkste Versuchung Luzifers und Ahrimans abschlagen. Aufgrund dieser Tat, die der Christus *durch* dieses Wesen vollbracht hat, wurde das Wahrnehmungsleben der Menschen in eine gewisse Ordnung gebracht.

Man kann sich leicht vorstellen, dass ohne diese Erlösung auch die gesamte spätere Entwicklung der Menschheit auf kulturellem Gebiet nicht möglich gewesen wäre. Hätten die Menschen das Sonnenlicht nur unter qualvollen Schmerzen ertragen, so wären etwa Ackerbau und Viehzucht wohl kaum möglich gewesen.

### **3.1.3.2 Die zweite Opfertat**

**E**ine zweite große Gefahr drohte der Menschheit durch die beiden Widersacherkräfte, Luzifer und Ahriman, im atlantischen Hauptzeitalter. Die Lebenskräfte, deren

Werkzeug der Ätherleib ist, waren auf dem Wege, sich abnorm zu entwickeln. Es wäre zu einer extremen Überempfindlichkeit der Lebenskräfte gekommen.

»Hätte zum Beispiel eine Speise vor dem Menschen gestanden, wäre tierische Gier, sie zu verschlingen, erwacht. Seine Seele wäre ganz Gier gewesen. Besonders empfindsam wäre das Atmen gewesen, das Ein- und Ausatmen. Schlechte Luft hätte den Menschen mit schauerndem Ekel erfüllt. Alles, was mit den Ernährungs- und Lebensfunktionen zusammenhing, löste eine ungeheure Aufstachelung von Sympathie und Antipathie aus, trieb die Seele von verschlingender Gier zu abstoßendem Ekel.«<sup>10</sup>

Es wäre aber noch etwas anderes geschehen. Der Mensch hat erst in der atlantischen Zeit, von der hier die Rede ist, das Sprechen gelernt. Durch den luziferischen und ahri-manischen Einfluss hätte im Sprechen alles unedel werden müssen, wenn nicht wieder kosmisch-geistige Impulse, die zur Erde herunterkamen, sich in den Menschen hineingossen hätten. Ohne das Eingreifen des Christus hätte der Mensch sich so entwickelt, dass er nicht zu einem richtigen Artikulieren, einem richtigen Sprechen gekommen wäre.

»Der Mensch würde seine ganze Lebenskultur so entwickelt haben, alle seine Leibesorgane, Kehlkopf, Zunge, Rachen und so weiter, ja auch die tiefer liegenden Organe wie Herz und so weiter, insofern sie damit zusammenhängen, der Mensch würde sie so entwickelt haben in der atlantischen Zeit, wenn nichts geschehen wäre durch den Christus, dass der Mensch nur fähig gewesen sein würde, in ärmlichem Lallen auszusprechen [...] dasjenige, was ihm egoistisch Schmerz, Freude, Lust, Wollust bereitet. Der Mensch würde zwar viel künstlichere Laute als das Tier hervorbringen können, aber in seinen Lauten würde er nur Ausdrücke gefunden haben für das, was ihm im Innern lebt.«<sup>11</sup>

Der Mensch hätte sich sprachlich im Grunde nur durch das ausdrücken können, was man als »Interjektionen« bzw. »Empfindungswörter« bezeichnet. Während wir heute mit einer sehr geringen Anzahl an Empfindungswörtern auskommen und diese auch eher selten benutzen, hätte der »Wortschatz« der Menschen nahezu *ausschließlich* aus solchen bestanden.

Beide Gefahren wurden durch das zweite Christus-Opfer abgewendet. Erneut durchdrang der Christus das besagte Geistwesen im Ätherischen. Dieses nahm dadurch eine solche Wesenheit an, die nunmehr so in die Leibesorganisation des Menschen eingreifen konnte, dass dieser fähig wurde, etwas anderes als bloße Empfindungswörter auszustößen und auch das Objektive zu ergreifen.

Ein zweites Mal ließ sich dieses Wesen mit dem Christus-Geist durchdringen und rettete auf diese Art die Lebenskräfte der Menschen, die ansonsten in große Unordnung geraten wären.

### 3.1.3.3 Die dritte Opfertat

Am Ende der atlantischen Zeit bestand eine dritte Gefahr für den Menschen durch den Einfluss der beiden Widersacher. Die drei Seelenkräfte Denken, Fühlen und Wollen, die im Astralleib tätig sind, sollten durch Luzifer und Ahriman in Unordnung gebracht und unharmonisch miteinander vereint werden. Sie hätten in der menschlichen Seele nicht mehr in der richtigen Weise zusammenklingen können. Was hätte das für Folgen gehabt?

»Es drohte, dass die menschlichen Seelenkräfte, Denken, Fühlen und Wollen, in Unordnung, in Disharmonie zueinander gerieten, dass die drei Kräfte nicht mehr recht zusammenklingen konnten in der menschlichen Seele. In Leidenschaft erglöhnt wäre der Mensch jedem Impulse gefolgt, oder von Furcht und Hass erfüllt geflohen, ohne dass Vernunft die Kräfte hätte regeln können.«<sup>10</sup>

Wie konnte das Geistwesen den Menschen zu Hilfe kommen?

»Das Geisteswesen musste untertauchen in die von Leidenschaft erfüllte menschliche Seele, musste selbst die Leidenschaft werden, musste zum Drachen werden, um umzuwandeln die Seelenkräfte, und ein drittes Mal von dem Christus-Geist sich durchleuchten lassen.«<sup>10</sup>

Es musste das von dem Christus durchzogene engelartige Wesen all dasjenige in der menschlichen Seele bezwingen und aus ihr herausstoßen, was aus dieser menschlichen Seele heraus musste, damit Harmonie und Ordnung im Denken, Fühlen und Wollen herrschen konnten. Das, was in der menschlichen Seele Chaos hervorgebracht hätte, musste besiegt werden. In dieses geheimnisvolle engelartige Wesen musste sich der Christus hineinsenken. Da dieses Wesen ein geistiges ist, hat es natürlich keinen physischen Leib, so dass man nicht sagen kann, Christus habe sich in ihm *verkörpert*. Rudolf Steiner sprach hier von »*verseeligt*«. Durchseelt von der Christus-Wesenheit war dieses Wesen zu ganz außergewöhnlichen Taten fähig. Dieses engelartige Wesen ist das, was die Griechen als ihren Gott *Apollo* verehrten. *Apollo* ist eine Art Projektion des engelhaften Wesens in das Gemüt der Griechen hinein.

In der Bibel werden Sie über diese drei Ereignisse nichts finden. Erst durch seine Akasha-Forschung konnte Rudolf Steiner sie vor rund 100 Jahren rekonstruieren. Die Erinnerung an diese drei Opfertaten waltet aber in einigen Legenden und namentlich in all den Bildern, die den heiligen *Georg*, der den Drachen besiegt, zeigen.



Bei allen drei Opfern handelte es sich um äußerst bedeutungsvolle Taten, ohne die eine reguläre Entwicklung der Menschen, wie sie von den Weltenkern angedacht und gewollt war, nicht möglich gewesen wäre. Die Hilfe konnte jeweils nur durch den Christus, der dieses engelartige Wesen durchdrang und durchseelte, kommen.

## 3.2 Die Jesus-Persönlichkeiten

Die Frage, wer Jesus von Nazareth war, *scheint* auf den ersten Blick nicht sehr schwer beantwortbar zu sein. Schließlich wird im Neuen Testament recht ausführlich über ihn berichtet. Wenn man allerdings etwas über die Kindheit Jesu erfahren möchte, so wird man nur wenige Stellen finden, die darüber schildern. Lediglich in den zwei Evangelien nach Lukas und Matthäus wird die Kindheitsgeschichte Jesu erzählt. Darüber hinaus werden Sie in der gesamten Heiligen Schrift nichts finden, was das Leben des *jungen* Jesus beleuchten könnte.

Es gibt allerdings etliche Legenden und apokryphe Schriften, die von der Kirche nicht in den Kanon der Bibel aufgenommen wurden, die von Maria und dem Jesuskind erzählen. Wie alle alten Legenden und Sagen enthalten diese oftmals mehr Weisheit als historische Dokumente. In früheren Zeiten wurden sie viel und gern gelesen. Wir werden auf solche Erzählungen jedoch nur am Rande eingehen.

### 3.2.1 Widersprüche in den Kindheits Erzählungen

Wer die beiden Schilderungen über die Kindheit Jesu bei Lukas und Matthäus aufmerksam liest, wird allerdings feststellen, dass sie höchst *widersprüchlich* sind. Schauen wir uns die vier Widersprüche, die jedem Leser auffallen müssten, näher an (☛ auch Anhang, Tabelle 6, S. 358).

Der *erste* Widerspruch betrifft die Abstammung bzw. die Vorfahren Jesu. Sowohl Lukas<sup>12</sup> als auch Matthäus<sup>13</sup> geben die Abstammung Jesu an. Solche Darstellungen wurden im jüdischen Kulturkreis stets sehr gewissenhaft geführt. Es werden – bis hin zu Jesu Vater *Josef* – die männlichen Vorfahren aufgelistet. In der heutigen Genealogie würde man bei dieser Auflistung von der »Vaterlinie« sprechen. Lukas beginnt bei *Adam* (76 Generationen), Matthäus beginnt »erst« bei *Abraham*, dem Stammvater der Juden (42 Generationen). Von Abraham bis zu König *David* (14 Generationen) sind beide Generationenfolgen identisch. Gemäß beiden Evangelisten stammt Jesus also aus dem Königshause David ab.

Nun kommt der entscheidende Unterschied! Gemäß Lukas gehört Jesus der *nathanischen Linie* an. Er ist also ein Nachfahre von Davids Sohn *Nathan*. Gemäß Matthäus

stammt er von der *salomonischen Linie* ab und ist somit ein Nachfahre von Davids Sohn *Salomon*, einem Bruder Nathans. Bei Lukas sind es von Nathan bis Jesus noch 42, bei Matthäus von Salomon bis Jesus nur 28 Generationen. Ab David treten in den beiden Linien lediglich drei gleiche Namen auf: *Salathiel* und *Zorobabel* sowie *Josef* als Vater. Ob mit diesen Namen *dieselben* Persönlichkeiten gemeint sind, wollen wir zunächst noch offenlassen.

Es mag für viele erstaunlich sein, dass bei beiden Evangelisten die Aufzählung der Vorfahren Jesu mit »Josef«, der ja nach *allgemein üblicher* Anschauung nicht sein leiblicher, sondern sein Ziehvater ist, endet. Insbesondere im konfessionellen Christentum geht man davon aus, dass Jesus von *Maria*, seiner Mutter, jungfräulich, also ohne einen menschlichen Zeugungsakt empfangen worden und dass der Josef somit sein Zieh- oder Stiefvater gewesen wäre. Wäre Josef nicht der *leibliche* Vater Jesu, so würden die angegebenen Ahnenreihen, die ja eine Aussage über die Vererbungsströme und Blutlinien treffen sollen, überhaupt keinen Sinn machen.

Der *zweite* Widerspruch bezieht sich auf die Geburtsstätte Jesu. Beide Evangelisten berichten übereinstimmend, dass Jesus in Bethlehem geboren wurde. Allerdings erzählt Lukas, dass Maria den Knaben in eine (*Futter*)-*Krippe* legte, weil die Eltern keinen Platz in einer Herberge fanden.

»Es geschah aber, als sie dort waren, dass für Maria die Stunde ihrer Niederkunft kam, und sie gebar ihren Sohn, den erstgeborenen, und wickelte ihn in Windeln und bettete ihn in eine Krippe, denn in der Herberge selbst war für sie kein Raum.« (Lukas 2, 6f.)

Es ist anzunehmen, dass diese Krippe sich in einem *Stall*, vielleicht auch in einer Höhle oder Grotte befand. Einer apokryphen Schrift, dem »*Pseudo-Matthäus-Evangelium*«, in dem die Geburtsgeschichte etwas ausgeschmückt wird, ist zu entnehmen, dass Maria mit dem Knaben erst am dritten Tag nach der Geburt die Höhle, in der Jesus wohl geboren wurde, verließ und in einen Stall ging, wo sie den Knaben in eine Krippe legte. Diese Schrift ist auch die einzige, in der davon die Rede ist, dass ein Ochs und ein Esel in dem Stall waren, wie wir das von den Krippen, die wir heute in der Weihnachtszeit aufstellen, kennen.

»Am dritten Tage nach der Geburt unseres Herrn Jesus Christus trat die selige Maria aus der Höhle, ging in einen Stall hinein und legte ihren Knaben in eine Krippe, und Ochs und Esel beteten ihn an. Da erfüllte sich, was durch den Propheten Jesaja verkündet ist, der sagt:

**Der Ochs kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn.** (Jesaja 1, 3)

*So beteten sogar die Tiere, Ochs und Esel, ihn ständig an, während sie ihn zwischen sich hatten. Da erfüllte sich, was durch den Propheten Habakuk verkündet ist, der sagt:*

**Zwischen zwei Tieren wirst du erkannt.**

*Joseph blieb am gleichen Ort mit Maria drei Tage.«*

Gemäß Matthäus lag das neugeborene Kind jedoch in einem *Haus*, in das die drei Weisen aus dem Morgenland eintraten, um Jesus zu huldigen.

**»Als sie den Stern erschauten, erfüllte sie übermächtige Freude. Sie traten in das Haus ein, sahen das Kind mit Maria, seiner Mutter, fielen vor ihm nieder und huldigten ihm.«**

(Matthäus 2, 10f.)

Der Unterschied zwischen einem Stall und einem Haus war in der damaligen Zeit ein genauso großer wie heute.

Der *dritte* Widerspruch betrifft den Wohnort der Eltern Jesu. Lukas berichtet, dass Josef mit Maria, seiner schwangeren Frau, zur Schätzung bzw. Volkszählung aus der Stadt Nazareth in Galiläa, wo sie wohnten, nach Bethlehem in die Stadt Davids in Judäa gezogen war. Josef musste sich *dort* registrieren lassen, weil er aus dem Hause und der Sippe Davids abstammte.

**»So zog auch Joseph von Galiläa aus der Stadt Nazareth hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Bethlehem heißt, weil er aus dem Hause und der Sippe Davids war, um sich eintragen zu lassen zusammen mit Maria, seiner Frau, die schwanger war.«**

(Lukas 2, 4f.)

Bethlehem war also Josefs Vaterstadt. Wie bereits erwähnt fanden sie dort keine Unterkunft, so dass sie mit einem Stall vorlieb nehmen mussten, in dem Jesus dann geboren wurde. Bei Matthäus ist keine Rede davon, dass die Familie erst aus Nazareth oder einem anderen Ort nach Bethlehem angereist ist. Sie war in Bethlehem daheim, vermutlich in dem Haus, in dem Jesus zur Welt kam.

Ein *vierter* Widerspruch bezieht sich darauf, wer von wem bzw. auf welche Art die Anweisung bekam, dem Knaben den Namen »Jesus«, den man mit »Gott hilf« übersetzen kann, zu geben. Gemäß Lukas war es der Erzengel *Gabriel*, der Maria anwies, ihrem Knaben diesen Namen zu geben.

**»Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären; den sollst du Jesus nennen.«** (Lukas 2, 6f.)

Matthäus hingegen schildert, dass ein Engel des Herrn dem Josef im Traum diese Anweisung gab. Dass es sich hierbei um keinen Traum im herkömmlichen Sinne handelte,

haben wir bereits in Kapitel 1 erläutert (☛ S. 63). Vielmehr nahm Josef den Engel imaginativ und inspirativ wahr.

»**Joseph**, Sohn Davids, scheue dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist unter dem Walten des heiligen Geistes empfangen. Sie wird einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen **Jesus** geben.« (Matthäus 1, 20f.)

Es gibt noch einige weitere Passagen in den beiden Kindheitsschilderungen, die man zwar nicht unbedingt als Widersprüche, immerhin aber als große *Ungereimtheiten*, die viele Fragen aufwerfen, betrachten muss. Einige *höchst besondere* Ereignisse werden nämlich nur bei jeweils einem der beiden Evangelisten erwähnt, während der andere nichts darüber schreibt. Da es sich bei diesen Ereignissen um sehr wichtige und bedeutende handelt, muss man schon fragen, warum nur einer der beiden Schreiber es für notwendig hielt, davon zu berichten.

Werfen wir zunächst einen Blick auf ein paar Geschehnisse, von denen nur Lukas berichtet.

Von einem besonders grandiosen Ereignis schildert er gleich im 1. Kapitel<sup>14</sup>. Der Erzengel Gabriel erschien der Maria und verkündete mit bewegenden Worten, dass sie einen Sohn gebären werde, den sie Jesus nennen solle und dass dieser groß sein und »Sohn des Höchsten« genannt werde. Es ist schwer nachvollziehbar, dass Matthäus von dieser großartigen Engellerscheinung nichts wusste bzw. sie nicht aus seiner Geisschau rekonstruieren konnte oder sie nicht erwähnenswert gefunden haben könnte.

Des Weiteren erzählt nur Lukas die Geschichte von den Hirten, die dem Jesuskind an der Krippe huldigten. Ein Engel des Herrn erschien den Hirten, die auf dem Felde Nachtwache für ihre Herden hielten, und verkündete, dass der Heiland in der Stadt Davids geboren sei. Dann war plötzlich bei dem Engel die »Menge der himmlischen Heerscharen«, die Gott priesen<sup>15</sup>. Daraufhin eilten die Hirten nach Bethlehem und fanden das neugeborene Kind in der Krippe liegend.

Schließlich gibt es eine weitere wichtige Begebenheit im Leben des Jesuskindes, von dem nur Lukas berichtet. Es geht um die sogenannte »Darbringung« Jesu im Tempel, bei der ihm der alte *Simeon* begegnete. Er nahm das Kind in seine Arme und war ganz verzückt, weil er in Jesus seinen verheißenen Meister erkannte<sup>16</sup>.

Schauen wir nun auf einige wichtige Geschehnisse, von denen uns hingegen nur Matthäus Kunde gibt.

So findet sich nur bei ihm die Erzählung von den drei Weisen oder Sternendeutern aus dem Morgenland, die volkstümlich als die *Heiligen Drei Könige* bezeichnet werden. Sie hatten in ihrer Heimat den Stern aufgehen sehen, der ihnen die Geburt ihres Meisters deutete. Sie kamen zunächst nach Jerusalem. Die Begegnung mit König *Herodes* kann hier vernachlässigt werden. Schließlich zog der Stern vor ihnen her, bis



er an dem Ort stehenblieb, wo das Kindlein war. Sie traten in das *Haus* ein, sahen das Kind, fielen nieder, huldigten ihm und brachten ihm als Geschenke Gold, Weihrauch und Myrrhe dar.<sup>17</sup>

Dann schildert Matthäus von der Flucht nach Ägypten. Ein *Engel des Herrn* erschien dem Josef im Traum und forderte ihn auf, mit dem Kindlein und der Mutter nach Ägypten zu fliehen, da Herodes angeordnet hatte, das Kind suchen und töten zu lassen.<sup>18</sup> Nachdem Herodes gestorben war, erschien Josef in Ägypten erneut der Engel des Herrn im Traum und sagte, dass er das Kind und dessen Mutter nehmen und wieder nach Israel zurückkehren solle, da König Herodes gestorben sei.<sup>19</sup>

Auf alle hier nur kurz angerissenen Geschehnisse werden wir in den folgenden Abschnitten noch ausführlich zu sprechen kommen.

### 3.2.2 Die zwei Jesusknaben

Neben all diesen Widersprüchen und Ungereimtheiten gibt es hingegen nur wenige Gemeinsamkeiten: Gemäß den Schilderungen *beider* Evangelisten stammt Jesus von König David ab. Beide berichten, dass Jesus in Bethlehem geboren wurde. Beide bezeichnen das Kind als Jesus und seine Eltern mit den Namen Josef und Maria. Das waren aber in der damaligen Zeit alles andere als seltene Namen.

Wenn man ausschließlich das, was Lukas und Matthäus *übereinstimmend* schreiben, berücksichtigt, so würde sich die gesamte Geschichte der Geburt und der Kindheit Jesu auf zwei Sätze reduzieren:

In der Zeit, als Herodes König über Judäa war, wurde in Bethlehem ein Knabe, dem man den Namen Jesus gab, geboren. Seine Eltern hießen Josef, der ein Nachkomme aus dem Königshause David war, und Maria.

Die heute übliche Vermischung der *zwei verschiedenen* Geburtsgeschichten zu *einer* ist nichts anderes als eine *Fable convenue*.

Seit Jahrhunderten haben zahlreiche Theologen und Exegeten viel Zeit und große Mühen investiert, um insbesondere die vier krassen Widersprüche in den beiden Kindheitsschilderungen *vermeintlich* aufzulösen. Das weitaus meiste, was sie dazu beitragen konnten, ist aber keineswegs stimmig oder gar zielführend und somit keiner Erwähnung wert. Insbesondere sind ihre Theorien, mit denen sie glauben, die beiden unterschiedlichen Abstammungslinien bzw. Generationenfolgen geklärt zu haben, recht abenteuerlich, so dass wir hier darauf verzichten können, auf diese einzugehen.

Viele Menschen tendieren zu der Auffassung, dass man die Bibel nicht so ernst oder gar wörtlich nehmen dürfe, dass es sich zum Teil sogar nur um nette Geschichten handle, die mit Weltentatsachen wenig bis gar nichts zu tun hätten. Wie wir bereits im Vorwort geschrieben haben, ist die gesamte Bibel – insbesondere das Neue Testament – allerdings alles andere als ein Geschichts- oder Legendenbuch, das den Menschen zur Erbauung dienen soll. Es ist vielmehr ein Wahr- und Weisheitsbuch. Wenn man einmal von etwas unglücklichen oder gar falschen Übersetzungen absieht, so muss man – wie ebenfalls bereits erwähnt – sagen, dass die Bibel nicht nur wörtlich genommen werden kann, sondern sogar muss! Wenn uns irgendwelche Stellen in der Heiligen Schrift merkwürdig oder gar widersprüchlich erscheinen, so liegt das einzig und allein daran, dass wir sie noch nicht richtig zu verstehen in der Lage sind, was allerdings in vielen Fällen auch nicht gerade einfach ist.

Wie können wir uns einen Reim auf die beiden höchst unterschiedlichen Kindheits Erzählungen machen? Nun, oftmals erscheint etwas, was eigentlich besonders naheliegender ist, besonders weit entfernt zu sein. Wenn die unterschiedlichen Kindheitsschilderungen Jesu keinen Widerspruch darstellen und keine Ungereimtheiten enthalten, so liegt doch die Erklärung auf der Hand: Man kann beim besten Willen nicht davon ausgehen, dass beide Evangelisten von *demselben* Jesus schildern! Es müssen *zwei verschiedene* Knaben gewesen sein! Lukas berichtet über den einen, Matthäus über den anderen Jesus.

Es gibt übrigens einige alte Dokumente, zum Beispiel die »*Gemeinderegeln von Qumran*«, in denen explizit davon die Rede ist, dass *zwei* Messiasse erwartet wurden. Bemerkenswert ist noch die Tatsache, dass es viele Gemälde aus früheren Zeiten gibt, auf denen neben der Mutter Jesu *zwei* etwa gleichaltrige Knaben dargestellt sind. Das wird dann meistens so gedeutet, dass der zweite Knabe Johannes der Täufer sei, was möglicherweise in *einigen* Fällen auch so vom Maler gemeint sein mag (☛ auch Anhang, S. 363f.).

Wenn man mit der Existenz der *zwei* Jesusknaben einen Sinn verbinden oder wenn man gar dieses große Mysterium aufhellen möchte, kommt man mit äußeren Dokumenten – wie auch die Heilige Schrift eines ist – nicht weiter. Erst durch die geistige Forschung Rudolf Steiners können wir ein Verständnis dafür gewinnen, warum es *notwendigerweise* zweier Jesuskinder bedurfte. Die Tatsache, dass es nicht nur *einen* Jesus gab, mag für viele überraschend, möglicherweise sogar anstößig und schockierend sein, aber es ist eine Wahrheit. Und die Wahrheit richtet sich nicht nach der Befindlichkeit der Menschen!

Der Rest dieses Kapitels ist in der Leseprobe nicht enthalten.



**Kapitel 4**  
**Menschwerdung Christi  
und das Wirken des  
Christus-Jesus**

*Ohne Christus  
wäre alle Geschichte  
unverständlich.*

Ernest Renan

**V**on der Menschwerdung und dem Wirken Christi auf Erden berichten die vier *Evangelien*. Die Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas enthalten einen weitgehend parallelen Aufbau und sehr ähnliche – teilweise fast identische – Schilderungen, die nach Meinung vieler Theologen ein recht einheitliches Bild über das Erdenleben Jesu Christi vermitteln. Man ist der Auffassung, dass diese drei Schriften eine gute Zusammenschau (Synopse) dessen, was vor 2.000 Jahren in Palästina geschehen ist, darstellen. Daher werden diese als »synoptische Evangelien« und ihre Schreiber als »Synoptiker« bezeichnet. Mit dem Johannes-Evangelium tut man sich heute sehr schwer, da es in einem ganz anderen Duktus geschrieben ist als die drei anderen. Vielfach wird es als ein »lyrischer Hymnus«, als eine subjektive Äußerung des Schreibers diskreditiert. Dabei ist gerade dieses vierte Evangelium das spirituellste und tiefgründigste. Deshalb ist es wohl auch besonders schwer zu verstehen.

Werfen wir einmal einen kurzen Blick auf die Entstehung der vier Evangelien. Nur bei Johannes, der kein anderer war als der Jünger, den der Herr lieb hatte, ist es ganz zweifelsfrei, dass er bei vielen Geschehnissen, über die er schreibt, selbst dabei war. Folglich gehen die meisten Menschen davon aus, dass er alles nach bestem Wissen und Gewissen *aus seiner Erinnerung* heraus aufgeschrieben hätte. Bei den drei Synoptikern ist allerdings sehr fraglich, inwieweit sie überhaupt Zeugen der Ereignisse in Palästina waren. Somit glaubt man, dass sie die Schilderungen von Zeitzeugen gesammelt und letztlich aufgeschrieben hätten.

Nachdem längst erwiesen ist, dass die Evangelien erst Jahrzehnte nach dem Kreuzestod des Erlösers verfasst worden sind, kommen verständlicherweise große Zweifel auf, ob es sich hierbei wirklich um authentische Berichte handeln könne. Man fragt sich: Wie konnten die Schreiber sich nach so vielen Jahren noch derart exakt an alle Ereignisse und Begebenheiten, die ja zum Teil taggenau, bisweilen sogar auf die Stunde genau geschildert werden, erinnern? Wie konnten sie insbesondere noch den getreuen Wortlaut der vielen Reden des Erlösers wiedergeben? Dabei spielt es keine große Rolle, ob sie die Geschehnisse selbst miterlebt oder aus Erzählungen anderer geschöpft haben. Hätten die Evangelisten tatsächlich aus ihrem gewöhnlichen Erinnerungsvermögen heraus die Schriften verfasst, müsste man in der Tat allergrößte Zweifel anmelden, was die Authentizität der Texte betrifft. Im Grunde wären die Evangelien dann Legenden.

Nun kommt noch erschwerend hinzu, dass die Evangelisten von zahlreichen Begebenheiten berichten, bei denen sie ganz gewiss *nicht* dabei gewesen sein konnten. Bei vielen dieser Ereignisse gab es auch keine Zeugen, die ihnen das später erzählt haben könnten.

Nehmen wir etwa das großartige Ereignis, dass der Erzengel Gabriel der Maria erschien und ihr mit zu Herzen gehenden Worten verkündete, dass sie einen Knaben gebären werde, den man den »Sohn des Höchsten« nennen werde. Dass weder Lukas selbst noch ein anderer Mensch bei dieser Erscheinung anwesend war und es somit aus erster Hand bezeugen könnte, ist naheliegend. Selbst wenn jemand zugegen gewesen wäre, so hätte er mit größtmöglicher Wahrscheinlichkeit den Engel weder sehen noch hören können. Also *scheint* es für die Verfechter obiger These nur noch eine Erklärung zu geben: Maria muss anschließend – vielleicht auch erst viel später – dieses Erlebnis jemandem anvertraut haben, der es dann Lukas weitererzählt hat. Dass Maria eine solch erhabene und berührende Erscheinung preisgegeben haben könnte, ist allerdings wohl auszuschließen. Das, was der Engel ihr prophezeite, hat sie nur in ihrem Herzen bewegt. Selbst wenn sie es weitergegeben hätte und diese Erzählung irgendwann Lukas erreicht hätte, wäre es doch höchst erstaunlich, dass er dann den *genauen Wortlaut* dessen, was der Engel sagte, wissen und aufschreiben konnte.

Auch bei zahlreichen anderen Schilderungen der Evangelien liegt es auf der Hand, dass die Schreiber weder Zeugen waren noch etwas von einem Zeugen erfahren haben können. Denken Sie beispielsweise nur an das Geistgespräch, das Nikodemus mit dem Herrn führte, oder an die Verklärung auf dem Berge Tabor. Der Christus-Jesus hat seine drei Jünger, die dabei waren, ausdrücklich angewiesen mit niemandem darüber zu reden. Lediglich Johannes war bei vielen Ereignissen, von denen er ab Kapitel 12 berichtet, Zeuge.

Von den weitaus meisten Geschehnissen, von denen die Evangelisten schreiben, haben sie nicht auf ›normale‹ Art Kunde erhalten. Folglich haben sie selbstverständlich *nicht* aus ihrer normalen Erinnerung geschöpft. Sie waren – genau wie Moses oder die Propheten – mit hellseherischen Fähigkeiten begabt, die es ihnen ermöglichten, die

Geschehnisse von Palästina im Geistigen zu sehen und zu hören. Schon der Begriff »Evangelium«, den man mit »aus der Engelwelt (herab)« übersetzen kann, lässt ahnen, dass die Evangelisten ihre Schriften nicht aus ihrer üblichen Erinnerung heraus verfasst haben, sondern dass sie das, was sie niedergeschrieben haben, vielmehr in einem besonderen Bewusstseinszustand aus geistigen Sphären imaginativ und inspirativ empfangen haben. Der allererste Vers des Markus-Evangeliums, der allerdings meistens unzutreffend übersetzt wurde, macht deutlich, dass die Evangelien aus dem Reich der Engel stammen. In der Übersetzung von Emil Bock lautet dieser Vers:

**»Es bricht herein das neue Wort der Engelleiche durch Jesus Christus.«** (Markus 1, 1)

Das, was die Evangelisten viel später auf diese Art – sei es auf dem Astralplan, in der Geisteswelt oder insbesondere in der Akasha-Chronik – wahrnehmen konnten, schrieben sie getreulich auf. Es entstanden die *Urtexte* der Evangelien.

**»Und wenn der Geistesforscher Ihnen die Ereignisse von Palästina oder die Beobachtungen des Zarathustra beschreibt, so beschreibt er nicht das, was in der Bibel, was in den Gathas [Teil der Heiligen Schrift des Zoroastrismus] steht, sondern er beschreibt, was er selbst in der Akasha-Chronik zu lesen versteht. Und dann wird eben nachgeforscht, ob das, was in der Akasha-Chronik entziffert worden ist, sich auch in den Urkunden, in unserm Falle in den Evangelien, findet. Es ist also gegenüber den Urkunden ein völlig freier Standpunkt, den die Geistesforschung einnimmt. Gerade darum aber wird sie die eigentliche Richterin sein über das, was in den Urkunden vorkommt. Wenn uns aber in den Urkunden das gleiche entgegentritt, was wir in der Akasha-Chronik selbst zu verfolgen in der Lage sind, dann ergibt sich für uns, dass diese Urkunden wahr sind, und ferner, dass sie jemand geschrieben haben muss, der auch in die Akasha-Chronik zu schauen vermag. Viele der religiösen und anderen Urkunden des Menschengeschlechtes erobert die Geisteswissenschaft auf diese Weise wieder.«<sup>1</sup>**

Das, was uns heute als Evangelien vorliegt, sind mehr oder weniger gelungene Übersetzungen dieser Urtexte.

Dass auch die synoptischen Evangelien nicht zu übersehende Unterschiede aufweisen, rührt daher, dass die drei Schreiber ihre Einweihung in unterschiedlichen Mysterientraditionen erlangt haben und somit andere Schwerpunkte setzten. Sie schöpften ihre Formulierungen aus der Weisheit der jeweiligen Mysterien, was natürlich nicht so verstanden werden darf, als hätten sie ihren Schilderungen etwas hinzuphantasiert.

Nun stammten die drei Synoptiker aus *ähnlichen* Mysterienkulten und wiesen einen *ähnlichen* Einweihungsgrad auf. Johannes schöpfte aus einer anderen Mysterientradition und war – wie wir noch sehen werden – als einziger der Evangelisten ein Schüler Jesu Christi, von dem er auch die Einweihung empfing (☛ S. 218ff.), so dass es ihm

möglich war, die Ereignisse – insbesondere die, welche er ab Kapitel 12 und auch in der Apokalypse schildert –, aus einer sehr hohen Warte zu schauen und zu verstehen. Wenn man dieses bedenkt, wird verständlich, dass die Schilderungen der Synoptiker einen ähnlichen Duktus haben und dass das Evangelium des Johannes einen sehr spirituellen Charakter aufweist.

Wie bereits erwähnt haben wir es bei dem Evangelium des Johannes mit dem tiefgründigsten und spirituellsten zu tun. Rudolf Steiner bezeichnete dieses als das wichtigste aller Evangelien und sprach sogar vom »Evangelium der Evangelien«. Die synoptischen Evangelien bezeichnete er als »Beibücher«. Damit ist freilich keine Abwertung verbunden. Jedes Evangelium hat seine volle Bedeutung und Berechtigung.

In der Tat unterscheidet sich das Johannes-Evangelium in vielerlei Hinsicht von den drei anderen. So ist es das einzige, das kein Gleichnis enthält. Vieles von dem, was Johannes berichtet, ist als inneres Erlebnis, als Fall geistigen Hellsehens zu betrachten.

Die Evangelien enthalten noch unermessliche Weisheitsschätze, die wohl erst in einer zukünftigen Menschheitsepoche entschlüsselt werden können. Selbst Rudolf Steiner sagte einmal, dass er sich niemals anmaßen würde zu behaupten, dass er die Evangelien in ihrer ganzen Tiefe vollständig verstanden habe.

»Wenn ich selbst an die Evangelien herankomme, es mag noch so oft sein, so habe ich immer eine ganz bestimmte Empfindung, nämlich diese, dass in den Evangelien, wieweit man sie auch verstanden haben mag, was man auch aus ihnen heraus und über sie gedacht und gesagt hat – und man mag eben, ich betone das ausdrücklich, noch so oft an sie herantreten – immer einem etwas Neues entgegentritt. Über die Evangelien lernt man nie aus. Aber dieses Lernen an den Evangelien ist mit etwas anderem verbunden; es ist damit verbunden, dass man, je weiter man sich mit ihnen beschäftigt, um so mehr Bewunderung empfindet für die Tiefe des Gehaltes, gerade für, ich möchte sagen, das Unermessliche, in das man untertaucht und das eigentlich die Empfindung hervorruft, dass es kein Ende gibt in dieser Möglichkeit des Untertauchens, dass diese Bewunderung mit jedem Mal der Vertiefung in die Evangelien größer wird.«<sup>2</sup>

Bei allen Unterschieden, welche die vier Evangelien – besonders das des Johannes – aufweisen, fällt eines auf: Alle vier Evangelisten legen den größten Wert auf drei Ereignisse, von denen *alle* berichten: die Taufe Jesu am Jordan, der Kreuzestod des Erlösers und seine Auferstehung.

Schon daraus lässt sich ableiten, von welcher großer Bedeutung diese drei Ereignisse, auf die wir in diesem und dem nächsten Kapitel ausführlich zu sprechen kommen werden, waren.

## 4.1 Die Menschwerdung Christi

**A**ls Jesus von Nazareth dreißig Jahre alt war, kam es zu einem Ereignis von herausragender Bedeutung. Das Geschehnis, um das es geht, ist jedem gläubigen Christen und jedem Bibelleser bekannt: Jesus ging zum Jordan und ließ sich von Johannes dem Täufer taufen. Allerdings wissen die wohl meisten nicht, dass es sich dabei um etwas höchst Bedeutsames, um etwas ganz Außergewöhnliches handelte.

### 4.1.1 Die Johannes-Taufe

**W**erfen wir zunächst einen Blick darauf, was der Sinn dieses vorchristlichen Taufrituals, das Johannes an vielen Juden vornahm, war und wie dieses vor sich ging. Um was es sich dabei handelte, soll hier in einiger Kürze geschildert werden.

Johannes, den man nicht mit dem gleichnamigen Evangelisten verwechseln darf, war von der göttlichen Weltenlenkung auserkoren, dem Christus, der auf dem Wege in die Erdenwelt war, als Vorverkündiger den Weg zu bereiten. Er war der Wegbereiter, also jemand, der etwas in *Be-weg-ung* bringen sollte.

Im Prolog des Johannes-Evangeliums heißt es dazu:

**»Es wurde ein Mensch von Gott gesandt, sein Name war Johannes. Dieser kam, um Zeugnis abzulegen. Er sollte von dem Lichte zeugen, damit in allen der Glaube erwache.«**  
(Johannes 1, 6f.)

Auf den Schicksalszusammenhang zwischen Johannes und Jesus, der der Träger des Christus werden sollte, weist schon das Lukas-Evangelium vorsichtig hin. Der Mutter des nathanischen Jesusknaben, in dessen Hüllen vom zwölften Lebensjahr an der Jesus von Nazareth wohnte, erschien der Erzengel Gabriel, der ihr die Geburt verkündete und sie anwies, dem Kind den Namen Jesus zu geben. Ein Engel des Herrn erschien dem Zacharias, dem Vater des Täufers, und prophezeite ihm die Geburt seines Sohnes, dem er den Namen Johannes geben sollte. Als Elisabeth den Johannes empfing, war sie schon hochbetagt, während die Mutter Jesu noch ein junges Mädchen war. Das kann man als Zeichen dafür deuten, dass alles, was aus der alten jüdischen, namentlich mosaischen Weisheit geschaffen wurde, seine Mission erfüllt hatte und bereits in einem gewissen Niedergang begriffen war, während eine neue Strömung, ein neuer Impuls durch den Christus in die Welt kommen musste. So sind auch die Bibelworte zu verstehen:

**»Er muss wachsen, ich muss abnehmen.«** (Johannes 3, 30)

Johannes und Jesus kannten sich bereits nicht zuletzt aufgrund ihrer gemeinsamen Zeit im Essäerorden. Dieser Johannes war begnadet zu erkennen, dass es nur noch eine

ganz kurze Zeit dauern werde, bis der verheißene Messias, der Christus, auf die Erde herabsteigen werde. Johannes wusste, dass eine ganz neue Zeit anbrechen würde. Bisher war es den Menschen nur möglich, geistige Offenbarungen zu erleben, indem sie sich in einen ekstatischen Zustand versetzten und ins Astralische untertauchten. Sie konnten nur zum Geiste kommen, wenn sie ihr Bestes, ihr Ich, verließen. Nun war die Zeit gekommen, dass der Mensch unter Aufrechterhaltung seines Selbstbewusstseins – unter Wahrung seines Ichs – die höheren Welten, die Reiche der Himmel, erleben konnte. Daher verkündete der Täufer:

**»Ändert euren Sinn! Denn das Reich der Himmel ist nahe herbeigekommen.«**

(Matthäus 3, 2)

Wie konnte der Täufer, der ein begnadeter Prediger war, diese Wahrheit den Menschen mitteilen? Wie konnte er es ihnen klarmachen? Hätte er ihnen gesagt, dass sie reif seien, sich mit ihrem Ich, dessen sie sich noch gar nicht recht bewusst waren, ins Geistige zu versetzen, so hätten sie das nicht verstehen können.<sup>3</sup> Es gehörte zu seiner Mission, den Menschen zu zeigen, dass sie sich erst ein klares individuelles Ich-Bewusstsein erwerben sollten.

Das Entscheidende war die Taufe. Diese hatte nichts mit einer Taufe im heutigen Sinne zu tun. Die Täuflinge – ausschließlich Erwachsene – wurden nicht einfach mit etwas Wasser besprengt, sondern vielmehr *vollständig* ins Wasser untergetaucht. Unter Wasser verweilten sie nicht nur wenige Sekunden. Vielmehr blieben sie dort bis zu ein paar Minuten. Dadurch wurde – wie das sonst nur beim Tode oder bei einer Einweihung geschieht – der Ätherleib aus dem physischen Leib herausgezogen. Da der Ätherleib der Träger des Gedächtnisse ist, tritt unmittelbar nach dem Tod der Moment ein, in dem der Verstorbene sein komplettes abgelegtes Erdenleben in gewaltigen Bildern sieht. Zu einem sehr kurzen Lebensrückblick kann es bereits dann kommen, wenn der Betreffende in Todesgefahr gerät oder wenn er einen gewaltigen Schock erleidet.

**»Was der Mensch so durch eine Gefahr erlebt, wenn er zum Beispiel dem Ertrinken nahe ist, das erlebte bei der Johannes-Taufe fast ein jeder. Darin bestand die Taufe, dass der Mensch so lange im Wasser blieb, dass er sein bisheriges Leben erlebte. Aber was er so erlebte, war ja als geistiges Bild erlebt. Und da stellte sich heraus, dass in diesem abnormen Zustand dasjenige, was der Geist erlebte, sich gewissermaßen anschloss an die übrige geistige Welt; und derjenige, der wieder herausgezogen wurde nach der Johannes-Taufe, er wusste: Es gibt eine geistige Welt! In Wahrheit ist das, was ich in mir habe, etwas, was ohne den Körper bestehen kann.«<sup>4</sup>**

Anschließend war der Getaufte davon überzeugt, dass es eine Welt gibt, der er seinem Geiste nach angehört. Er erlebte sein eigenes Leben als ein geistiges. Er erkannte, dass in ihm noch etwas anderes ist, etwas, was über seinen physischen Leib hinausgeht, nämlich ein Ich, das hinaufsteigen kann in die übersinnlichen Welten.



»Johannes hatte also in den Menschen das Bewusstsein hervorgerufen: Es gibt eine geistige Welt, ich gehöre mit einem höheren Teile meiner selbst dieser geistigen Welt an. Daher brauchen Sie seine Rede bloß in andere Worte zu kleiden, und Sie haben: Ändert den Sinn, der auf die physische Welt gerichtet ist! Sie änderten den Sinn, wenn sie die Taufe wirklich richtig empfingen. Dann wussten sie: Ich habe ein Geistiges in mir; mein Ich gehört der geistigen Welt an. Der Mensch hatte diese Überzeugung gewonnen im physischen Leibe drinnen. Es war ja nicht eine besondere Prozedur eingetreten wie in der Einweihung. Er hatte das im physischen Leibe erlebt. Und durch die Art und Weise, wie die ganze Lehre, die dazumal seit der Verkündigung des Moses bestanden hatte, aufgenommen wurde und sich mit der Seele vereinigte, bekam das ganze Erlebnis der Johannes-Taufe noch einen besonderen Sinn. Der Mensch hatte nach der Taufe nicht nur das Bewusstsein: Ich bin mit der geistigen Welt eins – sondern er erkannte auch, welche geistige Welt heranzieht zur Erde. Ein solcher Mensch wusste: Was sich dem Moses verkündet hatte als »ehjeh asher ehjeh« in dem brennenden Dornbusch und in dem Feuer auf Sinai, das durchzieht die Erde, und mit dem Worte Jahve oder Jehova, oder »ehjeh asher ehjeh« oder »ich bin der Ich-bin« wird diese geistige Welt in der richtigen Weise ausgesprochen. – Der Mensch wusste also durch die Johannes-Taufe nicht nur, dass er Eins ist mit der geistigen Welt, sondern er wusste auch: In dieser geistigen Welt lebt das Ich-bin, aus dem ich dem Geiste nach herausgeboren bin.«<sup>5</sup>

So hatte Johannes durch die Taufe seine Täuflinge auf das große Ereignis, das Erscheinen des Christus in der Erdenwelt, vorbereitet. Dieses Gefühl, diese Empfindung hatte er in ihnen erweckt. Es konnten natürlich nur wenige sein, bei denen es fruchtete. Die meisten waren ja unreif, beim Untertauchen das zu erleben. Aber einige erkannten, dass der Geist heranrückt, der später der Christus genannt wurde.

#### 4.1.2 Die Taufe Jesu

**D**ass es bei der Taufe Jesu allerdings um etwas *ganz anderes* ging, geht schon aus den Evangelien hervor. Nicht umsonst wollte Johannes Jesus zunächst daran hindern, sich von ihm taufen zu lassen. Der Täufer wusste, dass Jesus auf einer höheren Stufe stand als er. Allerdings erkannte er *zunächst* noch nicht, dass dieser als Träger des Messias, des Christus erkoren war.

»Zu dieser Zeit kommt Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes aber wollte ihn daran hindern und sprach: Ich selber müsste von dir getauft werden, und du kommst zu mir!« (Matthäus 3, 13f.)

Jesus aber antwortete:

**»Lass es jetzt geschehen; denn es gebührt uns, alles zu erfüllen, was die Heilsordnung vorgesehen hat.«** (Matthäus 3, 15)

Diese Formulierung lässt bereits erahnen, dass mit der Taufe Jesu ein ganz außergewöhnliches Ereignis von höchster Tragweite bevorstand. Dass dieses Geschehnis eine herausragende Bedeutung hatte, kann man auch daran ablesen, dass die Stimme des Vaters vom Himmel ertönt. Es ist eine von nur drei Stellen im gesamten Neuen Testament, an welcher der Vatergott spricht. Andererseits gehört die Taufe zu den eher wenigen Begebenheiten, über die alle vier Evangelisten berichten. Ihre Berichte sind sogar weitestgehend deckungsgleich. So schildern sie von zwei bedeutsamen Erscheinungen, die auftraten, nachdem Jesus von Johannes getauft worden war, also wieder aus dem Wasser des Jordans auftauchte.

Zum einen kam etwas Geistiges, das der imaginativen Wahrnehmung wie eine Taube erschien, vom Himmel herab und blieb auf Jesus. Zum anderen ertönte die Stimme des göttlichen Vaters. Der Evangelist Markus beschreibt, was der Täufer wahrnahm, wie folgt:

**»Und sobald er aus dem Wasser heraufkam, sah Johannes die Himmel aufreißen und den Geist wie eine Taube auf ihn herabkommen. Und ein Ruf ertönte aus den Himmeln: Du bist mein geliebter Sohn, in dir bin ich geoffenbart.«** (Markus 1, 10f.)

Matthäus schreibt:

**»Als Jesus getauft war und alsbald aus dem Wasser stieg, siehe, da öffneten sich die Himmel, und er sah den Geist Gottes gleich einer Taube herabschweben und über ihn kommen. Und siehe, ein Ruf ertönte aus den Himmeln: Dieser ist mein geliebter Sohn, in dem ich mich offenbare.«** (Matthäus 3, 16f.)

Bei Johannes lesen wir:

**»Ich habe geschaut, wie der Geist herabkam vom Himmel gleich einer Taube und auf ihm blieb. Auch ich wusste nicht, wer er war. Doch der mich sandte, im Wasser zu taufen, sprach zu mir: Auf wen du den Geist herabkommen und auf ihm bleiben siehst, der ist es, der mit heiligem Geist tauft. Ich habe es selbst wahrgenommen und kann es bezeugen: Er ist der Sohn Gottes.«** (Johannes 1, 32ff.)

Bei Lukas heißt es:

**»Als das ganze Volk getauft wurde und auch Jesus sich taufen ließ, da geschah es: Während er betete, öffnete sich der Himmel, und der heilige Geist senkte sich in Gestalt einer Taube auf ihn herab; und aus dem Himmel ertönte ein Ruf: Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt.«** (Lukas 3, 21f.)

Während des Taufvorganges war Johannes der Täufer vermutlich der Einzige, der das Öffnen der Himmel und das Herabsenken der Taube imaginativ sowie die Stimme des göttlichen Vaters inspirativ wahrzunehmen vermochte. Die Evangelisten konnten es erst viel später aus der Akasha-Chronik rekonstruieren.

Es ist wirklich mit Händen zu greifen, dass bei der Taufe Jesu etwas ganz Außergewöhnliches, etwas ganz Einmaliges geschehen sein muss, etwas, was niemals zuvor geschehen ist und auch nie wieder geschehen wird!

»Da wird uns klar angedeutet, dass es sich um eine Geburt handelt, nämlich um die Geburt des Christus in der Hülle, welche Zarathustra zuerst zubereitet und dann hingeopfert hat. Im Moment der Johannes-Taufe fährt die Christus-Wesenheit in die von Zarathustra zubereitete menschliche Hülle. Da haben wir es zu tun mit einer Wiedergeburt dieser drei Hüllen, indem sie durchdrungen werden von der Substantialität des Christus. Die Johannes-Taufe ist eine Wiedergeburt der von Zarathustra herangezogenen Hüllen und die Geburt des Christus auf der Erde. Jetzt ist der Christus in einem menschlichen Leibe, zwar in menschlichen Leibern, wie sie besonders zubereitet sind, aber doch in menschlichen Leibern, wie sie die anderen Menschen auch haben, wenn auch unvollkommener.«<sup>6</sup>

Bei diesem Taufakt ging es also um nichts Geringeres als die Menschwerdung Christi, die Menschwerdung des Gottessohnes.

»Diesen Zeitpunkt, in dem der Christus sich in eine Persönlichkeit der Erde verkörperte, deuten alle vier Evangelien an. Mögen sie auch sonst Verschiedenheiten haben, diesen Zeitpunkt, in dem der Christus in den großen Eingeweihten gleichsam hineinschlüpft, den deuten alle vier Evangelien an: Es ist die Johannes-Taufe. In jenem Augenblick, den der Schreiber des Johannes-Evangeliums so klar bezeichnet, indem er sagt, dass der Geist herunterstieg in der Gestalt einer Taube und sich vereinigte mit dem Jesus von Nazareth, da haben wir die Geburt des Christus, da wird in der Seele des Jesus von Nazareth der Christus als ein neues, höheres Ich geboren. Bis dahin hat ein anderes Ich, das eines großen Eingeweihten, sich so weit entwickelt, dass es reif war zu diesem Ereignis. Und wer sollte geboren werden in die Jesus von Nazareth-Wesenheit? [...] der Gott, der von Anfang an da war, der sich sozusagen in der geistigen Welt gehalten hat und die Menschen sich einstweilen entwickeln ließ, der sollte jetzt heruntersteigen und sich in dem Jesus von Nazareth verkörpern.«<sup>7</sup>

Der Zarathustra hatte in den leiblichen Hüllen des Jesus von Nazareth seine Mission erfüllt. Bei der Taufe verließ sein Ich den Körper des Jesus und ging in die geistige Welt. Nun war es aber nicht so, wie es beim Tod eines Menschen der absolute Normalfall ist, dass er seinen Äther- und Astralleib mitnahm und seinen physischen Leib als

Leichnam zurückließ. Da er auf einer solchen Entwicklungshöhe stand, war es ihm möglich, sein Ich aus den drei unteren Leibern herauszuholen, und diese als vollkommen heile und intakte Hüllen zurückzulassen.

Diese Leiblichkeit war jetzt so reif, so vollendet, so veredelt, dass sie zu einem tragfähigen Gefäß für den Christus-Geist geworden war. Alle die so unermesslich komplizierten Verrichtungen bei den beiden Jesusknaben und deren Verschmelzung zu *einem* Wesen, dem Jesus von Nazareth, in dem das Ich des großen Menschheitsführers Zarathustra lebte und wirkte, waren dazu vonnöten. Nur so konnte es möglich werden, dass sich das unfassbar hohe Christus-Ich in diese Hüllen einsenken konnte, ohne dass diese regelrecht verglüht wären oder sich rasch aufgelöst hätten.

Der Christus, der zuvor *nie* in einem physischen Leib war, hätte sich niemals so wie ein Mensch in dem Leib eines Kindes inkarnieren können. Er bedurfte dazu einer ganz speziellen Leiblichkeit, ganz besonderer und gereifter Hüllen, die erst durch ein sehr hochentwickeltes Ich vorbereitet werden mussten. Somit kann man auch nicht von einer »Inkarnation«, sondern man muss von einer INKORPORATION sprechen. Eine Inkorporation, also Einverleibung, liegt immer dann vor, wenn sich ein Ich in die Leibeshüllen eines bereits auf der Erde wandelnden Menschen senkt und diese anschließend – meistens nur für eine begrenzte Zeit – als sein Werkzeug benutzt. Es war also nicht so wie bei anderen Individualitäten, die sich ihre leiblichen Hüllen im Vorgeburtlichen unter Mitwirkung der Wesen der höheren Hierarchien *selber* aufbauen. Eine solche Inkorporation ist im Grunde nicht ganz so außergewöhnlich. Es ist durchaus öfters vorgekommen. Ein Beispiel haben wir schon kennengelernt: Als die beiden Jesusknaben zwölf Jahre alt waren, ging das Zarathustra-Ich, das bis dahin in dem Leib des salomonischen Knaben lebte, in die leiblichen Hüllen des nathanischen über. Das Außergewöhnliche und absolut Einmalige, das sich am Jordan vollzog, war, dass ein *Gott* in einen menschlichen Leib einzog!

Als der Christus sich in die Leiblichkeit, die der Jesus von Nazareth vorbereitet hatte, einsenkte, kam es zur großen *Zeitenwende*. Die neue und heute noch übliche *Zeitrechnung* geht auf die Geburt der beiden Jesuskinder, die 30 Jahre vor der Menschwerdung Christi zur Welt kamen, zurück. Eigentlich müsste man sagen, dass wir heute das Jahr 2022 nach *Jesus* und nicht nach *Christus* schreiben. Die heutige Zeitrechnung basiert auf den Berechnungen des Geburtsjahres Jesu, die der Mönch *Dionysius Exiguus* anno 525 aus Angaben des Alten und Neuen Testaments durchgeführt hatte. Im 11. Jahrhundert wurde diese Berechnung von der römisch-katholischen Kirche anerkannt und eingesetzt. In dieser Zeit hatte man es aber schon verlernt, zwischen Jesus und Christus zu unterscheiden.

Nach der Taufe am Jordan konnte der Christus als Gottessohn *und* Menschensohn auf der Erde wandeln. Das makrokosmische Christus-Ich sprach drei Jahre lang im Körper und mit den Sprechwerkzeugen des Jesus von Nazareth.

Von nun an haben wir nicht mehr den Jesus von Nazareth vor uns, sondern den CHRISTUS-JESUS oder JESUS CHRISTUS, das Ich bzw. der Geist des Christus in den drei Leibern (physischer Leib, Ätherleib und Astralleib) des Jesus von Nazareth.

»Gerade darauf beruht der Christusbegriff, dass genau gefasst wird, was geschah, als in dem Menschen Jesus von Nazareth, der ausgebildet hatte alle erforderlichen Eigenschaften, der Christus hineinkam. Da hat man dann zwei Naturen darinnen, die zunächst erfasst werden müssen, obwohl sie sich auf einer höheren Stufe wieder in eine Einheit zusammenfassen. So lange hat man den Christus nicht in seiner vollen Gestalt erfasst, als man diese Zweigliedrigkeit nicht erfasst hat.«<sup>8</sup>

Der Name »Christus-Jesus« kann nur einen Sinn ergeben, wenn man eine göttliche *und* eine menschliche Natur annimmt, die nur dadurch, dass sie ganz real zusammenwirken, dass sie eine ganz reale organische Einheit bilden, begriffen werden können. Der Christus war und ist der *einzig* Gott, der *jemals* in einen *physischen* Leib einzog. So wie der Mensch vor Urzeiten durch die luziferische Versuchung aus eigenem Verschulden aus geistigen Höhen in die Erdenwelt hinabgestiegen ist, stieg der Christus ihm jetzt freiwillig und aus reiner Liebe nach, damit die Menschen eines Tages aus der Sphäre der Materie erlöst werden können. Es war Christi freier Entschluss, das ganze Schicksal der Menschheit auf sich zu laden.

Schon mit dieser Menschwerdung vollbrachte der Christus ein großes Opfer, ein Opfer, das Voraussetzung für das große Opfer auf Golgatha war und das Er zu seiner eigenen Entwicklung nicht benötigt hätte. Der eine oder andere Leser mag vielleicht irritiert sein, dass auch so ein unbeschreiblich hohes Gotteswesen eine Entwicklung durchläuft. Ja, es gibt nichts im gesamten Kosmos, was sich nicht in einem permanenten Entwicklungsprozess befände. Im Weltgeschehen gibt es niemals einen Stillstand!



**W**ir wollen noch kurz die Frage aufwerfen, wie es mit dem Ich, also der Individualität des Zarathustra weitergegangen ist, nachdem dieses kurz vor der Taufe den Leib des Jesus von Nazareth verlassen hatte und in die geistige Welt ging. Dass eine so unfassbar hoch entwickelte Individualität auch später zu außergewöhnlichen Missionen – man könnte durchaus auch von Opfertaten sprechen – befähigt war, liegt auf der Hand.

Zarathustra baute sich später mit dem veredelten Ätherleib des nathanischen Jesusknaben, der nach dem Prinzip der »spirituellen Ökonomie« erhalten geblieben war, immer wieder einen neuen physischen Leib auf, um sich erneut inkarnieren zu können. In dieser Gestalt wirkt er jeweils als *Meister Jesus* und setzt sich zur Aufgabe, die christliche Geistesströmung auf der Erde zu inspirieren.

Seit dem 14. Jahrhundert inkarniert er sich ebenso wie ein anderer Meister, *Christian Rosenkreuz*, in jedem Jahrhundert. Die beiden wechseln sich mit ihrem Erscheinen auf der Erde ab. Sie wirken meistens im Verborgenen und werden von der Masse der Menschen nicht in ihrer wahren Wesenheit und Bedeutung erkannt.

Es gibt im Übrigen noch weitere Meister, zu denen auch Rudolf Steiner gehört, die zur Unterweisung und Führung der Menschheit berufen sind, was hier aber nicht näher ausgeführt werden soll.

#### 4.1.2.1 Sophia – Die Mutter Jesu

In den Evangelien werden die Personen, von denen geschildert wird, immer mit ihrem Namen genannt. Auch im Johannes-Evangelium ist das der Fall. Es gibt nur zwei Ausnahmen. Wie wir bereits gesehen haben, wird der Schreiber des Evangeliums selbst nie namentlich erwähnt. Es heißt immer: »Der Jünger, den der Herr lieb hatte.« Die zweite Ausnahme betrifft die Mutter des Jesus von Nazareth. Von ihr ist an zwei Stellen die Rede. Zunächst wird sie bei der Erzählung von der Hochzeit zu Kana (☛ S. 198ff.) und dann noch bei der Schilderung, die von der Kreuzigung handelt (☛ Kapitel 5, S. 286ff.), erwähnt. Auch sie wird merkwürdigerweise nie mit ihrem Namen genannt. Es steht dort an keiner Stelle »Maria« oder »Maria, die Mutter Jesu«. Sie wird jeweils nur als »Mutter Jesu« bezeichnet.

Wie wir wissen ist es diejenige Persönlichkeit, die den salomonischen Jesus geboren hat und die dann nach der Verschmelzung der beiden Jesusknaben im Hause des nathanischen Jesus, in den im zwölften Lebensjahr das Ich des salomonischen, also des Zarathustra, eingezogen war, lebte. Sie war der Leiblichkeit nach die Stiefmutter des Jesus von Nazareth. Dass diese Mutter Jungfrau im herkömmlichen Sinne war, kann nicht einmal ein krasser christlicher Fundamentalist behaupten, da sie ja nach Jesus noch weitere sechs Kinder bekam.

Dennoch ist es auch hier wieder völlig berechtigt, sie als »Jungfrau« zu bezeichnen, wenngleich das jetzt noch viel schwieriger zu verstehen ist.

Wir haben ja bereits erläutert, dass kurz vor der Taufe bei dem Gespräch mit Jesus eine gewaltige Veränderung seiner Mutter vor sich gegangen ist (☛ Kapitel 3, S. 179f.). Bei der Taufe am Jordan geschah nun noch etwas höchst Außergewöhnliches. In dem Moment, als das Christus-Ich in die vom Zarathustra-Ich verlassenen Leibeshüllen des Jesus von Nazareth eingezogen war, geschah gleichzeitig eine Verwandlung mit der Stiefmutter Jesu. Sie fühlte sich wie durchdrungen von der Seele jener Mutter, die den nathanischen Jesus geboren hatte und schon vor etwa achtzehn Jahren gestorben war. So wie der Christus-Geist auf Jesus von Nazareth herabgekommen war, so hatte die Stiefmutter die Seele der anderen Mutter, die in der geistigen Welt weilte, empfangen.

Von diesem Moment an fühlte sie sich wie die junge Mutter, die den nathanischen Jesusknaben zur Welt gebracht hatte. Dadurch erhielt sie ihre Jungfrauschaft zurück.

»In demselben Augenblick, als sich der Geist des Christus in den Leib des Jesus von Nazareth hineinsenkte und eine Verwandlung vorging, wie wir sie beschrieben haben, da wurde auch auf die Mutter des Jesus von Nazareth eine Wirkung ausgeübt. Und diese Wirkung besteht darinnen, dass sie in diesem Augenblick der Johannes-Taufe wiederum zurückerhielt ihre Jungfräulichkeit, das heißt, sie wurde in ihrer inneren Organisation so, wie die weibliche Organisation vor der jungfräulichen Reife ist. Die Mutter des Jesus von Nazareth wurde bei der Geburt des Christus Jungfrau.«<sup>9</sup>

»Empfangen hatte die Seele der Stief- oder Ziehmutter die Seele jener anderen Mutter. Es war wie eine Art Wiedergeburt zur Jungfräulichkeit, was hier stattgefunden hat. Diese Wandlung, diese Durchsetzung der Seele der Mutter mit einer anderen Seele aus den geistigen Welten, sie macht in der Beobachtung allerdings einen tief, tief ergreifenden Eindruck, wenn man sieht, wie jetzt weiterhin die Stief- oder Ziehmutter eigentlich nur als Hülle derjenigen Mutter herumwandelt, welche die Zeit von Jesu zwölftem bis dreißigstem Jahre in der geistigen Welt zugebracht hat.«<sup>10</sup>

Somit ist es völlig richtig, *beide* Mütter als »Jungfrau« zu bezeichnen, sofern man es nicht in dem heute üblichen Sinn auffasst.

»Diese ohne Geburt lebende Mutter ist ›Sophia‹. Die Jungfrau Maria ist die Sophia der Mysterien, die göttliche Weisheit oder die Jungfrau Maria – Madonna.«<sup>11</sup>

Die Madonna ist die Vereinigung des Ichs der salomonischen Maria mit dem reinen und vergeistigten Äther- und Astralleib der nathanischen Maria. In den alten christlichen Mysterien findet man auch nie »Maria« als Namen für die Mutter Jesu. Dort hieß sie immer »Sophia«, was »Weisheit« bedeutet.<sup>12</sup> Ähnlich wie aus dem Jesus von Nazareth der Christus-Jesus wurde, nachdem das Christus-Ich in die leiblichen Hüllen eingezogen war, wurde aus der salomonischen Maria die Sophia, nachdem sie von der nathanischen Maria durchseelt wurde.

Die Maria, die insbesondere im Katholizismus berechtigterweise hoch verehrt wird, ist also diejenige Persönlichkeit, die auf so komplizierte Art bei der Taufe Jesu am Jordan geworden ist und im esoterischen Christentum als »Sophia« bezeichnet wird.

Als »Jungfrau Sophia« wird in der christlichen Esoterik auch der von allen niederen sinnlichen Begierden und zum Geistselbst erhöhte Astralleib bezeichnet.

»Die christliche Esoterik nannte diesen gereinigten, geläuterten astralischen Leib, der in dem Augenblick, wo er der Erleuchtung unterworfen ist, nichts von den unreinen Eindrücken der physischen Welt in sich enthält, sondern nur die

Erkenntnisorgane der geistigen Welt, die »reine, keusche, weise Jungfrau Sophia«. Durch alles das, was der Mensch aufnimmt in der Katharsis, reinigt und läutert er seinen astralischen Leib zur »Jungfrau Sophia.«<sup>13</sup>

Johannes wollte nicht den Profan-Namen »Maria« für die Mutter Jesu wählen. Er wusste, dass sie durch diese Verwandlung nicht mehr Maria genannt werden konnte. Daher schrieb er einfach von der »Mutter Jesu«. Dadurch deutete er an, dass er ihren wahren neuen Namen nicht nennen wollte, dass er öffentlich nicht bekanntgegeben werden durfte.<sup>14</sup>

## 4.2 Das dreijährige Wirken des Christus-Jesus in der Erdenwelt

Über die drei Jahre, in denen der Christus seit seiner Menschwerdung bei der Taufe am Jordan bis zu seinem Kreuzestod in den Leibeshüllen des Jesus von Nazareth auf der Erde wirkte, geben uns die vier Evangelisten Auskunft.

Wie wir gesehen haben, waren unglaublich komplizierte Vorgänge und Verrichtungen vonnöten, damit der Christus in den körperlichen Hüllen des Jesus von Nazareth drei Jahre als Christus-Jesus auf der Erde wandeln konnte. Die Menschwerdung Christi war absolut notwendig, damit es zu dem großen »Weltenakt auf Golgatha« kommen konnte. Der Christus erschien auf dem Höhepunkt einer furchtbaren Krise, als die Menschheit im Begriffe war, in einen absoluten Tiefpunkt ihrer Entwicklung zu fallen. Wäre der Christus *nicht* in einem menschlichen Leib auf der Erde erschienen und *nicht* durch das Mysterium von Golgatha (☛ Kapitel 5) gegangen, das Er völlig freiwillig und aus tiefster Liebe zu den Menschen vollbracht hat, wären die Ziele, die die Götter mit den Menschen und der Erdenentwicklung hatten, nicht zu erreichen gewesen. Die Menschheit und die gesamte Erde wären in die Dekadenz verfallen und völlig degeneriert. Das große Götterprojekt wäre gescheitert!

Diese Menschwerdung war, um es trivial auszudrücken, von den Weltenlenkern und natürlich auch von Christus »von langer, langer Hand« geplant. Das gesamte Schicksal des hebräischen Volkes, von dem das Alte Testament ja recht ausführlich berichtet, hatte im Grunde seinen wesentlichen Sinn darin, dass einmal ein so hochentwickelter Mensch wie der Jesus von Nazareth auf der Erde erscheinen konnte, in den sich der Christus-Geist einsenken konnte. Das war die welthistorische Mission des hebräischen Volkes. Mit der Erfüllung dieser Mission endete die Heilsgeschichte der Israeliten.

Die Christus-Wesenheit war also bei der Taufe am Jordan in die leiblichen Hüllen des Jesus von Nazareth eingezogen. Die Verbindung seines Ichs mit den Leibesgliedern war aber keine so feste, wie es bei einem *menschlichen* Ich der Fall ist. Das Christus-Ich, das zunächst nur recht lose mit den Leibeshüllen verknüpft war und diese mehr wie eine Aura durchsetzte, wurde dann mehr und mehr in diese hineingezogen. So



richtig hineingepresst wurde es erst kurz vor dem Tode am Kreuz. Dieses Hineinpressen, dieser Prozess der Menschwerdung während der drei Jahre, war für ihn ein fortwährendes Schmerzempfinden.

»[...] es war der Schmerz des Gottes, der auf der Erde empfunden werden musste, damit das geschehen konnte, was notwendig war, um den Christus-Impuls in die Erdenentwicklung hineinzuführen.«<sup>15</sup>

Man könnte ja vielleicht glauben, dass ein so unfassbar hohes Wesen wie der Christus über Leiden und Schmerzen erhaben sei. Aber genau das Gegenteil ist richtig. Ein so erhabenes Gotteswesen empfindet Schmerz und Leid sehr viel tiefer und intensiver, als es einem Menschen möglich ist. Er ist Mensch geworden, um das ganze Leid und Elend der Menschheit auf sich zu nehmen und die Impulse zu geben, wie die Menschen eines fernen Tages aus eigener Kraft die Erdschwere überwinden können. Der Täufer erkannte auch diese Mission des Christus und sagte:

»Siehe, Gottes Opferlamm, das auf sich nimmt die Sündenlast der Welt.«

(Johannes 1, 29)

Es kann uns in diesem Kapitel nicht darum gehen, alles, was der Christus-Jesus in diesen drei Jahren gelehrt und vollbracht hat, zu beleuchten. Vielmehr wollen wir das Augenmerk auf einige Ereignisse richten, die nicht nur von besonderer Wichtigkeit sind, sondern die heute kaum noch richtig verstanden werden, solange man sie nicht mit dem Licht der Anthroposophie beleuchtet.

#### 4.2.1 Die sogenannten »Wunder«

Alle vier Evangelien berichten von den sogenannten »Wundern«, die Christus-Jesus vollbracht hat. Insbesondere ist davon die Rede, dass Er Blinde, Lahme, Aussätzig und Besessene heilte und sogar Tote erweckte. Diese – auf den ersten Blick kaum fassbaren – Ereignisse gelten für viele Christen, die diese als Wahrheiten annehmen können und mit der Auferstehung so ihre Probleme haben, als der sicherste Beweis dafür, dass es sich bei Christus wirklich um ein göttliches Wesen, um den Sohn Gottes, gehandelt haben müsse, da nur ein Gott zu solchen Taten imstande wäre. Man kann sich nicht des Eindruckes erwehren, dass diese vermeintlichen Wunder, die der Christus-Jesus bewirkt hat, im konfessionellen Christentum deshalb als etwas so Außergewöhnliches betrachtet werden, weil dort das wirklich Herausragende, was der Gottessohn vollbracht hat, als Er durch das Mysterium von Golgatha ging, nicht mehr verstanden wird.

Was versteht man landläufig überhaupt unter einem »Wunder«. Nun, man spricht von einem solchen, wenn etwas geschieht, dessen Zustandekommen man sich absolut

nicht erklären kann und das sogar den Naturgesetzen widerspricht. Jemand, der so etwas erlebt, wird höchst erstaunt und *verwundert* sein. Von einem solchen Wunder könnte man sprechen – um ein triviales Beispiel zu haben –, wenn ein Haus sich ganz von selbst, ohne menschliches Zutun und ohne Einsatz von Maschinen oder Robotern, errichten würde. Dass so etwas nicht möglich ist, wird wohl jeder einsehen. Handelt es sich bei den Wundern, von denen die Evangelisten schreiben, auch um solche *völlig* unerklärlichen Taten? Gibt es überhaupt Wunder?

Die Frage ist mit einem klaren „Nein“ zu beantworten. Nicht einmal die höchsten Götter könnten ein Wunder bewirken, da sie ja selbst etwa mit den Naturgesetzen die Grenzen dessen, was möglich ist, vorgegeben haben. So komplex und selbst für einen hohen Eingeweihten schwer verständlich oder gar unerforschlich vieles im Weltenprozess auch sein mag, es gibt für *alles* eine Erklärung, die von begnadeten Menschen gefunden werden kann, wenn es an der Zeit ist. Das, was man häufig als »Wunder« bezeichnet, so außergewöhnlich diese auch erscheinen mögen, durchbricht niemals die Ordnung der Naturgesetze. Das gilt ebenfalls für die sogenannten Wunder, von denen die Evangelien schildern. Man sollte diese besser »Zeichen« oder »Zeichentaten« nennen. Sie sind keine übernatürlichen Ereignisse. Rudolf Steiner sagte einmal:

»Es ist ein Aberglaube, anzunehmen, dass in dem gewöhnlichen Gang der Ereignisse dasjenige, was man als den gesetzmäßigen Zusammenhang erkannt hat, durch ein Wunder durchbrochen werden könne. Warum? Soviel muss geschehen nach notwendigen Regeln, als Vergangenes in den Ereignissen ist. Und würden die Götter in einem Zusammenhang dasjenige durchbrechen, was gesetzmäßig drinnen ist, so würden die Götter lügen; sie würden ableugnen das, was sie vor Zeiten festgestellt haben. Und so wenig wir ein Vergangenes anders machen können durch eine spätere Behauptung, ebenso wenig können wir das Stück Vergangenheit, das als Notwendiges in den Dingen drinnen ist, ändern.«<sup>16</sup>

Also selbst die außergewöhnlichsten Taten, die Christus-Jesus vollbracht hat, standen nicht außerhalb der Weltgesetzmäßigkeiten und hatten ihre ganz konkrete Ursache, so schwer verständlich diese auch in manchen Fällen sein mag.

Wenn wir einmal auf die vielen Krankenheilungen, die der Christus-Jesus vollzogen hat, blicken, so erscheinen diese unserem modernen Bewusstsein selbstverständlich als etwas Unglaubliches. Heute könnten kein Arzt und kein Heilpraktiker bewirken, dass Blinde sehend und Gelähmte gehend werden. Auch die weitaus meisten Geistheiler könnten das niemals zustande bringen.

Wenn man in den Evangelien von diesen Heilungen liest, könnte man sich fragen, warum die umherstehenden Leute, die mitbekamen, was da geschah, oftmals gar nicht besonders erstaunt waren. Nun, diese Heilungen waren eigentlich nicht ganz so spektakulär, wie man meinen könnte. Es gab vor der Zeitenwende durchaus eine Reihe von

Menschen, welche die Gabe hatten, Krankheiten auf geistige Art zu heilen. Allerdings geschah das auf eine mehr unbewusste Art und Weise unter Herabdämpfung des Ich-Bewusstseins. Die Menschen früherer Epochen vermochten noch vieles mehr zu bewirken, was einem heutigen Menschen wie ein Märchen vorkommen würde. So hatten etwa die Worte unserer atlantischen Vorfahren eine Kraft, mit der sie nicht nur heilen, sondern auch das Pflanzenwachstum fördern, wilde Tiere zähmen konnten und vieles mehr.

Vermutlich hätten die Evangelisten gar nicht über diese Heilungen geschrieben, die für sie etwas Selbstverständliches waren, wenn diese nicht jetzt auf eine ganz andere Art erfolgt wären. Das Besondere war, dass die Evangelisten erkannten, dass mit dem Christus-Jesus einer da ist, der eine ganz neue Wesenskraft in die Menschheit gebracht hat und der diese Heilungen vollbewusst aus dem Impuls seines Ichs heraus vollbrachte. Er konnte nicht nur von Seele zu Seele, sondern von Ich zu Ich wirken. Das war das, was ganz neu war.

Daran, dass es sich dennoch bei den Taten, die der Christus-Jesus gemäß den Berichten der Evangelien vollbracht hat, um ganz außergewöhnliche gehandelt hat, kann nicht der geringste Zweifel bestehen. Wir werden sehen, dass durch die Erklärungen, die Rudolf Steiner für diese Zeichentaten geben konnte, diese keineswegs weniger erstaunlich und verehrungswürdig sind als wenn mit diesen Taten die üblichen Naturgesetze durchbrochen worden wären.

Es könnte jetzt vielleicht jemand einwenden und sagen: Ja, wenn der Christus ein so großes und erhabenes göttliches Wesen ist, dann ist es doch nicht verwunderlich, dass er so Großartiges zu bewirken vermochte.

Nun ja, selbstverständlich hat der Christus sogar die Macht und die Kraft, noch viel Großartigeres und Unfassbareres zu bewirken. Aber man darf dabei nicht vergessen, dass er nach seiner Menschwerdung auf die leiblichen Hüllen, die ihm der Jesus von Nazareth geopfert hatte, angewiesen war. Auch wenn diese Hüllen schon sehr gereinigt, geläutert und veredelt waren, wie das bei keinem anderen Menschen jemals der Fall war, so waren sie doch nicht so vollkommen, dass sie dem Christus-Geist, dem Christus-Ich völlig angemessen gewesen wären.

**»Es wäre also falsch, wenn sich jemand vorstellen wollte, dass der Christus jetzt, weil er doch einer höheren Welt angehörte, aus der er herabgestiegen war, die höhere Welt gleich hätte anschauen können, Einblick in sie gehabt hätte. Die Christus-Wesenheit hatte alle möglichen Fähigkeiten, aber in den drei Hüllen des Jesus von Nazareth hatte sie nur die Fähigkeiten, die den drei Hüllen, den drei Leibern des Jesus von Nazareth entsprachen. Daher mussten sie auch so kompliziert vorbereitet werden, da die Fähigkeiten dieser drei Hüllen allerdings hohe Fähigkeiten waren, die mehr bedeuteten als die entsprechenden Fähigkeiten aller anderen Menschen auf der Erde. Aber der Christus war an sie gebunden.«<sup>17</sup>**

Der Christus musste in diesen drei Jahren die Hüllen stufenweise weiter bearbeiten, weiter veredeln, um sie zu einem noch vollkommeneren Gefäß machen zu können. Er musste sie immer weiter durcharbeiten, so dass sie immer vollkommener werden konnten. Dadurch wurde die Kraft des Christus-Jesus immer höher, so dass Er immer Großartigeres bewirken konnte. Das kommt auch in den sieben Zeichentaten, von denen das Johannes-Evangelium schildert und auf die wir jetzt zu sprechen kommen wollen, sehr deutlich zum Ausdruck. So hätte Er beispielsweise das zweite, dritte, vierte usw. »Wunder« nicht schon in der Zeit vollbringen können, in der Er das erste vollbracht hat. Es geht hier also nicht um die Kraft des Christus, die natürlich immer in höchstem Maße da war und da ist, sondern um diejenige, die Er als Christus-Jesus in den Leibes-hüllen des Jesus von Nazareth haben konnte.

Die sieben Zeichentaten, von denen Johannes berichtet, zeigen sehr eindrucksvoll, wie sich die Kraft des Christus-Jesus von Mal zu Mal steigerte. Diese Zeichentaten sind für das Bewusstsein, das ein heutiger Mensch hat, kaum wirklich zu verstehen. Ein materialistisch gesinnter Mensch muss sie sogar als baren Unsinn abtun.

Bei den folgenden Erläuterungen der spirituellen Hintergründe dieser sieben Zeichentaten werden wir uns in erster Linie an dem orientieren, was Rudolf Steiner im Juli 1909 bei seinen Vorträgen in Kassel gesagt hat. Dieser Vortrags-Zyklus ist veröffentlicht in dem Buch »Das Johannes-Evangelium im Verhältnis zu den drei anderen Evangelien besonders zu dem Lukas-Evangelium« (GA 112).

#### **4.2.1.1 1. Zeichen: Das Verwandeln von Wasser in Wein auf der Hochzeit zu Kana**

Von der ersten Zeichentat des Christus-Jesus wird nur im Johannes-Evangelium berichtet. Es geht hierbei um das sogenannte »Verwandeln von Wasser in Wein« bei einer Hochzeit zu Kana in Galiläa.

- 1 Und am dritten Tage wurde eine Hochzeit gefeiert zu Kana in Galiläa.
- 2 Und die Mutter Jesu war anwesend. Jesus mit seinen Jüngern war auch zur Hochzeit geladen.
- 3 Als der Wein zur Neige ging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein.
- 4 Und Jesus spricht zu ihr: Was waltet zwischen mir und dir, o Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.
- 5 Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut.
- 6 Es standen dort für den jüdischen Reinigungsritus sechs steinerne Wasserkrüge, ein jeder fasste zwei oder drei große Eimer.
- 7 Jesus spricht zu ihnen: Füllet die Krüge mit Wasser. Und sie füllten sie bis an den Rand.

- 8 Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun und bringet es dem Speisemeister. Sie brachten es.
- 9 Als jedoch der Speisemeister das Wasser kostete, das Wein geworden war – er wusste nicht, woher es kam, nur die Diener, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es –, ruft er den Bräutigam und spricht zu ihm:
- 10 Jedermann setzt seinen Gästen zuerst den guten Wein vor und, wenn sie bebrauscht sind, den geringeren; du hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten.
- 11 Diese Tat, die Jesus zu Kana in Galiläa vollbrachte, war der Anfang der Zeichen; er offenbarte sein Lichtwesen, und in seinen Jüngern erwachte der Glaube.

(Johannes 2, 1 - 11)

Wie wohl bei allen der sogenannten »Wunder«, von denen die Evangelien berichten, ist es auch bei dieser Zeichentat so, dass sich die Geister der Leser scheiden. Die einen betrachten das, was dort geschildert wird, als völlig unmöglich und verweisen es ins Reich der Fabeln. Andere wiederum, die sich im naiven Glauben mit dieser Schilderung befassen, gehen davon aus, dass der Christus-Jesus das Wasser im äußerlich-physischen Sinne tatsächlich in Wein verwandelt hätte. Das wäre wieder ein Beispiel dafür, dass man die Bibel zwar wörtlich, aber in einem naiven Sinne wörtlich nimmt. Wäre das Wasser wirklich in Wein verwandelt worden, so wäre das allerdings ein Wunder, das alle Naturgesetze ad absurdum führen würde.

Dennoch ist es absolut richtig, dass der Speisemeister (☛ Vers 9) und die Hochzeitsgäste den ganz *realen* Eindruck hatten, Wein zu genießen, und zwar sogar besonders guten Wein (☛ Vers 10). Dass man es hierbei nicht mit einer Massensuggestion zu tun hat, muss wohl nicht betont werden. Zu solchen irreführenden und bewusstseinsdämpfenden Maßnahmen hätte der Christus niemals gegriffen! Das hätte in einem ganz kras- sen Gegensatz zu allem gestanden, was Er den Menschen zu bringen hatte.

Wir haben es bei diesem Zeichen vielmehr mit einem tiefen Mysterium zu tun, dem wir uns nun langsam und schrittweise zu nähern versuchen.

Zunächst einmal fällt auf, dass der Evangelist gleich zu Beginn betont, dass die Hochzeit zu Kana *in Galiläa* gefeiert wurde (☛ Vers 1). Dass er den Zusatz »in Galiläa« macht, mag insofern erstaunlich sein, als es keinen anderen Ort mit dem Namen »Kana« gibt. Nun steht in den Evangelien kein überflüssiges Wort. Also muss es einen Grund geben, dass Johannes es erwähnt. Er erwähnt es, weil diese Zeichentat in Galiläa geschehen *musste*. Wenn es um die Wirkung einer Zeichentat geht, so ist nicht nur derjenige zu berücksichtigen, der das Zeichen vollbringt, sondern auch diejenigen, die geeignet sind, diese Wirkung anzunehmen. Diese Menschen hätten sich außerhalb Galiläas – etwa in Judäa – nicht so ohne weiteres finden lassen. Was war nun das Besondere an der dortigen Bevölkerung?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir ein wenig ausholen.

Wie bereits in Kapitel 2 (☛ S. 121ff.) erwähnt hatten die alten Hebräer noch ein Gruppen-Ich. Sie fühlten sich noch eins mit ihren Blutsverwandten bis hinauf zum Vater Abraham. Dieses Gruppen-Ich konnte sich dadurch erhalten, dass früher die Nah-Ehen gang und gäbe waren. Die Leute heirateten nahezu ausschließlich innerhalb desselben Volkes, oftmals sogar innerhalb desselben Stammes. Sie fühlten sich geborgen in diesem großen Ich, das durch das Blut der Generationen von Abraham bis zu ihnen heruntergeströmt ist. Es wäre gegen ein Gesetz des Volkes gewesen, jemanden zu heiraten, der nicht zum selben Stamm, nicht zur Blutsverwandtschaft gehörte. Durch dieses Heiraten innerhalb eines blutsverwandten Stammes hatten die Nachkommen magische Kräfte, die unter gewissen Voraussetzungen von Seele zu Seele wirken konnten.

»[...] und dieses Heiraten innerhalb desselben Stammes, innerhalb des verwandten Blutes, das hatte eben zur Wirkung das Wunderbare, was durch die geisteswissenschaftliche Forschung jederzeit konstatiert werden kann, dass große magische Kraft ausgeübt werden konnte. Die Nachkommen innerhalb eines blutsverwandten Stammes hatten durch diese Verwandten-Ehe magische Kräfte, die von Seele zu Seele wirkten. Wenn wir zu einer Hochzeit in uralten Zeiten gerufen worden wären, was wäre da der Fall gewesen? Nehmen wir einmal an, es wäre meinetwillen der Trank, den man dazumal gerade brauchte, also der Wein, ausgegangen. Was wäre da geschehen? Es hätte bloß durch die Bande der Blutsverwandtschaft das richtige Verhältnis da zu sein brauchen in dieser blutsverwandten Hochzeitsfamilie, und man hätte durch die magische Gewalt der Blutsliebe erleben können, dass zum Beispiel das Wasser, das in einem späteren Augenblicke des Hochzeitsfestes statt des Weines gereicht worden wäre, durch den seelischen Einfluss dieser Persönlichkeiten von den anderen empfunden worden wäre als Wein. Wein hätten sie getrunken, die anderen, wenn das richtige magische Verhältnis der einen Persönlichkeit zu den anderen dagewesen wäre.«<sup>18</sup>

Wir haben ja bereits darauf hingewiesen, dass die Menschen früherer Epochen über die verschiedensten Fähigkeiten verfügten, die einem modernen Menschen kaum glaubhaft erscheinen können. Es sei aber nochmals festgehalten, dass das Wasser *nicht* wirklich in Wein verwandelt wurde. Allerdings wurde es von denen, die es tranken, als Wein empfunden.

#### 4.2.1.5 5. Zeichen: Das Wandeln auf dem See

Die Schilderung der fünften Zeichentat, die unmittelbar der von der Speisung der Fünftausend folgt, wird in vielen Bibelausgaben und religiösen Schriften meistens mit »Jesus wandelt auf dem See« überschrieben. Von dieser Zeichentat berichten neben Johannes auch Matthäus (14, 22ff.) und Markus (6, 45ff.).

Bei Johannes heißt es:

- 16 Und abends spät gingen seine Jünger hinab zum See,
- 17 stiegen in ein Boot und fuhren hinüber nach Kapernaum. Es war schon dunkel geworden, und Jesus war noch nicht zu ihnen gekommen,
- 18 und der See war aufgewühlt von einem mächtigen Winde.
- 19 Da sie nun fünfundzwanzig oder dreißig Stadien weit gefahren waren, sahen sie Jesus auf dem See wandeln und dem Boote sich nähern.
- 20 Und Furcht überkam sie. Er aber spricht zu ihnen: Ich bin, fürchtet euch nicht!
- 21 Da wollten sie ihn in das Boot aufnehmen, und schon war das Boot am Lande, dort wo sie hinwollten.

(Johannes 6, 16 - 21)

Heute machen sich viele über diese Schilderung lustig. So gibt es den Witz: »Jesus war wohl doch nicht so mächtig: Er konnte ja nicht einmal schwimmen, denn sonst hätte er nicht auf dem See laufen müssen.« Diese Spötter beweisen damit nichts anderes, als dass sie es nicht vermögen, richtig zu lesen!

Wäre Jesus wirklich auf dem See gewandelt, also auf der Wasseroberfläche herumspaziert, so würde das in der Tat allen physikalischen Gesetzen widersprechen.

Doch im Johannes-Evangelium ist an keiner Stelle davon die Rede, dass Jesus auf dem See wandelte! Dort steht vielmehr, dass die Jünger Jesus auf dem See wandeln sahen (☛ Vers 19). Das ist ein großer Unterschied! Stünde dort »Jesus wandelt auf dem See«, so wäre es die Schilderung einer *objektiven* Tatsache. So aber handelt es sich um eine Beschreibung dessen, was die Jünger *subjektiv* oder seelisch wahrnahmen. Auch bei Matthäus und Markus heißt es, dass sie ihn auf dem See wandeln sahen:

»Als aber die Jünger ihn über den See wandeln sahen, wurden sie bestürzt, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Furcht.« (Matthäus 14, 26)

»Als sie ihn auf dem See wandeln sahen, meinten sie, es sei ein Gespenst, und schrien laut; denn alle sahen ihn, und sie erschrakten.« (Markus 6, 49f.)

Um diese Zeichentat bewirken zu können, musste die Christus-Kraft wiederum verstärkt werden. Sie war jetzt so stark geworden, dass diese nicht nur von einer Seele in die andere wirken konnte, dass sich die Seele des Christus nicht nur in ihren Kräften

anderen Seelen mitteilen konnte, sondern dass der Christus in seiner eigenen Gestalt vor den Seelenaugen anderer auftreten konnte.

»Also das Ereignis ist dieses: Irgendjemand ist an einem anderen Orte, seine Kraft ist so stark, dass sie wirkt auf entfernte Menschen, die weit weg sind. So stark wirkt sie aber jetzt, die Christus-Kraft, dass sie nicht bloß in den Jüngern eine Kraft auslöst, wie sie bei denen war, die sich mit ihm auf dem Berge gelagert hatten; da war nur die Kraft übergegangen auf die Jünger, um das Wunder zu wirken. Jetzt haben sie die Kraft, obwohl sie mit physischen Augen nicht da hineinsehen können, wo der Christus ist, den Christus zu sehen und seine eigene Gestalt zu schauen. Der Christus konnte in der Ferne sichtbar werden für diejenigen, zu denen sich sein Seelenband bereits geknüpft hatte. Jetzt ist seine eigene Gestalt so weit, dass sie geistig gesehen werden kann. In dem Augenblick, als die Möglichkeit des physischen Sehens bei den Jüngern schwindet, da taucht die Möglichkeit des geistigen Sehens bei ihnen um so mehr auf, und sie sehen den Christus. Das Sehen in die Ferne ist aber durchaus so, dass man das Bild des Gegenstandes wie in seiner unmittelbaren Nähe hat.«<sup>35</sup>

Der Christus-Jesus konnte also von den Jüngern leibhaftig gesehen und gehört werden, obwohl er physisch nicht in der Nähe war. Die Kraft in dem Leibe des Jesus von Nazareth war zu diesem Zeitpunkt schon so stark, dass er nicht nur von seinen Jüngern gesehen werden konnte. Auch davon schildert der Evangelist Johannes im unmittelbaren Anschluss an die obigen Verse:

- 22 Am folgenden Tage stand das Volk noch am anderen Ufer. Sie hatten gesehen, dass es dort kein anderes Boot gab als das eine und dass Jesus nicht mit seinen Jüngern in das Boot gestiegen war, sondern seine Jünger allein fortgefahren waren. Doch andre Boote kamen aus Tiberias nahe an die Stätte, wo sie das Brot gegessen hatten nach dem Dankgebet des Herrn [☛ 4. Zeichentat].
- 23 Als nun die Menschenmenge sah, dass Jesus nicht dort war und auch seine Jünger nicht, stiegen sie in die Boote
- 24 und fuhren nach Kapernaum, um Jesus zu suchen. Und als sie ihn am anderen Ufer fanden, sagten sie zu ihm:
- 25 Rabbi, wann bist du hierhergekommen?

(Johannes 6, 22 - 25)

Auch hier ist mit keinem Wort erwähnt, dass die Menschenmenge Jesus mit ihren gewöhnlichen Augen sehen konnte. Vielmehr steht dort, dass sie ihn suchten und schließlich am anderen Ufer fanden (☛ Vers 24). Sie nahmen ihn also genauso wahr, wie ihn zuvor die Jünger durch Erhöhung ihrer Seelenkraft wahrnahmen. Wenn es also heißt »jemand sieht oder findet einen anderen«, so ist das etwas ganz anderes, als wenn



man sagte: »Der andere stand da als räumliche, fleischliche Gestalt, die für physische Augen wahrnehmbar ist.«

#### 4.2.1.6 6. Zeichen: Die Heilung des Blindgeborenen

Von der sechsten Zeichentat des Christus-Jesus berichtet nur das Johannes-Evangelium, und zwar im 9. Kapitel. Es geht um die Heilung des Blindgeborenen.

- 1 Im Vorübergehen sah er einen Mann, der von Geburt an blind war.
- 2 Und seine Jünger fragten ihn: Meister, wer hat sich versündigt, er selbst oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde?
- 3 Jesus antwortete: Weder er hat sich versündigt noch seine Eltern; vielmehr soll an ihm Gottes Wirken sichtbar werden.
- 4 Wir müssen die Werke dessen verwirklichen, der uns gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.
- 5 Solange ich in der Menschenwelt bin, bin ich das Licht der Welt.
- 6 Nach diesen Worten machte er aus Erde und Speichel einen Brei und legte ihn dem Blinden auf die Augen
- 7 und sagte zu ihm: Gehe hin und wasche dich im Teiche Siloah (das heißt übersetzt: der Ausgesandte). So ging er hin, wusch sich und kam sehend zurück.

(Johannes 9, 1 - 7)

Auch diese Erzählung wirft einige Fragen auf. Man kann sie nur dann verstehen, wenn man das Reinkarnations- und Karmagesetz kennt und berücksichtigt. Wir haben es hier mit einer der wenigen Stellen zu tun, in denen in der Bibel auf diese großen kosmischen Gesetze hingedeutet wird.

Den Jüngern war klar, dass ein Schicksal wie eine Blindheit nicht zufällig oder aus einer göttlichen Laune heraus auftritt. Sie wussten, dass es dafür einen konkreten Grund geben musste, dass es dazu eine Ursache geben musste, die in einer begangenen Sünde bzw. einem Fehlverhalten liegt. Christus-Jesus sagte, dass weder der Blindgeborene noch seine Eltern sich versündigt haben. Dann nennt Er den Grund für das Schicksal des Blindgeborenen:

»Vielmehr soll an ihm Gottes Wirken sichtbar werden.« (Vers 3)

Da diese Begründung schwer zu begreifen ist, wurde dieser Passus von verschiedenen Bibelübersetzern sehr unterschiedlich wiedergegeben:

**Der Rest dieser Seite und die Seiten 216 – 223 sind in der Leseprobe nicht enthalten.**

## 4.2.2 Die Lehren und Reden des Christus-Jesus

Unzählige Male hat der Christus-Jesus die mit ihm Wandelnden gelehrt. Wenn Er sich an die Volksmenge wandte, sprach Er häufig in Gleichnissen. Seinen Jüngern, die dafür schon ein gewisses Verständnis hatten, legte Er diese Gleichnisse oftmals hinterher esoterisch aus oder Er unterwies sie gleich in nicht bildhafter Form. Es ist im Übrigen sehr interessant, dass viele der Aussagen oder Gleichnisse des Christus-Jesus mehrere Bedeutungen bzw. Bedeutungsebenen haben. Man kann sie bisweilen in vielfältiger Art auslegen, wobei jede ihre ganz reale Berechtigung hat.

So großartig und erhaben diese Lehren und Reden – denken Sie etwa nur an die Bergpredigt – und auch seine Zeichentaten waren, sie waren *nicht das Wesentliche* seiner Mission, zumal einige der Lehren in ähnlicher Form auch schon von anderen Menschheitsführern wie etwa Buddha gegeben wurden.

Dennoch gibt es signifikante Unterschiede zwischen den Lehren Buddhas und denen des Christus. Buddha schaute als Erleuchteter in die ganze Erden- und Menschheitsentwicklung zurück. Er hatte gesehen, wie der Mensch mit jeder Inkarnation immer materialistischer geworden war. Daher sann er darüber nach, was den Menschen über die Erdenleben hinausbringen kann. Seine Lehre war eine Lehre des Leidens. Er bezeichnete alles, was das irdische Leben mit sich bringt, als Leiden: das Wünschen und Begehren, Krankheiten und Tod. Es war eine Lehre von der Befreiung vom Erdenleibe. So gab er Anweisungen, wie die Menschen durch Liebe und Mitleid das erlangen konnten, was sie von weiteren Erdenleben befreien würde. Der Buddhismus ist eine »Erlösungsreligion«, eine Erlösung von Leid und Schmerz, welche die Inkarnationen mit sich bringen. Die Christus-Lehre ist hingegen eine »Auferstehungsreligion«.

**»Nichts soll verloren gehen. Alles soll hinübergeführt werden in den Geist. Ihr sollt euch als Schüler betrachten, alles hereinbringen in die geistigen Welten, um es im höheren Sinne auferstehen zu lassen. – Eine Auferweckungs- und Auferstehungsreligion ist das Christentum. Befreiung von den Schmerzen ist der letzte Sinn des Buddha. Verwandlung des Schmerzes in Seligkeit ist letzter Sinn des Christentums.«<sup>42</sup>**

Bei *Schelling* heißt es in der 25. Vorlesung seiner *»Philosophie der Offenbarungen«*: *»Christus ist nicht der Lehrer, wie man zu sagen pflegt, Christus ist nicht der Stifter, er ist der Inhalt des Christentums.«*

Das Wesentliche, was der Christus, ein Wesen höchsten Ranges, den Menschen gebracht hat, war *Er selbst!* In menschlicher Gestalt, als Ideal oder Repräsentant des Menschen hat Er durch sein Wort einen Zustand der Vollendung enthüllt, den *alle* Menschen am Ende der Erdenzeit durch ihren freien Willen erreichen können.

»Es muss darauf hingewiesen werden, dass der Christus-Impuls reales Leben ist, das auf die Menschheit einströmt, dass Christus der Welt keine Lehre, keine Theorie gebracht hat, sondern den Impuls eines neuen Lebens. [...] Christus dagegen, der als makrokosmische Realität wirkt, ist kein Lehrer wie die andern Lehrer, sondern er hat sich mit der Erde als eine Realität, eine Kraft, als Leben verbunden.«<sup>43</sup>

Vieles, was der Christus-Jesus in diesen drei Jahren vollbrachte, vieles was Er sprach und lehrte, hatte einen ganz wesentlichen Grund darin, dass Er seine Jünger auf das bevorstehende große Ereignis auf Golgatha vorbereiten wollte. Er versuchte in ihnen ein ahnendes Bewusstsein für dieses gigantische Weltgeschehen, seinen Tod und seine Auferstehung, zu erwecken.

Etliche der Aussagen, die der Christus-Jesus gemacht hat, erscheinen einem heutigen Menschen sehr sonderbar oder kaum verständlich. Im Grunde kann man sie nur verstehen, wenn man das berücksichtigt, was die Geisteswissenschaft dazu zu sagen hat.

Wir wollen im Folgenden mehr *exemplarisch* auf einige solcher Aussagen oder Lehren etwas näher eingehen. Es sind solche, die auch oder gerade in unserer Zeit von höchster Aktualität sind.

#### 4.2.2.1 Die Bergpredigt – Die neun Seligpreisungen

**Z**u den grandiosesten Lehren bzw. Verheißungen des Christus gehört zweifelsohne die sogenannte »Bergpredigt«, von der die Evangelisten Matthäus und Lukas im 5. bzw. 6. Kapitel schildern.

Wie man nicht zuletzt auf zahlreichen Gemälden sehen kann, gehen viele davon aus, dass es sich hierbei um eine Unterweisung für eine große Volksmenge gehandelt habe. Dass das nicht den Tatsachen entspricht, kann man bei Matthäus, dessen Bericht sehr viel ausführlicher gestaltet ist als der von Lukas, nachlesen. Seine Schilderung beginnt nämlich wie folgt:

**»Als er die Scharen sah, ging er auf den Berg; er ließ sich nieder, und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf und lehrte sie.«** (Matthäus 5, 1f.)

Bei der Bergpredigt haben wir es also mit einer Unterweisung zu tun, die der Christus nur seinen Jüngern gab. Sie ist nicht zum Volk gesprochen. Dass es sich dabei um eine intime esoterische Unterweisung handelte, kann schon aus der Formulierung »auf den Berg« abgeleitet werden. Es ist im Übrigen die erste intime Unterweisung für die Jünger. *»Die Jünger werden jedoch durch die Sprüche der Bergpredigt keineswegs als bevorzugte Einzelmenschen zu besonderen inneren Entwicklungen angeleitet; sie werden durch sie vielmehr auf ihren priesterlichen Menschheitsdienst vorbereitet.«*<sup>44</sup>

Der Grundtenor der Bergpredigt ist, dass der Christus darauf hinwies, dass die Zeit vorbei war, in der die Menschen sich unter Ausschluss ihres Ichs in ekstatische Zustände erheben konnten und sollten, in denen sie die geistigen Welten wahrzunehmen vermochten. Von nun an sollten sie in ihrem innersten Wesenskern das Band zu den göttlich-geistigen Reichen suchen. Ein Gott musste auf die Erde herabsteigen, um den Menschen zu zeigen, wie sie durch ihr eigenes Ich, das sie dem Christus verdanken, in die Reiche der Himmel gelangen können, wie sie den Geist in sich selbst finden können.

»Der ganze Geist der Bergpredigt ist durchhaucht von dem neuen Impuls der Ichheit des Menschen.«<sup>45</sup>

Die Bergpredigt geht heute alle an. Sie hat nicht nur für die Gegenwart ihre Gültigkeit, sondern kann auch als eine Zukunftsschau betrachtet werden, die einen Vorausblick auf die Entwicklung des Menschen und der Menschheit gibt. Das, was sich entwickeln kann und soll, ist nicht etwas, was von der geistigen Welt geschenkt wird. Vielmehr müssen wir daran ganz aktiv und bewusst mitwirken.

Kommen wir noch einmal auf die Wesensglieder des Menschen zurück, über die wir zu Beginn des Buches geschrieben haben (➡ Vorbereitung, S. 18ff.). Es wurde gesagt, dass der Mensch, sofern man auch die drei geistigen Glieder, die erst in der Zukunft vollständig entwickelt und ausgereift sein werden, hinzurechnet, ein *siebengliedriges* Wesen ist, das aus physischem Leib, Ätherleib, Astralleib, Ich, Geistselbst, Lebensgeist und Geistesmensch besteht.

Wenn man die drei Seelenglieder (Empfindungsseele, Verstandes- oder Gemütsseele und Bewusstseinsseele) berücksichtigt, so kann man auch vom *neungliedrigen* Menschen sprechen:

#### Der 7-gliedrige Mensch

1. physischer Leib
2. Ätherleib
3. Astralleib
4. **Ich** (als Seelenkern)
5. Geistselbst
6. Lebensgeist
7. Geistesmensch

#### Der 9-gliedrige Mensch

1. physischer Leib
2. Ätherleib
3. Seelenleib
4. Empfindungsseele
5. Verstandes- oder Gemütsseele
6. Bewusstseinsseele
7. Geistselbst
8. Lebensgeist
9. Geistesmensch

Obwohl das Ich in der Bewusstseinsseele aufleuchtet, so durchdringt es doch alle Seelenglieder. Es arbeitet in allen drei Seelengliedern, die es durchgeistigt.

Wenn wir jetzt einen Blick auf diese neun Seligpreisungen gemäß dem Matthäus-Evangelium werfen und diese zu deuten versuchen, werden wir sehen, dass man jede dieser Seligpreisungen mit einem Wesensglied des neungliedrigen Menschen in Zusammenhang bringen kann. Im Grunde geht es in allen Fällen darum, wie der Mensch seine Wesensglieder durch die Christus-Wesenheit, die in ihm wohnen und wirken kann, umwandeln und erhöhen kann.

»So wird in diesen wunderbaren Sätzen, die sich beziehen auf die neun Glieder der Menschennatur, gezeigt, wie das Ich sich gestaltet, wenn es ein Christus-Ich wird, für die verschiedenen Glieder der Menschennatur und sie beseligt. In grandioser, in majestätischer Weise ist im Matthäus-Evangelium [...] ausgedrückt, wie die Christus-Kraft für die Neungliedrigkeit des Menschen wirkt, zunächst in der Gegenwart, und dann, wie sie wirkt in der nächsten Zukunft, wo diejenigen noch Kinder Gottes genannt werden, in die hineinleuchtet das Geistselbst schon jetzt, wo aber doch solche Kinder Gottes nur in einzelnen begnadeten Exemplaren vorhanden sind. Gerade das ist das Wunderbare: das bestimmte Sprechen für die ersten Glieder, die schon da sind, und das Auslaufen in das Unbestimmte in den letzten Sätzen, die für fernere Zukünfte gelten.«<sup>46</sup>

Alle Seligpreisungen beginnen im griechischen Original mit dem Wort »makários«. Dieses kann sowohl mit »selig« als auch mit »begnadet« ins Deutsche übersetzt werden. Auch die Übersetzung »gotterfüllt« ist möglich.

#### 4.2.2.1.1 1. Seligpreisung: Physischer Leib

**D**ie erste Seligpreisung ist wohl diejenige, die am häufigsten falsch verstanden wird. Jede der Seligpreisungen bezieht sich auf Menschen, die etwas Besonderes zu ertragen oder vollbracht haben. Diese ›Zielgruppen‹ sind immer einigermaßen verständlich benannt. Nur bei der ersten stellt sich die Frage, wer genau gemeint ist. Üblicherweise wird die erste Seligpreisung wie folgt übersetzt:

»Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.« oder

»Selig sind die geistig arm sind, denn ihrer ist das Himmelreich.« (Matthäus 5, 3)

Auch wenn diese Übersetzungen sich sehr eng am griechischen Originaltext orientieren, tragen sie nicht sonderlich zum Verständnis, wer mit den »Armen im Geiste« bzw. denen, die »geistig arm sind«, eigentlich gemeint ist, bei.

In einigen Bibelkommentaren und theologischen Schriften kann man lesen, dass der Herr hiermit die einfältigen, schlichten oder gar geistig zurückgebliebenen Menschen meine. Diesen Menschen – so glaubt man – habe Er verheißen, dass sie nach ihrem Tod ins Himmelreich kommen. Da man ja in diesen Kreisen nichts von Reinkarnation und Karma wissen will, wird diese Seligpreisung als Hinweis darauf missbraucht, dass diese bedauernswerten Menschen später für ihr missliches Leben belohnt würden. Wiederum andere interpretieren diesen Vers so, dass sie sagen, damit seien diejenigen gemeint, welche die Begrenztheit ihres Erkenntnisvermögens akzeptieren und nur einfältig glauben.

Viele Bibelübersetzer der jüngeren Vergangenheit haben erkannt, dass die oben angeführte Fassung mit den üblichen menschlichen Verstandeskräften kaum anders ausgelegt werden kann. Da sie diese Interpretationen verständlicherweise nicht annehmen konnten, haben sie diesen Vers anders übersetzt. Diese Übersetzungen sind teilweise so frei, dass man eher von einer Interpretation als von einer wortgetreuen Übersetzung sprechen muss. Hier nur ein paar Beispiele:

**»Glücklich zu preisen sind die, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.«** (Neue Genfer Übersetzung)

**»Glücklich sind, die erkennen, wie arm sie vor Gott sind, denn ihnen gehört sein himmlisches Reich.«** (Hoffnung für alle)

**»Glücklich sind die, die erkennen, dass sie Gott brauchen, denn ihnen wird das Himmelreich geschenkt.«** (Neues Leben)

**»Freuen dürfen sich alle, die nur noch von Gott etwas erwarten – mit Gott werden sie leben in seiner neuen Welt.«** (Gute Nachricht)

**»Selig die armen Menschen, die gequält werden, denn sie werden frei sein, wenn Gott König ist.«** (Klaus Berger und Christiane Nord)

Auch – oder gerade diese – Übersetzungen sind alles andere als zielführend.

Eine sehr treffende Übersetzung dieses Verses finden wir bei Emil Bock, der über profunde geisteswissenschaftliche Kenntnisse verfügte:

**»Selig die Bettler um Geist, in sich selber finden sie das Reich der Himmel.«**

Rudolf Steiner gab diesen Vers so wieder:

**»Selig sind die, die da Bettler sind um Geist; denn sie werden durch sich selbst, durch ihr eigenes Ich, finden die Reiche der Himmel!«<sup>47</sup>**

Wenn man diese Übersetzung liest, könnte man fragen, wer ein »Bettler um Geist« ist. Gewiss sind hier *nicht* diejenigen gemeint, die darum betteln oder bitten, dass ihnen höhere intellektuelle Fähigkeiten geschenkt werden, so dass sie im äußeren Sinne klügere und gescheiterte Menschen werden könnten. Selbstverständlich ist damit etwas ganz anderes gemeint.

Vor Jahrtausenden waren die Menschen noch geistig reich, weil sie noch hellsehtig schauen konnten, weil sie noch reich waren an geistigen Erkenntnissen, die sich ihrer Geistesschau enthüllten. Da offenbarte sich ihnen noch der Reichtum der geistigen Welt im hellsehtigen Schauen. Jetzt sind aber *fast alle* Menschen geistig arm. Das heißt, sie sind mit dem Fortschreiten der Entwicklung nicht mehr in der Lage, in die geistigen Welten schauen zu können. Ein alter Eingeweihter der vorchristlichen Zeit konnte die Reiche der Himmel wahrnehmen, aber er konnte sie niemals in seinem eigenen Ich finden. Nun sagt der Christus-Jesus, dass die Zeit reif ist, dass die Menschen den Geist in ihrem eigenen Ich finden, wenn sie die Reiche der Himmel suchen, wenn sie sich darum mit allen Kräfte bemühen. Durch das Christus-Ereignis sollte das, was früher nur in den Mysterienstätten erreicht werden konnte, in die äußere Welt herausgeführt werden.<sup>48</sup>

Es war die Zeit gekommen, dass diejenigen Menschen gotterfüllt sind, welche Bettler um Geist geworden sind, die sich also nicht mehr zu traumhaft hellseherischen Zuständen erheben konnten, sondern die angewiesen sind, von ihrem Ich aus das Reich der Himmel in sich selber zu finden. Die frohe Botschaft dieser Seligpreisung ist, dass der Christus-Jesus den Menschen verheißt, dass in das Ich eines jeden von uns die Kräfte der Reiche des Himmels hineinfließen können, ohne dass er geistig schauen kann.

**»Aber dadurch, dass der Christus das Geheimnis in die Welt gebracht hat, dass in das Ich – auch in das Ich für den physisch-sinnlichen Plan – die Kräfte der Reiche der Himmel hineinfließen können, dadurch können auch diejenigen in sich den Geist erleben und selig, beseligt werden, die das alte Hellsehen und damit den Reichtum der geistigen Welt verloren haben. – Daher konnte das große Wort ausgesprochen werden: Selig sind von jetzt ab nicht mehr bloß die, welche reich sind an Geist durch das alte Hellsehen, sondern auch die, welche arm oder Bettler sind um Geist; denn es fließt in ihr Ich hinein, wenn ihnen der Weg durch den Christus eröffnet worden ist, dasjenige, was wir die Reiche der Himmel nennen können.«<sup>49</sup>**

Wie wir bereits angedeutet haben, war der physische Organismus des Menschen in alten Zeiten noch so, dass die Seele des Menschen selbst in einem normalen Zustand teilweise aus dem *physischen Leib* heraustreten konnte. Dadurch wurde er hellsehend, also ein Reicher des Geistes. Im Laufe der Jahrhunderte verdichtete sich der physische Leib immer mehr, was freilich anatomisch nicht nachzuweisen ist. Dadurch verlor er

die Fähigkeit, hellseherisch in die geistigen Welten zu schauen. Er war jetzt kein Reicher mehr im Reiche der Himmel. Spätestens seit der Zeitenwende ist der Mensch ein Armer des Geistes geworden, er muss nun zum Bettler um Geist werden. Dann kann er durch das, was der Christus aus der Himmelswelt heruntergebracht hat, die Reiche der Himmel in seinem Inneren erleben.

In diesem Sinne versteht man auch den folgenden Ausspruch des Christus-Jesus:

»Denn siehe, das Reich Gottes ist in eurem Inneren.« (Lukas 17, 21)

»Das ist es, was man beschreiben könnte in Bezug auf die Vorgänge des physischen Leibes. Wollte man nun das, was vorging, in sachgemäßer Weise in Bezug auf den Ich-Menschen beschreiben, so müsste man für jedes Glied der Menschennatur zeigen, wie es in sich beseligt werden könnte in einer neuen Art. In dem Satz: ›Selig sind die Bettler um Geist; denn sie werden in sich finden die Reiche der Himmel!‹ ist die neue Wahrheit für den physischen Leib ausgesprochen.«<sup>49</sup>

Der Rest dieses Kapitels ist in der Leseprobe nicht enthalten.





**Kapitel 5**  
**Das Mysterium  
von Golgatha**

*Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt,  
ist auch Christus nicht auferweckt.  
Ist aber Christus nicht auferweckt,  
so ist unsere Verkündigung leerer Wahn  
und leerer Wahn auch euer Glaube.*

Paulus<sup>1</sup>

**W**ir wollen uns in diesem Kapitel dem *absoluten Kernthema* des christlichen Glaubens zuwenden. Die Tatsachen, dass der Christus verurteilt worden ist, am Kreuz gestorben ist, begraben worden ist, aber auch in echtem, wahren Sinne auferstanden ist und als Auferstandener ganz real weiterlebt und weiterwirkt, bezeichnet man in der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft als »*Mysterium von Golgatha*«. <sup>2</sup>

Keiner hat das Recht, sich »Christ« zu nennen, der diese Weltentatsachen nicht anerkennt. In unzähligen Vorträgen sprach Rudolf Steiner über dieses Thema. Immer wieder wies er darauf hin, wie wichtig es für *jeden einzelnen* Menschen sei, sich sowohl mit dem Verständnis als auch mit dem Gefühl diesem größten und bedeutsamsten Ereignis der Weltgeschichte zu nähern.

Man muss zugeben, dass diese gewaltigen Ereignisse das menschliche Erkenntnisvermögen auf eine äußerst harte Probe stellen.

Wir wollen im Folgenden versuchen, uns diesem Mysterium zu nähern und zumindest ein *gewisses* Verständnis dafür zu erwerben.

## 5.1 Vom »Hosianna« zum »Kreuzige ihn!«

**I**n diesem Abschnitt wollen wir einen Blick auf die letzten Tage, die der Christus-Jesus auf der Erde wandelte, werfen. Es geht uns dabei nicht um eine vollständige und lückenlose Betrachtung dessen, was in diesen sechs Tagen – vom Einzug in Jerusalem bis zum Tod am Kreuze – geschehen ist. Vielmehr wollen wir den Blick auf einige äußerst wichtige Geschehnisse richten, die sich in den Tagen und Stunden vor der Kreuzigung ereigneten.

Auch wenn diese gewiss jedem Christen vertraut sein dürften, werfen sie dennoch viele Fragen auf.

### 5.1.1 Der Einzug in Jerusalem

Von einem Ereignis, das fünf Tage vor dem Kreuzestod des Erlösers stattfand, berichten alle vier Evangelisten. Es geht um den sogenannten »Einzug in Jerusalem«, den die Christen heute als »Palmsonntag« feiern.

Den Evangelien können wir entnehmen, dass Christus-Jesus mit seinen Jüngern zum Passahfest nach Jerusalem zog. Er schickte zwei seiner Jünger voraus und gab ihnen den Auftrag, ihm eine Eselin und ihr Füllen zu bringen.

Markus schildert das wie folgt:

»Als sie sich Jerusalem nähern, bei Bethphage und Bethanien am Ölberg, sendet er zwei seiner Jünger aus mit den Worten: Geht in das Dorf, das vor euch liegt. Sobald ihr hineinkommt, werdet ihr ein Eselsfüllen angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat. Bindet es los und bringt es her! Und wenn jemand zu euch sagt: Warum tut ihr das, so spricht: Der Herr braucht es, er schickt es aber sogleich wieder her. Da gingen sie hin und fanden ein Füllen angebunden beim Hoftor draußen an der Straßenbiegung, und sie binden es los.« (Markus 11, 1ff.)

Nachdem die Jünger die Eselin und das Füllen dem Christus-Jesus gebracht hatten, kam es zu dem eigentlichen Einzug in Jerusalem. Der Herr wurde von der Volksmenge mit großem Jubel empfangen.

»Die Jünger gingen hin und taten, wie Jesus sie geheißen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen. Sie legten ihre Gewänder darauf, und er setzte sich darauf. Alle die vielen Menschen aber breiteten ihre Gewänder auf den Weg, andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Und die Menge, die vor ihm herzog und ihm folgte, rief im Chor:

Hosianna, dem Sohne Davids!  
Hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn.  
Hosianna in den Höhen!« (Matthäus 21, 6ff.)

Das hebräische Wort »Hosianna« bedeutet »Heil und Gnade kommt aus den Höhen (von Jahve)«.

Dieser Einzug in Jerusalem fand 40 Tage nach der Auferweckung des Lazarus statt. Nach diesem Ereignis, von dem wir bereits in Kapitel 4 (☛ S. 218ff.) geschildert haben, fasste der Hohe Rat der Juden den Entschluss, Jesus festzunehmen, weil er nach ihrer Ansicht das Mysteriengeheimnis verraten hatte. Jeder war aufgerufen, ihn zu verraten und auszuliefern. Um dieser *vorzeitigen* Festnahme zu entgehen, zog sich Christus-Jesus zurück. Nun zeigte Er sich wieder seinen Anhängern, die sehr froh waren, ihn wieder bei sich zu haben und ihn mit Jubel und »Hosianna-Rufen« empfangen.

Kommen wir jetzt auf die Eselin und ihr Füllen zurück. Es ist doch sehr erstaunlich, dass so ausführlich darüber geschildert wird! Hätte es nicht gereicht, wenn die Evangelisten lediglich geschrieben hätten, Jesus sei auf einem Eselsfüllen sitzend in Jerusalem eingezogen? Wie wir schon erwähnt haben, steht in den Evangelien nichts Überflüssiges, also nichts, was keiner Erwähnung wert wäre. Also muss es doch einen tiefere Sinn geben, dass es uns so bis ins Kleinste überliefert wurde.

Freilich ist die exoterische Erklärung, die häufig gegeben wird, durchaus nachvollziehbar und richtig. Diese verweist auf eine Stelle im Alten Testament, in welcher der Prophet *Sacharja* vorausgesagt hatte:

**»Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.«** (Sacharja 9, 9)

Die Juden, die beim Einzug anwesend waren, kannten natürlich diesen Vers und konnten dadurch endgültig den Herrn als ihren verheißenen Messias erkennen.

Wenn es aber nur darum gegangen wäre, so wäre es doch nicht erforderlich gewesen, so *ausführlich* zu erzählen, wie die Jünger den Auftrag bekamen, die beiden Esel zu besorgen und wie sie diesen schließlich ausführten.

Es muss also noch eine esoterische Deutung geben. Nun, der Esel ist ein Sinnbild für den physischen Leib des Menschen. Ähnlich wie ein alter Esel häufig störrisch wird, wird auch der physische Leib eines älteren Menschen oftmals störrisch und verweigert seine Dienste. Die Eselin steht also für den sterblichen Leib des Menschen. Das junge Füllen hingegen weist auf den frischen, unsterblichen Leib hin, den Christus bei seiner Auferstehung trug und den eines fernen Tages auch jeder Mensch tragen kann.

Das Füllen weist auf etwas Zukünftiges hin. Markus und Lukas erwähnen explizit, dass das Eselsfüllen angebunden war und dass noch kein Mensch auf ihm gesessen habe. Das deutet an, dass der unsterbliche Auferstehungsleib bisher noch nicht »frei« war und noch von keinem getragen wurde. Auch merkwürdig muss doch erscheinen, dass der Christus-Jesus den zwei Jüngern sagte, dass sie, falls man sie fragt, warum sie das Füllen losbinden, antworten sollen: »*Sein* Herr bedarf seiner.« Jesus war ja gewiss

nicht der Besitzer des Füllens. Auch mit dieser Formulierung weist Er darauf hin, dass es um *seinen* Auferstehungsleib geht. Wir haben es hier also mit einer Vorverkündigung der Auferstehung zu tun.

Der Christus weist also mit dieser Symbolik auf seine Auferstehung und auf die neue unsterbliche Leiblichkeit hin.

Als der Christus-Jesus anschließend den Tempel betrat, trieb Er alle hinaus, die dort ihren Geschäften nachgingen. Bei Matthäus heißt es:

**»Er stieß die Tische der Geldwechsler um sowie die Stände der Taubenverkäufer. Und er spricht zu ihnen: Geschrieben steht: »Mein Haus soll Haus der Anbetung heißen, ihr aber macht es zur Räuberhöhle.« (Matthäus 21, 13)**

Die anderen Evangelisten schildern das fast identisch.

Auch der Tempel ist ein Wahrbild für den physischen Leib bzw. die leiblichen Hüllen des Menschen. Das wird auch an anderer Stelle klar angedeutet:

**»Brechet diesen Tempel ab, und ich werde ihn in drei Tagen wieder errichten. [...] Er aber redete vom Tempel seines Leibes.« (Johannes 2, 19ff.)**

Dieses Ereignis, das man meistens als »Vertreibung aus dem Tempel« bezeichnet, hat sich selbstverständlich im Äußerlich-Sinnlichen so abgespielt, wie es die vier Schreiber der Evangelien berichten. Allerdings wird auch hier wieder auf eine esoterische Bedeutung hingewiesen. Der Christus-Jesus deutet an, dass die Menschen ihre leiblichen Hüllen – namentlich den Astralleib – durch ihr egoistisches Geschäftsgebaren, bei dem gewiss auch oftmals der andere übers Ohr gehauen wurde, verunreinigen, anstatt den Ätherleib durch Andacht und Gebet zu veredeln.

### **5.1.2 Das letzte Abendmahl**

**A**m Abend vor seiner Gefangennahme versammelte der Herr sich mit den Zwölfen zum Mahle. Während dieses letzten gemeinsamen Abendmahles setzte Er die Eucharistie bzw. das Altarsakrament, wie es noch heute in der katholischen Messe und in der Menschenweihehandlung der Christengemeinschaft gefeiert wird, ein. Bei Matthäus lesen wir:

**»Während sie aßen, nahm Jesus das Brot, segnete es, brach es und gab es den Jüngern, indem er sprach: Nehmet und esset; dies ist mein Leib. Und er nahm den Kelch, sprach das Dankeswort, gab ihn den Jüngern und sprach: Trinket alle daraus; dies ist mein Blut, das Blut des Bundes, für viele vergossen zur Tilgung der Sünden.«**

(Matthäus 26, 26ff.)

Freilich wäre es ein materialistischer Aberglaube, wenn jemand annehmen würde, dass bei dieser Handlung tatsächlich das Brot in den Leib und der Wein in das Blut Christi verwandelt worden wären. Dennoch hat man es mit einem höchst realen geistigen Vorgang zu tun. Auch wenn Brot und Wein letztlich Brot und Wein bleiben, so gehen doch gewisse Kräfte bzw. geistige Substanzen in Brot und Wein über. Diese Wandlung ist ein lebendiger Beweis dafür, dass Materie nicht bloß Materie ist, sondern dass es zeremonielle Handlungen gibt, durch die der Materie der Geist beigefügt wird.<sup>3</sup>

Allerdings kann man die Einsetzungsworte Christi in einem gewissen Sinn durchaus wörtlich nehmen, wie wir an späterer Stelle noch sehen werden (☛ S. 313f.).

Im Johannes-Evangelium wird von der »Fußwaschung«, die der Herr während des Mahles an den Zwölfen vornahm, berichtet:

»Es war bei dem Abendmahl; [...] stand er auf vom Mahl und legte sein Übergewand ab, nahm einen Schurz und umgürtete sich; dann goss er Wasser in das Becken und begann, den Jüngern die Füße zu waschen und abzutrocknen mit dem Schurz, den er sich umgebunden hatte. So kommt er zu Simon Petrus. Der spricht zu ihm: Herr, du wäschest mir die Füße? Jesus gab ihm zur Antwort: Was ich tue, verstehst du jetzt nicht, du wirst es aber hinterher erkennen. [...]

Als er dann ihre Füße gewaschen und sein Übergewand angelegt und sich wiederum gesetzt hatte, sprach er zu ihnen: Begreift ihr, was ich euch getan habe? Ihr nennt mich Meister und Herr, und mit Recht, denn das bin ich. Wenn nun ich, der Herr und Meister euch die Füße gewaschen habe, seid auch ihr verpflichtet, einander die Füße zu waschen. Ein Vorbild habe ich euch gegeben: So wie ich gehandelt habe, sollt auch ihr handeln. Amen, Amen, ich sage euch: Ein Knecht ist nicht größer als sein Herr und ein Sendbote nicht größer als der, der ihn sandte.« (Johannes 13, 2ff.)

Die tiefere Bedeutung dieser Fußwaschung ist nicht ganz leicht zu verstehen. Freilich war es durchaus üblich, dass der Gastgeber seinen Gästen vor dem Mahl die Füße wusch und diese somit vom Staub des Weges befreite. Dass die Geste des Herrn damit nichts zu tun hat, geht schon daraus hervor, dass Er die Waschung nicht *vor* dem Mahl, sondern *während* des Mahles vornahm. Außerdem würde es dann keinen Sinn machen, dass Er anschließend die Jünger fragte, ob sie diese Handlung begriffen haben. Auch würden es die Evangelisten nicht für erwähnenswert gehalten haben, wenn es sich bei dieser Waschung nur um das übliche und allen bekannte Ritual gehandelt hätte.

Mit dieser Fußwaschung wollte der Christus-Jesus die Jünger vielmehr etwas lehren. Er wies sie mit dieser symbolischen Handlung darauf hin, dass jeder Mensch sich zu einer Grundstimmung, einer Stimmung der Dankbarkeit gegenüber denjenigen, die unter ihnen stehen, erheben soll. Was wäre ein Mensch – unabhängig davon, welcher sozialen Schicht er angehört und auf welcher Stufe der Entwicklung er steht –, wenn es

nicht andere Menschen gäbe, die unter ihm stehen? Was wäre etwa ein Lehrer oder ein Arzt, wenn es keine Schüler bzw. Patienten gäbe? Auch der Christus bedurfte bestimmter Menschen, um lehren und wirken zu können.

Auf welcher Stufe des Daseins ein Wesen auch immer stehen mag, benötigt es solche, die auf einer niedrigeren Stufe stehen. Jedes Reich bedarf des niedrigeren Reiches. So soll der Mensch dankbar auf das Tierreich, das als Grundlage für das Menschenreich da sein muss, schauen. Die Tiere müssten sich zu den Pflanzen hinwenden, von denen ihre Existenz und ihr Fortbestand abhängig sind. Die Pflanzen wiederum müssten hinunterfühlen zum Mineral, aus deren Boden sie hinauswachsen und dem sie ihr Dasein verdanken. Selbst die Engel schauen dankbar auf die Menschen, denen sie in gewisser Weise ihr eigenes Dasein und ihre Aufgaben verdanken.

Der Dichter *Christian Morgenstern* hat die Bedeutung der Fußwaschung in das folgende Gedicht gekleidet:

*Ich danke dir, du stummer Stein,  
und neige mich zu dir hernieder:  
Ich schulde dir mein Pflanzensein.*

*Ich danke euch, ihr Grund und Flor  
und bücke mich zu euch hernieder:  
Ihr halft zum Tiere mir empor.*

*Ich danke euch, Stein, Kraut und Tier,  
und beuge mich zu euch hernieder:  
Ihr halft mir alle drei zu Mir.*

*Wir danken dir, du Menschenkind,  
und lassen fromm uns vor dir nieder:  
Weil dadurch, dass du bist, wir sind.*

*Es dankt aus aller Gottheit Ein-  
und aller Gottheit Vielfalt wieder.  
In Dank verschlingt sich alles Sein.<sup>4</sup>*

### **5.1.3 Das Drama im Garten Gethsemane**

**I**n den drei synoptischen Evangelien wird von einem gewaltigen Drama berichtet, das sich kurz nach dem letzten Abendmahl und wenige Stunden vor der Gefangennahme des Herrn ereignete.<sup>5</sup> Jemand, der diese Schilderungen nur oberflächlich liest, wird möglicherweise gar nicht erkennen, worin dieses Drama bestand.

Es wird erzählt, dass der Christus-Jesus mit seinen Jüngern in den Garten Gethsemane, der am Fuße des Ölbergs liegt, ging, wo Er des Öfteren seine Jünger um sich versammelte. Nun heißt es weiter, dass Er sich zurückzog, um zu beten. Nur drei seiner Jünger, nämlich Petrus, Jakobus und Johannes, nahm Er mit.

Matthäus und Markus schildern das nahezu identisch. Bei Markus lesen wir:

- 32 Sie kommen in einen Garten, genannt Gethsemane. Da spricht er zu seinen Jüngern: Lasst euch hier nieder, bis ich gebetet habe.
- 33 Und er nimmt mit sich Petrus und Jakobus und Johannes.
- 34 Da überkam ihn Schauer und Unruhe. Und er sprach zu ihnen: Zu Tode betrübt ist meine Seele. Bleibet hier und wachet!
- 35 Nach wenigen Schritten sank er zur Erde und betete, dass, wenn es möglich sei, diese Stunde an ihm vorübergehe.
- 36 Und er sprach: Abba, Vater, dir ist alles möglich. Nimm diesen Kelch von mir. Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst.
- 37 Und er kommt zurück und findet sie schlafend und spricht zu Petrus: Simon, schläfst du? Warst du nicht stark genug, eine einzige Stunde zu wachen?
- 38 Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet. Der Geist ist zwar bereit, aber der Leib ist schwach.
- 39 Und wieder ging er weg und betete mit denselben Worten, und wieder kam er und fand sie schlafend;
- 40 denn die Augen waren ihnen schwer, und sie wussten nicht, was sie ihm antworten sollten.
- 41 Und er kommt zum dritten Male und spricht zu ihnen: Schlaft ihr noch immer und ruht? Es ist genug. Die Stunde ist gekommen. Siehe, der Menschensohn wird in die Hände der Sünder ausgeliefert.
- 42 Steht auf, wir wollen gehen! Siehe, der mich verrät, ist nahe.

(Markus 14, 32 - 42)

Diese Schilderung kann doch sehr erschüttern. Dass dem Christus-Jesus voll bewusst war, dass seine Gefangennahme und sein grausamer Kreuzestod unmittelbar bevorstanden, wird wohl keiner bestreiten. Ihm war völlig klar, was auf ihn zukommen würde. Wenn ihn nun im Garten Gethsemane Schauer und Unruhe überkamen und seine Seele zu Tode betrübt war (☛ Vers 34), so scheint das nicht erstaunlich zu sein, wie viele glauben. Sie interpretieren diese Verse nämlich so, dass Er – was ja aus menschlicher Sicht mehr als verständlich wäre – Angst vor dem mit fürchterlichen Qualen verbundenen Tod am Kreuze hatte.

Vers 36 ist vielleicht in der Version bekannter, die wir dem Matthäus-Evangelium entnehmen können:

»Mein Vater, wenn es möglich ist, dann gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. [...] Und er ging zum zweiten Mal hin und betete mit den Worten: Mein Vater, wenn es nicht möglich ist, dass dieser Kelch vorübergeht, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille.« (Matthäus 26, 39ff.)

Viele gehen davon aus, dass Er seinen Vater mit diesen Worten noch einmal inständig gebeten hätte, dieses Schicksal vielleicht doch noch abzuwenden und ihm den grausamen Tod am Kreuz zu ersparen.

Eine solche Ansicht ist jedoch absurd! Die wichtigste Mission, die der Christus, der in den leiblichen Hüllen des Jesus von Nazareth verkörpert war, zu erfüllen hatte und erfüllen wollte, waren der Tod und die anschließende Auferstehung, die Besiegung des Todes. So wäre es ihm nie in den Sinn gekommen, den göttlichen Vater zu bitten, dieses selbst geplante und für den Fortbestand der Menschheit notwendige Schicksal von ihm abzuwenden.

Um uns dem Mysterium dieser Verse anzunähern, könnte man sich ja vielleicht einmal fragen, warum der Christus nur drei Jahre auf dem irdischen Plan aufgetreten ist. Warum ist Er dort nicht länger geblieben?

Nun, selbst dieser alle menschlichen Maßstäbe übertreffende hochentwickelte Leib des Jesus von Nazareth wäre zu schwach gewesen, das unfassbar strahlende, erhabene, sonnenhafte Christus-Ich länger als drei Jahre zu tragen. Obwohl die Verbindung lange Zeit eine eher lose war, wäre das nicht möglich gewesen.

Der Auflösungsprozess der Leiblichkeit hatte im Grunde schon gleich nach der Menschwerdung am Jordan begonnen und war in den folgenden drei Jahren immer weiter vorangeschritten. Jetzt im Garten Gethsemane hatte dieser Prozess einen gewissen Höhepunkt erreicht. Die Kräfte verließen ihn mehr und mehr. Der Todeskampf hatte begonnen. Das deutet Lukas besonders eindringlich an:

**»Und als Todesschwäche über ihn kam, betet er umso inbrünstiger; und sein Schweiß wurde zu Blutstropfen, die auf die Erde niederfielen.«** (Lukas 22, 44)

Viel deutlicher konnte der Evangelist mit nur wenigen Worten kaum zum Ausdruck bringen, dass die leiblichen Hüllen schon dem Verfall geweiht waren und nicht mehr lange dem Christus als Gefäß dienen konnten. Der Sterbeprozess war bereits extrem weit fortgeschritten. *»Das Geheimnis des Gethsemane-Kampfes liegt darin, dass der Tod ihn überlisten will. Er will ihn zu früh, bevor er sein Werk vollendet und das Irdische bis auf den letzten Rest mit seinem Geist durchdrungen hat, hinwegreißen, um wenigstens einen Zipfel seines Wesens in die Gewalt zu bekommen.*

*Drei Jahre lang hat das Sonnenfeuer der göttlichen Ichwesenheit in seinem Leib und in seiner Seele gelodert. Die menschlichen Hüllen sind dadurch von innen heraus*



*schon fast zu Asche zerglüht. Was zu tragen und zu vollenden ist, erfordert auch von Seiten der irdischen Hülle noch so viel Kraft, dass dadurch die Gefahr des vorzeitigen Todes heraufzieht.»<sup>5a</sup>*

Kommen wir noch einmal auf Vers 36 zurück: Der Herr bat den Vatergott nicht, ihm den Tod am Kreuz zu ersparen, sondern vielmehr darum, dass die sich auflösende Leiblichkeit ihm noch so viele Stunden als Hüllen für sein Ich dienen konnte, wie es nötig war, dass es zu dem großen Schlussakt auf Golgatha kommen konnte.

Wenn es in der Schilderung heißt, dass der Herr die drei Jünger schlafend vorfand (☛ Verse 37, 39 und 41), so ist das zunächst einmal durchaus im äußeren Sinne zu verstehen. Gemeint ist aber auch und sogar insbesondere, dass die Jünger nicht ihr Bewusstsein aufrecht erhalten konnten. Ihnen war weder bewusst, wie ernst die Lage war, noch was in den folgenden Stunden geschehen musste.

Eine weitere Stelle, die darauf hinweist, dass die körperlichen Hüllen des Christus-Jesus nicht mehr sehr viel länger ihre Aufgabe hätten erfüllen können, findet sich im Johannes-Evangelium. Der Herr feiert mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl. Dann offenbart Er, dass einer unter ihnen ihn verraten werde. An *Judas* gerichtet sagt Er schließlich:

**»Was du tun willst, das tue gleich.«** (Johannes 13, 27)

Oftmals wird diese Aufforderung an den Verräter so trivial ausgelegt, als wollte Christus-Jesus seine bevorstehenden Leiden und seinen Kreuzestod möglichst schnell hinter sich bringen.

Ihm war natürlich klar, dass sein Leib schon so im Verfall begriffen war, dass er ihm nicht mehr lange als Gefäß dienen konnte. Die große Mission, die Opfer-Liebes-Tat auf Golgatha, zu deren Erfüllung alle diese so komplexen Voraussetzungen, von denen wir insbesondere in Kapitel 3 geschrieben haben, vonnöten waren, drohte zu scheitern.

#### **5.1.4 Verrat und Gefangennahme**

Über den Leidensweg, der dem Herrn nun bevorstand, hatten die alten Propheten einige zarte Andeutungen gemacht. So lesen wir bei Jesaja:

**»Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir**

gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.« (Jesaja 53, 4ff.)

Der Christus-Jesus wies allerdings selbst in aller Konkretheit auf die bevorstehenden Ereignisse hin. Bei Lukas heißt es:

»Er nahm dann die Zwölf zu sich und sagte zu ihnen: Seht, wir ziehen nach Jerusalem hinauf, und es wird alles seine Vollendung finden, was über den Menschensohn durch die Propheten geschrieben ist. Er wird an die Heidenvölker ausgeliefert und misshandelt, verhöhnt und angespien werden, sie werden ihn geißeln und töten, und am dritten Tage wird er auferstehen.« (Lukas 18, 31ff.)

Doch gleich im nächsten Vers sagt uns der Evangelist ganz deutlich, dass die Zwölf diese Prophetie nicht begriffen.

»Aber sie verstanden nichts davon, der Sinn dieses Wortes war ihnen verhüllt und sie erkannten nicht, was er meinte.« (Lukas 18, 34)

Zu den tragischsten Persönlichkeiten der Weltgeschichte gehört gewiss *Judas Iskariot*, einer von den Zwölfen, der den Herrn verriet, so dass Er von den Häschern festgenommen und schließlich zum Tod am Kreuz verurteilt wurde. Über diesen Verrat und seine Hintergründe schildern alle vier Evangelisten recht ausführlich.

Dieser Judas war im Jüngerkreis derjenige, der die Kasse führte und die Gaben verwaltete. Somit hatte er schon eine besondere Beziehung zum Geld, das ja einen ahrimanischen Charakter hat. Das geht auch aus der folgenden Bibelpassage hervor:

- 3 Da nahm Maria ein Pfund echtes, kostbares Nardenöl und salbte Jesu Füße und trocknete seine Füße mit ihren Haaren; und das Haus wurde erfüllt vom Dufte des Öles.
- 4 Judas Iskariot aber, einer von seinen Jüngern, jener, der vorhatte, ihn zu verraten,
- 5 spricht: Warum hat man dieses Öl nicht für dreihundert Denare verkauft und das Geld den Armen gegeben?
- 6 Er sagte dies aber nicht, weil er um die Armen besorgt war, sondern aus Diebsgesinnung; er trug den Beutel und verwaltete die Gaben.
- 7 Jesus sagte nun: Lass sie! Es soll für den Tag meines Begräbnisses gelten;
- 8 die Armen habt ihr allezeit bei euch, mich habt ihr nicht allezeit

(Johannes 12, 3 - 8)

Schon am Vorabend seines Todes, als der Christus-Jesus mit seinen Jüngern das Abendmahl feierte, sagte Er voraus, dass ihn einer aus dem Kreis der Jünger verraten werde.

- 21 Als Jesus das gesagt hatte, ward er im Geiste erschüttert, und er bezeugte: Amen, Amen, ich sage euch: Einer von euch wird mich verraten.
- 22 Die Jünger blickten einander an, ratlos, wen er wohl meine.
- 23 Nun saß einer von seinen Jüngern mit zu Tisch, am Schoß Jesu liegend, er, den Jesus liebte.
- 24 Ihm winkt Simon Petrus, er solle fragen, wer es sei.
- 25 Da neigt sich jener zu Jesu Brust und fragt ihn: Herr, wer ist es?
- 26 Da antwortete Jesus: Der ist es, dem ich den Bissen eintauchen und geben werde. Und er nimmt den Bissen, taucht ihn ein und gibt ihm Judas, dem Sohn des Simon Iskariot.
- 27 Und als der den Bissen genommen hatte, fuhr der Satan in ihn. Jesus spricht zu ihm: Was du tun willst, das tue gleich!

(Johannes 13, 21 - 27)

Christus-Jesus deutet sogar unmissverständlich auf denjenigen hin, der ihn verraten werde (➡ Vers 26). Wenn man das liest, fragt man sich zunächst, warum die Jünger nicht alles daransetzten, um Judas an dem Verrat zu hindern. Aber gleich in den folgenden Versen wird deutlich, dass sie gar nicht verstanden, was der Herr mit diesem Verrat meinte.

»Keiner von denen, die zu Tische saßen, verstand, was er damit meinte. Einige dachten, da Judas die Kasse verwaltete, habe ihm Jesus sagen wollen: kaufe, was wir für nötig haben für das Fest, oder: er solle den Armen etwas geben. Er nun, nachdem er den Bissen empfangen hatte, ging er sogleich hinaus; es war Nacht.« (Johannes 13, 28ff.)

Es ist oftmals so, dass gewisse Menschen – zumindest temporär – als Werkzeug oder ausführendes Organ für die Widersacher dienen. So war das auch bei Judas. Ahriman hatte ihm diesen Impuls schon *vor* dem Abendmahl eingepflanzt.

»Es war bei dem Abendmahl; der Widersacher hatte schon Judas, dem Sohn des Simon aus Iskariot, ins Herz gegeben, dass er ihn verriete.« (Johannes 13, 2)

Schon zuvor hatte sich Judas mit den Hohenpriestern verständigt und einen Lohn ausgehandelt. Man spricht noch heute von einem »Judaslohn«, wenn sich jemand für niederträchtige Machenschaften hergibt und dafür Geld nimmt.

»Da fuhr der Satan in Judas, der Iskariot genannt wurde, einen aus der Zahl der Zwölf, und er ging hin und sprach mit den Hohenpriestern und Befehlshabern der Tempelwache darüber, wie er ihn in ihre Hände liefern könnte. Sie waren erfreut und versprachen, ihm Geld zu geben. Damit war er einverstanden. Und er suchte von da an eine günstige Gelegenheit, ihn unbemerkt von der Volksmenge an sie auszuliefern.« (Lukas 22, 3ff.)

Hier ist explizit von einer satanischen, also ahrimanischen, Besessenheit die Rede. Auch die Tatsache, dass Johannes schreibt, der Judas sei sofort *hinausgegangen*, nachdem Christus-Jesus offenbarte, dass er der Verräter sei, gibt davon Kunde (☛ Vers 30). Dieses »Hinausgehen« ist eines von vielen Beispielen dafür, dass eine bestimmte Formulierung zwei Bedeutungen hat, eine äußere und eine spirituelle. In diesem Beispiel ist zum einen gemeint, dass Judas aus dem Raum und auch aus dem Haus hinausging. Zum anderen wollte uns der Evangelist damit sagen, dass auch sein Ich aus der leiblichen Organisation hinausgegangen ist und dem Widersacher Platz gemacht hat.

Im Folgenden schildern die Evangelisten von dem Verrat durch den Kuss des Judas und der anschließenden Gefangennahme des Herrn. Bei Matthäus heißt es im Anschluss an die Schilderung der Ereignisse im Garten Gethsemane:

- 45 Dann kommt er zu den Jüngern und spricht zu ihnen: Ihr schlaft noch immer und ruht? Siehe, die Stunde ist da, dass der Menschensohn Sündern in die Hände geliefert wird.
- 46 Wachtet auf, wir wollen gehen. Siehe, er ist da, der mich verrät.
- 47 Und während er noch sprach, siehe, da kam Judas, einer der Zwölf, und mit ihm eine große Schar mit Schwertern und Stöcken, von den Hohenpriestern und Ältesten des Volkes geschickt.
- 48 Sein Verräter hatte mit ihnen ein Zeichen verabredet: Der, den ich küssen werde, der ist es, den nehmt fest!
- 49 Und sogleich trat er auf Jesus zu und sagte: Sei gegrüßt, Rabbi! Und küsste ihn.
- 50 Jesus aber sagte zu ihm: Freund, wozu bist du hier? Hierauf traten sie herzu und legten Hand an Jesus und nahmen ihn fest.

(Matthäus 26, 45 - 50)

Vielleicht haben Sie sich auch schon einmal die Frage gestellt, warum es eigentlich des Verrates durch den Judas-Kuss bedurfte, um den Christus-Jesus erkennen und schließlich festnehmen zu können. Hätte Er, der drei Jahre lang heilend und lehrend in der Gegend umherzog, nicht nahezu jedem bekannt sein müssen? Freilich war es dunkel, und die Lichter der Fackeln und Laternen konnten gewiss das Tageslicht nicht ersetzen. Aber das war nicht der Grund. Rudolf Steiner sagte dazu:

»Ich selbst muss gestehen: Die Frage, warum der Verrat des Judas notwendig war, warum ernsthaft notwendig ist, dass jemand der es wissen konnte aus dem Kreise der Jünger, durch den Judas-Kuss wie mit den Fingern darauf hindeutete: ›Dieser ist es!«, das erschien mir eigentlich immer als eine sonderbare Mitteilung, bis ich wusste, dass man es wirklich nicht wissen konnte, welcher von der Jünger Schar es war, um den es sich handelte, weil er durch jeden sprechen konnte; so dass man, auch wenn er im Leibe unter ihnen war, es am Leibe nicht erkennen konnte. Denn es konnte jeder für ihn gehalten werden, je nachdem er durch den

einen oder den anderen sprach. Und jeder sprach! Erst als einer, der es wusste, als der Christus-Jesus wirklich im Leibe unter ihnen war, den Juden sagte: Dieser ist es! – erst dann konnte man ihn ergreifen.«<sup>6</sup>

Erinnern wir uns, dass das menschliche Antlitz eine Offenbarungsfläche des Ichs ist. Das Antlitz des Christus-Jesus konnte sich aufgrund seines übermenschlich mächtigen Ichs bei jedem seiner Gedanken, Gefühle und Willensimpulse in starker Weise verändern. Seine Jünger waren ihm zum Verwechseln ähnlich, wenn sie gleichsam aus seinem Wesen heraus zu Worten oder Handlungen erfüllt und befeuert wurden. Daher war es nur einem aus dem intimsten Kreis möglich, den Herrn eindeutig und zweifelsfrei identifizieren zu können.

Natürlich wollte Judas nicht, dass sein Meister ans Kreuz genagelt wird. Wie auch viele seiner Zeitgenossen war er der Auffassung, dass der Messias gekommen wäre, um letztendlich die Juden von der Besetzung durch die Römer zu befreien und dann als weltlicher König der Juden zu regieren. Mit seinem Verrat verknüpfte er das Kalkül, dass der Christus-Jesus seine Festnahme zum Anlass nehmen würde, seine alles überragende Macht zu demonstrieren und die Herrschaft als König der Juden anzutreten. Sehr spät erkannte er, dass er sich in einem großen Irrtum befand. Ihn überkam tiefe Reue, und schließlich erhängte er sich.

»Als nun Judas, der ihn verraten hatte, sah, dass er verurteilt war, bereute er seine Tat. Er brachte die dreißig Silberstücke den Hohenpriestern und Ältesten zurück und sagte: Ich habe mich vergangen, ich habe unschuldiges Blut verraten. Sie sagten: Was geht uns das an? Sieh du selbst zu! Da warf er das Geld in den Tempel, eilte davon und erhängte sich.« (Matthäus 27, 3ff.)

Damit ging Judas dem Herrn im Sterben wenige Stunden voraus.



Der Rest dieses Kapitels ist in der Leseprobe nicht enthalten.



## Kapitel 6

# Zukunftsgeschehen

*Das alte Jerusalem  
war aus der Erde und ihren Stoffen,  
das neue Jerusalem  
ist aus dem Himmel und seinen geistigen Ingredienzien.*

Rudolf Steiner<sup>1</sup>

**D**as Alte Testament ist voll von prophetischen Vorhersagen über vieles, was sich vor 2.000 Jahren in Palästina ereignet hat. Sie betreffen die frühe Kindheit Jesu sowie das Leben des Christus-Jesus bis hin zu dem, was sich auf Golgatha vollzog. Diese Prophezeiungen haben sich dann später bis in alle Einzelheiten erfüllt.

Nun gibt es aber auch im Neuen Testament – namentlich in der Geheimen Offenbarung des Johannes – etliche Voraussagungen von Ereignissen, die sich auf die ferne Zukunft beziehen. Man darf sich dessen sicher sein, dass diese sich genauso erfüllen werden wie die der alten Propheten. Sehr viel ausführlicher sind allerdings diejenigen Darstellungen, die Rudolf Steiner über das zukünftige Geschehen im Weltensein aus der Akasha-Chronik gewinnen konnte.

Auf diese geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnisse wollen wir in diesem Buch allerdings nur *in einiger Kürze* eingehen. Einem an dieser Thematik interessierten Leser sei unser Buch »*Das Götterprojekt Mensch – Entstehung, Wesen und Ziel des Menschen*« empfohlen.

Wir wollen in diesem Kapitel den Schwerpunkt auf diejenigen Prophetien legen, die auch in der Heiligen Schrift Erwähnung finden.

## 6.1 Die heutige Erde (Fortsetzung aus Kapitel 2)

**I**n Kapitel 2 (☛ S. 82ff.) haben wir einen Blick auf den göttlichen Weltenplan geworfen, der vor Urzeiten mit dem alten Saturn seinen Anfang nahm. Dieser uralte Weltenkörper wurde zunächst als alte Sonne, dann als alter Mond wiedergeboren. Unsere heutige Erde ist bereits die vierte Planetenstufe, die vierte Inkarnationsstufe der Erde.

In diesem Kapitel wollen wir die gegenwärtige Zeit sowie die zukünftigen Entwicklungsstadien ein wenig skizzieren.

### 6.1.1 Unser heutiges Hauptzeitalter (Fortsetzung aus Kapitel 2)

**W**ie bereits dargelegt lässt sich jede Planetenstufe in sieben Hauptzeitalter einteilen. Über die ersten vier Hauptzeitalter – das polarische, das hyperboräische, das lemurische und das atlantische – haben wir schon geschrieben. Unser gegenwärtiges Hauptzeitalter ist bereits das fünfte.

Wie jedes Hauptzeitalter kann man es in sieben Kulturepochen unterteilen. Die vier vergangenen – die urindische, die urpersische, die ägyptisch-babylonische und die griechisch-lateinische – wurden auch schon thematisiert. Wir leben heute in der germanisch-angelsächsischen Kulturepoche. Das ist die fünfte Kulturepoche des fünften Hauptzeitalters (☛ auch Anhang, Tabelle 5, S. 356).

#### 6.1.1.1 Die heutige germanisch-angelsächsische Kulturepoche

**U**nser heutige GERMANISCH-ANGELSÄCHSISCHE KULTUREPOCHE, die 1413 begann und noch bis ins Jahr 3573 andauern wird, ist die fünfte und drittletzte nachatlantische Kulturepoche. Wir leben heute im FISCHZEITALTER. Es ist die Zeit, die im geschichtlichen Kontext als »Neuzeit« bezeichnet wird. Das Sendschreiben an die Gemeinde von Sardes, von dem in der Apokalypse des Johannes die Rede ist, bezieht sich auf unsere gegenwärtige Epoche. Wir müssen uns also von diesem Schreiben selbst angesprochen fühlen.

In diesem Sendschreiben heißt es:

»Dem Engel der Gemeinde in Sardes schreibe: So spricht, der die sieben göttlichen Geismächte und die sieben Sterne hat: Ich kenne deine Werke; dem Namen nach bist du lebendig und bist doch tot. Werde wach und stärke die übrigen Werke, die sonst ersterben würden! Denn ich habe gefunden, dass sie keinen vollen Bestand haben vor

dem Angesicht meines Gottes. Besinne dich auf das, was du empfangen und gehört hast; bewahre es und wende deinen Sinn! Wenn du nicht wach bist, werde ich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich komme. Doch du hast in Sardes auch einige Namen, die ihre Gewänder nicht befleckt haben; sie werden mit mir wandeln in weißen Gewändern; dessen sind sie würdig.

Der Überwinder wird ebenso mit weißen Gewändern bekleidet werden, nimmer werde ich seinen Namen auslöschen aus dem Buch des Lebens, und ich werde seinen Namen bekennen vor dem Angesicht meines Vaters und vor seinen Engeln. Wer ein Ohr dafür hat, höre, was der Geist zu den Gemeinden spricht!« (Offenbarung 3, 1 ff.)

Es stellt sich die Frage, was hier mit den sieben göttlichen Geistmächten und den sieben Sternen gemeint ist. Wie wir wissen ist der Mensch auf dem Wege, ein 7-gliedriges Wesen zu werden. Diese sieben Wesensglieder oder Prinzipien sind der physische Leib, der Ätherleib, der Astralleib, der umgewandelte Astralleib (Geistselbst oder Manas), der umgewandelte Ätherleib (Lebensgeist oder Buddhi), der umgewandelte physische Leib (Geistesmensch oder Atma) und mittendrin das Ich. Das sind die sieben geistigen Ingredienzien, in welche die göttliche Wesenheit des Menschen wie in Glieder eines Fächers auseinandergelegt ist. Mit einem technischen Ausdruck des Okkultismus nennt man diese sieben Prinzipien »die sieben Geister Gottes im Menschen«.

»Und die sieben Sterne, das sind die Sterne, nach denen wir verstehen, was der Mensch heute ist und was er in der Zukunft werden soll. Wenn wir sie aufzählen, die aufeinanderfolgenden Sterne der Erdenverkörperung: Saturn, Sonne, Mond, Erde, Jupiter, Venus und Vulkan, dann sind das die sieben Sterne, die uns die Entwicklung des Menschen verständlich machen. Der Saturn hat dem Menschen die Anlage zu seinem physischen Leibe, die Sonne die zu seinem ätherischen, der Mond jene zum astralischen Leib und die Erde hat ihm das Ich gegeben. Die drei nächstfolgenden, Jupiter, Venus, Vulkan, bilden die geistigen Wesensglieder des Menschen aus. Verstehen wir den Ruf des Geistes, der diese sieben Sterne und die sieben Geister Gottes, die siebengliedrige Natur in der Hand hat, dann treiben wir im Sinne des Apokalyptikers Anthroposophie. Nichts anderes heißt Anthroposophie treiben, als zu wissen, dass hier hingedeutet wird auf die fünfte menschliche Entwicklungsepoche der nachatlantischen Zeit, zu wissen, dass wir in unserer Zeit, wo man am tiefsten heruntergestiegen ist in die Materie, in das spirituelle Leben wieder hinaufschreiten sollen im Gefolge der großen Individualität, welche die sieben Geister Gottes und die sieben Sterne uns zur Führerschaft gibt, damit wir uns zurechtfinden auf dem Wege.«<sup>2</sup>

Unsere Kulturepoche, die – wie ihr Name schon andeutet – vorwiegend von den Völkern Mitteleuropas, insbesondere den deutschsprachigen getragen wird, ist das *Zeitalter der Bewusstseinsseele*. Dieses höchste seelische Wesensglied kann und muss in



unserem Zeitalter immer mehr ausgebildet werden. Das ist die *zentrale* Aufgabe der heutigen Kulturepoche.

Erst zu Beginn dieser Epoche konnten mehr und mehr Menschen zu einem klaren Bewusstsein ihres Ichs, das in der Bewusstseinsseele aufleuchtet, finden. Zu den ersten, bei denen dieses Bewusstsein deutlich zutage trat, gehörte Martin Luther, wie man erahnen kann, wenn man seinen bekannten Ausspruch betrachtet, mit dem er seine Rede anno 1521 auf dem Reichstag zu Worms beendete: *»Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir, Amen!«*

Zur Entwicklung der Bewusstseinsseele gehört ganz wesentlich, dass die Menschen sich nicht Lehren, Meinungen oder Vorschriften von irgendwelchen Autoritäten aus Politik, Wissenschaft und Religion aufdrängen lassen oder unreflektiert übernehmen, sondern dass sie aus ihren eigenen Erkenntniskräften sowie ihrer innersten Überzeugung handeln. Selbstverständlich werden die Widersacher – allen voran Ahriman – alles daran setzen, diese notwendige Entwicklung der Menschen zu verhindern und sie in falsche Bahnen zu lenken. Das Böse wird immer mehr in die Welt kommen und uns vor immer größere Herausforderungen stellen. In der Zukunft werden viele schlimme und fürchterliche Ereignisse über die Menschheit hereinbrechen.

**»Aber jetzt in unserem fünften Zeitraum werden die Menschen so elementar zu ringen haben mit dem Bösen [...] Da werden namentlich durch die Beherrschung der verschiedenen Naturkräfte die Antriebe und Impulse zum Bösen in einer großartigen Weise, in gigantischer Weise in die Welt hineinwirken. Und im Widerstand, den die Menschen aus geistigen Untergründen heraus werden bringen müssen, werden die entgegengesetzten Kräfte, die Kräfte des Guten zu wachsen haben. Insbesondere wird es schon während des fünften Zeitraums sein, wo durch die Ausbeutung der elektrischen Kraft, die noch ganz andere Dimensionen annehmen wird, als sie bisher angenommen hat, es den Menschen möglich sein wird, Böses über die Erde zu bringen, wo aber auch direkt aus der Kraft der Elektrizität selber heraus Böses über die Erde kommt.«<sup>3</sup>**

Diese schlimmen Ereignisse *werden* eintreten! Sie müssen notwendigerweise kommen! Die Frage ist nur, *wie* bzw. *in welchem Ausmaße* sie über uns hereinbrechen werden. Genau da sind wir Menschen gefragt! Wie schlimm es werden wird, liegt letztlich an uns. Wie wir schon erläutert haben, sind die Widerstände, die uns die Widersacher in den Weg legen, wichtig, damit wir durch ihre Überwindung reifen können.

**»Diese Dinge sind nur notwendig, sich vor das Bewusstsein hinzuhalten. Denn derjenige, der spirituelle Impulse aufnehmen will, findet die Angriffspunkte des Widerstands, findet die Ausgangspunkte für jene Impulse, die sich gerade am Widerstand des Bösen entwickeln sollen.«<sup>4</sup>**

Zu den Zielen Ahrimans gehört es, das Ausmaß des Materialismus, der schon heute einen gewissen Höhepunkt erreicht hat, weiter zu verstärken und letztlich die Herrschaft über eine völlig geist- und seelenlose Erde sowie möglichst große Teile der Menschheit zu gewinnen. Eine derjenigen Tatsachen, in denen Ahrimans Impulse zu erkennen sind, ist die Verbreitung des materialistischen Glaubens in der Menschheit, dass man das, was sich im Kosmos abspielt, durch eine rein mechanisch-mathematische Erfassung des Weltalls verstehen könne, ohne dahinter das Wirken eines Geistigen voraussetzen zu müssen.

Mit dem Materialismus und der damit verbundenen Technologiegläubigkeit hat Ahriman schon seit geraumer Zeit den Boden bereitet, auf dem er seine Machtspiele ausführen kann. Es wäre fatal, wenn Ahriman auf der Erde wirtschaften könnte, ohne in seinem Wesen und in seinen Bestrebungen erkannt zu werden. Freilich ist es nicht ganz einfach, die Widersacher und ihre Pläne zumindest zu erahnen. Schließlich läuft der Teufel nicht mit Hörnern, Pferdeschweif und Pferdehuf herum, so dass ihn jeder gleich erkennen könnte. »Den Teufel spürt das Völkchen nie, auch wenn er sie beim Kragen hätte« heißt es in Goethes »Faust«. <sup>5</sup> In der Tat ist es – sofern man überhaupt geneigt sein sollte, von der Existenz der Widersacher auszugehen – nicht ganz einfach, sie zu erkennen. Ahriman hat mit großem Erfolg einen ganz perfiden Plan umgesetzt: Er hat den Materialismus in die Welt gebracht, dem ein Großteil der Menschheit verfallen ist. Ein Materialist hält geistige Wesen – und somit auch Ahriman – für nicht existent. Und bei etwas, was es nicht gibt, macht es auch keinen Sinn, es erkennen zu wollen! Selbst in den Religionen und vielen esoterischen Strömungen glaubt man nicht mehr ernsthaft an den Teufel. Damit leistet man den Intentionen der beiden Widersacher und ihrer Scharen Vorschub. Auch diejenigen Technologen, Wissenschaftler und Politiker, welche letztlich Ahrimans Pläne umsetzen, merken meistens nicht, dass sie wie Marionetten an den Fäden des großen »Puppenspielers« hängen.

Es ist deshalb so wichtig, Luzifer und Ahriman zu erkennen, weil sie uns nur dann schaden können, wenn sie *unerkannt* bleiben. Mit »Erkennen« ist hier natürlich nicht gemeint, dass wir sie in irgendeiner Form sehen könnten, was nur einem helllichtigen Menschen möglich ist. Gemeint ist damit vielmehr, dass wir bemerken, wann und mit was sie uns gerade am Kragen haben, was sie mit uns vorhaben, zu was sie uns verführen wollen.

Es ist eine regelrechte Crux in der heutigen Theologie, das Böse und seine Repräsentanten mit der Liebe und Gerechtigkeit Gottes in Einklang zu bringen. Immer wieder kann man von religiös gesinnten Zeitgenossen achselzuckende Fragen wie etwa »Wie kann Gott nur das Böse und das ganze Elend in der Welt zulassen?« hören. Gerade in der heutigen von vielen gewaltigen Krisen geschüttelten Zeit kann man häufig hören: »Warum greifen Gott oder die Engelwelt nicht ein?« Um eine plakative Antwort zu geben, könnte man sagen: Nun, während einer Klassenarbeit oder Klausur schweigt der Lehrer auch und hilft den Schülern nicht! Auch das Wirken der Widersacher ist –

wie bereits erwähnt – eine große Prüfung für die Menschen. An den Widerständen, die insbesondere Ahriman liefert, *kann* der Mensch reifen.

Wirklich befriedigende Antworten auf diese Fragen sind außerhalb der Anthroposophie kaum zu finden.

Selbstverständlich ist Ahrimans Wirken von den guten Göttern, also den geistigen Wesen der höheren Hierarchien, zugelassen worden. Sie mussten sich auf ihn einlassen, sie mussten ihn dulden und ihm einen Anteil an der Erdenentwicklung zugestehen, weil der Mensch ohne ihn nicht zu seinem Intellekt gekommen wäre. Diesen hätten die guten Götter ihm nicht verleihen können. Ohne Ahriman hätte die Evolution *nicht* in der notwendigen Weise fortschreiten können.

»Die höheren Hierarchien enthalten in ihrem Wesen die Kräfte, welche gebildet haben Saturn, Sonne, Mond und zuletzt die Erde. Wenn die höheren Hierarchien nun ihre Lehre gewissermaßen unter sich ausgesprochen hätten bis zum Mysterium von Golgatha hin, so würden sie gesagt haben: Wir können aus Saturn, Sonne und Mond heraus die Erde gestalten. Aber die Erde würde, wenn sie nur das in sich enthielte, was wir dem Saturn, der Sonne, dem Monde haben einverleiben können, niemals Wesen entwickeln können, welche vom Sterben etwas wissen, welche daher Intellekt in sich entwickeln können. Wir höheren Hierarchien sind imstande, aus dem Monde hervorgehen zu lassen eine Erde, in der die Menschen nichts vom Sterben wissen, in der sie aber auch nicht den Intellekt entwickeln können. Es ist uns höheren Hierarchien unmöglich, die Erde so zu gestalten, dass sie die Kräfte hergibt, damit Menschen zum Intellekt kommen. Da müssen wir uns einlassen auf ein ganz anderes Wesen, auf ein Wesen, das von anderen Wegen herkommt, als wir hergekommen sind, auf das ahrimanische Wesen. Ahriman ist ein Wesen, das nicht zu unserer Hierarchie gehört. Ahriman kommt auf anderem Wege in die Evolutionsströmung herein. Wir müssen uns mit diesem Ahriman einlassen. Wenn wir den Ahriman dulden innerhalb der Erdenentwicklung, wenn wir ihm einen Anteil gewähren, dann bringt er uns den Tod und damit den Intellekt, und wir können in die menschliche Wesenheit Tod und Intellekt aufnehmen. Ahriman kennt den Tod. Ahriman kennt ihn, weil er verquickt mit der Erde ist, weil er Wege gegangen ist, durch die er mit der Erdenentwicklung zusammenhängt. Er ist ein Wissender, ein Weiser des Todes. Er ist daher auch der Herr des Intellektes. Die Götter mussten sich – wenn man so sagen darf – einlassen mit Ahriman. Sie mussten sich sagen: Die Evolution kann ohne Ahriman nicht fortschreiten. Es handelt sich darum, dass Ahriman in die Evolution aufgenommen werden kann.«<sup>6</sup>

Nachdem die Götter Ahriman einen Anteil an der Erdenentwicklung zugestanden hatten, bestand für sie die große Gefahr, durch die überstarke Intellektualisierung der Erde und der Menschen die Herrschaft über die Erde zu verlieren. Um diese drohende

Gefahr abzuwenden, musste etwas Einzigartiges geschehen. Es musste ein Gott, der Christus, in einen menschlichen Leib herabsteigen und durch den Tod gehen.

»[Die geistigen Wesen der höheren Hierarchien würden weiter gesagt haben:] **Aber wenn Ahriman in die Evolution aufgenommen wird und er nun der Herr wird über den Tod und damit über den Intellekt, dann entfällt uns die Erde, dann nimmt Ahriman, der nur ein Interesse daran hat, die ganze Erde zu verintellectualisieren, die Erde für sich in Anspruch. Die Götter standen vor der großen Frage, die Herrschaft über die Erde an Ahriman in einem gewissen Sinne zu verlieren. Da ergab sich nur die eine Möglichkeit, dass die Götter selber etwas kennenlernten, was sie in ihren Götterwelten, die nicht von Ahriman durchdrungen waren, nicht haben kennen lernen können, dass die Götter durch einen ihrer Abgesandten, den Christus, den Tod auf der Erde selber kennenlernten. Es musste ein Gott sterben auf der Erde, und er musste so sterben, dass das nicht in der Götterweisheit, sondern in dem menschlichen Irrtum begründet ist, der Platz greifen würde, wenn Ahriman allein die Herrschaft hätte. Es musste ein Gott durch den Tod gehen, und er musste den Tod überwinden. So dass das Mysterium von Golgatha für die Götter bedeutete: die Bereicherung ihres Wissens durch die Weisheit vom Tode. Wäre kein Gott durch den Tod gegangen, so wäre die Erde ganz intellektualistisch geworden, ohne jemals in die Evolution hineinzukommen, die die Götter von vorneherein für sie bestimmt haben.**«<sup>7</sup>

Der Götterbeschluss, den Christus auf die Erde zu senden, wodurch auch der Tod überwunden wurde, war Ahriman verborgen geblieben. Er hat es nicht mitbekommen; er wurde von diesem Plan *überrascht*, wie Rudolf Steiner es wörtlich nannte. Durch das Mysterium von Golgatha wurde ihm etwas von seiner Macht genommen.

»Wenn man menschliche Ausdrücke auf göttliches Wollen anwenden möchte, so möchte man sagen: Ahriman wartete mit Sehnsucht auf den Augenblick, wo er in das menschliche Bewusstsein mit seiner Macht eindringen konnte. Nun wurde er überrascht davon, dass er früher nicht gewusst hat, dass ein göttlicher Entschluss vorlag, ein Wesen auf die Erde zu senden, den Christus, der durch den Tod ging. Dadurch war zwar das Eingreifen des Ahriman möglich, aber seiner eigentlichen Herrschaft war die Spitze abgebrochen.«<sup>8</sup>

Durch das Mysterium von Golgatha konnte und sollte Ahrimans Macht zwar verringert, aber nicht gänzlich zerstört werden. Ahriman wird – um es trivial auszudrücken – gewiss noch viele weitere Anstrengungen unternehmen, um seine teuflischen Pläne zu realisieren und seine Ziele zu erreichen; er wird es immer wieder versuchen. Es ist – wie bereits geschildert – nach wie vor sein Bestreben, die Herrschaft über die Erdenwelt an sich zu reißen, wozu er menschlicher Handlanger bedarf.

»Seit jener Zeit benützt Ahriman jede Gelegenheit, um die Menschen zum bloßen Gebrauche des Intellectes zu bringen; Ahriman hat noch heute die Hoffnung nicht aufgegeben, dass es ihm gelingen werde, die Menschen zum bloßen Gebrauch ihres Intellectes zu bringen. Was würde das bedeuten? Wenn es Ahriman gelingen könnte, den Menschen die Überzeugung restlos beizubringen, so dass jede andere Überzeugung von der Erde hinschwinden würde, dass der Mensch nur in seinem Leibe leben kann, dass er nicht trennbar ist als geistig-seelisches Wesen von seinem Leibe, so würde die menschliche Seele so ergriffen werden von der Todesidee, dass Ahriman leicht seine Pläne verwirklichen könnte. Darauf hofft Ahriman immer. Und man darf zum Beispiel sagen, dass in Ahrimans Gemüt – wenn man bei Ahriman von Gemüt sprechen darf, aber es ist ja vergleichsweise – besondere Freude herrschte – immer gebrauche ich menschliche Ausdrücke für das, wofür eigentlich andere eronnen werden müssten –, dass in Ahrimans Gemüt besondere Freude herrschte in der Zeit von den vierziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts bis gegen das Ende des neunzehnten Jahrhunderts, denn in der vorwiegenden Herrschaft des Materialismus konnte Ahriman wieder hoffen für seine Herrschaft über die Erde.«<sup>9</sup>

Dass Ahriman uns herausfordert, ist – wie wir bereits wissen – völlig berechtigt und durchaus im Sinne der Weltenordnung. Aber wir müssen uns dieser Herausforderung gewachsen zeigen, damit wir durch sie reifen können. Leider muss man konstatieren, dass die große Mehrheit der Menschen heute schläft. Sie verschläft die Intentionen Ahrimans, den sie nicht einmal als ein reales Wesen anerkennt. Dadurch hat er ein leichtes Spiel. Wenn wir weiter schlafen und dem nicht entgegensteuern, indem wir uns immer mehr mit spirituellen Erkenntnissen durchdringen, wird er ein gewisses Etappenziel erreichen und das Ausmaß der Ereignisse, die in der Zukunft kommen, wird sehr heftig werden.

Das wirksamste Gegenmittel, das wir gegen die Bestrebungen Ahrimans und Luzifers heute haben, ist die Geisteswissenschaft, die Rudolf Steiner im Auftrage des Erzengels Michael in die Welt gebracht hat. Es muss möglichst viele Menschen geben, welche die anthroposophischen Erkenntnisse aufnehmen und ins Alltagsleben integrieren. Nur auf diese Art kann auch der Materialismus als das durchschaut werden, was er ist: eine große Illusion.

Zu den ›Kernkompetenzen‹ Ahrimans gehört auch die Verbreitung von Panik, Angst und Furcht. Er ist dasjenige Wesen, das die Furcht in den Menschenseelen sät. Es gibt aber etwas, vor dem er sich selbst fürchtet: das *richtige* Denken der Menschen! Der Publizist, Verleger und Anthroposoph *Thomas Meyer* schreibt dazu: »*Ahriman ist der kosmische Furchterreger, das ist bekannt. Wir brauchen gegenwärtig nur die Stimmung auf den Straßen oder in den öffentlichen Verkehrsmitteln in uns aufzunehmen, mit allen Folgen wie Misstrauen, Denunziantentum* [aufgrund der Corona-Pandemie]

*und so weiter. Weniger bekannt und noch weniger beachtet ist aber, dass sich Ahriman selber fürchtet. Nicht in unbestimmter, allgemeiner Art; nein, er fürchtet nur eines, er fürchtet, dass der Mensch sein Denken anwendet, um spirituelle Tatsachen und Wesenheiten zu begreifen; nicht zuletzt auch ihn, Ahriman.»<sup>10</sup>*

Mit »richtigem Denken« ist natürlich nicht das übliche und zumeist bequeme Denken gemeint, wie es heute auf allen Ebenen, bis in die Wissenschaften und Religionen hinein, die Oberhand gewonnen hat. Dieses heute so weit verbreitete abstrakte, schattenhafte, tote Denken, das oftmals nichts mit der Wirklichkeit zu tun hat, ist sogar so etwas wie ›Futter‹ für Ahriman, dessen Gabe es ja im Grunde ist. Natürlich ist es nicht ganz einfach, zu einem richtigen und wirklichkeitsgemäßen Denken fortzuschreiten. Mehr als nur einen ersten Schritt auf diesem Weg können wir machen, indem wir das, was uns die Geisteswissenschaft über geistige Welten, Wesen und sonstige Tatsachen mitteilt, in unseren Gedanken bewegen, wozu eine gewisse Anstrengung vonnöten ist.

Das richtige Denken kann natürlich auch an allen Erscheinungen des alltäglichen Lebens geübt werden. Nehmen wir die aktuelle Corona-Krise, deren Auswirkungen sich ja keiner verschließen kann, als Beispiel. Hier wäre es nun einfach und höchst bequem, wenn man sich darüber zu keinen anderen Gedanken erheben würde als diejenigen, die uns Tag für Tag über die Massenmedien ins Haus fluten und unser Bewusstsein besetzen wollen, so dass in diesem kaum noch etwas anderes Platz finden kann.

Das Denken fängt häufig mit den richtigen *Fragen* an. Nur muss man sich diese auch stellen...

Fragen wir uns, was noch zu den großen Aufgaben der Menschen in der gegenwärtigen Kulturepoche gehört.

Die Fähigkeit des Hellsehens und das damit zu gewinnende Wissen über Geistiges haben die Menschen notwendigerweise weitgehend verloren. Nur bei wenigen sind noch Reste des alten und nicht mehr zeitgemäßen Hellsehens vorhanden. Heute gibt es erst verschwindend wenige Menschen, die schon zu einem neuen und zukunftsweisenden Hellsehen fortgeschritten sind, ein Hellsehen, das unter Aufrechterhaltung des normalen Bewusstseins in den übersinnlichen Welten zu forschen vermag.

**»Und es ist noch gar nicht so lange her, dass die Nachwirkungen dieses hellstichtigen Wissens auf der Erde da waren. Wir wissen ja auch, dass wir in der Zeit leben, wo dieses hellstichtige Wissen seit Jahrhunderten auf die völlige Neige geht, aber dann ersetzt werden muss durch das bewusst zu erringende hellstichtige Wissen. In dieser wichtigen Zeit leben wir.«<sup>11</sup>**

Die fünfte Kulturepoche und deren Träger sind berufen, sich ein auf zeitgemäßer Hellstichtigkeit basierendes Wissen über die geistige Welt und geistige Wesen zu erringen.

»Und die fünfte Kulturepoche wird nicht zu Ende gehen, bevor eine gewisse Summe hellstichtigen Wissens einen verhältnismäßig großen Teil der Menschheit ergriffen hat. Das Herdersche Wort ist wahr, dass die Erleuchtung über die Erde gehen werde.«<sup>11</sup>

Wir alle werden uns in unserer heutigen Kulturepoche noch *mindestens* einmal – vermutlich sogar mehrere Male – inkarnieren. Selbstverständlich werden wir auch in den zwei folgenden Kulturepochen und im zukünftigen Hauptzeitalter wieder auf der Erde erscheinen.

Wir sollten uns die Frage stellen, was wir in unserem *jetzigen* Leben dafür leisten können, damit diese zukünftigen Epochen zu unserem eigenen geistig-seelischen Fortschritt und dem der gesamten Menschheit gereichen.

Wir wollen nun noch auf ein eminent wichtiges Ereignis hinweisen, welches die Gegenwart und die allernächste Zukunft betrifft, von dem auch in der Heiligen Schrift die Rede ist.

#### 6.1.1.1.1 Die Wiederkunft Christi

Über die sogenannte »Wiederkunft Christi« wird in der christlichen Theologie seit Jahrhunderten viel nachgedacht, diskutiert und spekuliert. Viele glauben, dass das erst in ferner Zukunft geschehen werde.

Es gibt immer noch einige, die davon ausgehen, dass Er eines Tages wieder in einem physischen Leib auf der Erde auftreten werde. Das wird gewiss *nicht* geschehen. Wie bereits erwähnt war die Menschwerdung Christi, die eine notwendige Voraussetzung für das Mysterium von Golgatha darstellte, ein *absolut einmaliges* Ereignis im Weltgeschehen, das sich niemals wiederholen wird. Der Christus wird *nie wieder* in einem *fleischlichen* Leib erscheinen.

Die Wiederkunft Christi ist gewissermaßen das Gegenstück zu seiner Himmelfahrt. Vierzig Tage nach seiner Auferstehung wurde der Christus in den Himmel aufgenommen. Davon wird in der Apostelgeschichte berichtet:

»Und als er so sprach, wurde er vor ihren Augen emporgehoben; eine Wolke entzog ihn ihren Blicken. Und während sie unverwandt hinschauten, wie er zum Himmel fuhr, siehe, da standen zwei Männer in weißen Gewändern bei ihnen und sagten: Ihr Männer aus Galiläa, was steht ihr da und blickt zum Himmel empor? Dieser Jesus, der von euch fortgenommen wurde in den Himmel, wird wiederkommen auf die gleiche Weise, wie ihr ihn in den Himmel habt auffahren sehen.« (Apostelgeschichte 1, 9ff.)

Christus wurde bei seiner Himmelfahrt ins Wolkensein emporgehoben. Den Jüngern, die das imaginativ schauten, wurde prophezeit, dass Er auf die gleiche Weise wiederkommen werde. Werfen wir zunächst einen Blick darauf, was uns in den Evangelien über Christi Wiederkunft berichtet wird. Bei Matthäus heißt es:

**»Dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen, dann werden sich an die Brust schlagen alle Geschlechter der Erde und werden den Menschensohn erschauen, kommend auf den Wolken des Himmels mit mächtiger Bewegung und großem Glanz.«** (Matthäus 24, 30)

Bei Markus lesen wir:

**»Dann werden sie schauen den Menschensohn kommend im Wolkensein mit mächtiger Bewegung und glanzvoller Offenbarung.«** (Markus 13, 26)

Lukas schreibt:

**»Dann wird der Menschensohn den schauenden Seelen erscheinen im Wolkensein mit mächtiger Bewegung und vielfältiger Offenbarung.«** (Lukas 21, 27)

Auch in der Geheimen Offenbarung des Johannes ist davon die Rede, dass der Christus *in den Wolken* kommen werde<sup>12</sup>.

Ein entscheidendes Motiv in allen Schilderungen ist, dass der Christus bei seiner Wiederkunft in den Wolken bzw. im Wolkensein erscheinen werde, so wie er bei seiner Himmelfahrt vom Wolkensein aufgenommen und dem Schauen der Jünger entzogen wurde. Das Firmament mit seiner himmelsblauen Farbe sowie den ganzen Wolkenbildungen ist eine *äußere* Offenbarung der Ätherwelt. Das macht deutlich, dass der Christus bei seiner Wiederkunft nicht in der physischen Welt, sondern in der Ätherwelt erscheinen wird. Er wird in seiner Äthergestalt, in seinem Ätherleib kommen. Es wird also eine *Wiederkunft im Ätherischen* sein.

Emil Bock schreibt in seinem Werk »Die drei Jahre«: »[...] *die Wolken sind doch mehr als bloß ein Gleichnis. Sie sind das Offenbarwerden einer ganz bestimmten übersinnlichen Sphäre. Die Erdenfeuchte, die verdunstet und sich dem Luftelement überlässt, um sich von ihm emportragen zu lassen, ätherisiert sich in den Höhen, ehe sie wieder physisch wird und sich zur Wolke verdichtet. Die Wolke tritt nicht einfach aus der physischen Atmosphäre hervor. Sie wird aus dem Weltenäther in die Atmosphäre hereingeboren. Hinter und über ihr kraftet die Sphäre des Ätherischen, dessen physische Offenbarung sie ist. Diese Sphäre nahm den Auferstandenen in sich auf, als ihn vierzig Tage nach Ostern [also nach der Auferstehung] die Wolke [bei der Himmelfahrt] hinwegnahm. Aus dieser Sphäre, aus der sich am Himmel die Wolken bilden,*



*wird er hervortreten für die, deren Seelen für das Erleben seiner Wiederkunft herangereift sind. Deshalb heißt es: er kommt auf den Wolken.»<sup>13</sup>*

Entsprechend hat Emil Bock den Lukas-Vers wie folgt übersetzt:

**»Dann wird der Menschensohn den schauenden Seelen erscheinen in den Wolken des Ätherreiches, umkrafet von den bewegenden Weltenmächten, umleuchtet von den Geistern der Offenbarung.«** (Lukas 21, 27)

**»Christus wird erscheinen in den Wolken – denn damit ist gemeint, dass er als ätherische Gestalt auf dem Astralplan erscheinen wird. Es muss aber betont werden, dass er nur im Ätherleibe in dieser Epoche geschaut werden kann. Derjenige, der glauben könnte, dass Christus wiedererscheint in physischer Gestalt, vergisst den Fortschritt der menschlichen Kräfte. Es ist ein Missgriff zu glauben, dass ein Ereignis wie die Erscheinung Christi sich in derselben Weise wiederholen könne, wie es schon einmal geschah.«<sup>14</sup>**

Der durchaus übliche Begriff »Wiederkunft« ist vielleicht etwas unglücklich gewählt. Dieser könnte zu der Auffassung Anlass geben, dass Christus vorher nicht da, nicht bei den Menschen gewesen wäre. Wie wir aber schon erörtert haben, hat Er sich ja durch das Mysterium von Golgatha ganz fest und unverbrüchlich mit der Erdenwelt und der Menschheit verbunden. Er ist seitdem der Geist der Erde (☛ Kapitel 5, S. 313f.). So sagte Er ja selbst:

**»Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Erdenzeit.«**

(Matthäus 28, 20)

Mit dieser frohen Botschaft endet das Matthäus-Evangelium.

Der Christus war also seit seiner Erdenmission nie weg, nie außerhalb der Erdensphäre und Menschenwelt. Somit wäre es möglicherweise passender, davon zu sprechen, dass Er wieder für die Menschen *wahrnehmbar* wird, so wie er auch für die Jünger nach seiner Auferstehung bis zur Himmelfahrt und für Paulus vor Damaskus wahrnehmbar war. Man sollte also besser von der »Erscheinung« Christi sprechen.

**Der Rest dieses Kapitels ist in der Leseprobe nicht enthalten.**

## Schlussbetrachtung

**E**s wurde an einigen Stellen dieses Buches bereits darauf hingewiesen, dass es von eminenter Wichtigkeit ist, dass wir uns mit dem Christus mehr und mehr zu verbinden suchen und seine Taten denken lernen.

Nun könnte man sich fragen, wie wir das erreichen können. Ein sehr einfacher Weg, den *jeder* beschreiten kann, besteht darin, dass wir uns regelmäßig mit den Evangelien beschäftigen. Im Grunde ist es hinreichend, wenn wir uns – am besten nahezu täglich – eine kurze Passage vornehmen und diese aufmerksam lesen und durchdenken. Das, was dort geschildert wird, sollte man sich so konkret wie möglich vor das Seelenaugen stellen. Besonders günstig ist es, wenn wir diese Motive und Gedanken auch anschließend immer wieder einmal bewegen und mit in den Schlaf nehmen.

Diese Gedanken, die dann in unserer Seele leben, sind nicht nur für uns Menschen von größter Bedeutung, sondern auch für die Engelwelt.

Wie kann man das verstehen?

Nun für die gesamte Menschheit war es ein unermesslicher Segen, dass der Christus ins Erdenleben eingetreten, durch das Mysterium von Golgatha gegangen und seitdem als Geist der Erde in der Erdensphäre geblieben ist. Was hat das aber für eine Bedeutung für die Engel?

»[...] man versetze sich auf den Standpunkt der Angeloi. Die haben etwas anderes erlebt in ihrer geistigen Sphäre: die haben das Umgekehrte erlebt! Der Christus ist aus ihrer Sphäre zu den Menschen gegangen, er hat ihre Sphäre verlassen. Die müssen für sich sagen: Aus unserer Welt ist der Christus durch das Mysterium von Golgatha weggegangen. – Darüber haben sie Grund, ebenso traurig zu sein, wie die Menschen es als heilsam empfinden können, dass der Christus zu ihnen gekommen ist, insofern die Menschen im physischen Leibe leben.«<sup>1</sup>

Für die Engel gibt es nur eine Erlösung, und diese kann nur von den auf der Erde verkörperten Menschen ausgehen. Die Erlösung kann dadurch geschehen,

»dass die Menschen unten auf der Erde in ihren physischen Leibern mit dem Christus-Gedanken leben und der Christus-Gedanke zu den Angeloi wie ein Licht hinaufstrahlt, seit dem Mysterium von Golgatha wie ein Licht hinaufstrahlt zu den Angeloi. Die Menschen sagen: Der Christus ist in uns eingezogen, und wir können uns entwickeln so, dass der Christus in uns leben wird. – ›Nicht ich, sondern der Christus in mir‹. Die Angeloi aber sagen: Aus unserem Inneren ist der Christus für unsere Sphäre weggegangen, und er glänzt uns herauf wie so und so viele Sterne

in dem Christ-Gedanken der einzelnen Menschen; da erkennen wir ihn wieder, da ist er aufgestrahlt seit dem Mysterium von Golgatha.«<sup>1</sup>

Wir sollten uns immer bewusst machen, dass eine ganz *reale* Beziehung zwischen der Engel- und der Menschenwelt besteht. Das wird Ihnen *jeder* helllichtige Mensch aus eigener Erfahrung bestätigen. Einem nicht helllichtigen Menschen kann sich diese Beziehung – namentlich zu seinem Schutzengel – nur durch Ahnungen, Stimmungen, Eingebungen oder Träume offenbaren.

Daher ist es für die geistigen Wesen der höheren Hierarchien sehr wichtig, dass wir uns immer wieder einmal Gedanken über sie und ihre Welt machen. Auf diese Gedanken schauen die Engelwesen mit Wohlgefallen, Befriedigung und Genugtuung. Wenn wir von ihnen wissen, können sie uns auch helfen.

Wir haben ja schon darauf hingewiesen, dass es in unserer heutigen Kulturepoche, dem Zeitalter der Bewusstseinsseele, zu unseren Aufgaben gehört, nicht mehr blind den Vorgaben irgendwelcher Autoritäten zu folgen, sondern unsere Entscheidungen und Urteile aus eigener Überzeugung zu treffen (☛ auch Kapitel 6, S. 325). Dass das gerade in der gegenwärtigen Zeit, in der viele Informationen auf Lügen und Halbwahrheiten basieren, nicht gerade einfach ist, liegt auf der Hand. Hierbei werden uns die Engel unterstützen.

»Nur dann können sie uns helfen, wenn wir uns Gedanken über sie machen können, wenn wir auch noch nicht dahingelangt sind, hellseherisch in die geistige Welt hineinzublicken, sie können uns helfen, wenn wir von ihnen wissen. Dafür, dass wir Geisteswissenschaft studieren, kommt uns aus der geistigen Welt Hilfe. Es sind nicht bloß die Dinge, die wir lernen, die Erkenntnisse, sondern es sind die Wesen der höheren Hierarchien selber, die uns helfen, wenn wir von ihnen wissen. Stehen wir also den Autoritäten fernerhin gegenüber in der fünften nachatlantischen Periode, dann ist es für uns heilsam, wenn wir hinter uns haben nicht bloß unseren eigenen menschlichen Verstand, sondern das, was die geistigen Wesen in unserem Verstande zu wirken vermögen, wenn wir von ihnen wissen. Die befähigen uns zum Urteilen gegenüber der Autorität. Die geistige Welt hilft uns. Wir brauchen sie, wir müssen von ihr wissen, wir müssen sie wissentlich aufnehmen.«<sup>2</sup>



# Anhang

## Tabellen und Skizze

<b>Geistesmensch</b> oder <b>Atma</b> (umgewandelter physischer Leib)				<b>Vulkan</b>
<b>Lebensgeist</b> oder <b>Buddhi</b> (umgewandelter Ätherleib)				neue Venus
<b>Geistselbst</b> oder <b>Manas</b> (umgewandelter Astralleib)				neuer Jupiter
<b>Ich</b>				heutige Erde
<b>Astralleib</b>				alter Mond
<b>Ätherleib</b> oder <b>Lebensleib</b>				alte Sonne
<b>physischer Leib</b>				alter Saturn
	<b>Mineral</b>	<b>Pflanze</b>	<b>Tier</b>	<b>Mensch</b>

Tabelle 1: **Die Wesensglieder bei Mensch, Tier, Pflanze und Mineral und der Zeitpunkt der Entstehung der sieben *menschlichen* Wesensglieder**

Hierarchie (Reich / Stufe)		christliche Bezeichnung	<i>alternative Bezeichnung (vorwiegend nach Rudolf Steiner)</i>
1.	1	<b>Seraphim</b>	Geister der Liebe
	2	<b>Cherubim</b>	Geister der Harmonien
	3	<b>Thronoi</b> (Throne)	Geister des Willens
2.	4	<b>Kyriotetes</b> (Herrschaften)	Geister der Weisheit, Weltenlenker
	5	<b>Dynamis</b> (Mächte, Tugenden)	Geister der Bewegung, Weltenkräfte
	6	<b>Exusiai</b> (Gewalten, Obrigkeiten)	Geister der Form, Offenbarer, Elohim (gemäß Genesis)
3.	7	<b>Archai</b> (Urbeginne, Fürstentümer)	Geister der Persönlichkeit, Urbeginne, Jamim (gemäß Genesis), <b>Zeitgeister</b>
	8	<b>Archangeloi</b> (Erzengel)	Engel des Anfangs, Feuergeister, <b>Volksgeister</b>
	9	<b>Angeloi</b> (Engel)	Söhne des Lebens, Genius, Götterboten, <b>Schutzengel</b>

Tabelle 2: **Die geistigen Wesen der höheren Hierarchien** (Hierarchie, Stufe, Bezeichnungen)

Name	Planetensphäre	Regentschaft der letzten ca. 2.000 Jahre
<b>Oriphiel</b>	Saturn	200 v. Chr. – 150 n. Chr.
<b>Anael</b>	Venus	150 – 500 n. Chr.
<b>Zachariel</b>	Jupiter	500 – 850 n. Chr.
<b>Raphael</b>	Merkur	850 – 1190 n. Chr.
<b>Samael</b>	Mars	1190 – 1510 n. Chr.
<b>Gabriel</b>	Mond	1510 – 1879 n. Chr.
<b>Michael</b>	Sonne	1879 – 2300 n. Chr.

Tabelle 3: **Die führenden Erzengel und ihre Regentschaft**

↑ *alte (vorherige) Planetenkette* ↑

<i>derzeitige Planetenkette</i>	1. <b>alter Saturn</b>	Kosmos des Seins	tiefes Trance- oder Allbewusstsein	physischer Leib
	2. <b>alte Sonne</b>	Kosmos der göttlichen Allmacht	Tiefschlaf- oder traumloses Schlafbewusstsein	Ätherleib
	3. <b>alter Mond</b>	Kosmos der Weisheit	Traum- oder Bilderbewusstsein	Astralleib
	4. <i>heutige Erde</i>	Kosmos der Liebe	helles Tages-, Wach- oder Gegenstandsbewusstsein	Ich
	5. <b>neuer Jupiter</b>	Kosmos des göttlichen Feuers	selbstbewusstes Bilder- oder psychisches Bewusstsein	Geistselbst
	6. <b>neue Venus</b>	●	inspiriertes oder überpsychisches Bewusstsein	Lebensgeist
	7. <b>Vulkan</b>	●	intuitives oder spirituelles Bewusstsein oder selbstbewusstes Allbewusstsein	Geistesmensch

↓ *neue (zukünftige) Planetenkette* ↓

Tabelle 4: **Inkarnationsstufen der Erde** (höchstes menschliches Bewusstsein und erste Veranlagung der Wesensglieder)

- Nach unseren Recherchen hat Rudolf Steiner hier keine besonderen Namen gewählt.

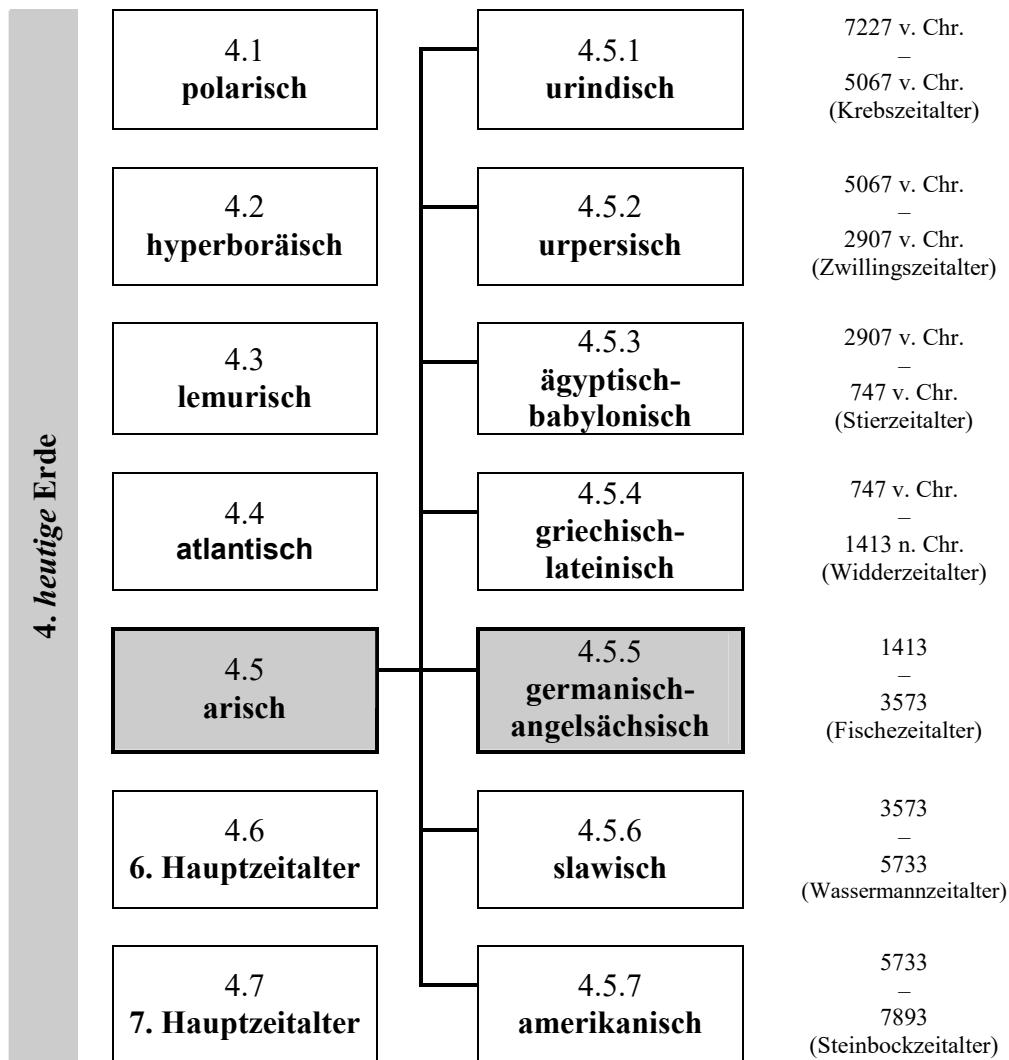
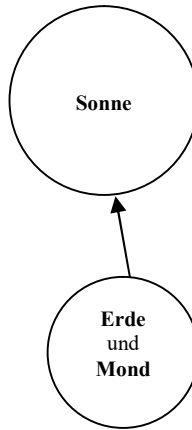


Tabelle 5: **Hauptzeitalter der Erde und Kulturepochen unseres heutigen Hauptzeitalters**  
(mit zeitlicher Einordnung)



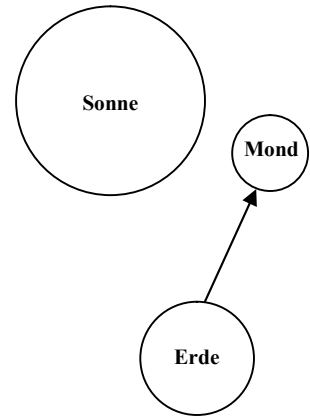
**polarisches  
Hauptzeitalter**

Erde, Sonne und Mond bilden einen Weltenkörper.



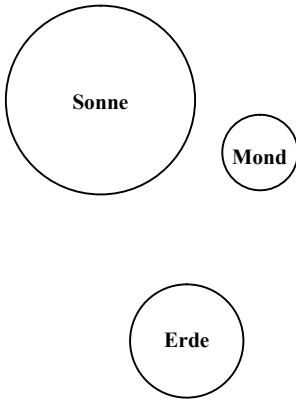
**hyperboräisches  
Hauptzeitalter**

Die Sonne tritt aus dem gemeinsamen Weltenkörper aus. Der Mond bleibt noch mit der Erde verbunden.



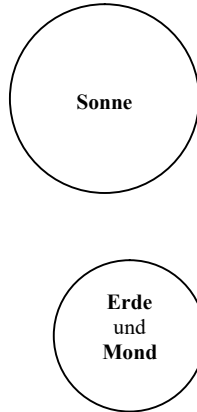
**lemurisches  
Hauptzeitalter**

Der Mond tritt aus der Erde aus.



**atlantisches und arisches  
(heutiges) Hauptzeitalter**

Erde, Mond und Sonne bilden drei getrennte Weltenkörper.



**sechstes Hauptzeitalter**

Der Mond vereinigt sich wieder mit der Erde.



**siebtes Hauptzeitalter**

Die Sonne vereinigt sich wieder mit Erde und Mond. Die drei bilden wieder einen Weltenkörper.

Skizze 1: **Austritt von Mond und Sonne aus der Erde und Wiedervereinigung**



	gemäß Lukas	gemäß Matthäus
<b>Abstammung Jesu</b>	von Davids Sohn Nathan	von Davids Sohn Salomon
<b>Geburtsstätte Jesu</b>	in einem Stall oder einer Höhle in Bethlehem	im elterlichen Haus in Bethlehem
<b>Wohnort der Eltern</b>	Nazareth	Bethlehem
<b>Auftrag, den Knaben Jesus zu nennen</b>	durch den Erzengel Gabriel an Maria (bei der Verkündigung)	durch einen Engel des Herrn an Josef (im Traum)

Tabelle 6: **Widersprüche in den Kindheits Erzählungen**

Die luziferische Ausprägung des Bösen	Die ›Goldene Mitte‹ des Guten	Die ahrimanische Ausprägung des Bösen
Verschwendungssucht	<b>C H R I S T U S</b>	Geiz
Phantasterei, Illusionismus		abstraktes, trockenes Denken
Selbstüberschätzung		Minderwertigkeitskomplex
Unordentlichkeit		Pedanterie
Sprunghaftigkeit		Starrheit
Genussucht, Völlerei		Askese
Geschwätzigkeit		Einsilbigkeit
Fieber, fiebrige Krankheiten		sklerotische Krankheiten
Blauäugigkeit		Pessimismus, Negativismus
überhelles, blendendes Licht		Finsternis
manisch		depressiv
himmelhoch jauchzend		zu Tode betrübt
Leichtsinn, Tollkühnheit		Feigheit
sengende Hitze		Eiseskälte
Leidenschaftlichkeit		Sturheit, Trockenheit
(blinder) Aktionismus		Behäbigkeit, Trägheit
<b>Erdfucht</b>		<b>Erdsucht</b>

Tabelle 7: **Beispiele für luziferische und ahrimanische Ausprägungen des Bösen**

## Bibeltexte

## Die Schöpfungsgeschichte (1. Buch Mose)

- 1 Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.
- 2 Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.
- 3 Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.
- 4 Und Gott sah, dass das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis
- 5 und Gott nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.
- 6 Und Gott sprach: Es werde eine Feste zwischen den Wassern, und die sei ein Unterschied zwischen den Wassern.
- 7 Da machte Gott die Feste und schied das Wasser unter der Feste von dem Wasser über der Feste. Und es geschah also.
- 8 Und Gott nannte die Feste Himmel. Da ward aus Abend und Morgen der andere Tag.
- 9 Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Örter, dass man das Trockene sehe. Und es geschah also.
- 10 Und Gott nannte das Trockene Erde und die Sammlung der Wasser nannte er Meer. Und Gott sah, dass es gut war.
- 11 Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besame, und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage und habe seinen eigenen Samen bei sich selbst auf Erden. Und es geschah also.
- 12 Und die Erde ließ aufgehen Gras und Kraut, das sich besamte, ein jegliches nach seiner Art, und Bäume, die da Frucht trugen und ihren eigenen Samen bei sich selbst hatten, ein jeglicher nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war.
- 13 Da ward aus Abend und Morgen der dritte Tag.
- 14 Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre
- 15 und seien Lichter an der Feste des Himmels, dass sie scheinen auf Erden. Und es geschah also.
- 16 Und Gott machte zwei große Lichter, ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch Sterne.
- 17 Und Gott setzte sie an die Feste des Himmels, dass sie schienen auf die Erde
- 18 und den Tag und die Nacht regierten und schieden Licht und Finsternis. Und Gott sah, dass es gut war.
- 19 Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag.
- 20 Und Gott sprach: Es errege sich das Wasser mit webenden und lebendigen Tieren, und Gevögel fliege auf Erden unter der Feste des Himmels.
- 21 Und Gott schuf große Walfische und allerlei Getier, das da lebt und webt, davon

- das Wasser sich erregte, ein jegliches nach seiner Art, und allerlei gefiedertes  
Gevögel, ein jegliches nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war.
- 22 Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet  
das Wasser im Meer; und das Gefieder mehre sich auf Erden.
- 23 Da ward aus Abend und Morgen der fünfte Tag.
- 24 Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendige Tiere, ein jegliches nach  
seiner Art: Vieh, Gewürm und Tiere auf Erden, ein jegliches nach seiner Art. Und  
es geschah also.
- 25 Und Gott machte die Tiere auf Erden, ein jegliches nach seiner Art, und das Vieh  
nach seiner Art, und allerlei Gewürm auf Erden nach seiner Art. Und Gott sah,  
dass es gut war.
- 26 Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die  
da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und  
über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden  
kriecht.
- 27 Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn;  
und schuf sie einen Mann und ein Weib.
- 28 Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und  
füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im  
Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden  
kriecht.
- 29 Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben allerlei Kraut, das sich  
besamt, auf der ganzen Erde und allerlei fruchtbare Bäume, die sich besamen, zu  
eurer Speise,
- 30 und allem Getier auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem  
Gewürm, das da lebt auf Erden, dass sie allerlei grünes Kraut essen. Und es  
geschah also.
- 31 Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut. Da  
ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.

(1. Mose 1, 1 - 31)

## Die Patriarchen (1. Buch Mose)

Zur besseren Lesbarkeit sind hinter den Zahlworten, wie sie in der Bibel stehen, in Klammern die Zahlen angegeben.

- 3 Und Adam war hundertunddreißig (130) Jahre alt und zeugte einen Sohn, der  
seinem Bild ähnlich war und hieß ihn Seth
- 4 und lebte darnach achthundert (800) Jahre und zeugte Söhne und Töchter;
- 5 dass sein ganzes Alter ward neunhundertunddreißig (930) Jahre, und starb.

- 6 Seth war hundertundfünf (105) Jahre alt und zeugte Enos
- 7 und lebte darnach achthundertundsieben (807) Jahre und zeugte Söhne und Töchter;
- 8 dass sein ganzes Alter ward neunhundertundzwölf (912) Jahre, und starb.
- 9 Enos war neunzig (90) Jahre alt und zeugte Kenan
- 10 und lebte darnach achthundertundfünfzehn (815) Jahre und zeugte Söhne und Töchter;
- 11 dass sein ganzes Alter ward neunhundertundfünf (905) Jahre, und starb.
- 12 Kenan war siebzig (70) Jahre alt und zeugte Mahalaleel
- 13 und lebte darnach achthundertundvierzig (840) Jahre und zeugte Söhne und Töchter;
- 14 dass sein ganzes Alter ward neunhundertundzehn (910) Jahre, und starb.
- 15 Mahalaleel war fünfundsechzig (65) Jahre und zeugte Jared
- 16 und lebte darnach achthundertunddreißig (830) Jahre und zeugte Söhne und Töchter;
- 17 dass sein ganzes Alter ward achthundertundfünfundneunzig (895) Jahre, und starb.
- 18 Jared war hundertzweiundsechzig (162) Jahre alt und zeugte Henoch
- 19 und er lebte darnach achthundert (800) Jahre und zeugte Söhne und Töchter;
- 20 dass sein ganzes Alter ward neunhundertundzweiundsechzig (962) Jahre.
- 21 Henoch war fünfundsechzig (65) Jahre alt und zeugte Methusalem.
- 22 Und nachdem er Methusalem gezeugt hatte, blieb er in einem göttlichen Leben dreihundert (300) Jahre und zeugte Söhne und Töchter;
- 23 dass sein ganzes Alter ward dreihundertfünfundsechzig (365) Jahre.
- 24 Und dieweil er ein göttliches Leben führte, nahm ihn Gott hinweg, und er ward nicht mehr gesehen.
- 25 Methusalem war hundertsevenundachtzig (187) Jahre alt und zeugte Lamech
- 26 und lebte darnach siebenhundertundzweiundachtzig (782) Jahre und zeugte Söhne und Töchter;
- 27 dass sein ganzes Alter ward neunhundertundneunundsechzig (969) Jahre, und starb.
- 28 Lamech war hundertzweiundachtzig (182) Jahre alt und zeugte einen Sohn
- 29 und hieß ihn Noah und sprach: Der wird uns trösten in unsrer Mühe und Arbeit auf der Erde, die der HERR verflucht hat.
- 30 Darnach lebte er fünfhundertundfünfundneunzig (595) Jahre und zeugte Söhne und Töchter;
- 31 dass sein ganzes Alter ward siebenhundertsiebenundsiebzig (777) Jahre, und starb.
- 32 Noah war fünfhundert (500) Jahre alt und zeugte Sem, Ham und Japheth.

(1. Mose 5, 3 - 32)

**Der Prolog des Johannes-Evangeliums** (in der Fassung von Rudolf Steiner)

- 1 Im Urbeginne war das Wort, und das Wort war bei Gott, und ein Gott war das Wort.
- 2 Dieses war im Urbeginne bei Gott.
- 3 Alles ist durch dasselbe geworden, und außer durch dieses ist nichts von dem Entstandenen geworden.
- 4 In diesem war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.
- 5 Und das Licht scheint in die Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht begriffen.
- 6 Es wurde ein Mensch von Gott gesandt, sein Name war Johannes.
- 7 Dieser kam, um Zeugnis abzulegen. Er sollte von dem Lichte zeugen, damit in allen der Glaube erwache.
- 8 Er war nicht selbst das Licht, sondern ein Zeuge des Lichtes.
- 9 Denn das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, war auf dem Wege in die Erdenwelt.
- 10 Er, der das Licht ist, war in der Welt, und die Welt ist durch Ihn geworden. Aber die Welt hat Ihn nicht erkannt.
- 11 Zu den Ich-Menschen kam Er, aber die Ich-Menschen nahmen Ihn nicht auf.
- 12 Allen aber, die Ihn aufnahmen, gab Er Vollmacht, Gotteskinder zu werden. Das sind diejenigen, die Seinem Namen vertrauten.
- 13 Diese sind nicht aus dem Blute, auch nicht aus dem Willen des Fleisches und nicht aus menschlichem Willen, sondern aus Gott geboren.
- 14 Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt. Und wir haben Seine Offenbarung geschaut, die Offenbarung von dem eingeborenen Sohn des Vaters, erfüllt von Hingabe und Wahrheit.
- 15 Johannes legt Zeugnis für Ihn ab und verkündet laut: Dieser war es, von dem ich sagte, der nach mir Kommende ging mir voraus, denn als Erster, bevor ich war, war Er.
- 16 Aus dessen Fülle haben wir alle empfangen Gnade über Gnade.
- 17 Denn das Gesetz ist durch Moses gegeben, die Gnade und die Wahrheit sind durch Jesus Christus entstanden.
- 18 Niemand hat Gott bisher mit Augen geschaut. Der eingeborene Sohn, der im Schoß des Weltenvaters war, Er ist der Führer in diesem Schauen geworden.

## Gemälde mit den beiden Jesusknaben

**W**ie wir in Kapitel 3 bereits angedeutet haben, sind im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit einige Gemälde geschaffen worden, auf denen neben der Mutter Jesu – und manchmal noch anderen Persönlichkeiten – *zwei* etwa gleichaltrige Knaben zu sehen sind.

Theologen, die nicht von den zwei Jesusknaben wissen oder diese Tatsache ins Reich der Fabeln verweisen, vertreten die Auffassung, dass es sich bei dem zweiten Jungen um Johannes den Täufer handle, von dem bekannt ist, dass er etwa im gleichen Alter wie die beiden Jesusknaben war.

Es soll nicht ausgeschlossen werden, dass es in der Intention *einiger* Künstler gelegen hat, Jesus und Johannes darzustellen. Einigen Malern war aber durchaus bekannt, dass es zwei Jesusknaben gegeben hat. Sie wollten auf ihren Gemälden auch diese beiden darstellen.

Ein besonders bemerkenswertes Bild befindet sich in der frühchristlichen Kirche Sant' Ambrogio in Mailand (➡ nächste Seite). Es stammt aus der Schule des *Borgognone*, der von etwa 1450 bis 1523 lebte.

Im Zentrum des Bildes sitzt der zwölfjährige Jesus auf einem erhöhten Platz im Tempel, wo er die Schriftgelehrten, die sich links von ihm befinden, unterweist. Rechts von ihm sind seine Eltern zu sehen. Bis dahin ist ja noch alles ganz gut verständlich.

Aber wer ist der Knabe, der vorne links ins Bild gesetzt wurde und gerade im Begriff zu sein scheint, den Tempel zu verlassen? Die beiden Knaben sind offensichtlich etwa gleich alt und weisen auch eine gewisse Ähnlichkeit auf. Wie man auf dem Originalgemälde deutlich besser als auf dem Foto sehen kann, ist der Knabe vorne links recht blass. Auch sein Kleid ist etwas ausgebleicht.

Dieses Bild ist ein klares Indiz dafür, dass in eingeweihten Kreisen früherer Jahrhunderte das Geheimnis von den zwei Jesusknaben, das der Maler hier grandios in Szene setzt, durchaus bekannt war. Jemand, der dieses Mysterium nicht kennt, hat im Grunde keine Chance, dieses Gemälde sachgemäß zu interpretieren.

Für uns liegt die Interpretation auf der Hand: Auf dem erhöhten Stuhl sitzt der, den man jetzt als Jesus von Nazareth bezeichnen kann. Es sind die körperlichen Hüllen des nathanischen Jesusknaben, in die kurze Zeit zuvor das weise Ich des Zarathustra eingezogen ist. Der Knabe im Vordergrund trägt noch die Leiblichkeit des salomonischen Knaben, der, nachdem ihn das Zarathustra-Ich verlassen hat, in Kürze durch die Pforte des Todes schreiten wird. Dieser scheint im Moment im Mittelpunkt des Interesses zu stehen. Aller Augen sind auf ihn gerichtet. Die Blicke haben etwas Wehmütiges, etwas von Abschiednehmen.



Abbildung 1: **Der zwölfjährige Jesus im Tempel** (Schule des Borgognone)

## Quellennachweis

Bei den Werken Rudolf Steiners sind im Quellennachweis die offiziellen Nummern der Gesamtausgabe (GA-Nr.) verwendet worden. Die kompletten Angaben zu allen Werken, soweit sie für dieses Buch relevant waren, finden Sie im Literaturverzeichnis.

### Vorspann und Vorwort

- 1 Steiner, GA 114, S. 175
- 2 vgl. Steiner, GA 94, S. 161f.
- 3 vgl. Steiner, GA 139, S. 30f.
- 4 Steiner, GA 112, S. 27

### Vorbereitung: Anthroposophische Grundlagen

- 1 Steiner, GA 40, S. 220
- 2 Steiner, GA 101, S. 211
- 3 Über die Wesensglieder des Menschen hat Rudolf Steiner sehr häufig geschrieben und gesprochen; siehe etwa GA 9, S. 24ff. und GA 13, S. 41f.
- 4 Steiner, GA 143, S. 49f.
- 5 vgl. Steiner, GA 13, S. 67
- 6 Steiner, GA 107, S. 267
- 7 Steiner, GA 112, S. 123f.
- 8 Steiner, GA 107, S. 265
- 9 Steiner, GA 107, S. 266
- 10 vgl. Steiner, GA 9, S. 57
- 11 Steiner, GA 131, S. 149
- 12 Steiner, GA 131, S. 152
- 13 Steiner, GA 131, S. 150f.
- 14 Steiner, GA 93a, S. 145
- 15 Steiner, GA 69a, S. 173
- 16 Steiner, GA 150, S. 93
- 17 Steiner, GA 12, S. 36
- 18 Steiner, GA 12, S. 69
- 19 Steiner, GA 12, S. 81f.
- 20 Steiner, GA 12, S. 78f.
- 21 Steiner, GA 12, S. 79f.
- 22 vgl. Steiner, GA 115, S. 53ff.
- 23 Steiner, GA 56, S. 27
- 24 Steiner, GA 112, S. 109



- 25 Steiner, GA 114, S. 203
- 26 Steiner GA 112, S. 28
- 27 Steiner GA 112, S. 29
- 28 Steiner, GA 62, S. 76f.
- 29 vgl. Matthäus 6, 19
- 30 Steiner, GA 94, S. 117
- 31 Steiner, GA 53, S. 76f.

## Kapitel 1 – Okkulte Fachbegriffe in der Bibel

- 1 Steiner, GA 112, S. 194
- 2 Steiner, GA 117a, S. 58
- 3 Steiner, GA 139, S. 148
- 4 Steiner, GA 139, S. 152
- 5 vgl. Steiner, GA 103, S. 86
- 6 Steiner, GA 117a, S. 62f.
- 7 Steiner, GA 112, S. 190
- 8 Steiner, GA 103, S. 200

## Kapitel 2 – Entstehung und Entwicklung der Erde und des Menschen

- 1 Steiner, GA 13, S. 428
- 2 vgl. Steiner, GA 122, S. 30ff.
- 3 Steiner, GA 122, S. 141
- 4 vgl. Archiati, Pietro: *Mit Engeln und Verstorbenen leben (Vortragsnachschrift)*, München: Archiati 2003, S. 7
- 5 vgl. Steiner, GA 93a, S. 97
- 6 Steiner, GA 122, S. 90f.
- 7 Steiner, GA 122, S. 91
- 8 Steiner, GA 166, S. 97
- 9 Steiner, GA 110, S. 81
- 10 Steiner, GA 102, S. 65f.
- 11 Steiner, GA 93a, S. 180
- 12 Steiner, GA 93a, S. 181
- 13 Steiner, GA 93a, S. 194
- 14 vgl. Steiner, GA 106, S. 26
- 15 Steiner, GA 106, S. 69
- 16 Steiner, GA 106, S. 71
- 17 Steiner, GA 11, S. 69
- 18 Steiner, GA 11, S. 62f.
- 19 Steiner, GA 122, S. 161
- 20 Steiner, GA 122, S. 166

- 21 Steiner, GA 106, S. 73
- 22 Steiner, GA 122, S. 161f.
- 23 Steiner, GA 122, S. 162
- 24 Steiner, GA 122, S. 142
- 25 Steiner, GA 122, S. 145
- 26 Steiner, GA 122, S. 143
- 27 Steiner, GA 122, S. 151f.
- 28 Steiner, GA 122, S. 152
- 29 Steiner, GA 122, S. 152f.
- 30 Steiner, GA 122, S. 123f.
- 31 Steiner, GA 122, S. 124
- 32 Steiner, GA 122, S. 153
- 33 Steiner, GA 11, S. 77
- 34 Steiner, GA 122, S. 162f.
- 35 Steiner, GA 265, S. 289f.
- 36 Steiner, GA 265, S. 290
- 37 Steiner, GA 122, S. 154f.
- 38 Steiner, GA 107, S. 142f.
- 39 Steiner, GA 265, S. 290f.
- 40 Steiner, GA 150, S. 91f.
- 41 Steiner, GA 54, S. 140
- 42 Steiner, GA 94, S. 162
- 43 Offenbarung 2, 1ff.
- 44 vgl. Steiner, GA 13, S. 273
- 45 Steiner, GA 13, S. 274
- 46 Steiner, GA 13, S. 273f.
- 47 Offenbarung 2, 8ff.
- 48 Steiner, GA 13, S. 281
- 49 Steiner, GA 105, S. 155
- 50 Offenbarung 2, 12ff.
- 51 Steiner, GA 152, S. 110
- 52 Offenbarung 2, 18ff.
- 53 Steiner, GA 13, S. 285
- 54 Steiner, GA 13, S. 285f.
- 55 Steiner, GA 189, S. 79
- 56 Steiner, GA 211, S. 181
- 57 Steiner, GA 204, S. 80
- 58 Steiner, GA 103, S. 72f.
- 59 Steiner, GA 103, S. 73
- 60 Steiner, GA 205, S. 48
- 61 Steiner, GA 103, S. 73
- 62 Steiner, GA 103, S. 74
- 63 Steiner, GA 122, S. 98f.
- 64 Steiner, GA 182, S. 150
- 65 Steiner, GA 26, S. 89

- 66 Steiner, GA 182, S. 151
- 67 Steiner, GA 205, S. 50f.
- 68 Goethe: *Faust I* (Studierzimmer)

### Kapitel 3 – Christus und die Jesus-Persönlichkeiten

- 1 Steiner, GA 343, S. 510
- 2 Steiner, GA 118, S. 218
- 3 Steiner, GA 112, S. 21
- 4 Steiner, GA 97, S. 105f.
- 5 Steiner, GA 194, S. 204
- 6 Steiner, GA 152, S. 35
- 7 Steiner, GA 152, S. 37
- 7a Steiner, GA 152, S. 36f.
- 8 Steiner GA 110, S. 178
- 9 Steiner, GA 152, S. 94
- 10 Steiner, GA 152, S. 95
- 11 Steiner, GA 152, S. 108
- 12 Lukas 3, 23ff.
- 13 Matthäus 1, 1ff.
- 14 Lukas 1, 26ff.
- 15 Lukas 2, 8ff.
- 16 Lukas 2, 22ff.
- 17 Matthäus 2, 1ff.
- 18 Matthäus 2, 13ff.
- 19 Matthäus 2, 19ff.
- 20 Steiner, GA 142, S. 117
- 21 Steiner, GA 131, S. 175
- 22 Steiner, GA 114, S. 50f.
- 23 Steiner, GA 117, S. 122f.
- 24 Steiner, GA 114, S. 102
- 25 Steiner, GA 123, S. 115
- 26 Steiner, GA 264, S. 227
- 27 Steiner, GA 123, S. 70
- 28 Steiner, GA 114, S. 110
- 29 Steiner, GA 123, S. 125
- 30 Steiner, GA 15, S. 74f.
- 31 Steiner, GA 112, S. 43f.
- 32 vgl. Steiner, GA 112, S. 281f.
- 33 Steiner, GA 148, S. 57
- 34 Steiner, GA 148, S. 58
- 35 Steiner, GA 148, S. 60
- 36 Steiner, GA 148, S. 66
- 37 Steiner, GA 148, S. 69

## Kapitel 4 – Menschwerdung Christi und das Wirken des Christus-Jesus

- 1 Steiner, GA 112, S. 28f.
- 2 Steiner, GA 343, S. 190f.
- 3 vgl. Steiner, GA 117a, S. 41
- 4 Steiner, GA 112, S. 114f.
- 5 Steiner, GA 112, S. 115f.
- 6 Steiner, GA 123, S. 139
- 7 Steiner, GA 112, S. 40f.
- 8 Steiner, GA 121, S. 181
- 9 Steiner, GA 112, S. 185
- 10 Steiner, GA 148, S. 146
- 11 Steiner, GA 117a, S. 66f.
- 12 vgl. Steiner, GA 117a, S. 66
- 13 Steiner, GA 103, S. 201
- 14 vgl. Steiner, GA 103, S. 203f.
- 15 Steiner, GA 148, S. 277
- 16 Steiner, GA 163, S. 69f.
- 17 Steiner, GA 148, S. 317
- 18 Steiner, GA 112, S. 165f.
- 19 Steiner GA 112, S. 164
- 20 Steiner GA 112, S. 166
- 21 Steiner GA 112, S. 167
- 22 Steiner GA 112, S. 191
- 23 Steiner, GA 112, S. 279
- 24 Steiner, GA 112, S. 169f.
- 25 Steiner, GA 112, S. 170
- 26 Steiner, GA 112, S. 192
- 27 Steiner, GA 110, S. 112f.
- 28 Steiner, GA 105, S. 65f.
- 29 Steiner, GA 112, S. 171
- 30 Steiner, GA 112, S. 193
- 31 Steiner, GA 112, S. 192f.
- 32 Steiner, GA 112, S. 172
- 33 Steiner, GA 112, S. 173
- 34 Steiner, GA 112, S. 280
- 35 Steiner, GA 112, S. 174
- 36 Steiner, GA 112, S. 175f.
- 37 Steiner, GA 112, S. 196
- 38 Steiner, GA 112, S. 176
- 39 Steiner, GA 103, S. 66
- 40 Steiner, GA 112, S. 176f.

- 41 Steiner, GA 112, S. 177
- 42 Steiner, GA 117a, S. 43
- 43 Steiner, GA 130, S. 150f.
- 44 Bock: *Die drei Jahre – Beiträge zur Geistesgeschichte der Menschheit*.  
Stuttgart: Freies Geistesleben & Urachhaus 1998, S. 184
- 45 Steiner, GA 123, S. 186
- 46 Steiner, GA 123, S. 181
- 47 Steiner, GA 123, S. 162
- 48 vgl. Steiner, GA 123, S. 162
- 49 Steiner, GA 123, S. 176
- 50 Steiner, GA 123, S. 177
- 51 Steiner, GA 123, S. 177f.
- 52 Steiner, GA 116, S. 89f.
- 53 Steiner, GA 123, S. 178
- 54 Steiner, GA 116, S. 90
- 55 Steiner, GA 123, S. 179
- 56 Steiner, GA 123, S. 180
- 57 Steiner, GA 116, S. 91
- 58 Steiner, GA 123, S. 181
- 59 Steiner, GA 116, S. 92
- 60 Steiner, GA 97, S. 118f.
- 61 Matthäus 6, 9ff.
- 62 Steiner, GA 97, S. 116
- 63 Steiner, GA 97, S. 115f.
- 64 Matthäus 16, 14; Markus 8, 28; Lukas 9, 19; Johannes 1, 21
- 65 Matthäus 17, 1ff.; Lukas 9, 28ff.
- 66 Steiner, GA 52, S. 78f.
- 67 Steiner, GA 117a, S. 59
- 68 Steiner, GA 97, S. 21f.
- 69 Johannes 8, 3ff.
- 70 Steiner, GA 103, S. 133
- 71 Steiner, GA 112, S. 277f.
- 72 Steiner, GA 112, S. 278
- 73 Steiner, GA 112, S. 164

## Kapitel 5 – Das Mysterium von Golgatha

- 1 1. Korinther 15, 14
- 2 vgl. Steiner, GA 173, S. 93f.
- 3 vgl. Steiner, GA 131, S. 203
- 4 Christian Morgenstern: *Wir fanden einen Pfad – Die Fußwaschung*.  
(entnommen aus GA 176, S. 173)
- 5 Matthäus 26, 36ff.; Markus 14, 32ff. und Lukas 22, 39ff.

- 5a Bock: *Die drei Jahre – Beiträge zur Geistesgeschichte der Menschheit*.  
Stuttgart: Freies Geistesleben & Urachhaus 1998, S. 355f.
- 6 Steiner, GA 148, S. 152f.
- 7 Steiner, GA 139, S. 32f.
- 8 Steiner, GA 139, S. 44
- 9 vgl. Steiner, GA 112, S. 214ff.
- 10 Steiner, GA 112, S. 215f.
- 11 Matthäus 26, 59ff.
- 12 vgl. Steiner, GA 93, S. 149f.
- 13 Steiner, GA 114, S. 212
- 14 Steiner, GA 97, S. 75
- 15 vgl. Steiner, GA 103, S. 209
- 16 Steiner, GA 103, S. 209f.
- 17 Steiner, GA 114, S. 212f.
- 18 Steiner, GA 123, S. 243f.
- 19 Steiner, GA 114, S. 211f.
- 20 Steiner, GA 103, S. 122f.
- 21 Steiner, GA 134, S. 60f.
- 22 *Katechismus der katholischen Kirche* (2003), Nr. 650, S. 200
- 23 Steiner, GA 131, S. 152
- 24 Steiner, GA 131, S. 152f.
- 25 Steiner, GA 131, S. 185f.
- 26 Steiner, GA 112, S. 272
- 27 Steiner, GA 130, S. 224
- 28 vgl. Steiner, GA 130, S. 224
- 29 Steiner, GA 148, S. 30f.
- 30 Steiner, GA 148, S. 205
- 31 Steiner, GA 143, S. 144
- 32 Steiner, GA 175, S. 228
- 33 Steiner, GA 107, S. 251
- 34 Steiner, GA 107, S. 171
- 35 Steiner, GA 106, S. 156
- 36 Steiner, GA 140, S. 26
- 37 von Halle, Judith: *Und wäre Er nicht auferstanden*.  
Verlag für Anthroposophie (2016), S. 164
- 38 Steiner, GA 140, S. 95
- 39 Steiner, GA 140, S. 93
- 40 Steiner, GA 131, S. 103
- 41 Steiner, GA 159, S. 217
- 42 <https://anthrowiki.at/Ich> (vom 12.09.2020)
- 43 Steiner, GA 117a, S. 105f.
- 44 Steiner, GA 117a, S. 106
- 45 Steiner, GA 193, S. 165f.
- 46 Steiner, GA 131, S. 78
- 47 Steiner, GA 130, S. 166

## Kapitel 6 – Zukunftsgeschehen

- 1 Steiner, GA 346, S. 135
- 2 Steiner, GA 104, S. 84f.
- 3 Steiner, GA 273, S. 109
- 4 Steiner, GA 273, S. 110
- 5 Goethe: *Faust I* (Auerbachs Keller)
- 6 Steiner, GA 211, S. 110f.
- 7 Steiner, GA 211, S. 111
- 8 Steiner, GA 211, S. 112f.
- 9 Steiner, GA 211, S. 113
- 10 Thomas Meyer: aus der Zeitschrift »*Der Europaer – Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*« (Jg. 25; Nr. 2/3; Dezember/Januar 2020/21), S. 9
- 11 Steiner, GA 159, S. 134
- 12 Offenbarung 1, 7
- 13 Bock: *Die drei Jahre – Beiträge zur Geistesgeschichte der Menschheit*. Stuttgart: Freies Geistesleben & Urachhaus 1998, S. 449f.
- 14 Steiner, GA 130, S. 116f.
- 15 Frieling, Rudolf: *Christentum und Wiederverkörperung*. Christengemeinschaft in der Deutschen Demokratischen Republik, später Urachhaus 1986, S. 39
- 16 Steiner, GA 130, S. 49
- 17 Steiner, GA 205, S. 187
- 17a Offenbarung 3, 7ff.
- 18 Steiner, GA 13, S. 408
- 19 Steiner, GA 93a, S. 63
- 20 Steiner, GA 175, S. 241
- 21 Offenbarung 3, 14ff.
- 22 Steiner, GA 130, S. 43
- 23 Steiner, GA 13, S. 409
- 24 Steiner, GA 129, S. 85
- 25 Steiner, GA 93a, S. 231
- 26 vgl. Steiner, GA 104, S. 156f.
- 27 Steiner, GA 104, S. 157
- 28 Steiner, GA 206, S. 92
- 29 vgl. Steiner, GA 112, S. 205
- 30 Offenbarung 6, 1ff.
- 31 Steiner, GA 104, S. 91f.
- 32 Steiner, GA 13, S. 411f.
- 33 Steiner, GA 93, S. 25
- 34 Offenbarung 8, 7ff.
- 35 Steiner, GA 13, S. 412
- 36 Steiner, GA 94, S. 124f.

- 37 Steiner, GA 140, S. 157
- 38 vgl. Steiner, GA 130, S. 179
- 39 Steiner, GA 155, S. 207
- 40 vgl. Steiner, GA 13, S. 412
- 41 vgl. Steiner, GA 13, S. 438
- 42 Steiner, GA 13, S. 413
- 43 Steiner, GA 13, S. 400
- 44 Steiner, GA 110, S. 79f.

## **Schlussbetrachtung**

- 1 Steiner, GA 168, S. 112
- 2 Steiner, GA 168, S. 112f.



# Literaturverzeichnis

Alle Werke von Rudolf Steiner wurden herausgegeben von der »Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung« und sind im »Rudolf Steiner Verlag«, Dornach/Schweiz erschienen. Dort kann auch der »Katalog des Gesamtwerks« angefordert werden. Die bisher im Rahmen der Gesamtausgabe des Werkes Rudolf Steiners erschienenen Bücher sind durch die »Freie Verwaltung des Nachlasses von Rudolf Steiner« im Internet unter

<http://www.fvn-rs.net>

frei verfügbar. (Stand 30.06.2022)

Im Folgenden sind nur diejenigen Werke aufgeführt, die der Verfasser für dieses Buch herangezogen hat.

- GA 9 *Theosophie – Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung* (Schrift) 2000
- GA 11 *Aus der Akasha-Chronik* (Schrift) 1986
- GA 12 *Die Stufen der höheren Erkenntnis* (Schrift) 1993
- GA 13 *Die Geheimwissenschaft im Umriss* (Schrift) 1989
- GA 15 *Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit – Geisteswissenschaftliche Ergebnisse über die Menschheits-Entwicklung* (Schrift) 1987
- GA 26 *Anthroposophische Leitsätze – Der Erkenntnisweg der Anthroposophie – Das Michael-Mysterium* (Schrift) (1998)
- GA 40 *Wahrpruchworte* 1998
- GA 52 *Spirituelle Seelenlehre und Weltbetrachtung* (18 Vorträge zwischen 6. September 1903 und 8. Dezember 1904 in Berlin) 1986
- GA 53 *Ursprung und Ziel des Menschen – Grundbegriffe der Geisteswissenschaft* (23 Vorträge zwischen 29. September 1904 und 8. Juni 1905 in Berlin) 1981
- GA 54 *Die Welträtsel und die Anthroposophie* (22 Vorträge zwischen 5. Oktober 1905 und 3. Mai 1906 in Berlin) 1983
- GA 56 *Die Erkenntnis der Seele und des Geistes* (15 Vorträge zwischen 10. Oktober 1907 und 14. Mai 1908 in Berlin und zwischen 3. Dezember 1907 und 18. März 1908 in München) 1985
- GA 62 *Ergebnisse der Geistesforschung* (14 Vorträge zwischen 31. Oktober 1912 und 10. April 1913 in Berlin) 1988

- GA 69a *Wahrheiten und Irrtümer der Geistesforschung*  
(10 Vorträge zwischen 24. Februar 1911 und 17. Mai 1913 in Zürich, Prag, München, Tübingen, Karlsruhe und Frankfurt) 2007
- GA 93 *Die Tempellegende und die Goldene Legende als symbolischer Ausdruck vergangener und zukünftiger Entwicklungsgeheimnisse des Menschen – Aus den Inhalten der Esoterischen Schule*  
(20 Vorträge zwischen 23. Mai 1904 und dem 2. Januar 1906 in Berlin) 1991
- GA 93a *Grundelemente der Esoterik*  
(31 Vorträge zwischen 26. September und 5. November 1905 in Berlin) 1987
- GA 94 *Kosmogonie – Populärer Okkultismus – Das Johannes-Evangelium – Die Theosophie anhand des Johannes-Evangeliums*  
(Zusammenfassung von 18 Vorträgen zwischen 25. Mai und 14. Juni 1906 in Paris und Notizen aus 25 Vorträgen zwischen 19. Februar und 6. November 1906 in Berlin, Leipzig und München) 2001
- GA 97 *Das christliche Mysterium – Die Wahrheitssprache der Evangelien – Luzifer und Christus – Alte Esoterik und Rosenkreuzertum – Erkenntnisse und Lebensfrüchte der Geisteswissenschaft*  
(Notizen von 31 Vorträgen mit 6 Fragenbeantwortungen zwischen 9. Februar 1906 und 17. März 1907 in Düsseldorf, Köln, Heidelberg, Leipzig, Stuttgart, Karlsruhe, München, Basel, Wien, Landin und Kassel) 1998
- GA 101 *Mythen und Sagen – Okkulte Zeichen und Symbole*  
(16 Vorträge zwischen 13. September und 29. Dezember 1907 in Berlin, Stuttgart und Köln) 1992
- GA 102 *Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen*  
(13 Vorträge zwischen 6. Januar und 11. Juni 1908 in Berlin) 2001
- GA 103 *Das Johannes-Evangelium*  
(12 Vorträge vom 18. bis 31. Mai 1908 in Hamburg) 1995
- GA 104 *Die Apokalypse des Johannes*  
(12 Vorträge vom 17. bis 30. Juni 1908 in Nürnberg) 1985
- GA 105 *Welt, Erde und Mensch – deren Wesen und Entwicklung sowie ihre Spiegelung in dem Zusammenhang zwischen ägyptischem Mythos und gegenwärtiger Kultur*  
(11 Vorträge vom 4. bis 16. August 1908 in Stuttgart) 1983
- GA 106 *Ägyptische Mythen und Mysterien im Verhältnis zu den wirkenden Geisteskräften der Gegenwart*  
(12 Vorträge vom 2. bis 14. September 1908 in Leipzig) 1992
- GA 107 *Geisteswissenschaftliche Menschenkunde*  
(19 Vorträge zwischen 19. Oktober 1908 und 17. Juni 1909 in Berlin) 1988
- GA 110 *Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt – Tierkreis, Planeten, Kosmos*  
(10 Vorträge vom 12. bis 18. April 1909 und 2 Fragebeantwortungen vom 21. und 22. April 1909 in Düsseldorf) 1991
- GA 112 *Das Johannes-Evangelium – im Verhältnis zu den drei anderen Evangelien, besonders zu dem Lukas-Evangelium*  
(14 Vorträge vom 24. Juni bis 7. Juli 1909 in Kassel) 1984

- GA 114 *Das Lukas-Evangelium*  
(10 Vorträge vom 15. bis 26. September 1909 in Basel) 2001
- GA 115 *Anthroposophie – Psychosophie – Pneumatosophie*  
(12 Vorträge zwischen 23. Oktober 1909 und 16. Dezember 1911 in Berlin) 2001
- GA 116 *Der Christus-Impuls und die Entwicklung des Ich-Bewußtseins*  
(7 Vorträge zwischen dem 25. Oktober 1909 und 8. Mai 1910 in Berlin) 1982
- GA 117 *Die tieferen Geheimnisse des Menschheitswerdens im Lichte der Evangelien*  
(12 Vorträge zwischen 11. Oktober und 26. Dezember 1909 in Berlin, Stuttgart, Zürich und München) 1986
- GA 117a *Das Johannes-Evangelium und die drei anderen Evangelien*  
(11 Vorträge vom 3. bis 15. Januar 1910 in Stockholm) 2018
- GA 118 *Das Ereignis der Christus-Erscheinung in der ätherischen Welt*  
(16 Vorträge zwischen 25. Januar und 15. Mai 1910 in Karlsruhe, Heidelberg, Pforzheim, Düsseldorf, Köln, Stuttgart, München, Palermo, Hannover, Hamburg, Kassel und Rom) 1984
- GA 121 *Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhange mit der germanisch-nordischen Mythologie*  
(11 Vorträge vom 7. bis 17. Juni 1910 in Oslo) 1982
- GA 122 *Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte – Das Sechstageswerk im 1. Buch Moses*  
(11 Vorträge vom 16. bis 26. August 1910 in München) 1984
- GA 123 *Das Matthäus-Evangelium*  
(12 Vorträge vom 1. bis 12. September 1910 in Bern) 1988
- GA 129 *Weltenwunder, Seelenprüfungen und Geistesoffenbarungen*  
(10 Vorträge vom 18. bis 27. August 1911 in München) 1977
- GA 130 *Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit*  
(23 Vorträge zwischen 17. September 1911 und 18. Dezember 1912 in Lugano, Neuchâtel, Basel, Leipzig, München, Nürnberg, Kassel, Wien, Düsseldorf, Hamburg, Köln, Stuttgart, St. Gallen) 1995
- GA 131 *Von Jesus zu Christus*  
(11 Vorträge vom 4. bis 14. Oktober 1911 in Karlsruhe) 1988
- GA 134 *Die Welt der Sinne und die Welt des Geistes*  
(6 Vorträge vom 27. Dezember 1911 bis 1. Januar 1912 in Hannover) 1990
- GA 139 *Das Markus-Evangelium*  
(10 Vorträge vom 15. bis 24. September 1912 in Basel) 1985
- GA 140 *Okkulte Untersuchungen über das Leben zwischen Tod und neuer Geburt – Die lebendige Wechselwirkung zwischen Lebenden und Toten*  
(20 Vorträge zwischen 26. Oktober 1912 und 11. Oktober 1913 in Mailand, Hannover, Wien, München, Bern, Linz, Tübingen, Stuttgart, Frankfurt, Breslau, Düsseldorf, Straßburg, Bergen) 2003
- GA 142 *Die Bhagavad Gita und die Paulusbriefe*  
(5 Vorträge vom 28. Dezember 1912 bis 1. Januar 1913 in Köln) 1982
- GA 143 *Erfahrungen des Übersinnlichen – Die drei Wege der Seele zu Christus*  
(14 Vorträge zwischen 11. Januar und 29. Dezember 1912 in München, Zürich, Winterthur, Breslau, Stockholm und Köln) 1994

- GA 148 *Aus der Akasha-Forschung – Das fünfte Evangelium*  
(18 Vorträge zwischen 1. Oktober und 18. Dezember 1913 in Oslo, Berlin, Hamburg, Stuttgart, München und Köln) 1992
- GA 150 *Die Welt des Geistes und ihr Hereinragen in das physische Dasein – Das Einwirken der Toten in die Welt der Lebenden*  
(10 Vorträge zwischen 12. Januar und 23. Dezember 1913 in Augsburg, Den Haag, Weimar, Erfurt, Paris, Stockholm, Bochum und Berlin) 1980
- GA 152 *Vorstufen zum Mysterium von Golgatha*  
(10 Vorträge zwischen 1. Mai 1913 und 1. Juni 1914 in London, Stuttgart, Kopenhagen, Pforzheim, München, Paris und Basel) 1990
- GA 155 *Christus und die menschliche Seele – Über den Sinn des Lebens – Theosophische Moral – Anthroposophie und Christentum*  
(10 Vorträge zwischen 23. Mai und 16. Juli 1914 in Kopenhagen und Norrköping) 1994
- GA 159 *Das Geheimnis des Todes – Wesen und Bedeutung Mitteleuropas und die europäischen Volksgeister*  
(15 Vorträge zwischen 31. Januar und 19. Juni 1915 in Zürich, Hannover, Bremen, Leipzig, Nürnberg, Wien, Prag, Elberfeld, Düsseldorf und Köln) 1980
- GA 163 *Zufall, Notwendigkeit und Vorsehung – Imaginative Erkenntnis und Vorgänge nach dem Tode*  
(8 Vorträge zwischen 23. August und 6. September 1915 in Dornach) 1986
- GA 166 *Notwendigkeit und Freiheit im Weltengeschehen und im menschlichen Handeln*  
(5 Vorträge zwischen 25. Januar und 8. Februar 1916 in Berlin) 1982
- GA 168 *Die Verbindung zwischen Lebenden und Toten*  
(8 Vorträge zwischen 16. Februar und 3. Dezember 1916 in Hamburg, Kassel, Leipzig, Zürich, St. Gallen und Bern) 1995
- GA 173 *Zeitgeschichtliche Betrachtungen – Das Karma der Unwahrhaftigkeit – Erster Band*  
(13 Vorträge vom 4. bis 31. Dezember 1916 in Dornach und Basel) 1978
- GA 175 *Bausteine zu einer Erkenntnis des Mysteriums von Golgatha – Kosmische und menschliche Metamorphose*  
(17 Vorträge zwischen 6. Februar und 8. Mai 1917 in Berlin) 1996
- GA 176 *Menschliche und menschheitliche Entwicklungswahrheiten – Das Karma des Materialismus*  
(17 Vorträge vom 29. Mai bis 25. September 1917 in Berlin) 1982
- GA 182 *Der Tod als Lebenswandlung*  
(7 Vorträge zwischen 29. November 1917 und 16. Oktober 1918 in Bern, Nürnberg, Heidenheim, Ulm, Hamburg und Zürich) 1996
- GA 189 *Die soziale Frage als Bewusstseinsfrage*  
(8 Vorträge zwischen 15. Februar und 16. März 1919 in Dornach) 1980
- GA 193 *Der innere Aspekt des sozialen Rätsels – Luziferische Vergangenheit und ahrimanische Zukunft*  
(10 Vorträge zwischen 4. Februar und 4. November 1919 in Zürich, Bern, Heidenheim und Berlin) 1989

- GA 194 *Die Sendung Michaels – Die Offenbarung der eigentlichen Geheimnisse des Menschenwesens*  
(12 Vorträge zwischen 21. November und 15. Dezember 1919 in Dornach) 1994
- GA 204 *Perspektiven der Menschheitsentwicklung – Der materialistische Erkenntnisimpuls und die Aufgabe der Anthroposophie*  
(17 Vorträge zwischen 2. April und 5. Juni 1921 in Dornach) 1979
- GA 205 *Menschenwerden, Weltenseele und Weltengeist – Erster Teil – Der Mensch als leiblich-seelische Wesenheit in seinem Verhältnis zur Welt*  
(13 Vorträge zwischen 16. Juni und 17. Juli 1921 in Stuttgart, Bern und Dornach) 1987
- GA 206 *Menschenwerden, Weltenseele und Weltengeist – Zweiter Teil – Der Mensch als geistiges Wesen im historischen Werdegang*  
(11 Vorträge zwischen 22. Juli und 20. August 1921 in Dornach) 1991
- GA 211 *Das Sonnenmysterium und das Mysterium von Tod und Auferstehung – Exoterisches und esoterisches Christentum*  
(12 Vorträge zwischen 21. März und 1. Juni 1922 in Bern, Dornach, Den Haag, London und Wien) 1986
- GA 264 *Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904 – 1914*  
(Briefe, Rundbriefe, Dokumente und Vorträge) 1996
- GA 265 *Zur Geschichte und aus den Inhalten der erkenntniskultischen Abteilung der Esoterischen Schule 1904 – 1914*  
(Briefe, Dokumente und Vorträge aus den Jahren 1906 bis 1914 sowie von neuen Ansätzen zur erkenntniskultischen Arbeit in den Jahren 1921 bis 1924) 1987
- GA 273 *Das Faust-Problem – Die romantische und die klassische Walpurgisnacht – Geisteswissenschaftliche Erläuterungen zu Goethes «Faust» – Band II*  
(12 Vorträge vom 30. September 1916 bis 19. Januar 1919 in Dornach, ein öffentlicher Vortrag in Prag am 12. Juni 1918) 1981
- GA 343 *Vorträge und Kurse über christlich-religiöses Wirken II – Spirituelles Erkennen, Religiöses Empfinden, Kultisches Handeln*  
(29 Vorträge vom 26. September bis 10. Oktober 1921 in Dornach) 1993
- GA 346 *Vorträge und Kurse über christlich-religiöses Wirken V – Apokalypse und Priesterwirken*  
(18 Vorträge, Gespräche und Fragenbeantwortungen vom 5. bis 22. September 1924 in Dornach) 2001

Diese Publikation enthält Links auf Webseiten Dritter, für deren Inhalte keine Haftung übernommen wird. Auf Veränderungen, die nach den angegebenen Zeitpunkten der Überprüfung liegen, hat der Autor keinerlei Einfluss.